


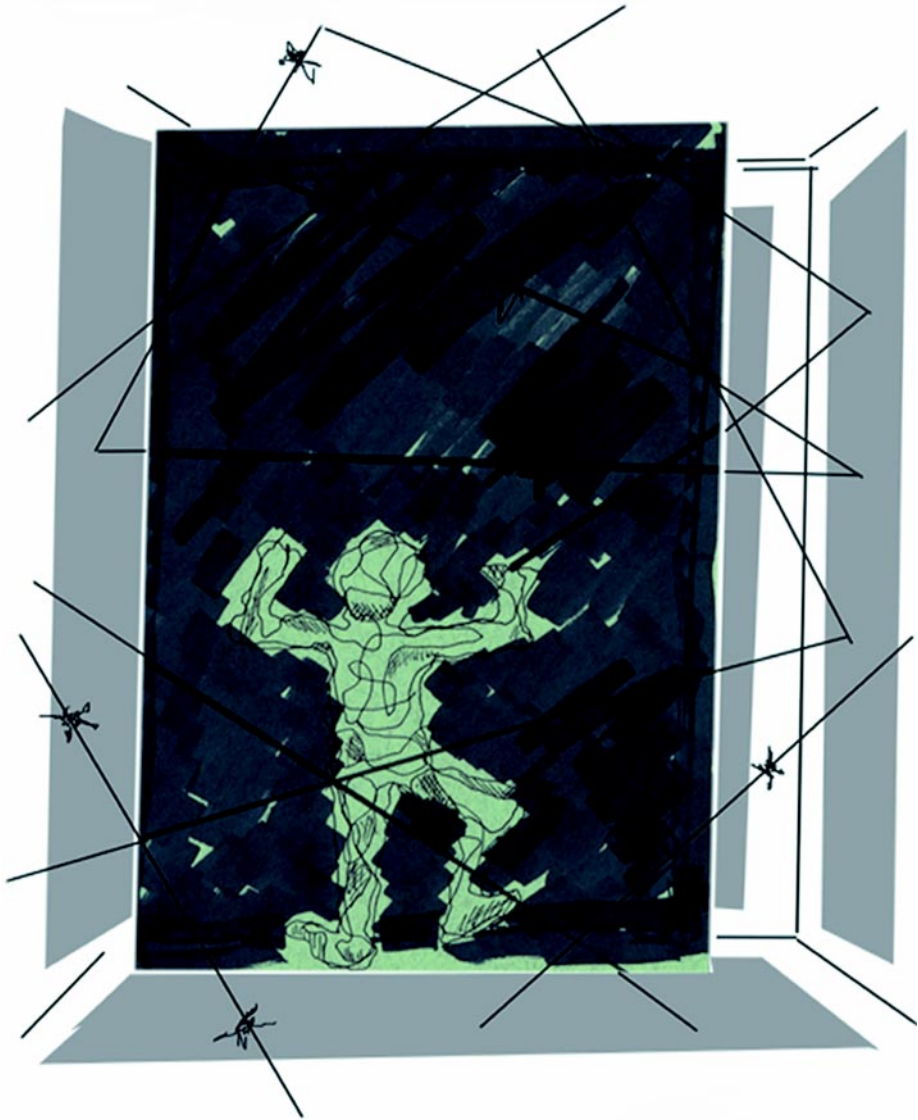
# Kinder auf der Flucht

Katalog zur Sonderausstellung im Rahmen der  
27. Oldenburger Kinder- und Jugendbuchmesse 2001  
aus den Beständen der Universitätsbibliothek Oldenburg  
und anderer Bibliotheken im Stadtmuseum Oldenburg

Unter der Schirmherrschaft von **unicef**   
Kinderschutz der Vereinten Nationen



Eine Publikation der Forschungsstelle  
Kinder- und Jugendliteratur der  
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg



„Raumzeit“ – Kinder auf der Flucht  
Skizze einer Installation aus Draht und Holz  
von Birgit Schröder

**Michael Fritsche (Hrsg.)**

# **Kinder auf der Flucht**

Kinder- und Jugendliteratur  
zu einem globalen Thema im 20. Jahrhundert

Mit Beiträgen von

Hans Beelen, Sabine Christiansen, Kurt Dröge,  
Gabriele von Glasenapp, Konstantina Ikonomidou, Elena Judin,  
Horst Künnemann, Eva Massingue, Ulrike Reimann,  
Jens Stüben, Jens Thiele, Sabine Wallach



Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg  
2001

Die Forschungsstelle Kinder- und Jugendliteratur (OLFOKI) und das Bibliotheks- und Informationssystem (BIS) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg danken insbesondere Sabine Wallach, Fachbereich Kommunikation/ Ästhetik, Christian Kühn, BIS, und Ulrike Reimann, studentische Mitarbeiterin, für ihr künstlerisches, bibliothekarisches und organisatorisches Engagement, mit dem sie das Ausstellungsprojekt „Kinder auf der Flucht“ begleitet haben.

Redaktion: Christian Kühn / Ulrike Reimann  
Umschlag: Bernd Bexte  
Reproduktion: Gisbert Kleinhalz  
Satz: Dörte Sellmann  
Verlag / Druck / Vertrieb: Bibliotheks- und Informationssystem der  
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
(BIS) – Verlag –  
Postfach 25 41, 26015 Oldenburg  
Telefon: 0441 / 798-2261 / Telefax: 0441 / 798-4040  
E-Mail: verlag@bis.uni-oldenburg.de

ISBN 3-8142-0790-4



# Inhalt

Sabine Christiansen (UNICEF-Botschafterin) Grußwort	9
Michael Fritsche „Wen es trifft ...“ Kinder und Jugendliteratur zu Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert	11
Sabine Wallach Bilder des Nichtsichtbaren Zum künstlerisch-medialen Konzept der Kinder- und Jugendbuchausstellung	27
Horst Künnemann Zwischen Autobiographie und politischer Dokumentation Literarische Gestaltungsformen von Flucht in der Kinder- und Jugendliteratur	31
Jens Thiele Die Ratlosigkeit der Bilder Wie illustriert man ein Kind auf der Flucht?	45

Eva Massingue

## Bücher von Experten?

Kinder- und Jugendliteratur zum Thema Flucht und Vertreibung  
von Autoren aus den Ländern des Südens 61

Konstantina Ikonomou

## „Grüß mir die Erde, die uns beide geboren hat“

Flucht und Vertreibung aus Anatolien in griechischen Romanen 75

Ulrike Reimann

## Der Krieg in Jugoslawien in der Kinder- und Jugendliteratur

93

Gabriele von Glasenapp

## Unfreiwillige Reisen

Jüdische Fluchten und ihre Spiegelung in der Kinder- und  
Jugendliteratur 113

Elena Judin

## Russische Literatur über Flucht und Vertreibung

127

Hans Beelen

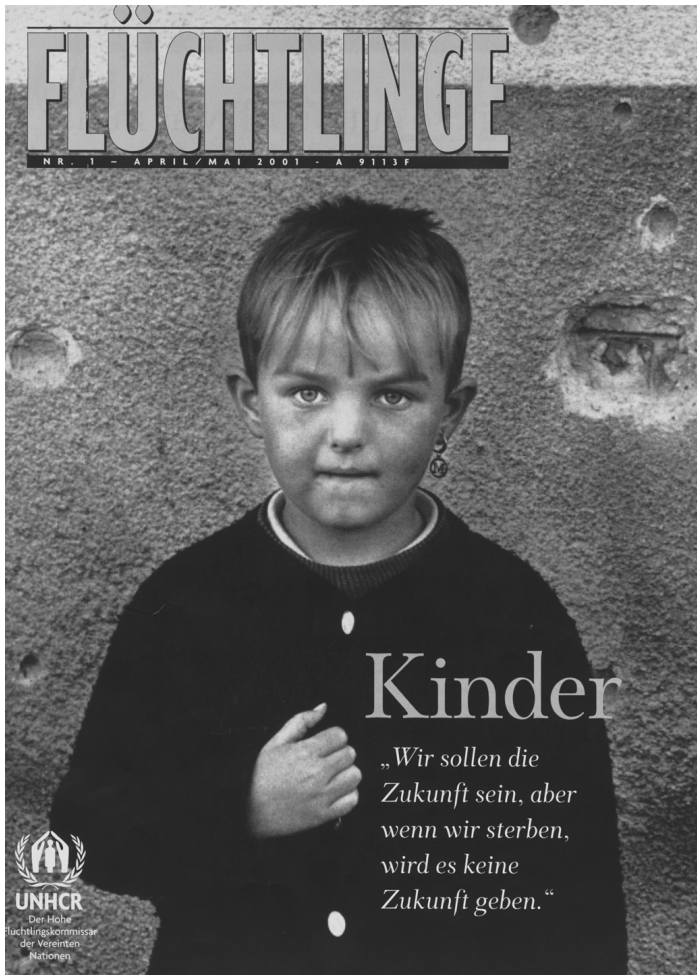
## Geschichten im Gepäck

Kinder auf der Flucht in der niederländischen Kinder- und  
Jugendliteratur 137

Jens Stüben „Flüchtlingskinder“ 1945 Flucht, Vertreibung und Internierung von Kindern und Jugendlichen in deutschsprachigen Autobiographien und autobiographischen Romanen	157
Kurt Dröge Flüchtlingskinder: Zur Ruhe gesetzt? Volkskundliche Blicke auf die Zeit nach dem 2. Weltkrieg in Oldenburg	175
Katalog der ausgestellten Bücher mit Annotationen	187
Titelregister	223
Autorenverzeichnis	227

# FLÜCHTLINGE

NR. 1 - APRIL/MAI 2001 - A 9113F



## Kinder

*„Wir sollen die  
Zukunft sein, aber  
wenn wir sterben,  
wird es keine  
Zukunft geben.“*



**UNHCR**  
Der Hohe  
Flüchtlingskommissar  
der Vereinten  
Nationen

Foto: UNHCR 2001, Sebastião Salgado in: „Flüchtlinge, Nr. 1“

Sabine Christiansen

UNICEF-Botschafterin

## Grußwort

Die Bilder sind immer da – jeden Tag und jede Nacht – manchmal ein ganzes Leben lang. Wenn ein Kind zum Flüchtling wird, dann hat es zuvor Dinge erlebt, die wir uns nicht einmal vorstellen können.

Weltweit gibt es fast 40 Millionen Flüchtlinge, die Hälfte davon sind Kinder unter 18 Jahren. Sie fliehen vor Kriegen, vor Armut und vor Ausbeutung.

Es ist eine traurige Tatsache: Kinder werden massakriert, vergewaltigt und zu Krüppeln gemacht. Sie werden als Soldaten ausgebeutet oder dazu gezwungen, sich auf der Straße zu verkaufen. Viele dieser Kinder mussten mit ansehen, wie Ihre Eltern, Freunde und Lehrer misshandelt oder sogar getötet wurden. Solche Erlebnisse bleiben nicht ohne Folgen. Die Kinder leiden unter Alpträumen und Angstzuständen. Sie werden aggressiv oder ziehen sich ganz in sich zurück. Sie brauchen unsere Hilfe.

UNICEF engagiert sich für diese Kinder. Flüchtlinge, die in ihre Heimat zurück können, finden dort oft nur Zerstörung wieder. Gemeinsam mit lokalen Organisationen hilft UNICEF, in den vom Krieg zerstörten Gebieten die Grundversorgung mit Nahrung, sauberem Wasser und Medikamenten wieder herzustellen.

Gerade für Kinder und Jugendliche geht es aber vor allem darum, Schritt für Schritt zu einem normalen Alltag zurück zu kommen. In zahlreichen Projekten sorgt UNICEF für die psychologische Betreuung der Kinder. Aber auch dafür, dass sie wieder zur Schule gehen, einen Beruf erlernen.

Nur so ist das Leben für die Kinder auch nach der Flucht noch lebenswert.

Doch manche Kinder können nicht einmal in ihre Heimat zurück. Sie werden zu Flüchtlingen in einem fremden Land, auch hier in Deutschland. Sie suchen Zuflucht vor Mord, Gewalt und Armut. In Deutschland leben mehr als 200 000 Flüchtlingskinder, über 5 000 davon sind Waisen. Unsere Aufgabe ist es, ihnen das Gefühl zu geben, dass sie bei uns ohne Angst leben können.

Die Ausstellung im Rahmen der Kinderbuchmesse in Oldenburg steht unter der Schirmherrschaft von UNICEF und unter dem Motto „Kinder auf der Flucht“. Ich würde mich freuen, wenn sich alle Besucher der Messe nicht nur über dieses wichtige Thema informieren, sondern das, was sie erfahren, auch weitergeben. Denn gemeinsam können wir dabei helfen, Flüchtlingskindern das Leben wieder lebenswert zu machen.

Michael Fritsche

## „Wen es trifft ...“

### Kinder und Jugendliteratur zu Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert

*Wen es trifft,  
der wird aufgehoben  
wie von einem riesigen Kran  
und abgesetzt  
wo nichts mehr gilt,  
wo keine Straße  
von Gestern nach Morgen führt.  
Die Knöpfe, der Schmuck und die Farbe  
werden wie mit Besen  
von seinen Kleidern gekehrt.  
Dann wird er entblößt  
und ausgestellt.  
Feindliche Hände  
betasten die Hüften.  
Er wird unter Druck  
in Tränen gekocht  
bis das Fleisch  
auf den Knochen weich wird  
wie in den langsamen Küchen der Zeit.  
Er wird durch die feinsten  
Siebe des Schmerzes gepreßt  
und durch die unbarmherzigen  
Tücher geseiht,  
die nichts durchlassen  
und auf denen das letzte Korn  
Selbstgefühl  
zurückbleibt. ...*

(Hilde Domin)

## **Historische Perspektive**

Die Menschheitsgeschichte ist von Massenfluchten begleitet. In vorstaatlichen Gesellschaften war der Mensch natürlichen und von anderen Menschen erzeugten Gewalten weit mehr ausgesetzt als in staatlich organisierten – also zu ständiger Flucht gezwungen, wovon schon vorgeschichtliche Funde Zeugnis ablegen. Völkerwanderungen, von denen die in der europäischen Spätantike nur eine unter vielen ist, waren tatsächlich Massenfluchten, bei denen sich die Opfer-Täter-Relation rasch verändern konnte. Massenvertreibungen und Umsiedlungen sind auch aus Feudalstaaten bekannt – so aus dem Osmanischen Reich seit dem 15. Jahrhundert und aus dem deutschsprachigen Gebiet als Folge von Kriegen (insbesondere dem Dreißigjährigen Krieg) oder als Folge der Kirchenreformation, insbesondere der Confessio Augustana im 16. Jahrhundert. Die letzten Jahrhunderte sind durch Flucht bzw. Massenmigration infolge des Kolonialismus, des Massenexodus in die Neue Welt und der Industrialisierung gekennzeichnet (Bade). Mit Sicherheit nimmt die Geschichte der Nicht-Sesshaftigkeit weitaus größere Zeiträume ein als die der Sesshaftigkeit.

Flucht bedeutet das meist unvorbereitete und erzwungene Verlassen der gewohnten Umgebung, normalerweise von Gewalt (Massenmord und Massenvergewaltigung) begleitet. Flucht ist verursacht durch Verfolgung, Kriege, Naturkatastrophen und wirtschaftliche Not. Daneben gibt es noch die sogenannten kleinen Fluchten aus persönlicher oder familiärer Bedrängnis (z.B. vor Misshandlung durch Bezugspersonen oder durch tradierte Rituale) – siehe Beitrag Künnemann in diesem Katalog.

## **Flucht im 20. Jahrhundert**

Flucht, Vertreibung und Völkermord hat es zwar zu allen Zeiten gegeben (ein frühes Zeugnis findet sich im Alten Testament: 2. Samuel 12, 29-31). Das 20. Jahrhundert mit seinen bestialischen Kriegen und massenmörderischen Diktaturen bildet aber sicher den Höhepunkt in der Geschichte der Fluchten: Hunderte Millionen Menschen wurden durch Kolonialkriege, den 1. Weltkrieg mit seinen Folgekriegen, die stalinist-



ische Diktatur, den von den Nazis entfesselten Holocaust und den 2. Weltkrieg, durch die Stellvertreterkriege im Kalten Krieg (eine gelungene Zusammenfassung dieser Ereignisse in ihrer Auswirkung auf Kinder bietet Johansen) und durch politische Wirren im Gefolge der Auflösung des Sowjetimperiums vernichtet oder zur Flucht gezwungen. Wirtschaftliche Not zwang Millionen Menschen zum Verlassen ihrer Heimat. Um nur einige Beispiele aus jüngster Zeit zu nennen: Landflucht lässt in den Ländern des Südens die Großstädte durch die nicht zu kontrollierende Zuwanderung ersticken. Die Kriege, die zur Auflösung Jugoslawiens führten, hatten in Bosnien 2,2 Millionen und in Kosova weit über eine Million Flüchtlinge zur Folge (Melčić, S. 524), 1,5 Millionen Menschen sind in Afghanistan vor der von den USA aufgerüsteten Taliban-Miliz auf der Flucht.

Die große Mehrheit dieser Flüchtlinge wird deklassiert, ist zu einem andauernden Leben in Armut, Marginalität und Würdelosigkeit verurteilt – in verdreckten Slums oder in Gefängnissen ähnelnden oder gleichen Flüchtlingslagern. Im besten Fall wird ihr Leben durch die Flucht erheblich kompliziert wie z.B. die Ergebnisse eines von Wolfgang Benz durchgeführten oral-history-Projektes deutlich machen. Man kann sicher sagen, dass das Katastrophale an einer Flucht gar nicht einmal so sehr das unfreiwillige Verlassen der gewohnten Umgebung ist, sondern vielmehr die Armut, die andauernde Entwertung in der neuen Umgebung, das völlige Ausgeliefertsein gegenüber Institutionen, deren Agenten sich in alles und jedes, also auch in die privateste Sphäre, einmischen dürfen, und deren Sprache der Flüchtling zunächst gar nicht und dann nur unzureichend versteht. Daran können von UNHCR und anderen Organisationen geförderte Projekte auch nur punktuell etwas ändern. Die Massenfucht ist einfach zu riesig. Diese Entwertung, die man an erzwungener Untätigkeit, Arbeitslosigkeit und Nichtanerkennung des bisherigen Berufes ablesen kann, wird in dem eingangs zitierten Gedicht von Hilde Domin in all ihrer Bedrohlichkeit deutlicher ausgedrückt als in quantitativen Erhebungen.

## **Ausgegrenzte Kinder**

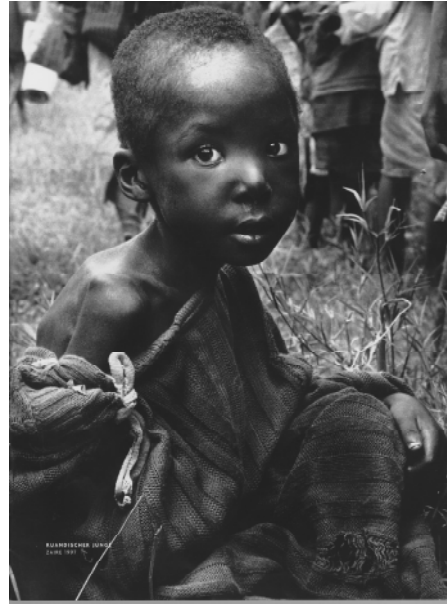
Diejenigen, die von der Flucht am meisten überrascht wurden, die am wehrlosesten sind, die auch kaum über ein Verarbeitungsinstrumentarium verfügen, und die von den Verursachern von Flucht und Massenterror nur als Störung, als Sand im Getriebe der Vernichtungsmaschinerie empfunden werden und daher oft als Erste der Vernichtung ausgesetzt sind, sind die Kinder der Flüchtlinge.

Kinder sind zwar ohnehin der Willkür der Erwachsenen ausgesetzt und erst in jüngster Zeit greifen durch die Arbeit von Institutionen wie UNICEF Konventionen zum Kinderschutz. Kinder leiden vielleicht weniger unter dem Verlassen der gewohnten Umgebung, da sie noch anpassungsfähiger als Erwachsene sind. Sie leiden aber gerade unter dauernder oder auch nur zeitweiliger Ausgrenzung und dem Verlust von Bezugspersonen oder unter deren Hilflosigkeit und Entwertung.

Dies sind allerdings Probleme, die weder in der Flucht als solcher, noch bei den Flüchtlingskindern liegen. Es ist ja hinlänglich bekannt, dass Traumatisierungen in gewisser Weise heilbar sind, wenn die Traumatisierten (und mehr oder weniger traumatisiert sind wohl alle Flüchtlinge) in eine stabile, freundliche, verständnisvolle Umgebung gelangen, die Trauerarbeit ermöglicht, indem sie z.B. die Flüchtlinge als Individuen wahrnimmt und bereit ist, ihre Fluchtgeschichten anzuhören (Laub, S. 874 ff.). Eine solche Umgebung scheint aber – von Ausnahmen abgesehen – alles andere als normal zu sein. Die Normalität des Alltags von Flüchtlingskindern ist durch Ablehnung und Ausgrenzung (die häufig noch institutionell abgesichert ist), gekennzeichnet. Diese Erfahrung wird sehr treffend durch ein Zitat aus dem in den 30er Jahren im Exil erschienenen autobiographischen Roman von Katz wiedergegeben. Dieser Roman behandelt am Beispiel einer jüdischen Familie die Flucht der Juden aus Galizien im Ersten Weltkrieg:

„Nichts zog mich in die weite Welt, sondern der Krieg stieß mich aus Strody hinaus, nicht wie einen Menschen, nicht wie ein Kind – wie ein seelenloses Stück Kriegsmaterial. Ich verstand ja gar nicht, was das ist: flüchten, emigrieren. Die, zu denen ich mich flüchtete, brachten mir das alles sehr schnell bei. Ich lernte schneller und früher, als ich es wohl sonst gelernt hätte: die Niedertracht einer Welt kennen, die über ihrem festgeklebten Hosenboden ein Schild hängen hat: ‚Wir Verwurzelten sind mächtig stolz auf unser Verwurzelsein.‘ Und ein ande-

res hängt daneben: ‚Hau ab, Entwurzelter, wir verachten dich!‘ So wurde ich ein Entwurzelter, ein Verachteter, ein Gehetzter.“ (H.W. Katz, S. 167)



Fotos: UNHCR 2001, Sebastião Salgado in: „Flüchtlinge, Nr. 1“

### **Motiv für die Ausgrenzung : Nationalismus**

Das millionenfache Leid wurde kollektiv erlebt, beobachtet und, da es das Fassungsvermögen der Opfer weit übersteigt und auch bei Beobachtern zu schwer zu bearbeitenden Ängsten führt, häufig verdrängt. Dies umso mehr, als Flucht und andere Migrationen zur eigentlichen Seinsweise nationalstaatlich organisierter Gesellschaften gehören, insofern als nationales Denken erst durch die Massenmobilität, die sich aus dem Ende des Feudalismus und dem Beginn kapitalistischer Produktionsformen ergab, entstanden ist: Die den Menschen aufgezwungene Mobilität und die daraus folgende allgemeine Verunsicherung bzw. kollektive Angst verlangte nach der Erfindung einer Sicherheit versprechenden Großgruppe, wozu sich die Nation anbot.

„Die Nation füllt die Leere, die bei der Entwurzelung von Gemeinschaften und Familien entstand, und sie überträgt diesen Verlust in die Sprache der Metapher. Wie aus der Etymologie des Wortes zu erkennen ist, überträgt die Metapher die Bedeutung von Zuhause und Zugehörigkeit über die ‚middle passage‘ oder die

Steppen Zentraleuropas, über jene Entfernungen und kulturellen Unterschiede hinweg, welche die erfundene Gemeinschaft des Nation-Volkes umfassen“ (Baba, S. 150).

Unter diesem höchst verletzbaaren Schutzmantel des Nationalbewusstseins, konnte dann die Gewissheit, dass jeder Mensch von Flucht und Migration bedroht ist, dass es also jeden treffen kann, verdrängt werden. Vielleicht ist die Ursache der Ablehnung von Flüchtlingen bis hin zu rassistischen Aggressionen darin zu sehen, dass Flüchtlinge durch ihr Vorhandensein diese Verdrängung immer wieder aufbrechen, die Sesshaften immer wieder an das erinnern, was sie verdrängen wollen (dies gilt v.a. für Deutsche mit ihren millionenfachen Fluchterfahrungen – siehe Beitrag Dröge).

### **Ziel der Ausstellung: Individualisierung durch literarische und bildnerisch-künstlerische Verarbeitung**

Die Ausstellung will nun einen Beitrag leisten, an der Aufhebung dieser kollektiven Verdrängung zu arbeiten. Dazu müssen die vorhandenen und begründeten Ängste, die Massenfluchten bei den Betroffenen aber auch bei vorläufig noch Ansässigen auslösen, angenommen werden. Es muss klar werden, dass nicht die Verfolgten, also die Flüchtlinge, sondern die durch McDonalds und andere geprägte imperiale Weltkultur bedrohlich sind. Wenn sich alle als Teil der Mobilität, alle in gewisser Weise als Flüchtlinge begreifen, kann der Teufelskreis von Angst und Aggression, der Widerspruch zwischen angeblich Verwurzelten und Entwurzelten aufgehoben werden oder wie Edward Said feststellt, sei es notwendiger denn je, „sich von der gesetzten, etablierten und domestizierten Dynamik der Kultur auf ihre unbehausten, dezentrierten und exilierten Energien“ einzulassen,

„Energien, deren leibliche Verkörperung heute der Migrant und deren Bewusstsein das des Intellektuellen und Künstlers im Exil ist, die politische Figur zwischen den Sphären, zwischen den Formen, zwischen den Sprachen“ (Said, S. 437).

Der Philosoph Vilém Flusser war ein solcher Intellektueller, der in seinem Buch *Von der Freiheit des Migranten* den Zusammenhang zwischen dem Angesiedeltsein in der Heimatlosigkeit und dem vorurteils-

freien Denken, einer wirklichen vorbehaltlosen Kreativität, herstellt. Diese Freiheit soll die Schmerzen des Vertriebenwerdens aufwiegen.

Die erste Voraussetzung, das Verhalten in diese Richtung zu ändern, ist, die Opfer von Vertreibungen, die Flüchtlinge, zu individualisieren. Es muss den Beobachtern bewusst werden, dass es sich nicht um eine Flüchtlings*flut* handelt, sondern um Einzelwesen, die der Solidarität bedürfen, zumal es auch die Beobachter eben jederzeit treffen kann, und erfahrungsgemäß dem, der die Solidarität versagt, diese auch in Notsituationen versagt bleibt.

Diese Solidarität ist m.E. erreichbar, wenn das vielfache individuelle Leid rekonstruierend exemplarisch nacherlebt wird, wodurch – wie die Dichterin Hilde Domin es ausgedrückt hat – „Mitschmerz“ empfunden werden kann (im Gegensatz zum Mitleid, welches ein deutliches Gefälle zwischen Beobachter und Leidendem enthält). Verschiedene Sozialwissenschaften (Geschichte, Soziologie, Psychologie), die sich mit Fluchtthematik beschäftigen, führen oft zu unbefriedigenden Ergebnissen, weil das Material im hohen Maße angstbesetzt ist, sich auf die Forscher unterbewusst auswirkt und zu Verzerrungen führt.

Diese Individualisierung und daraus folgende Einstellungsänderungen werden wohl am ehesten durch literarische und andere Kunstwerke erreicht, in denen Fluchterlebnisse vergegenwärtigt und verdichtet werden. Dies gilt umso mehr angesichts der Tatsache, dass die Medien durch die von ihnen produzierte Bilderflut hinsichtlich der allgegenwärtigen Fluchten eher eine emotionale Abstumpfung bei den Medienkonsumenten erzeugt haben. Im Gegensatz dazu will die Ausstellung Anlass und Anregung geben, den Blick auf die Einzelnen zu richten, auf das Erleben, plötzlich im Nichts oder in feindlicher Unvertrautheit zu stehen.

Die hier im Rahmen der Oldenburger Kinderbuchmesse 2001 organisierte Ausstellung „Kinder auf der Flucht“ hat Kinder- und Jugendliteratur, in denen Fluchterlebnisse ihren Niederschlag gefunden haben, zusammengetragen. Es geht dabei in erster Linie um die Flucht als Folge von Krieg und kollektiver Vertreibung, aber auch um solche aus wirtschaftlicher Not, um Flucht vor unerträglichen Bedingungen im Elternhaus (Straßenkinder) und Flucht vor traditioneller struktureller Gewalt (arrangierte Ehen, sexuelle Verstümmelung, staatliche Eingriffe, die als Gewalt empfunden werden). Das Hauptgewicht sollte dabei auf autobiographischer Literatur liegen, weil im Sinne der Individualisierung die

Betroffenen selber zu Wort kommen sollten, und von einer größeren Authentizität auszugehen ist. Dieser Anspruch konnte nur teilweise eingelöst werden (siehe dazu die Einzelbeiträge). Eine wichtige Ursache liegt sicher darin, dass es sich in zahlreichen Kulturen am Rande oder außerhalb Europas einfach nicht gehört, es also einen Tabubruch bedeutet, über eigene Leiderfahrungen zu reden, geschweige denn zu schreiben.

Im Gegensatz zu der bisherigen Behandlung der Flucht als vorwiegend sozialwissenschaftliches und sozialbetreuerisches Thema und der Fokussierung im deutschen Bewusstsein auf die Flucht der Deutschen aus den Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg haben wir im Sinne der erwähnten Individualisierung und Subjektivierung und der weltweiten Aktualität versucht, das Thema „Kinder auf der Flucht“ als ein universales Problem deutlich zu machen. Wir haben deshalb Literatur aus verschiedenen Weltregionen zusammengetragen und diese wissenschaftlich kommentiert.

Wir mussten allerdings feststellen, dass trotz der weltweiten und gerade in den Ländern des Südens vorherrschenden katastrophalen Lage der Flüchtlinge (deutlich wird dies im *UNHCR-Report zur Lage der Flüchtlinge in der Welt*) Literatur aus eben diesen Ländern zu diesem Thema eher selten ist.

## **Zu den Katalogbeiträgen**

Auf jeden Fall wird das Thema Flucht in und aus den Ländern des Südens in der deutschsprachigen Literatur aufgegriffen – wie der Beitrag von Horst Künnemann zeigt, der eine Typologisierung der Flucht-Literatur innerhalb der Problemliteratur versucht und starke Impulse ausmacht, die von dieser Literatur ausgehen hinsichtlich einer bewusst von der Bewahrpädagogik abgesetzten realistischeren Literatur.

Dabei unterscheidet er ältere AutorInnen (wie Tetzner, Härtling, Fähmann, Pausewang, Fittko und Kordon), die ein stärkeres Gewicht auf die ästhetische Verarbeitung legen und auch in autobiographischen Werken bewusst fiktionale Elemente einsetzen von den jüngeren, die sich eher auf aktuellen, mehr auf die Reportage als auf die Komposition orientierten literarischen Bahnen bewegen. Hier wird auf die Gefahr hingewie-

sen, dass das Thema „Flucht“ in reißerischer Gestaltung durchaus auch die Funktion von unterhaltender Action-Literatur erhalten kann (vgl. hierzu Beitrag Reimann). Dass dieser Eindruck subjektiv ist oder möglicherweise von unterschiedlichen Konsumentenkulturen abhängt, zeigt die unterschiedliche Beurteilung des Romans *Dava* durch Reimann und Beelen in diesem Katalog.

Wichtig sind Künnemanns Bemerkungen zum Buchmarkt und zur Verlagspolitik. Es ist wohl immer noch ein ziemliches Risiko, Literatur mit dem Thema Flucht zu verlegen und zu vermarkten. Diese Probleme sind noch gravierender in den Ländern des Südens (siehe Beitrag Massingue).

Kritisch zur Bewahrpädagogik äußert sich auch Jens Thiele, der in seinem Beitrag feststellt, dass das Bilderbuch bis heute brisante Themen wie Krieg und Flucht eher vermeidet, da Kinder im Sinne der Pädagogik des 19. Jahrhunderts (und dieser Diskurs ist immer noch dominant) vor der Grausamkeit der Welt, die sich in bedrohlichen Bildern äußern kann, zu schützen seien. Dabei beeinflussen dieser pädagogische Diskurs und die öffentliche Erwartung die Illustratoren von Kinderbüchern in weit- aus höherem Maße als das in anderen Bereichen der bildenden Kunst üblich ist. So haben solche wichtigen und auch die Kinder betreffenden Themen wie Flucht (schließlich haben viele Kinder schon im Kindergarten oder unter ihren KlassenkameradInnen Flüchtlinge) kaum Eingang in Bilderbücher gefunden. Und so sind Thieles Hinweise auf einige realistische und experimentelle Kinderbücher von großer Bedeutung – insbesondere dann, wenn sie Anlass zur Ermutigung und Anregung geben.

Der Beitrag von Eva Massingue war wegen der Aktualität und Brisanz des Themas in den Ländern des Südens als Kernstück des Katalogs geplant. Im Laufe der Arbeit stellte sich heraus, dass dort Kinder- und Jugendliteratur eher selten ist. Dafür ermittelt Massingue einige plausible Gründe, die im noch wenig entwickelten pädagogischen Diskurs, im fehlenden Markt (es gibt die für die nördliche Hemisphäre typische soziologische Größe „Jugend“ und damit auch einen Jugendmarkt im Süden in diesem Sinne nicht), in den fehlenden ökonomischen Voraussetzungen und unterschiedlichen Zielsetzungen bei der Erziehung von Kindern und Jugendlichen liegen. Als wichtige Ursache wird auch genannt, dass Kinder zu Objekten gemacht, nicht ernst genommen werden. Dies alles führt dazu, dass es relativ wenig Bücher mit der Fluchtthematik gibt, die

AutorInnen aus den Ländern des Südens selbst geschrieben haben (ca. 90 % der Bücher mit dieser Thematik wurden von europäischen AutorInnen geschrieben – siehe auch Beitrag Künnemann und Beelen). Dieser Beitrag ist eine sehr gelungene Einführung in die schwer auffindbare, aber doch in sich vielfältige und vielschichtige Literatur zu diesem Thema (es geht neben Flucht und Emigration auch um Straßenkinder, Flucht als Läuterung und Chance, Verarbeitung von Gewalt) – er enthält Anregungen sowohl für Eltern und jugendliche Leser als auch für potenzielle Verleger und Übersetzer.

Die Beiträge von Konstantina Ikonou und Ulrike Reimann haben einen thematischen Zusammenhang – untereinander aber auch zum vorhergehenden Beitrag. Sie beziehen sich auf Länder, in denen der pädagogische Diskurs, der Kindheit als etwas Abgetrenntes, gesondert zu Schützendes sieht, erst in jüngerer Zeit eingesetzt hat, es somit auch wenig autochthone Jugendliteratur im eigentlichen Sinne gibt. Ein gemeinsames Merkmal ist inhaltlicher Art: Die in den Büchern thematisierten Fluchten sind Ergebnisse ethnischer Verdrängungskriege (heute häufig mit der zynischen Bezeichnung „ethnische Säuberungen“ belegt – Massenmord als hygienischer Akt, eine Errungenschaft v.a. des 20. Jahrhunderts!). Typisch für Südosteuropa (einschließlich der Türkei) sind nämlich seit dem 19. Jahrhundert Bestrebungen, auf einem sich durch ethnische Vielfalt auszeichnenden Territorium ethnisch homogene Nationalstaaten zu gründen. Dies ist auf Einflüsse aus Europa zurückzuführen, die im 19. Jahrhundert z.T. in imperialistischer Absicht insbesondere auf die osmanischen Teile Südosteuropas ausgeübt wurden:

„Die in West- und Mitteleuropa entwickelten Modelle Nation und Nationalstaat wurden einer Region übergestülpt, die seit Beginn des Mittelalters durch gänzlich andersartige Strukturmerkmale geprägt worden war. Was den Balkan von Westeuropa unterschied, war der Umstand, daß sich die dortigen Bevölkerungsgrenzen seit der Völkerwanderungszeit bis in die jüngste Vergangenheit (mitunter bis in die Gegenwart) hinein nicht konsolidieren konnten“ (Sundhausen, S. 31).

Unter den Bedingungen einer solchen ethnischen Gemengelage ethnisch homogene Nationalstaaten gründen zu wollen, musste zum Kampf der zu Nationen gewordenen ethnischen Gruppen und zum Sieg des jeweils Stärkeren führen. Durch die Übertragung des europäischen Konzepts von Nation war der Genozid vorprogrammiert.



Grauensvolle Ergebnisse dieser Politik waren die Flucht und Vertreibung der Griechen aus Anatolien, der Massenmord an den Armeniern, die Flucht und Vertreibung von 2 bis 3 Millionen Türken aus den Balkanländern bis 1923, die Vernichtung der Minderheiten der Slaven, Albaner und Aromunen in Griechenland (Déczy, S. 121 und 123, Höpken, S. 4) und die weitgehend bekannten, weil noch in der medial unterstützten Erinnerung verankerten Kriege auf dem Boden Jugoslawiens seit 1991, in denen man durchaus eine Verlängerung des Ersten Weltkrieges sehen kann. Interessant ist hierbei, wie sehr die medial und auch literarisch unterstützten und vermittelten Sympathien Europas einseitig bei den christlichen Völkern liegen. Der ungarische Sprachwissenschaftler Gyula Déczy beschreibt dieses Verhältnis wie folgt:

„Die Türken sind im Geschichtsbild der (südost)europäischen Völker noch heute der Inbegriff des Bösen ... Die beispielhafte Toleranz, mit der die türkische Verwaltung Sprach- und Konfessionsfragen behandelte, ihre Förderung des Handels und des Verkehrswesens, die Vermittlung der Elemente einer verfeinerten orientalischen Zivilisation, häufig bekundeter Edelmut gegenüber Unterlegenen – all dies scheint in Vergessenheit geraten zu sein hinter den grauenvollen Bildern der militärischen Rückzugskämpfe des 17./19. Jhs., in denen stets der angreifende christliche Guerilla als makelloser Held und der sein Establishment verteidigende Türke als verabscheuungswürdiger Missetäter erscheint“ (Déczy, S. 123).

Die Beiträge von Ikonomou und Reimann richten den Blick weg von der Politik und einer wie auch immer gearteten Rechtfertigung auf die Erlebnisse und Leiden insbesondere der Kinder und jungen Leute. Es zeigt sich, dass die von machtgierigen Politikern angezettelten Kriege nur Verlierer nach sich ziehen, und dass die Literatur es schafft, die verdrängten Leiden an- und auszusprechen, exemplarisch eine kollektive Traumatisierungstherapie einzuleiten. Nur so kann ich mir den enormen Erfolg des im Beitrag von Ikonomou behandelten Romans von Dido Sotiriou *Grüß mir die Erde, die uns beide geboren hat* erklären. Für mitteleuropäische Leser, denen die Verhältnisse in Südosteuropa normalerweise fremd sind, die außer stereotypen Vorstellungen vom Balkan kaum Kenntnisse besitzen, haben diese Beiträge eine erhebliche aufklärerische Bedeutung. Dass hier Literatur zum Genozid an den Armeniern fehlt, hat technische Ursachen. Kurz wird dieses Thema im Beitrag Künnemann angesprochen – allerdings mit der hier mit einer gewissen Kritik versehenen europozentrischen Sichtweise.

Gabriele von Glasenapp stellt in ihrem Beitrag fest, dass die Flucht der Juden vor dem Holocaust jahrzehntelang als Flucht ausgespart wurde, weil eben nur Deutsche geflohen waren. Dies passt völlig in die Politik der Verdrängung der Verbrechen des Naziregimes während der Adenauer-Ära. Im Nachhinein wurden Juden eben wohl nicht mehr als Deutsche, sondern als Menschen, die ins Exil gehen, gesehen.

Meiner Ansicht nach hängt dies vielleicht aber auch mit dem jüdischen vom Ahasverus-Mythos geprägten Selbstbild zusammen. Es wird dann anhand einiger literarischer Marksteine (Tetzner und Kerr) die Integration jüdischer Fluchtthematik in die deutschsprachige Literatur nachgezeichnet und zwar unter gattungsmäßigen und inhaltlichen Gesichtspunkten. Überraschend für den Leser des Katalogs möchte sein, dass neuerdings nicht nur Fluchtthematik im Zusammenhang mit dem Holocaust literarisch verarbeitet wird, sondern auch historische Fluchten (z.B. die der Sephardim aus Spanien) und Fluchten aus orientalischen und afrikanischen Ländern nach Israel. Neu ist, dass jetzt Israel als Heimat vorhanden ist und damit die unendlich lange Flucht, das Exil beendet ist: Ein Schritt in die Normalität. Möglicherweise auch ein Verlust?

Aufgrund der Katastrophen, die Russland bzw. die Sowjetunion im 20. Jahrhundert erlebt hat – insbesondere durch infolge von Kriegen und Revolution in Gang gesetzten Massenfluchten –, haben wir uns gefragt, ob hier nicht eine erhebliche Literatur entstanden ist. Allein – die Ausbeute ist sehr gering ausgefallen. In der Sowjetunion war offensichtlich wenig Platz, über Leiden nachzudenken, Traumata mit den Mitteln der Literatur zu therapieren. Die siegesbewusste, vom sozialistischen Realismus geprägte „Kopf hoch“-Mentalität dominierte. Dies änderte sich erst während der Perestrojka. Trotzdem gibt der Beitrag einen Einblick in ein für deutsche Leser eher wenig bekanntes Gebiet.

Die Niederlande gelten, was die Politik gegenüber Flüchtlingen angeht, häufig als Vorbild für Deutschland. Der entscheidende Unterschied zu Deutschland liegt sicher darin, dass Niederländer im Gegensatz zu Deutschen aufgrund des kolonialen Hintergrundes viel selbstverständlicher und entspannter mit sogenannten Fremden umgehen können. Jedenfalls scheint die Fluchtthematik unbefangener und umfanglicher in die niederländisch-sprachige Literatur eingegangen zu sein als bei uns. Hans Beelen gibt eine Übersicht (und Interpretation) über die vielfältige und

facettenreiche Literatur zur Flucht in die Niederlande, wobei er die gattungsmäßige Vielfalt und die intertextuellen Zusammenhänge sehr zutreffend herausarbeitet. Er stellt seinen Beitrag unter den allgemeinen Gesichtspunkt der interkulturellen Literatur (die in den Niederlanden offensichtlich auf zunehmendes Interesse stößt), die er in den allgemeinen Immigrationsdiskurs situiert. Besonders interessant ist die literarische Verarbeitung einer Flucht aus der DDR aus niederländischer Perspektive.

Natürlich darf in unserer Ausstellung ein Beitrag zur Flucht und Vertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkrieges nicht fehlen, einer Flucht, die übrigens normalerweise bei allen atmosphärischen Schwierigkeiten an einem Ziel, der Integration endete. Jens Stüben thematisiert in seinem Beitrag, die neuere autobiographische Literatur zu diesem Thema, die deutlich von der der 50er Jahre zu unterscheiden ist. Diese autobiographische Literatur ist erst nach der literarischen und zeitgeschichtlichen Aufarbeitung der Verbrechen der Nazis entstanden, weil man sich vorher – aufgrund eigener indirekter Verstrickungen in diese Verbrechen, aufgrund des Anderen zugefügten millionenfachen Leides moralisch nicht in der Lage sah, über eigenes Leid zu schreiben. Diese Literatur zeigt die Autobiographen denn auch als „Hitlers letzte Opfer“. Sie geht – wie die griechische Literatur – in Richtung einer kollektiven Therapie traumatischer im kollektiven Gedächtnis verankerter Erlebnisse: Traumatische Lebensgeschichten der als Kinder Vertriebenen werden literarisch bewältigt. Interessant ist die Beziehung zwischen den Generationen und der literarischen Darstellung: Diejenigen AutorInnen, die 1945 Jugendliche waren, schreiben anders als diejenigen die Kinder waren. Diese Unterschiede werden sehr fein herausgearbeitet.

Man kann sagen, dass die Fluchtliteratur die Nichtbetroffenen zur Solidarität, zum Mitschmerz aufrufen kann, bei den direkt oder indirekt Betroffenen (und das sind sehr viele) verdrängtes Leid durch literarische Verarbeitung erträglicher machen kann im Sinne einer kollektiven Traumatherapie, die bereits Shakespeare – wie so oft – prägnant formuliert hat: „Give sorrow words; the grief, that does not speak, whispers the o'erfraught heart, and bids it break“ (Macbeth 4,3)

Der Beitrag von Kurt Dröge behandelt nicht Fluchtliteratur sondern die Integration der nach 1945 in Oldenburg angesiedelten Flüchtlinge aus der Sicht des modernen Ethnologen. Die Verbindung zum Thema der

Ausstellung ist in den durch narrative Interviews gewonnenen Ergebnissen zu sehen. Dabei zeigen sich – auch wie in einigen literarischen Texten – die Etappen der Flucht und der Integration – als Statuspassagen. Es könnte von Interesse sein, in Zukunft Fluchtliteratur verstärkt unter diesem ethnologischen Aspekt zu betrachten. Der Beitrag ist auch deswegen von Interesse, weil er den universalen Bogen wieder an den Ort der Ausstellung führt.

Die hier ausgestellten Bücher sind zum weitaus größten Teil als Ausstellungsobjekte hinter Glas nicht geeignet, weil es sich um narrative Literatur mit einer geringen künstlerisch-bildnerischen Unterstützung handelt. Die Umsetzung der Botschaft unserer Ausstellung in Sichtbares hat Sabine Wallach mit einer Gruppe von Studentinnen vorgenommen. Ihre Konzeption stellt sie im anschließenden Beitrag vor.

## **Literatur**

- Baba, Homi K.: DissemiNation: Zeit, Narrative und die Ränder der modernen Nation. In: Bronfen, Elisabeth / Marius, Benjamin (Hg.): *Hybride Kulturen: Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag, 1997, S. 149-194.
- Bade, Klaus J.: *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München: Beck, 2000.
- Benz, Wolfgang (Hg.): *Das Exil der kleinen Leute. Alltagserfahrungen deutscher Juden in der Emigration*. Frankfurt a.M.: Fischer, 1994.
- Déczy, Gyula: *Die linguistische Struktur Europas*. Wiesbaden: Harrasowitz, 1973.
- Domin; Hilde: „Wen es trifft“. In: dies.: *Gesammelte Gedichte*. 3. Aufl. Frankfurt a.M.: Fischer, 1991, S. 103-109.
- Flusser, Vilém: *Von der Freiheit des Migranten. Einsprüche gegen den Nationalismus*. Berlin / Wien: Philo, 2000.
- Höpken, Wolfgang: *Flucht vor dem Kreuz? Muslimische Emigration aus Südosteuropa nach dem Ende der osmanischen Herrschaft (19./20. Jahrhundert)*. In: *Comparativ*. 6. 1996, S. 1-24.
- Johansen, Erna M.: „Ich wollt’, ich wäre nie geboren“ *Kinder im Krieg*. Frankfurt a.M.: Fischer, 1986.

- Katz, Henry William: Die Fischmanns. Roman. 2. Aufl. Weinheim. Berlin: Quadriga, 1994.
- Laub, Dori: Eros oder Thanatos? Der Kampf um die Erzählbarkeit des Traumas, in: Psyche. Sonderheft 9/10. 54. 2000, S. 860-893.
- Melčić, Dunja: Der Jugoslawien-Krieg. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1999.
- Said, Edward W.: Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht. Frankfurt a.M. 1994.
- Sundhausen, Holm: Bevölkerungsverschiebungen in Südosteuropa seit der Nationalstaatswerdung (19./20. Jahrhundert). In: Comparativ. 6. 1996, S. 25-40.
- Zur Lage der Flüchtlinge in der Welt. UNHCR-Report 2000/2001. 50 Jahre humanitärer Einsatz. Bonn: Dietz, 2000.



Waisenkinder in Rostow am Don, 1941

# Die Welt der Kinder auf einen Blick

- **Es gibt weltweit rund 50 Millionen entwurzelte Menschen**, die als Flüchtlinge in einem anderen Land Sicherheit gesucht haben oder in ihrem Heimatland als Binnenvertriebene leben. Etwa die Hälfte von ihnen sind Kinder.
- Das Amt des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen sorgt für 22,3 Millionen Menschen, unter ihnen schätzungsweise **zehn Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren**.
- Die meisten Flüchtlinge und Binnenvertriebenen haben wegen eines Krieges ihre Heimat verlassen. Schätzungen zufolge wurden in den letzten zehn Jahren mehr als **zwei Millionen Kinder in Konflikten getötet**. Wahrscheinlich weitere sechs Millionen wurden verwundet und eine Million zu Waisen.
- In Relation zu den Kombattanten stieg der Anteil der zivilen Kriegsoffer in den letzten Jahrzehnten **von fünf auf mehr als 90 Prozent**.
- In 87 Ländern leben Kinder mit der Gefahr, die von **60 Millionen Minen** ausgehen. Bis zu 100.000 werden jedes Jahr Opfer von Minenexplosionen.
- Weltweit gibt es derzeit mehr als **300.000 männliche und weibliche Kindersoldaten**. Viele von ihnen sind nicht einmal zehn Jahre alt. Die Mehrzahl der weiblichen Kindersoldaten ist zudem Opfer verschiedener Formen **sexueller Versklavung**.
- Die UN-Kinderkonvention von 1989 ist das wichtigste völkerrechtliche Instrument zum Schutz von Kindern. Das Übereinkommen hat **die meisten Vertragsstaaten** von allen Menschenrechtsinstrumenten und ist von allen Staaten außer den USA und Somalia ratifiziert worden.
- Im letzten Jahr verabschiedete die UN-Vollversammlung zwei Fakultativprotokolle zur Konvention. Das Erste behandelte die Themen **Verkauf von Kindern und Kinderpornografie**. Im Zweiten wurden 18 Jahre als Mindestalter für die Teilnahme an Kampfhandlungen festgelegt.
- UNHCR hat die besonderen Bedürfnisse von Flüchtlingskindern und in ihren Herkunftsländern entwurzelten jungen Menschen anerkannt. In den letzten Jahren hat das Amt **viele neue Programme begonnen**, andere erweitert und sich bemüht, sie in seine Aktivitäten zu integrieren.
- **Bis zu 50 Prozent aller Asylbewerber** in den Industriestaaten sind Kinder, entweder in Begleitung ihrer Eltern oder alleinstehend. 1996 hat Kanada als erstes Land mit einem etablierten Anerkennungsverfahren spezielle Richtlinien für Asylbewerber im Kindesalter herausgegeben.
- **Bis zu 100.000 unbegleitete Kinder** aus der ganzen Welt halten sich allein in Westeuropa auf. Jedes Jahr stellen bis zu 20.000 von ihren Familien getrennte Kinder in Europa, Nordamerika und Ozeanien Asylanträge.
- Zwischen 1994 und 1999 erbaten die Vereinten Nationen **13,5 Milliarden US-Dollar** für Soforthilfemaßnahmen, von denen ein großer Teil zur Unterstützung von Kindern gebraucht wurde. Sie erhielten weniger als neun Milliarden.
- Der Umfang der bereitgestellten Mittel war von Region zu Region sehr unterschiedlich. Die Geber stellten umgerechnet **59 US-Cents pro Person** und Tag für 3,5 Millionen Hilfsbedürftige im Kosovo und in Südosteuropa zur Verfügung, jedoch nur 13 US-Cents pro Person und Tag für zwölf Millionen Opfer von Krisen in Afrika.
- Durch AIDS sind mehr als **3,8 Millionen Kinder** gestorben und **weitere 13 Millionen zu Waisen** geworden. In den letzten fünf Jahren hat sich HIV/AIDS zur größten Bedrohung von Kindern entwickelt, insbesondere in von Krieg zerstörten Ländern. In den am schlimmsten betroffenen Staaten werden Schätzungen zufolge bis zu 50 Prozent der heute 15-Jährigen an der Krankheit sterben.
- 1998 stellten die Geberländer 300 Millionen US-Dollar zur Bekämpfung von AIDS bereit. **Benötigt** worden wären jedoch schätzungsweise **drei Milliarden**.
- Zwischen 1994 und 2000 wurden dank eines von humanitären Organisationen durchgeführten weltweiten Suchprogramms **mehr als 67.000 Kinder** aus dem afrikanischen Seenhochland mit ihren Familien wieder zusammengeführt.
- Schätzungsweise **45.000 Haushalte** in Ruanda werden heute von Kindern geführt, zu 90 Prozent von Mädchen.
- Schulgebäude, Lehrer und Schulkinder wurden in Kriegen vorsätzlich zum Ziel von Angriffen. Beispielsweise wurden während des Konflikts in Mosambik in den achtziger und neunziger Jahren **45 Prozent aller Schulen zerstört**.
- Würden die Industrieländer sich an die eingegangene Verpflichtung halten, 0,7 Prozent ihres Bruttosozialprodukts für Entwicklungshilfe bereitzustellen, stünden **100 Milliarden US-Dollar zusätzlich zur Verfügung**, um den ärmsten Ländern auf der Welt zu helfen.
- Schätzungsweise **1,2 Milliarden Menschen** auf der Welt müssen mit einem Betrag von umgerechnet weniger als einem US-Dollar pro Tag auskommen. Die Hälfte von ihnen sind Kinder.
- Jedes Jahr sterben **zehn Millionen Kinder** unter fünf Jahren, die meisten an vererbten Krankheiten und Unterernährung.
- **Etwa 40 Millionen Kinder** jedes Jahr werden bei der Geburt nicht registriert, wodurch ihnen eine Staatsangehörigkeit und das Recht auf einen Namen von Geburt an vorenthalten wird.

Sabine Wallach

## **Bilder des Nichtsichtbaren**

### **Zum künstlerisch-medialen Konzept der Kinder- und Jugendbuchausstellung**

Im Zentrum der Oldenburger Kinder- und Jugendliteraturausstellung 2001 steht die Präsentation von Büchern aus verschiedenen Weltregionen bzw. von literarischen Genres zum Thema „Kinder auf der Flucht“.

„Kinder auf der Flucht“ – diese fast plakativ anmutende Formulierung des Titels markiert zum einen die globale Bedeutung des Themas, zum anderen die zentrale Blickrichtung der Ausstellungskonzeption: im Mittelpunkt steht erzählende Literatur über Kinder und deren individuell-subjektiver, literarisch gebrochener und verdichteter (Rück-)Blick auf das während der Flucht Erlebte, auf Krieg, Vertreibung und Migration. Fast immer ist es der Blick der Opfer auf eine ratlos machende Welt der Erwachsenen.

Die rund 200 im Oldenburger Stadtmuseum präsentierten Kinder- und Jugendbücher, meist sind es biografische bzw. autobiografische Texte, erzählen von ganz verschiedenen Ländern und Kontinenten, von ganz unterschiedlichen Gründen und Auslösern für Flucht, von differierenden zeitlichen und politisch-historischen Kontexten. Aber fast alle Geschichten wiederholen, losgelöst von Einzelschicksalen, auch immer wieder spezielle Erzählmotive, transportieren Verbindendes, nämlich ein fast universell erscheinendes emotionales Erleben dieser traumatisierenden Ausnahmesituation, beschreiben doch die meisten AutorInnen die Fluchterlebnisse als psychisch und physisch außerordentlich belastend und identitätsprägend. Gefühle von Verlust, Fremdheit und Einsamkeit, Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle, Erfahrungen von Gewalt und Ohnmacht, aber auch Erregung und Erwartung sind es, die sich in den Texten spiegeln.

Die Schwierigkeit einer reinen für Kinder und Erwachsene konzipierten Buchausstellung liegt in der mangelnden Zugänglichkeit der Texte. Die Bücher werden in Vitrinen präsentiert, an markanten Stellen aufgeschlagen, vielleicht verweist eine Illustration auf tieferliegende Schichten eines Textes; Inhalte und Intentionen der Bücher sind fast verloren; Annotationen im Ausstellungskatalog mögen hier ein wenig weiterhelfen.

Aufgabe eines die Buchpräsentation ergänzenden künstlerisch-medialen Ausstellungskonzepts kann es sein, hier Schnittstelle bzw. Mittler zu sein zwischen den „unsichtbaren“ inhaltlichen und emotionalen Ebenen der Texte und den BetrachterInnen der ausgelegten Bücher.

Studierende des Faches Kunst und Medien der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg haben, ausgehend von der Lektüre vieler Kinder- und Jugendbücher, Objekte und Installationen entwickelt, die sich den überindividuellen Motiven der ausgestellten Literatur annähern und sie in eine symbolhafte, sinnlich erfahrbare Formensprache übertragen. Das für die Thematik auf den ersten Blick unpassend erscheinende großbürgerliche Ambiente der Ausstellungsräume im Oldenburger Stadtmuseum stellte dabei eine zusätzliche Herausforderung und ein für das Gesamtkonzept wesentliches Moment der ästhetischen Brechung dar.

Die in diesem Band als Skizzen abgebildeten Arbeiten zeigen, dass es weniger die in den Texten beschriebenen Fakten und Ereignisse, weniger das äußere als vielmehr das innere Erleben, vor allem die psychische Verfasstheit der ProtagonistInnen war, das die Studierenden zu ihrer künstlerischen Arbeit inspiriert hat. Wichtig für den Prozess der Visualisierung dieser „unsichtbaren“ Ebene war aber nicht nur eine zeichenhafte Vergegenständlichung und damit Vermittlung der verborgenen emotionalen Dimensionen, sondern auch die Auseinandersetzung mit der sprach-ästhetischen Form, so dass das in den Texten vermittelte subjektive Erleben auch in seiner medialen Spezifik für die AusstellungsbesucherInnen zumindest ansatzweise sichtbar wurde.

Die studentischen Arbeiten lassen sich in vier miteinander verwobene Themenkomplexe gliedern: Neben Wort- und Schriftexperimenten, die die literarische Form bzw. den sprachlichen Duktus ausgewählter AutorInnen aufnehmen und reflektieren (siehe Abbildung „WortBild“), sind es vor allem die Ausstellungsräume akzentuierende skulpturale Objekte, die sich hauptsächlich mit der psychischen und physischen



Befindlichkeit der in den Büchern beschriebenen fliehenden Kinder auseinandersetzen (siehe „Plötzlich weg“, „Tag / Nacht“, „Raumzeit“). Wesentliches Gestaltungsprinzip ist hier die künstlerische Verfremdung, z. B. in Form von stilisierten, mit groben Materialien beklebten Drahtfiguren, deren löchrige, fast transparente Materialität auf die innere Verfasstheit der Kinder verweist und zum Synonym für Verletztheit, Gebrochenheit und Hilflosigkeit wird. Über den direkten Bezug zur ausgestellten Kinder- und Jugendliteratur hinaus, setzen sich einzelne Arbeiten aber auch mit dem unsere Gegenwart prägenden gesellschaftlich-politischen Umgang mit Flüchtlingen („Ertrinken in Gesetzesflucht“), sowie der Spiegelung der Flucht-Thematik in den Massenmedien auseinander. Historische, aber auch aktuelle Fotografien, sowie Fernsbilder wurden in Installationen und experimentelle Videoarbeiten übersetzt, die die stereotype Qualität massenmedialer Abbildungen und deren zeitübergreifenden, aber auch dekontextualisierenden Blick auf fliehende oder geflohene Kinder reflektieren. Die Arbeiten zeigen: Kinder auf der Flucht sind ein globales Massenphänomen: zeitlos, raumlos, letztlich auch geschichtslos („Begegnung“, „Gesucht wird ...“).

Die künstlerischen „Inseln“ innerhalb der Ausstellung sollen, wie beschrieben, die universellen, kontextunabhängigen Aspekte der Fluchtproblematik in den einzelnen kinder- und jugendliterarischen Texten sichtbar machen. Und so lassen die unterschiedlichen inhaltlichen wie gestalterischen Konzepte der Installationen, Collagen und Objekte denn auch einen Einblick in spannungsvolle Gefühlswelten zu, die in der Wahrnehmung der Kunststudentinnen die gemeinsame Folie hinter den Geschichten bilden.

Die Qualität der gegenständlichen Übersetzungen von Gedanken, von inneren Bildern, die Beschreibungen von Angst, Verstörung, psychische Verletztheit, von Traumatisierung und Selbstzweifel lassen auf eine reflektierend-kritische und gleichzeitig affektive Rezeption von Literatur durch die Studierenden schließen, die über vordergründige Betroffenheit hinaus auch als produktives Moment der Selbsterfahrung und Selbstwahrnehmung funktioniert hat.

Die bild-künstlerische Bearbeitung eines wort-künstlerischen Mediums ist immer auch eine *interpretierende* Erweiterung und Brechung der

unterschiedlichen Ebenen eines Textes. Der künstlerische Transformationsprozess führt wie schon das Produzieren von literarischen Texten zuvor, zu einer Wirklichkeit interpretierenden Form die, zusätzlich gefiltert noch durch die Wahrnehmung der Ausstellungsbesucher, in ihrer Subjektivität potenziert erscheint. Vielleicht kann die daraus resultierende „Emotionalisierung des Raumes“ mittels Verbildlichung des Nichtsichtbaren eine Verbindung zwischen dem fremden und dem eigenen Erleben ermöglichen.



„In Auflösung“ – Kinder auf der Flucht  
Skulpturengruppe aus Draht, Stoff, Papier  
von Kerstin Schulte und Kirstin Mahnke

Horst Künnemann

## **Zwischen Autobiographie und politischer Dokumentation**

### **Literarische Gestaltungsformen von Flucht in der Kinder- und Jugendliteratur**

#### **Kleine und große Fluchten**

Die Flucht hat viele Gesichter. Sie kann sich bei unerträglicher sozialer und psychischer Belastung im Betroffenen vollziehen. Sie geschieht nur zu oft im familiären Rahmen, wenn Beziehungen zerbrechen, Kinder zum Spielball divergierender elterlicher Interessen werden. Sie findet ebenso statt im schulischen und kindlichen Freizeitbereich, wenn für Opfer von „Mobbing“ und Ausgrenzung (Sonderlinge, Individuen oder auch Behinderte) häufig nur noch verschiedene Formen der Flucht als Ausweg möglich zu sein scheinen. Dazu gehören u.a. Verhaltensauffälligkeiten, Verstummen, Aggressionen, Krankheit, Abkehr von der übrigen Umwelt, aber auch „Abhauen“ und „Auf-Trebe-Gehen“, wenn Gruppendruck und vermeintlich unheilbarer Zwist der Generationen nicht mehr zu bewältigen sind.

Die skizzierte Problematik ist nicht auf unseren Kulturkreis beschränkt. Neben *Das war der Hirbel* von Peter Härtling (1973) finden wir von Narin Siege *Juma. Ein Straßenkind aus Tansania*. Aus den Verlagstexten: „Bei Hirbels Geburt ist etwas falsch gemacht worden. Seither ist der Hirbel krank ... Seine Mutter kümmert sich nicht um ihn, niemand will etwas von ihm wissen. Hirbel wandert durch Heime und Kliniken. Und er läuft immer wieder fort und träumt von dem anderen Land, in dem es Wärme, Schutz und Güte gibt ...“ Oder: „Seit Jumas Mutter gestorben ist, hat sich für Juma alles verändert. Mit der Stiefmutter kommt er nicht klar, und

schlimmer noch, sein Vater trinkt. Eines Tages hält es Juma nicht mehr aus und er haut ab in die große Stadt, nach Dar es Salaam ...“

Neben einem weiteren Titel von Peter Härtling *Theo haut ab* (1977 bzw. 1990) finden sich im Programm von Beltz & Gelberg (Weinheim) vermeintlich „exotische“ Arbeiten: *Wie Spucke im Sand!* von Klaus Kordon (1987), in dem ein 13-jähriges indisches Mädchen „mit dem brutalen Adoor Ram verheiratet werden (soll) ... Das Mädchen flieht ... in die große Stadt Allahabad“ (Verlagstext).

Viele individuelle Fluchten bleiben private Tragödien, abgesehen von einigen, die bei spektakulärem Verlauf den Weg in die Medien finden. Oft sind sie in Buchform das Resultat fiktionaler Ideen und ihrer sprachlichen Umsetzung. Immer haben sie bei anspruchsvoller Gestaltung die Tendenz, Beispielhaftes zu belegen, Emotionalität und Anteilnahme der Lesenden zu wecken und Missstände aufzuzeigen, um sie künftig verhindern zu helfen.

Positive „kleine Fluchten“ stellen unsere freiwilligen Ausflüge und Reisen dar („touristische Ausbruchversuche“). Aus der Fülle der alljährlich zur Urlaubs- und Reisesaison anfallenden verlegerischen Schnellschüsse sei nur beispielhaft genannt: *Auf und davon. Aufbrüche und Ausbrüche. Stories* (1992), in dem 26 AutorInnen zu Wort kommen.



Die großen, kollektiven Fluchten sind das Schicksal vieler Tausender. Seit Urzeiten markieren sie Völkerschicksale. Im vergangenen Jahrhundert erreichten sie dreistellige Millionenzahlen. Für die betroffenen Kinder bedeuteten sie immer einen existenziellen Wendepunkt ihres Lebens. Viele der älteren zeitgenössischen Autorinnen und Verfasser waren in ihrer Kindheit selbst auf der Flucht, waren Exilierte, politisch Verfolgte, bestenfalls nur indirekt betroffene Zeitzeugen, die sich schreibend einer brennenden Thematik zuwandten. Die literarische Umsetzung des einst Erlebten und Durchlittenen zielte und zielt in ganz unterschiedliche Richtungen:

Schreiben, um sich Traumata und innere Verletzungen von der Seele zu arbeiten; um eigenes Versagen und persönliche Schuldgefühle loszuwerden; um den Dialog mit den Jüngeren zu suchen oder ihn nicht abreißen zu lassen; um Nachrichten aus der Vergangenheit mitzuteilen und Warnungen zu formulieren, damit sich die Verfehlungen und Verbrechen der Väter- und Großvätergeneration nie mehr wiederholen.

Genauer betrachtet signalisieren private wie veröffentlichte Fluchten ein gemeinsames Politikum. Mit der Kraft des Sprachlichen und des Bildes wird versucht, bestimmte Missstände der Gesellschaft anzuprangern. Viele der entsprechenden Bücher legen – oft selbstkritisch reflektiert – persönliches Versagen offen, haben also Bekenntnischarakter, appellativ moralische Grundtönung. Für beide Aspekte, kleine wie große Fluchten, gibt es aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine kleine Bücherei für Kinder und Jugendliche aller Altersstufen. Grob zugeordnet sind alle diese Publikationen der so genannten „Problemliteratur“ zuzurechnen. Soweit es sich um Rechtfertigungs- und literarische Wiedergutmachungsversuche handelt, bilden sie ein Gemisch subjektiven Erlebens vor zeitgeschichtlichem Hintergrund. Nachkriegs- und „Trümmer“-Literatur bieten Kindern und Jugendlichen Ansätze, die Zeit des NS-Regimes und seine Folgen zu erfassen. Zahlreiche Bücher der 70er bis 90er Jahre beschäftigen sich mit den europäischen Spannungen, dem Krieg auf dem Balkan und den kriegerischen Konflikten in Asien und Afrika nebst deren Auswirkungen auf Kinder.

Kaum eine andere Literatur für Jüngere des letzten Halbjahrhunderts ist so stark belastend für die Leserschaft wie der Teilbereich, der Krieg, Holocaust, Nachkriegszeit, Vertreibung und Massenflucht behandelt. Das einst nur hinsichtlich des Fernsehens postulierte „Verschwinden der Kindheit“ (Neil Postman, 1983) hat in der Bilderbuch- und Kinderliteratur spätestens seit den 60er Jahren längst stattgefunden. Viele der bis dahin noch die Kinder- und Jugendliteratur beherrschenden Tabus im Sinne der „Bewahrpädagogik“ wurden umgestoßen.

Bilder betrachtende und Texte lesende Kinder erleben die Erwachsenen in ihrer Lektüre als fehlbar, als unfähig, selbst verursachte und verschuldete Konflikte zu lösen, Kinder davor zu bewahren, in den Mahlstrom der Geschichte zu geraten, zerstört, bestenfalls verstört, entwur-

zelt und in die Flucht geschlagen zu werden.

Was schon bei den eingangs genannten Titeln erkennbar wird: Das inzwischen reichlich abgegriffene Schlagwort vom „globalen Dorf“ – vorerst nur auf die elektronischen Medien bezogen – hat schon seit Jahrzehnten seinen Standort in den jugendbezogenen Printmedien. Die Kriege und ihre Flüchtlingsbewegungen in Vietnam, Zentralafrika und auf dem Balkan, die Massenschicksale von vertriebenen Kurden, Tschetschenen, den Kindersoldaten Angolas, den Straßenkindern von Lima, Bogotá, Südafrika – und Berlin – sie finden sich alle festgeschrieben in Büchern, die strikt vermeiden, ein verschöntes Bild unserer Welt herbeizulügen.

Was für die narrative (erzählende), die bisweilen fantastisch-fiktionale Welt der Romane und Erzählungen gilt, trifft verstärkt für alle vergangenen und aktuellen Sachbücher zu. In ihnen zählt die Kraft des Faktischen, die oft schockierende Gewalt einer unfrisierten Reportage. Fotos, Statistiken und beigelegte Landkarten akzentuieren Wahrhaftigkeit, das Authentische.

## Wer schrieb Fluchtgeschichten?

Lisa Tetzner (1894-1963), in Zittau geboren, früh an Knochentuberkulose erkrankt und auf den Rollstuhl angewiesen, heiratete 1924 den Arbeiterschriftsteller und Jugendbuchautor Kurt Kläber (1897-1959), der unter seinem Autorennamen Kurt Held *Die rote Zora* und die mehrbändige



Flüchtlingsgeschichte *Giuseppe und Maria* verfasste (1941; 1955/56 in vier Bänden). Lisa Tetzner reiste vor dem Machtantritt der Nazis als Märchenerzählerin durch Deutschland. 1933 ging sie mit ihrem Mann ins Exil nach Carona bei Lugano (Schweiz).

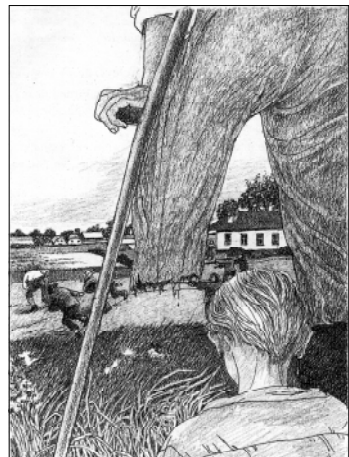
Schon während des Zweiten Weltkriegs begann sie mit der Arbeit an ihrer neun Bände umfassenden „Kinder-Odyssee“. *Die Kinder aus Nr. 67* handelt von den Bewohnern eines Berliner Mietshauses und ihren Schicksalen von 1931 bis 1948. Das Groß-

Epos wurde in zwölf Sprachen übersetzt, Band 1 und 2 verfilmt (*Heil Hitler, ich hätt' gern ein paar Pferdeäpfel*, 1980). Band 3 *Erwin kommt nach Schweden* thematisiert die Flucht des Jungen mit seinem Vater über die Grenze nach Belgien.

Lisa Tetzner und ihr Gatte werden zu den Vertretern der antifaschistischen Jugendliteratur gerechnet. Sie zeigen Wesenszüge, die auch bei späteren umfangreichen Romanwerken von Willi Fährmann und Klaus Kordon ins Auge stechen: Realistische und detailfreudige Schreibweise, kritischer Blick auf die umgebende Zeit und die agierende (oder passiv verharrende) Erwachsenenwelt, keine Scheu vor Tabus, Zutrauen in die jungen LeserInnen, dass diese genügend Ausdauer mitbringen, um ein Opus mit weit über 1000 Seiten lesend und begreifend zu bewältigen. Die AutorInnen nehmen sich Zeit, weit ausgesponnen Atmosphäre und Stimmung zu produzieren, weiter Raum bleibt auch Gesprächen und ideologischen Auseinandersetzungen überlassen.

Peter Härtling (geb. 1933 in Chemnitz), Kindheit in Olmütz, zu Kriegsende mit seiner Mutter auf der Flucht nach Österreich, später journalistische und schriftstellerische Tätigkeiten in Württemberg und Hessen. Wie kein zweiter deutschsprachiger Autor ist Härtling Schreibender für alle Generationen, ohne sich für Jüngere verrenkend in die Kniebeuge zu begeben. In seinen Titeln, die in dem Jugendbuchverlag Beltz & Gelberg erschienen sind, sowie in seinen Arbeiten für die übrige Leserschaft (beispielsweise *Nachgetragene Liebe* (1980), einer Auseinandersetzung mit dem im Kriege abwesenden Vater, der bald nach Kriegsende starb) finden sich unterschiedliche Variationen des Flucht-Motivs:

In *Krücke* (1986/1994) hat der Junge Thomas auf der Flucht seine Mutter verloren. Ob er sie später in Wien wieder treffen wird? Auf seinem langen Weg dorthin trifft er auf „Krücke“, einen kriegsversehrten Soldaten. Solidarität und Freundschaft zwischen den ungleichen Partnern hilft beiden dabei, die täglich auftretenden Schwierigkeiten und Probleme zu überwinden. Der Roman wurde qualitativ hochwertig verfilmt.



Im *Erzählbuch* (1992) handeln die aufgenommenen „Geschichten, Gedichte, Texte, Proben“ häufig von Fluchten im und nach dem Zweiten Weltkrieg: *Der andere Fundevogel* (1978) variiert in Form eines Antimärchens die Flucht vor dem Krieg und einer bösen Frau. *Die Möhre* (1971) zentriert sich um den Mundraub eines Flüchtlingskindes. Im *Brief an eine Fremde* (1992) bekennt der Autor, eigene harte Erlebnisse während seiner Flucht nie vergessen zu haben und in der neuen Heimat „fremd“ geblieben zu sein: „... ich werde es mein Leben lang bleiben ...“.

Der Roman *Reise gegen den Wind. Wie Primel das Ende des Krieges erlebt* (2000) ist ein neuerlicher Beleg für Härtlings lebensprägende Fluchterlebnisse. Der 12 Jahre junge Bernd ist auf dem Weg vom einstigen Böhmen und Mähren, dem heutigen Tschechien, durch Österreich. Ein ungeplanter Halt bringt packende und deprimierende Episoden vom Überleben und Weiterkommen. Das Kind muss sich in der verwirrten Erwachsenenwelt durchboxen und seinen eigenen Weg finden.

Wesenszüge und stilistische Merkmale von Härtlings Erzählungen: Literarische Umformung und sprachliche Überhöhung eigenen und fremden Erlebens; knappe, oft lapidare Deskriptions-Syntax; präzise Personenzeichnung; rasch wechselnde, überschaubare Szenarien und kurze Dialoge, die schon Grundstrukturen möglicher künftiger Filme oder Fernsehproduktionen liefern.

Den „unbehausten Menschen“ hat Peter Härtling nicht allein in seinen Erzählungen und Romanen für Kinder und Jugendliche in den Handlungsmittelpunkt gestellt. Die lange Zeitspanne der Aufarbeitung der eigenen Biographie und unvergessener Kindheitserlebnisse sind neben seinem persönlichen stilistischen Habitus und der Ehrlichkeit Jüngerer gegenüber ein weiterer Beleg erzählender Wahrhaftigkeit.

Willi Fähmann (geb. 1929 in Duisburg) wurde nach Maurerlehre, Abendgymnasium und Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Lehrer, Schulleiter und Schulrat in Xanten. Seine jahrelange Tätigkeit in der katholischen Jugendarbeit prägte erste schriftstellerische Arbeiten. Die wichtigsten nachfolgenden Erzählungen um Krieg, Nachkrieg und Flucht stehen in der Tradition realistischer und differenzierter Gestaltung von Handlungen und zugehörigem Personal. Dreh- und Angelpunkt ist das Schicksal der Familie Bienmann, die 1945 vor der Roten Armee aus Ostpreußen



flieht. Im ersten Titel *Das Jahr der Wölfe* (1962) wählt Fährmann – wie viele andere AutorInnen vor, neben und nach ihm – einen 12 Jahre alten Jungen als Protagonisten. Diese Perspektive gestattet, Kinder nicht als Subjekte eigenen Handelns, sondern zumeist als Objekte „höherer“, übermächtiger politischer, weltgeschichtlicher Kräfte zu zeigen. Kinder werden Zeugen weltanschaulicher Konflikte. Als Leidtragende in Kriegs- und Kampfhandlungen, bei Tieffliegerbeschuss und der Zerstörung ihrer Heimat gestatten sie jungen Lesenden, sich mit der Hauptperson zu identifizieren und „Geschichte von unten“ wahrzunehmen – stärker und realistischer als bei herkömmlicher Geschichtsbetrachtung, die menschliche Entwicklung an den Taten von Helden und „großen Männern“ maß.

Willi Fährmanns geschichtliche Aufarbeitung geriet nach der Erstveröffentlichung von *Jahr der Wölfe* zur mehrbändigen *Bienmann-Saga*. Bis 1999 erreichte allein der Einstiegstitel in der Taschenausgabe die 13. Auflage und eine Verbreitung in über 254 000 Exemplaren. Nachfolgende Titel zum weit ausholenden Familien-Epos blendeten bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts zurück und suchten den Anschluss an die Gegenwart einer jüngeren Leserschaft: *Der lange Weg des Lukas B.* (1980), *Zeit zu hassen, Zeit zu lieben* (1985), *Kristina, vergiß nicht ...* (1974). Eine mehrere Jahrzehnte umspannende Zusammenschau leistet eine weitere Saga: *Unter der Asche die Glut* (1998, Prachtausgabe mit Illustrationen von Klaus Ensikat (2000)). Alle Arena-Titel erlebten nach der ersten Hardcover-Edition Übersetzungen in andere Sprachen und Neuauflagen im Taschenbuch, flankiert von Unterrichtserarbeitungen, wie sie ähnlich auch für viele zeitgeschichtliche Titel bei den Taschenbuchreihen dtv junior und rororo-Rotfuchs vorliegen.

Gudrun Pausewang (geb. 1928 in Wichstadt, Böhmen, heute Tschechien) hat als Kind zusammen mit ihrer Mutter und fünf jüngeren Geschwistern die Flucht aus der Heimat in den Westen erlebt. Nach der Ausbildung zur Lehrerin war sie wiederholt in Südamerika (Chile, Venezuela, Kolumbien) in ihrem Beruf tätig, ehe sie wieder in Hessen als Lehrerin und erfolgreiche Autorin wirkte. Neben sozialkritischen Erzählungen zu Kinder- und Familienschicksalen in Lateinamerika sind es zunehmend politische Fragestellungen, die sie aufwirft – bis hin zur alles zerstörenden Wirkung eines fiktiven Atomschlags auf Deutschland.

Ein Motiv, das sie wieder und wieder aufgreift, ist die kriegerische Auseinandersetzung der Erwachsenen und deren Auswirkung auf Kinder, unter anderem in *Auf einem langen Weg. Was die Adamek-Kinder erlebten, als der Krieg zu Ende ging* (1978). Noch stärker in ihr persönliches Kindheitserleben führt eine Trilogie, die im Adlergebirge, auf tschechischer Seite gelegen, beginnt. Nach Kriegsende verließ Pausewang mit Mutter und jüngeren Geschwistern ihre Heimat auf einer langen Flucht, kehrte aber viele Jahre später immer wieder zurück. In der Gesamtschau münden die drei Titel *Rosinkawiese* (1980), *Fern von der Rosinkawiese* und *Geliebte Rosinkawiese* über eine Familienchronik durch den Blickwechsel zwischen Blättern im Familienalbum, in den mütterlichen und väterlichen Tagebüchern und Briefen und der Schau auf die übrige Weltgeschichte sowie durch direkte Ansprache der jüngeren LeserInnen in eine vielschichtige Zeitchronik. In ihr bilden das bis heute erhalten gebliebene Haus und die Rosinkawiese Folie und Handlungshintergrund.

Gudrun Pausewang nutzt unterschiedlichste literarische Techniken, um ihr eigenes Schicksal und das ihrer Familie über drei Generationen in die vielfach belastete Historie der Deutschen und Tschechen im Grenzland einzubetten.

Sie lässt in der Rekonstruktion und im Erinnern weit zurückliegende Dialoge erwachen, schildert einfache und hochdramatische Szenen von der alternativen Lebensweise ihrer Eltern, ihren sehr konträren politischen Auffassungen, bis zu Vertreibung und Flucht, der grausamen Verfolgungen und Massaker an Bekannten und Verwandten vorangingen.

Auf Seite 12 gibt die Autorin unumwunden ihre didaktischen Absichten preis. Über das Stöbern in Familienalben und persönlichen Aufzeichnungen hinaus ermöglicht ihr mehrperspektivischer Blick den nachgeborenen Einsichten, u.a. zu der Frage, warum um 1930 gerade die Sudentendeutschen in ihrer Mehrheit glühende Anhänger Hitlers und seiner Ideologie werden konnten. Sie zeichnet das Bild ihres Vaters stellvertretend als Opfer politischen Irrglaubens, idealistisch und romantisierend, die Mutter hingegen wird als skeptisch und kritisch geschildert.

Jugendlichen wird transparent, dass trotz all der historisch-politischen Belastungen zwischen den tschechischen neuen Eigentümern der Rosinkawiese und des dazugehörigen Hauses einerseits und der vertriebenen Autorin und ihren Kindern andererseits Freundschaft entstehen kann. Das Werk ist ein bewegendes Zeugnis dafür, dass nach all dem

vergangenen Unrecht und Unheil dennoch humanes Miteinander und Sympathien die Oberhand behalten.

Die Autorin Lisa Fittko (geb. 1909 in Uzhorod, Russland) gehörte mit ihrem Mann Hans Fittko zu den politisch aktiven Gegnern des Nationalsozialismus. 1933 musste sie emigrieren. 1940 wurde sie in Frankreich trotz ihrer eindeutigen politischen Haltung von den Franzosen interniert. Ihr gelang die Flucht in den von den Deutschen unbesetzten Teil Frankreichs. Dort wirkte sie mit ihrem Mann zusammen beim „Emergency Rescue Committee“, das monatelang illegal politische Flüchtlinge über die Pyrenäen nach Spanien schleuste. Zu ihren prominentesten Schützlingen gehörte der berühmte Philosoph Walter Benjamin, der trotz glücklicher Flucht kurz darauf Selbstmord verübte.

Lisa Fittko selbst konnte 1941 erfolgreich über Spanien, Portugal und Kuba die USA erreichen. Dort war sie nach dem Kriege weiter aktiv für die internationale Friedensbewegung tätig. Ein weiterer Band ihrer Erinnerungen der Jahre 1933-40 erschien ebenfalls bei Hanser (*Solidarität unerwünscht*).

Der autobiographische Roman *Mein Weg über die Pyrenäen* (1992) ist ein positiver Beleg dafür, dass die im deutschsprachigen Raum noch immer praktizierte Trennung von Kinder- und Jugendliteratur auf der einen, von der „Erwachsenenliteratur“ andererseits obsolet ist! Das gilt ähnlich auch für Jürgen Serkes Dokumentationen *Die verbrannten Dichter*“, (1977 bzw. 1992) *Böhmische Dörfer* (1987) und verstärkt für die mehrbändigen Erzählungen und Romanfolgen zur Zeitgeschichte aus der Werkstatt der Autoren Willi Fährmann und Klaus Kordon.

Lisa Fittko schreibt ungemein temperamentvoll, erweckt die Literaten- und Kunstszene der Berliner „Roaring Twentieth“ zum Leben, verliert auch während riskanter Fluchten nicht ironisch-selbstkritischen Humor. Zeitgenossen und begegnende HelferInnen zeichnet sie differenziert und vielschichtig. In vielen packenden Szenen skizziert sie Erlebnisse und Episoden im Rahmen eines spannungsreichen deutsch-französischen Verhältnisses. Am Buchschluss sind allein auf 13 Seiten französische Begriffe und Redewendungen nebst Übersetzungen zu finden.

## Jüngere Autoren – modernere Gestaltungen

Bei den älteren Autorinnen und Verfassern der Kriegs- und Nachkriegsgeneration wirken die Strukturen des erzählerischen Realismus nach. Aus dem 19. Jahrhundert rühren auch die formalen Tendenzen, ein einmal gewähltes, ergiebiges Thema zum mehrbändigen Entwicklungsroman der Protagonisten auszuweiten. Bei zeitgeschichtlichem Hintergrund und persönlichem Erfahrungsbezug zu gesellschaftlichen Umbrüchen, Katastrophen und Neuanfängen erkennen wir und mit uns jüngere Rezipienten die Konturen eines Epochen-Romans, der mehrere Jahre, oft ganze Generationen umfasst. Ohne Zweifel schrieben Härtling, Tetzner, Fähmann oder Pausewang ihre umfangreichen Werke in Kenntnis von Franz Werfels historisch-politischem Roman *Die 40 Tage des Musa Dagh* (1933). In ihm thematisiert der Autor erstmals in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts den historisch verbürgten Genozid der Osmanen an ihrer armenischen Minderheit während des Ersten Weltkriegs von 1914-18.

Weitere literarische Vorbilder und Vorlagen bieten die Short Stories, Reportagen und Kriegsromane von Ernest Hemingway (1899-1961), der als Reporter und Augenzeuge der Vertreibung der Griechen aus der Türkei und als Teilnehmer am Spanischen Bürgerkrieg und Zweiten Weltkrieg eigenes Erleben in karge und verknappte Prosa stilisierte.

Mit einer jüngeren Generation von VerfasserInnen entstehen auch gewandelte Darstellungsweisen. Oft sind sie Entwicklungshelfer, Journalisten und Autorinnen, die an den Ort des Geschehens reisten, recherchierten und Betroffene befragten, ehe sie – wieder heimgekehrt – ein Buch über ihre Beobachtungen und Erlebnisse verfassten. Charakteristische Beispiele für diese Vorgehensweise werden im Folgenden vorgestellt:

Rupert Neudeck, *Verjagt und vernichtet. Kurden kämpfen um ihr Leben* (1992), der Mitinitiator des Lazarettschiffes „Cap Anamour“, bereiste die Krisengebiete der Südost-Türkei, die an die Grenzen von Irak und Iran stoßen. In seiner Begleitung befand sich Yvonne, Mitarbeiterin einer Schülerzeitung im Raum Köln, die zusammen mit dem Autor und einem Verbindungsmann das Elend der Flüchtlingslager und durch Nachfragen das Völkerschicksal der Kurden hautnah erlebt.

Im Nachwort zu *Anselmo – Ein Kindersoldat in Mosambik* (1997) schildert die schwedische Journalistin Mecka Lind (geb. 1942), die bereits mit einem Titeln über Straßenkinder in Kopenhagen und Rio hervortrat (*Manchmal gehört mir die ganze Welt*. Würzburg, 1993; *Isabel, ein Straßenkind in Rio*. Würzburg, 1995), wie sie nach Afrika fuhr, um nur einen der weltweit 300 000 Kindersoldaten über seinen Schicksalsweg zu befragen.

Besondere Aufmerksamkeit erregte in jüngster Zeit die Buchreihe *J'accuse!* („Ich klage an!“; Elefanten Press bei Bertelsmann, München) – nach der berühmten Kampfschrift des französischen Dichters Émile Zola übertitelt, die anlässlich des chauvinistischen Prozesses gegen den jüdischen Offizier Dreyfus publiziert wurde. Dieser Reihe ist mit allen bisher genannten Titeln – auch den zeitlich weiter zurückliegenden – gemeinsam ihr verschärftes gesellschaftliches Engagement, emotionale Anteilnahme der jeweils Schreibenden und der Appell, die Menschenrechte zu wahren – wenigstens in den Demokratien Europas. Bisher vorliegende Titel der Reihe sind: *Sklaven, Todesstrafe, Rassismus, Drogen, Folter, Mädchen, Landminen, Prostitution, Illegale* und *Asyl*, von denen die beiden letztgenannten das Thema Flucht diskutieren.

Was unterscheidet die Titel dieser Jahre von älteren, themenverwandten Büchern? Die VerfasserInnen sind erheblich später geboren und bedienen sich deshalb der Möglichkeiten eines revolutionär gewandelten elektronischen, multimedialen Zeitalters. An die Stelle länger ausgesponnener, psychologisch differenziert geformter Charaktere und ihrer Handlungen stehen erzählerische Momentaufnahmen, rasche Orts- und Szenenwechsel, filmische Um- und Überblendungen. Wo in früheren Titeln Zeit verblieb, Atmosphäre, Stimmungen zwischen den Akteuren und länger angelegte Dialoge zu schaffen, sind an deren Stelle in den neuesten Titeln kurze, schnelle Infos getreten, wie sie uns in Radiomeldungen und TV-Spots begegnen. Wo früher bei der Nachzeichnung realer oder fiktiver Personen noch Muße für Kleinmalerei genutzt wurde, um beispielsweise dem Ablauf von Jahreszeiten und menschlichen Entwicklungen narrativ-ästhetische Qualitäten abzugewinnen, regieren in den modernen neueren Titeln Tempo, das Diktat von Fakten, wie sie uns und den Jüngeren aus Features, Doku-Dramas und Real-Reportagen vertraut sind. Die Genera-

tion der PC-Screens, der CD-ROMs, Videoclips und von MTV wird mit adäquaten Printmedien bedient. Diese „schnelle“ Vermittlungsweise gestattet den Zugriff auf Fakten, die weit über unsere regionalen Grenzen Deutschlands und Europas hinausgreifen. Rasant wechselnde Spotlights können jeden Winkel der Welt ausleuchten.

In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass das Thema „Flucht“ eine zusätzliche Funktion im Unterhaltenden und Trivialen hat. Flucht ist tragendes Motiv vieler historisch tradierter Klassiker. In der Abenteuer-, Krimi-, Reise- und Fantasy-Lektüre unserer Zeit dient die Flucht oft als Vehikel „action“-geladener, reißerischer Abläufe. Naturereignisse, Großfeuer, Katastrophen wie Erdbeben, Vulkanausbrüche, Überschwemmungen lösen Fluchten aus. Fluchten gewinnen in historischen Darstellungen Gewicht. Das Gestaltungsrepertoire der in- und ausländischen AutorInnen reicht von existenzieller, tiefgreifender Binnen-Spannung bis zur vordergründig-reißerischen Dramatik, ausgelöst durch Angriffe wilder Tiere oder von Aliens in Science-Fiction-Geschichten. Fluchten aus Gefangenschaften („... in Ketten“) begegnen uns nicht allein in Ausbrecher und Knastfilmen des allgemeinen Medienmarktes, sondern auch in der Kinder- und Jugendliteratur. Im Bilderbuch *Herr Flucht auf der Flucht* bleibt selbst das Komisch-Vergnügliche nicht auf der Strecke.

Dennoch ist der längere Atem für entsprechend dickere, detailreichere Romane und Textsammlungen nicht verschwunden. Gerade der jüngste Roman der erfolgreichen Autorin und Übersetzerin Mirjam Pressler, *Malka Mai*, liefert dafür den überzeugendsten Beweis (siehe Annotationen und „Weiterführende Literatur“).

Wichtig erscheint, dass Vermittelnde auch einen Blick auf die Jahrzehnte sehr unterschiedlich praktizierte Verlagspolitik im deutschsprachigen Raum werfen. Es waren – das macht die Bibliographie schon kenntlich – nicht allein prononciert gesellschaftskritische „linke“ Häuser, die politisch unbequeme, strittige Titel publizierten, sondern immer wieder „bürgerlich liberale“ Unternehmen, die das Risiko auf sich nahmen, Texte zu publizieren, in denen die Eltern- und Erwachsenenwelt als politische Fehlgeleitete, brüchig und beschädigt erscheint. Obwohl vom Start her zahlreiche der veröffentlichten Arbeiten nur bedingt auch ökonomischen Erfolg versprachen, haben sich Autoren und ihre Verlage der notwendigen Aufgabe gestellt, das Gespräch und den Disput mit den Nachgebore-

nen zu suchen. Wie in kaum einer anderen Sparte der Kinder- und Jugendliteratur kommt hier dem preisgünstigen und billigen Taschenbuch eine besondere Funktion zu, wichtige historische und gegenwärtige Aspekte der Information und Diskussion anzubieten. Entgegen der gerade geäußerten Skepsis, nur bedingte Akzeptanz beim Publikum zu finden, haben sich einige hervorragende Taschen- und Paperback-Titel über Jahre auf der „backlist“ (dem Lager verfügbarer Bücher) gehalten. Einzelne besonders überzeugende Werke erreichten eine Auflage von mehreren hunderttausend Exemplaren (W. Fährmann), Hans-Peter Richters *Damals war es Friedrich* überschritt die Millionengrenze. Hiesige Erfolgstitel, „Longseller“ und „Dauerbrenner“ wurden in andere Sprachen übersetzt und legten Zeugnis dafür ab, dass Deutschland sich der politischen Verantwortung stellte, dass Schule und Gesellschaft auf dem besten Weg zu einer demokratischen und humanen Gesellschaft sind.

Im elektronischen, multimedialen Zeitalter stehen Buchtexte und starre Illustrationen längst nicht mehr isoliert. Viele Titel wurden für das Kinder- und Jugendtheater umgeformt. Nicht wenige erlebten ihre Umsetzung in Film-, Fernsehspiel- und Hörspiel –Umwandlungen. Zu kontrovers diskutierten Gestaltungen erschien „das Buch zum Film“. Die Fluchthematik ist auf geschichts-orientierten CD-ROMs anzutreffen. Bücher, die bislang unbekannte Quellen und historisch neue Diskussionsanstöße einleiteten, waren und sind maßgeblich an Buch- und Wanderausstellungen beteiligt geblieben. Unsere annotierte Bibliographie benennt diese Verschränkungen und Verknüpfungen.

Die Veröffentlichung von Geschichten der Vergangenheit von Flucht und Überleben sind weiterhin so wichtig geblieben wie die Schreckensmeldung unserer Gegenwart, nach der 58 illegal einwandernde Chinesen in einem Kühlcontainer in Dover zu Tode kamen. Was die „Bewältigungs“- und „Bemächtigungs“-Literatur vergangener Jahrzehnte im besten Sinn des Wortes versuchte, unternehmen aktuelle Titel, die – schnell produziert – verlangen, bei künftigen Neuauflagen auf den jeweils neuesten Stand gebracht zu werden.

Die Reihe *Ich klage an* führt uns, Jüngere wie Ältere, durch das „Global Village“, in dem alles mit allem, jeder mit jedem zusammenhängt. Die Balkanwirren haben Weltkrisen in unsere nächste Nachbarschaft

geführt. Nach 50 Jahren eines oft schwankenden Friedens wurde Deutschland kriegsbeteiligte Macht. Die Flüchtlingsströme aus dem Osten und aus Afrika kommen längst nicht mehr in unseren Nachbarstaaten oder in Spanien zum Halt. Die Titel zum Thema der Umwandlung bzw. Aushöhlung des bestehenden Asylrechts schaffen nicht nur neuen Diskussionsstoff, sondern verlangen jedem Einzelnen reflektierte Stellungnahme ab. Die Kinder- und Jugendliteratur hat bisher an diesen aktuellen Erörterungen und Auseinandersetzungen gewichtigen Anteil genommen, und es ist nicht abzusehen, dass dieser lebendige Prozess so bald zum Erliegen käme!



Jens Thiele

## **Die Ratlosigkeit der Bilder**

### **Wie illustriert man ein Kind auf der Flucht?**

In einer kinderulturell und kinderliterarisch hoch entwickelten Gesellschaft weckt die Frage, welche Funktion und welche Kraft dem Bilderbuch zukommt, wenn es um Themen wie Flucht, Migration und Vertreibung geht, Neugier und Erwartungen. Welchen Beitrag kann eine Buchgattung leisten, die in erster Linie der Unterhaltung dient und dieses Bedürfnis weitgehend über eskapistische Angebote befriedigt? Andererseits ein literarisches Genre, das den Anspruch erhebt, Kindern Wegbegleiter und Helfer in der Sozialisation zu sein, muss sich auch an seinem kritischen ästhetischen Potential messen lassen, das es Kindern für schwierige Themen bereitstellt.

Die Frage nach der Leistung des Bilderbuchs in Bezug auf soziale und politische Themen, zu denen Vertreibung, Flucht und Migration wohl in besonderem Maße gehören, erweist sich freilich als Stich ins Wespennest, da sie ein eklatantes Problem aufdeckt: Das Bilderbuch hat bis heute kaum eine Sprache, nur wenige Worte und vor allem keine Bilder gefunden für sozial brisante Themen wie Flucht, aber auch Krieg, Armut und Not; es mogelt sich bis heute, abgesehen von Ausnahmen, halbherzig an den schwierigen, heiklen Themen dieser Welt vorbei.

Dies wäre hinnehmbar, wenn es sich um soziale Phänomene handeln würde, die Kinder im Bilderbuchalter einfach noch nicht erreichen, weil sie sich außerhalb ihres Erfahrungsradius befinden. In einer Zeit aber, in der Flucht und in ihrer Folge Armut und Not zu den zumindest medial vermittelten alltäglichen Erfahrungen gehören, sind auch die Kinder der Mediengesellschaft unumgänglich mit solchen Problemen konfrontiert. Selbst in der eigenen empirischen Realität erfahren Kinder heute mehr denn je die Auswirkungen globaler Fluchten: Kinder anderer Länder, Kontinente und Kulturen werden zwangsläufig Teil sozialer Gruppen in

Kindergärten, Schulen und auf Spielplätzen und tragen ihre Fremdheit, aber auch Probleme der Integration in die Gruppen hinein. Vertreibung, Flucht und Asylsuche sind somit keine lebensfernen Probleme, sondern sind zu elementaren Erfahrungen zwischen Kindern geworden (Angenendt 2000).

Im folgenden Beitrag sollen vorliegende Bilderbücher, die sich mit Vertreibung, Flucht und Migration auseinandersetzen, im Blick auf ihre bildnerische und sprachliche Bewältigung des Themas befragt werden. Es wird darum gehen, sie auf ihren Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung mit politischen Phänomenen zu befragen und dabei den kindlichen Adressaten nicht aus den Augen zu verlieren. Dabei möchte ich den Titel der Ausstellung „Kinder auf der Flucht“ wörtlich nehmen und mich, auch aufgrund des zur Verfügung stehenden Raumes, auf solche Szenen in den Bilderbüchern konzentrieren, in denen Kinder auf der Flucht gezeigt werden, also in einer existenziell bedrohlichen Situation, entwurzelt von Heim und Familie. Ein Schwerpunkt der Betrachtung soll auf die Rolle des Bildes in Bezug zum Thema gelegt werden, da sich das Bild offenkundig stärker als der Text einer direkten Auseinandersetzung mit komplexen sozialen Problemen entzieht. Es scheint, als verlasse die Illustration die bildnerische Kraft und Fantasie, wenn es um die Darstellung konfliktbeladener Motive und Themen geht. Die überraschend geringe Anzahl von Bilderbüchern zu dem Themenkomplex Vertreibung, Flucht und Migration ist ein Indiz dafür, dass der Bilderbuchmarkt seinem eigenen Produkt bei Themen, die eine sozial engagierte, kritische Haltung verlangen, wenig zutraut oder, was naheliegender scheint, erkannt hat, dass die Käufer des Produkts Bilderbuch solche Themen meiden. Hier scheint es eine hemmende Wechselbeziehung zwischen den pädagogischen Neigungen der Käufer, den Bedingungen des Marktes und den künstlerischen Zwängen der Illustratorinnen und Illustratoren zu geben. Die bildnerische Beschwichtigungsstrategie zeigt sich nicht nur am Thema dieser Ausstellung, sondern generell bei der Darstellung sozial brisanter Themen im Bilderbuch, deren Themen eng mit dem Fluchtmotiv verbunden sind wie Armut, Krieg und soziale Not. Auch ihre Anzahl ist gering und belegt die Tendenz, Kinder im Bilderbuch von solchen Problemen freizustellen.

Darüber nachzudenken, warum sich eine sozial engagierte Bildsprache im Bilderbuch nur punktuell entwickelt hat, bedeutet, sich noch einmal Ursachen und Hintergründe bewusst zu machen, die es verhindert haben, dass das Bilderbuch ein Gegenstand sozialer Neugier und Betroffenheit werden konnte. Die Gründe der Verhinderung einer sozialkritischen Bilderbuchsprache für Kinder liegen, wie verschiedentlich nachgewiesen wurde, in der Entwicklungsgeschichte der Kinderbuchillustration (Hoffmann / Thiele 1986: 9-34; Thiele 2000:15-35). Lebensferne und Künstlichkeit des Bilderbuchs stehen in einer langen Tradition und haben ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert. Der Anspruch, das Bilderbuch als Ausdruck und Spiegel sozialen Engagements zu verstehen, wurde im Verlauf seiner Geschichte nur gelegentlich erhoben, etwa in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts durch George Grosz, John Heartfield oder Max Schwimmer, in den 70er Jahren durch Friedrich Karl Waechter und Kurt Mühlenhaupt oder in den 90er Jahren durch Jörg Müller, Klaus Ensikat, Nikolaus Heidelbach u.a. Die Weichen für eine entschärfte, harmonisierende und sogenannte kindgerechte Gebrauchsgrafik wurden frühzeitig gestellt. Mehrere Ursachen griffen im Verlauf der Popularisierung der Buchillustration ineinander: die frühzeitige Abtrennung der Kinderbuchillustration (als Gebrauchs Kunst) von der freien Kunst, ihre Vereinnahmung durch pädagogische Setzungen und (daraus resultierend) die Vorstellung vom Kind als visuell unterentwickeltem Wesen sowie das Insistieren auf dem Prinzip des Einfachen haben bis heute die Entfaltung eines kritischen Bildstils erschwert. Auch die implizite Abgrenzung des Bilderbuchs von den Massenmedien und ihren Themen, insbesondere von Gewalt und Krieg, haben diese Buchgattung noch einmal erneut in eine ‚neutrale‘ Ecke gedrängt, in der es thematisch und bildnerisch unverfänglich zugeht.

Wer die Hand voll Bilderbücher durchschaut, die der Markt bereitstellt, um über Flucht und ihre Folgen zu erzählen, erkennt rasch, wo die zentralen Probleme und Schwachstellen liegen.

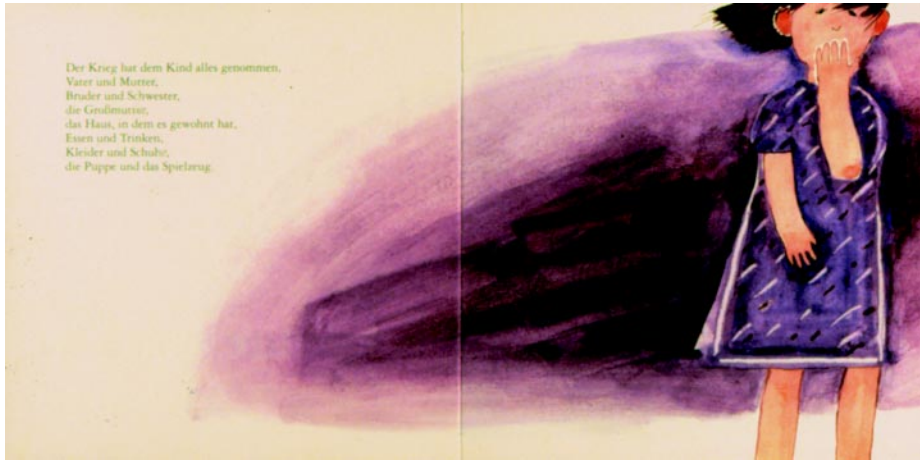
## Was der Text sagt und das Bild nur andeutet

Das Bilderbuch definiert sich über seine beiden Erzählebenen Bild und Text und das besondere, spannungsvolle Verhältnis, das sich zwischen beiden entwickelt und die gesamte Erzählung erst hervortreten lässt. Wie in diesem Verhältnis das Bild und wie der Text erzählt, ist von großer Vielfalt und nur schwer zu kategorisieren. Geht es aber um so schwierige Themen wie Flucht, Vertreibung und Migration, schälen sich deutliche Rollenzuweisungen heraus. Dann zeigt sich, dass der Text in der Beschreibung sozial und psychisch belastender Situationen offensichtlich klarer und genauer formulieren kann als das Bild. Der Text kann sich aufgrund seiner indirekteren Symbolsprache vermutlich weiter vorwagen und die Situation klarer benennen. Solche Zuordnungen sind freilich nicht genuin literarisch oder bildnerisch vorbestimmt, sondern sind zu allererst Reaktionen der Bilderbuchmacher auf pädagogische und moralische Vereinbarungen, die die Gesellschaft in Bezug auf das Verhältnis von Kinder und Bild getroffen hat. Danach sind Kinder vor drastischen, bedrohlichen Bildern zu schützen, da sie, so wird vielfach argumentiert, gerade Bildern noch weitgehend schutzlos ausgeliefert seien. Es sind vor allem die dunklen Bilder jenseits der Sonnenseite des Lebens, die den Erwachsenen im Medium Bilderbuch Sorge bereiten, dort übrigens mehr als in anderen Medien. Texten wird dagegen ein größerer Spielraum zugebilligt, weil dem geschriebenen Wort ein höherer Abstraktionsgrad und somit eine größere Distanz unterstellt wird als der gezeichneten oder gemalten Form. Die Angst vor der Macht des unmittelbaren, direkten Bildes dürfte eine entscheidende Ursache für die ästhetische Unbestimmtheit sein, die viele Illustratorinnen und Illustratoren wählen, wenn es um Flucht, Vertreibung und Migration geht. Ein Beispiel:

„Der Krieg hat dem Kind alles genommen, / Vater und Mutter / Bruder und Schwester, die Großmutter, / das Haus, in dem es gewohnt hat, / Essen und Trinken, / Kleider und Schuhe, / die Puppe und das Spielzeug.“

Der Anfang aus Angelika Kaufmanns Bilderbuch *Das fremde Kind N.* (2000) benennt die hoffnungslose Lage eines Flüchtlingskindes, dem nichts mehr geblieben ist. Der Text listet den Verlust der gesamten Familie, der Heimat, der Nahrung, der Kleidung und der persönlichen Dinge lapidar wie eine Addition auf. Eine solche für jedes Kind katastrophale

Erfahrung ist beim Lesen oder Vorlesen nur auszuhalten, weil der Text Vorstellungsräume öffnet, die Betroffenheit, aber auch Distanz zulassen. Was da berichtet wird, ist unfassbar, aber durch die Abstraktion der Sprache auch emotional auszuhalten. Hinzu kommt der sachlich berichtende Sprachstil, mit dem das Schicksal des Kindes charakterisiert wird.



Das dazu gehörende Bild (Abb. 1) kann offenbar nicht so informativ wie der Text sein, weil seine unmittelbare, sinnliche Wirkung das Thema zu realistisch darstellen könnte. In der Tat: Würde die Illustration (im Bestreben, sich möglichst adäquat zum Text zu verhalten) alle im Text genannten Verluste an Personen und Dingen abbilden und dies in einem wörtlichen Bildstil, würde sie dem kindlichen Betrachter einiges abverlangen. Ein solches hypothetisches Bild müsste ja die grausamen Kriegsbedingungen sichtbar machen, unter denen das Kind seine Familie verlor. Es müsste sich bildnerisch entscheiden, was mit der indirekten Formulierung „der Krieg hatte dem Kind alles genommen“ gemeint und darzustellen ist: Trennung, Flucht oder gar Tod. Die Probleme des Illustrierens zeigen sich somit bereits im Vorfeld illustrativer Arbeit, nämlich bei der Entscheidung, ob bestimmte Textmotive überhaupt umsetzbar erscheinen; eine direkte Übersetzung von tabuisierten Motiven wie Krieg, Tod und Gewalt verbietet sich offenbar aufgrund der genannten Befürchtungen und Ängste der erwachsenen Käufer. Eng verknüpft mit diesen moralisch-pädagogischen Problemen ist die Frage nach dem Bildstil und dem Grad des Realismus, der dem Adressaten zuzumuten ist.

Angelika Kaufmann entscheidet sich, konsequent im Sinne der Erwartungen des Marktes, für einen offenen, unbestimmten bildnerischen Kommentar zum Text. Losgelöst vom Text, könnte die Illustration für viele andere Themen und Situationen stehen. Sie zeigt eine Mädchenfigur in frontaler Ansicht, die in ihrer Flächigkeit und Einfachheit wie eine Schablone wirkt. Das Mädchen hält sich mit einer Hand den Mund zu; die Haare sind wie vom Sturm zur Seite geweht. Das kurze Kleid ist mit einer weißen Konturlinie umrahmt, so dass sich die Figur von dem dunklen, tief violetten Hintergrund abhebt. Mit grobem Pinsel wurde die Farbe um das Mädchen herum aufs Papier aufgetragen – gestische Malerei, die symbolisch für das Ereignis steht. So ergibt sich ein mehrfacher Distanzierungsschritt durch Text und Bild: der Text, ohnehin schon als abstrahierende Symbolsprache charakterisiert, rückt die beschriebene Situation in seiner bewusst kargen, knappen Sprachform auf eine spürbare Distanz. Die Illustration gibt dazu zwar ein Bild, das „Kind“ wird zu einer konkreten Figur mit benennbarer Geschlechtsrolle, aber die Schematisierung der Darstellung hält ebenfalls Distanz zum Betrachter, sucht nicht die unmittelbare Betroffenheit. Die heftigen Pinselstriche des Bildhintergrunds bilden eine offene, zeichenhafte Folie, vor der die konkrete Erzählung steht.

Bereits die Betrachtung dieser einen Bild-Text-Korrelation im Bilderbuch zum Thema der Ausstellung „Kinder auf der Flucht“ führt einen im Prinzip nicht auflösbaren Konflikt vor Augen, in dem sich der Bilderbuchmarkt und darin besonders Illustrator und Illustratorin befinden: geht es um schwierige, belastende Themen wie Armut, Krieg oder Migration, so werden die Entscheidungen des Illustrierens zu einem erheblichen Teil von den impliziten Erwartungen einer pädagogisch motivierten Öffentlichkeit bestimmt, die den Bilderbuchmarkt mit prägen. Das Illustrieren geschieht somit im Bewusstsein öffentlicher Erwartungen und führt zwangsläufig zu Notlösungen. Gerade bei der Darstellung von Flucht werden bildnerische Fantasie und Kreativität durch pädagogisch-moralische Zwänge eingeengt. Auf der anderen Seite belegt die Durchsicht der Bilderbücher zum Themenschwerpunkt, dass eine wichtige Aufgabe der Kinderbuchillustration darin bestehen müsste, komplexe gesellschaftlich-politische Themen, die sich nicht direkt abbilden lassen, in eine besondere ästhetische Form zu überführen. Flucht, Vertreibung und Migration

lassen sich nicht mit den Mitteln der traditionellen Illustration darstellen. Sie verlangen offene, experimentelle Ausdrucksformen, die es dem Kind erlauben, das Thema auch wahrzunehmen und es nicht aufgrund einer unauffälligen, beschwichtigenden Illustration zu übersehen. Der Markt wiederum müsste solchen Experimenten Raum geben und sie nicht sogleich in den Bereich der ‚interessanten, aber unverkäuflichen Kunst‘ verbannen.

Das Bemühen um eine dem Thema angemessene bildnerische Form einerseits und die Berücksichtigung pädagogisch motivierter Normen und Zwängen andererseits – in diesem Konflikt befinden sich die Illustratorinnen und Illustratoren von Bilderbüchern, in denen es um Flucht, Vertreibung und Migration geht, dauerhaft.

### **Das ‚realistische‘ Bild**

Die kontroverse Diskussion um den fotografischen Realismus Roberto Innocentis im ersten deutschsprachigen Bilderbuch zum Holocaust (*Rosa Weiss* 1986) hatte bereits in den 80er Jahren vor Augen geführt, dass gerade das eindeutige, realistische Bild besondere heftige Reaktionen bei Erwachsenen auslöst (Thiele 1988). Bildnerisch bezieht Innocenti in seiner fiktiven Geschichte fotografische Dokumente zum deutschen Nationalsozialismus ein. So verwendet er für das Bild des fliehenden und dann gefangen genommenen jüdischen Jungen (Abb. 2) das weltweit bekannte Pressefoto eines bedrohten Kindes aus dem Warschauer Ghetto von 1943, um seiner fiktionalen Szene auch Authentizität zu verleihen und den historischen Kontext deutlich zu machen. Innocenti erzählt keine Fluchtgeschichte im leeren sozialen oder historischen Raum wie dies Angelika Kaufmann tut, sondern siedelt die Schicksale im Nazi-Deutschland an. Die Figur des Flüchtlings fügt sich aus mehreren Blickwinkeln zusammen: im Rahmen der erzählten Geschichte ist es der Blickwinkel von Rosa Weiss, in dem der Junge wahrgenommen wird. Es ist ein wacher kindlicher Blick, der zwar nicht erkennt, aus welchen Gründen der Junge verschleppt wird, der aber sehr genau hin zu sehen vermag und aufgrund der klaren Opfer-Täter-Zuweisung unbewusst das Unrecht wahrnimmt, das dem Kind geschieht. Der Text stützt Rosas Einschät-

zung: er schildert den Fluchtversuch des Jungen, der von einem Militär-  
lastwagen herabspringt und zu entkommen versucht.

„Aber Bürgermeister Schröder war da. Er sprang in die Mitte der Straße. Er griff  
den Jungen an der Schulter und schleppte ihn zum Lastwagen. Er lächelte den  
Soldaten freundlich zu. Sie bedankten sich bei ihm.“



Dass der eigene Bürgermeister der kleinen Stadt, in der Rosa Weiss lebt, das flüchtende Kind einfängt (Abb. 2), ist für die Beobachterin Rosa wie für den Leser bzw. Betrachter der Bilderbuchszene eine irritierende Erfahrung, die nicht nur Fragen nach den Hintergründen dieser Gefangennahme weckt, sondern auch das Gefühl von erlebtem Unrecht entstehen lässt. Das Bild erzählt im Gegensatz zum *Fremden Kind N.* viel mehr als der Text; es vermittelt das Gefühl von Angst und Gefahr, dem der Junge ausgeliefert ist, ebenso wie die Macht der drei Männer, die das Kind umstellt haben. Der fotorealistische Bildstil mit seiner Detailgenauigkeit, die Stadtszene mit ihrer engen Räumlichkeit sowie die Körpersprache der vier Akteure ziehen den Betrachter in die dramatische Szene hinein.

Zugleich lenkt Innocentis Bild (für den wissenden Betrachter) den Blick auf das Schicksal des unbekanntes Jungen aus dem Warschauer Ghetto, das hier als Subtext miterzählt wird. Er wird aus der Anonymität herausgeholt und mit einer fiktiven Biographie ausgestattet. Wer sich auf eine historisch und politisch so konkrete und belastete Zeit einlässt wie Innocenti, hat auch im Bilderbuch gute Gründe, seinen Bildstil semidokumentarisch anzulegen, um mit seinem Thema nicht in den Traditio-



nen der Kinderbuchillustration unsichtbar zu werden. Innocenti hat mit seiner Erzählung die Tabus im Bilderbuch mehrfach gebrochen: zum einen, weil er kindlichen Adressaten den unverstellten Blick auf Kinder als Opfer deutscher Vernichtungspolitik zumutet, zum anderen, weil sein Abbildrealismus das ungeschriebene Gesetz bildnerischer Diskretion unterläuft. Schließlich deutet der Schluss des Buches an, dass Rosa Weiss nicht überlebt. Keine Frage: die Grenzen des Mediums Bilderbuch sind dort zu ziehen, wo Kinder sich angesichts solcher belastenden Aussagen überfordert und allein gelassen fühlen. Gleichzeitig hat *Rosa Weiss* die überfällige Frage angestoßen, ob und wenn ja, in welcher Form sich Kinder im Vorschulalter mit der jüngsten deutschen Vergangenheit auseinander setzen sollen.

### **Psychische Landschaften**

Es waren immer wieder Illustratoren anderer Nationalitäten, die das Thema Flucht im Zusammenhang mit dem Holocaust in das Bilderbuch gebracht haben. Maurice Sendaks Interpretation von Wilhelm Grimms Kinderlegende *Liebe Mili* (1989) erzählt von der Flucht eines Mädchens vor Krieg und Verwüstung. Es irrt durch die Wälder und rastet an einem ausgetrockneten Flussbett (Abb. 3). Der Ort der Rast ist ein vielfach gebrochener, komplexer, weit gedehnter Bildraum. Der amerikanische Illustrator wählt einen grundsätzlich anderen Weg als Roberto Innocenti. Seine Bilder nehmen einen Perspektivwechsel vor und zielen auf die Innensicht des Fluchtkindes ab. Sendak zeichnet einen surreal anmutenden Wald, aus dessen filigranem Geäst und Blattwerk sich Schreckensfiguren herauschälen. Zweige werden zu Gliedmaßen, Blattwerk und Moos erscheinen wie die Haut von menschlichen Körpern. Die verschlungenen Äste und Wurzeln fügen sich zu einer Seelenlandschaft zusammen, die Ausdruck der Verzweiflung und Not des Kindes ist. Wilhelm Grimms Text von 1816, den er an die „liebe Mili“ adressiert hat, gibt Sendak die Vorlage für eine solche bedrohliche psychische Landschaft. Die Flucht des Mädchens durch den dornigen Wald wird dort als Schreckenserfahrung beschrieben, zunächst ohne Aussicht auf Hilfe:

„Nun fing auch der Himmel an sich zu beziehen, und über ihm verschwand alles Blau, und bald trieb sich der Sturmwind in den Ästen herum, dass sie krachten. Ach, die Angst seines Herzens war so groß, dass es nicht weiter fort konnte, sondern sich niedersetzen musste. Da sprach es zu sich selber: Ach, lieber Gott, hilf deinem Kinde weiter!“



Ganz aus der Gefühlswelt heraus beschreibt Grimm die Situation des Kindes, die durch das Leiden in der Fremde, durch Verzweiflung und Gottesgläubigkeit gekennzeichnet ist. Sendak illustrierte den Grimmschen Text mit einer zeitlichen Distanz von mehr als 170 Jahren; er bricht den märchenhaften, bedrohlichen Charakter durch zwei entscheidende bildnerische Motive: durch das Auschwitz-Motiv und die Figur des Schutzengels. Ottilie Dinges (Dinges 1990) hat darauf hingewiesen, dass die Kindergestalten, die über die alte Holzbrücke ziehen, vor die Kulisse des Lagertors von Auschwitz-Birkenau gesetzt wurden. Ihre ausgemergelte Physiognomie lässt sie wie Lagerinsassen erscheinen. Krieg, Flucht und Not des Grimmschen Märchens werden auf diese Weise bedeutungsvoll mit dem Holocaust in Verbindung gebracht; die romantische Sicht auf den Ort wird durch den konkreten historischen Bezug gebrochen und erhält aktuelle Bezüge. Unter diesem Blickwinkel wirkt die melancholische, nachdenkliche Pose des Fluchtkindes wie ein Reflex auf die Ereignisse des Holocaust. Sendak fügt ein weiteres, zentrales Motiv hinzu. Direkt hinter dem Mädchen ruht, halb verdeckt, ein Schutzengel, der das Kind auf seiner bisherigen Flucht bereits getreu begleitet hat. Der Erzähler führt diese Figur frühzeitig ein und begründet sie durch die Hoffnungen der Mutter, die ihr Kind aus Angst vor dem Krieg in den Wald schickt; auch in den Bildern ist der Schutzengel von Beginn an sichtbar. Er ver-

körpert das Prinzip der Hoffnung und des Trostes inmitten einer scheinbar ausweglosen Zeit. Der Erzähler selbst deutet an, dass sich der (für das Fluchtkind freilich unsichtbare) Engel im Verlauf der Erzählung in eine zweite Kinderfigur verwandelt, die sich dann der Heldin auch zeigen und sie auf ihrem Weg begleiten kann. In der Brechung aus zeitloser, märchenhafter Grundstimmung und zeitgebundener Ereignisse, aus Schrecken und Trost, aus konkreter Textillustration und symbolischer Bildaussage fügt sich das Fluchtbild Sendaks zu einem vielschichtigen, komplexen narrativen Gewebe zusammen, das sehr unterschiedliche Wahrnehmungen und Deutungen zulässt. Auf jeder Rezeptionsebene, auch auf einer kindlichen, bleibt aber stets der Ernst der Situation gegenwärtig, rückt das Schicksal des Mädchens in den Mittelpunkt und erlaubt Anteilnahme. Grimms Text ist noch nicht unter dem pädagogischen Druck der Beschwichtigung niedergeschrieben worden; er findet für die schwere Zeit des Fluchtkindes auch klare Worte. Auch Maurice Sendak verweigert sich in seinen Illustrationen einer beschönigenden Haltung. Er sucht innere Bilder, die für die Psyche des Mädchens stehen und seine Gefühle zeichenhaft spiegeln.

### **Die Kraft des künstlerischen Experiments**

Diese drei Beispiele sollten in aller Knappheit auf die grundlegende Problematik der Darstellung und Umsetzung von Themen wie Flucht, Vertreibung und Migration aufmerksam machen.

Zu untersuchen war hier nicht die Frage nach möglichen Erklärungen oder Lösungen, die Bilderbücher zu diesen Themen anbieten können, sondern viel bescheidener die Frage nach den bildnerischen Spiel- und Freiräumen beim Illustrieren so komplexer und schwieriger Themen. Das Ergebnis überrascht nicht: der Weg zu einer sozial engagierten Illustration führt offensichtlich nicht über die konventionelle Kinderbuchillustration. Die gemeinhin als kindgemäß bewerteten bildnerischen Merkmale wie Einfachheit des Bildentwurfs, Typisierung und Verniedlichung der Figuren sowie eine unbekümmerte, freundliche Farbigkeit bieten keine Voraussetzungen für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit konfliktbeladenen Themen. So musste selbst Janosch, schon lange Opfer seines erfolgreichen typischen Bildstils, bei seiner Erzählung vom Tod

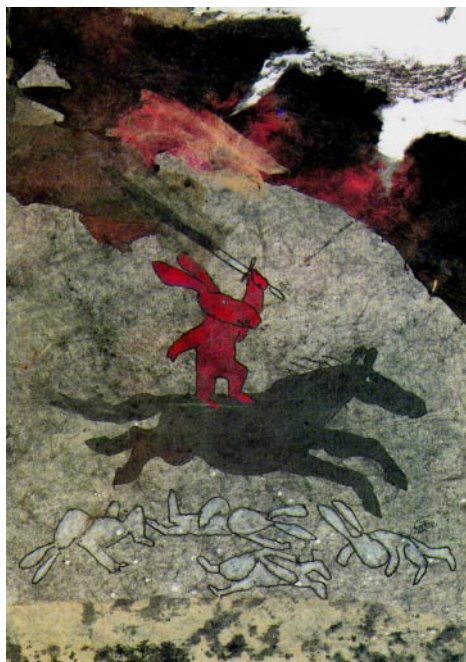
(*Der alte Mann und der Bär*, 1987) seinen vertrauten Zeichenstil zwar nicht gänzlich aufgeben, aber doch formal verknappen und in der Farbigkeit reduzieren. Andererseits haben die drei hier diskutierten Beispiele gezeigt, dass auch andere Ansätze wie z.B. ein ausgeprägter Realismus oder das Gegenteil, eine uneindeutige, abstrahierende Bildsprache, nicht notwendigerweise aus den Schwierigkeiten herausführen. Für die Darstellung eines Kindes auf der Flucht gibt es im Prinzip keine klar zu benennende Lösung; das künstlerische Potential ist immer wieder neu zu entwickeln und zu erproben. Das macht die Auseinandersetzung mit diesem Thema zu einer ständigen Anstrengung und Herausforderung.

Schaut man sich in dem weiteren thematischen Umfeld nach bildnerischen Ideen und Konzepten um, so gilt auch bei der Darstellung von Krieg oder sozialer Not Entsprechendes: eindringliche Lösungen ergeben sich stets auf der experimentellen Ebene, nicht im routinierten Vorgang des Illustrierens. 1994 übernahm der Moritz-Verlag ein französisches Bilderbuch, das vom Krieg erzählt (Elzbieta: *Floris & Maja*, 1994). Die figürlichen Entwürfe der beiden Hauptpersonen Floris und Maja, kleine vermenschlichte Hasengestalten mit rundem Kopf und langen Ohren, bleiben zwar im vertrauten Rahmen, doch wählt die Illustratorin Elzbieta Zeichen für Trennung, Angst und Not auf eine ungewöhnlich eindringliche Weise. Als Untergrund ihrer Bilder wählt sie naturfarbene, geschöpfte Papiere, deren z.T. grobe, z.T. transparente Struktur ein offenes Assoziationsfeld für die darin erzählte Geschichte bildet. Den Krieg und seine Folgen stellt Elzbieta in einem abstrakt anmutenden Bild dar (Abb. 4). Auf grau-braunes Papier, dessen feine Fasern wie Rauch wirken, setzt sie einen reitenden, feuerroten Hasen mit einem Schwert in der Hand. Diese stilisierte Figur steht symbolisch für den Krieg; der zum Bild abgedruckte Text lässt sogar die Assoziation zu, als sei der rote Hase der Krieg in Person.

„Der Krieg war / unheimlich stark! / Er beherrschte alle und nahm / keine Rücksicht. / Er machte schrecklichen Lärm. / Er steckte Häuser an / und schlug alles kaputt!“

Diese naive Sicht führt zu einer stark zeichenhaft komprimierten Bild-idee. Gewaltbereitschaft in der Körperhaltung und Geschwindigkeit durch das galoppierende Pferd werden hier zu zentralen Merkmalen des Krie-

ges. Die vom Krieg getöteten Hasen liegen mit verdrehten Gliedmaßen am Boden; ihre schablonenhaften Körper wirken austauschbar, beliebig. Die Bedrohung durch den Krieg wird ferner durch braune und rote Farbe symbolisiert, mit der die Künstlerin den oberen Teil des Bildes füllt. Wie ein Flammenmeer, entzündet durch das erhobene Schwert, verbreitet sich die Farbe auf dem Papier. Elzbieta drängt das Motiv des Krieges in eine verknappte, zeichenhafte Bildsprache. Sie entzieht ihm damit eine realistische Ebene; die Zeichen für Gewalt und Tod dürften aber für kindliche Leser und Betrachter in ihrer Formelhaftheit von größerer Eindringlichkeit sein, weil sie dem Kind Raum für eigene Vorstellungen lassen.



Solche experimentellen Auseinandersetzungen mit den Schattenseiten des Lebens bereiten dem Buchmarkt Probleme. Da sich die schwierigen Themen einer bildnerischen und sprachlichen Konvention entziehen und ungewohnte, sperrige Lösungen verlangen, können die Verlage solche Versuche ökonomisch nicht einschätzen und lassen als Folge dieser Unsicherheit lieber die Finger von den Experimenten. „Keine Experimente“ scheint mehr denn je zur Maxime der Bilderbuchverlage zu werden. Damit, so steht zu befürchten, bleiben engagierte bildnerische und sprachliche Auseinandersetzungen mit Flucht, Vertreibung und Migration weiterhin Raritäten in der Welt des Bilderbuchs. Die Kluft zwischen Bilderbuch und der sozialen Realität der Kinder wird in Zukunft vermutlich noch größer werden.

## **Abbildungsnachweise**

Abb. 1 aus: Angelika Kaufmann: Das fremde Kind N., Verlag *publiction* PN°1, Bibliothek der Provinz, Weitra 2000

Abb. 2 aus: Innocenti, Roberto / Gallaz, Christophe: Rosa Weiss, Alibaba Verlag, Frankfurt am Main 1986

Abb. 3 aus: Wilhelm Grimm/ Maurice Sendak: Liebe Mili, Annette Betz Verlag, Hamburg 1989

Abb. 4 aus: Elzbieta: Floris & Maja. Aus dem Französischen von Barbara Haupt, Moritz Verlag, Frankfurt am Main 1994

## **Literatur**

Angenendt, Steffen: Kinder auf der Flucht. Minderjährige Flüchtlinge in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich, 2000.

Blei, Claudia: Zur bild- und sprachästhetischen Darstellung des Eigenen und des Fremden im deutschsprachigen Bilderbuch, Diss. Technische Universität Dresden, 1998.

Dahrendorf, Malte: Die Darstellung des Holocaust in der westdeutschen Kinder- und Jugendliteratur. In: Antisemitismus und Holocaust. Ihre Darstellung und Verarbeitung in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, Oldenburg: BIS-Verlag, 1988, S. 83-96.

Dankert, Birgit / Thiele, Jens: Aesthetics of Poverty: Famine, War and Homelessness in Texts of Children's Literature. Aesthetics of Poverty: Famine, War and Homelessness in Illustrations of Children's Literature In: Arbeitskreis für Jugendliteratur (Hrsg.): The World of Children in Children's Books. Children's Books in the World of Children, München, 1993, S. 122-146.

Der hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen: Zur Lage der Flüchtlinge in der Welt. 50 Jahre humanitärer Einsatz, Bonn: Dietz, 2001.

Dinges, Otilie: Kinderlegende und Holocaust. Wilhelm Grimms Brief an die „Liebe Mili“ und Maurice Sendaks Vision von der bedrohten

- Kindheit. In: Jens Thiele (Hg.): Neue Erzählformen im Bilderbuch, Oldenburg: Isensee, 1991, S. 131-163.
- Hoffmann, Detlef / Thiele, Jens (Hrsg.): Künstler illustrieren Bilderbücher, Ausstellungskatalog, Stadtmuseum Oldenburg, Oldenburg: BIS-Verlag, 1986.
- Schäffter, Ortfried (Hrsg.): Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung, Opladen: Leske + Buderich, 1991.
- Thiele, Jens (1988): Von den Schwierigkeiten, den Holocaust im Bilderbuch darzustellen. In: Antisemitismus und Holocaust. Ihre Darstellung und Verarbeitung in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. In: Darendorf, Malte (Hg.): Die Darstellung des Holocaust in der westdeutschen Kinder- und Jugendliteratur, a.a.O., S. 137-147.
- Thiele, Jens: Das Bilderbuch. Ästhetik. Theorie. Analyse. Didaktik. Rezeption Oldenburg: Isensee, 2000.



„Ertrinken in Gesetzesflut“ – Kinder auf der Flucht  
Entwurf einer Skulptur aus Draht und Papier mit projizierten  
Schriftelementen von Helga Bloem



Eva Massingue

## **Bücher von Experten?**

### **Kinder- und Jugendliteratur zum Thema Flucht und Vertreibung von Autoren aus den Ländern des Südens**

„Flucht“ – das ist ein weites Feld, würde Effi Briest’s Vater sagen. Flucht vor was? Warum? Wohin? Flucht ist per Definition die Folge von Gewalt, Zwang und Armut, niemand flieht aus einer Laune heraus. Die Menschen fliehen vor dem Krieg – auch vor der „modernen“ Variante der innerstaatlichen, über lange Zeit immer wieder aufflackernden Kämpfe – bei kollektiver Vertreibung und / oder angedrohtem Mord, vor wirtschaftlicher Not, Hunger, untragbaren Lebensumständen, oder einzeln vor unerträglichen häuslichen Bedingungen und vor struktureller Gewalt. Flucht kann ein Massenphänomen sein oder fast unbemerkt nur einzelne Menschen betreffen. Was auch immer zutrifft und was auch immer die Fluchtursache ist: in erster Linie sind weltweit Frauen und Kinder betroffen.

Die nackten Zahlen sind erschreckend, selbst wenn man die sehr eng gefassten Kriterien des UNHCR zugrundelegt, der nur grenzüberschreitende, anerkannte Flüchtlinge registriert. Laut UNHCR Website vom 1.1.2001 sind mehr als 21,1 Millionen Menschen auf der Flucht vor Krieg und Not und auf der Suche nach etwas, was wenigstens annähernd einem menschenwürdigen Leben ähnelt. Andere Quellen mit weniger strenger Definition sprechen von bis zu 90 Millionen Flüchtlingen weltweit. Die weitaus meisten davon fliehen aus – und in! – Länder der sogenannten Dritten Welt. Nach vorsichtigen Schätzungen sind etwa die Hälfte der Flüchtlinge Kinder und Jugendliche, in manchen Ländern beträgt ihr Anteil bis zu 65 %.<sup>1</sup>

Jede Flucht, jedes Davonlaufen ist bestenfalls verstörend, schlimmstenfalls traumatisierend. Den schmerzhaften Erfahrungen einer Flucht besonders hilflos ausgeliefert sind Kinder. Zwar können sich Kinder erstaunlich schnell und unproblematisch an veränderte Lebensumstände

anpassen, ihre Gewohnheiten und ihr Wertekatalog sind noch nicht endgültig ausgeformt, aber auf den Verlust von Bezugspersonen und Sicherheit bietenden Ritualen, sowie auf Ausgrenzung und Marginalisierung reagieren sie besonders empfindlich. Je jünger sie sind, desto mehr sind sie auf Schutz und Hilfe bietende Ältere angewiesen und suchen diese auch. Das zeigt sich z.B. auch in der oftmals sehr engen Beziehung, die Kindersoldaten zu älteren Vorgesetzten entwickeln.<sup>2</sup>

Als besonders verstörend wird eine Flucht erlebt, die aus den Kindern Objekte macht. Sie werden nicht informiert über das, was geschieht und warum es geschieht, sie haben kein Mitspracherecht und erst recht keine Handlungsmöglichkeiten. Zeittypisch trifft man dieses Ausgeliefertsein besonders in den Schilderungen der Menschen, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg als Kinder fliehen mussten. In vielen Lebenserinnerungen dieser Generation wird das geschildert: Den Kindern wurde nichts erzählt, weil man sie erstens noch für zu jung hielt, um zu verstehen, und weil man sie zweitens vor dem Bösen in der Welt schützen wollte. In Ländern mit sehr patriarchalisch-hierarchischer Struktur wird mit den Kindern auch heute ähnlich verfahren. Ihre Aufgabe ist zu hören und zu gehorchen, nicht zu fragen.<sup>3</sup>

Wo immer sich mit Flüchtlingskindern beschäftigt wird, erschrickt Laie und Fachmann über den Grad der Verstörtheit, die Schwere des Traumas.<sup>4</sup> Derart tiefgreifende Einschnitte im Leben einer großen Anzahl von Menschen müssten sich eigentlich in einer Vielzahl literarischer Werke niederschlagen. Wie steht es damit?

## **Strukturbedingte Schwierigkeiten der Kinder- und Jugendliteratur aus der südlichen Hemisphäre**

Für die nach wie vor ganz allgemein mäßige Präsenz von Kinder- und Jugendliteratur aus den südlichen Kontinenten auf dem deutschsprachigen Buchmarkt gibt es eine ganze Reihe von möglichen Erklärungen. Eine Erklärungsmöglichkeit mag in der spezifischen Struktur der Kinder- und Jugendliteratur an und für sich liegen. Die ist, ein Blick in beliebige Kataloge zur Kinder- und Jugendliteratur zeigt das, in den protestantischen Ländern Nordeuropas und Nordamerikas am reichhaltigsten entwickelt.

Gerade in Bezug auf Literatur für Jugendliche bleibt festzuhalten, dass der Lebensabschnitt „Jugend“ in den westlichen Industrienationen eine Ausprägung erfahren hat, wie sie in den Ländern des Südens kaum oder nur in stark abgeschwächter Form existiert. Besonders in Schwarzafrika sind Jugendbücher extrem selten.

Aber Bücher aus Afrika, Asien, Lateinamerika und der Karibik haben es generell schwer, „zu Hause“ und im europäischen Ausland. Das liegt nicht so sehr an der Sprache, die meisten Bücher aus ehemaligen Kolonien sind in den Kolonialsprachen geschrieben, um ihnen einen größeren Leserkreis zu sichern. Kinder aus frankophonen, anglophonen oder lusophonen Staaten Afrikas z.B. werden in der Schule in französisch, englisch bzw. portugiesisch unterrichtet, oftmals ohne Rücksicht auf ihre eigentliche Muttersprache. Und die LektorInnen der großen europäischen Verlage sind generell bereit, englisch, französisch, spanisch und portugiesisch zu lesen. (Anders sieht es da für asiatische Sprachen aus, japanischsprachige Bücher z.B. finden oft ihren Weg erst über eine Übersetzung ins Englische zu uns.)

Literatur, und besonders Literatur für Kinder oder Jugendliche, ist jedoch ein Luxusgut und gerade in armen Ländern besonders teuer. Druckmaschinen, oftmals auch Papier und Farbe müssen eingeführt werden und sind nicht selten mit hohen Zollgebühren belastet. Es hapert oft auch an einem funktionierenden Vertriebsnetz und im internationalen Lizenzgeschäft können Verlage aus der südlichen Hemisphäre nur sehr selten mithalten. Europäische Verlage engagieren sich z.B. in Schwarzafrika vornehmlich im Schulbuchgeschäft, das mehr als 80 % des Buchmarktes ausmacht. Mit kleinen und kleinsten Auflagen belletristischer Literatur kann kein Verlag überleben.<sup>5</sup>

Und die Bücher, die die Mittelschicht, die Aufsteiger und Neureichen für ihre Kinder kaufen, die sollen oftmals in erster Linie erziehen. Besonders afrikanische und karibische Kinderliteratur ist ganz eindeutig dazu da, zu erziehen und traditionelle Werte zu vermitteln.<sup>6</sup>

Doch trotz aller Probleme und Vorbehalte: Es gibt sie, die Kinder- und Jugendliteratur über Flüchtlinge, über Flucht und Vertreibung und das Leben im Exil von Autoren aus Afrika, Asien und Lateinamerika.

Etwa 90 % der Literatur zu dem Themenkreis wird jedoch von Europäern und Amerikanern geschrieben, und nicht immer gelingt es diesen Autoren, pauschale Anklagen und Schuldzuweisungen zu vermeiden. Die

meisten dieser Bücher, die aus der Sicherheit der Alten und Neuen Welt heraus entstanden sind, weisen im Klappentext oder Nachwort explizit darauf hin, dass der Autor ausführlich recherchiert habe und das jeweilige Land aus eigener Anschauung kenne. Einige dieser Bücher sind auch durchaus gut bis ausgezeichnet, kenntnisreich und einfühlsam geschrieben.<sup>7</sup>

Es liegt jedoch nahe, sich nach den Büchern umzusehen, die Autoren aus den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas selbst geschrieben haben. Denn sie müssten eigentlich am besten Bescheid wissen: Autoren aus den Ländern des Südens sind einfach „näher dran“ – zeitlich und geographisch – an den meisten Krisengebieten dieser Erde.

Doch wem will man solche Literatur zumuten? Sollen etwa gerade Kinder und Jugendliche das millionenfache Leid mitfühlen und nachempfinden? Glücklicherweise ist die Zeit vorbei, in der Kinder vor allen Übeln dieser Welt bewahrt werden sollten, um so lang wie möglich die – als vorhanden vorausgesetzte – kindliche Unschuld zu schützen, trotzdem gehört Literatur über Krieg, Flucht, Vertreibung, Holocaust und ähnliche Themen zu dem Belastensten, was einer jungen Leserschaft zugemutet werden kann.

Grundsätzlich jedoch lässt sich bei der Themenwahl der Autoren aus den südlichen Kontinenten feststellen, dass ihre Bücher erheblich weniger „problembehaftet“ sind als die der europäischen und amerikanischen Autoren über die sogenannte Dritte Welt.

Etwas weniger problematisch stellt sich die Lage in den sogenannten Schwellenländern dar. Als Beispiel mag hier Brasilien dienen, ein Land mit einer ausgeprägten Verlagslandschaft. Es gibt eine Reihe Verlage, die sich auf Kinder- und Jugendliteratur spezialisiert haben. Literatur hat in Brasilien jedoch einen starken Konkurrenten: das Fernsehen. Lateinamerikanische Kinder der Mittel- und Oberschicht, nicht nur brasilianische, sehen extrem viel fern. In vielen Haushalten läuft der Fernseher den ganzen Tag. Es gibt bunte und laute spezielle Kindersendungen und Telenovelas. Ein großer Teil der Literatur für junge Leser hat sich den Seh- und Konsumgewohnheiten angepasst, die Themen sind oft kitschig und süßlich und die Geschichten nur kurz, die Bücher eher dünn.

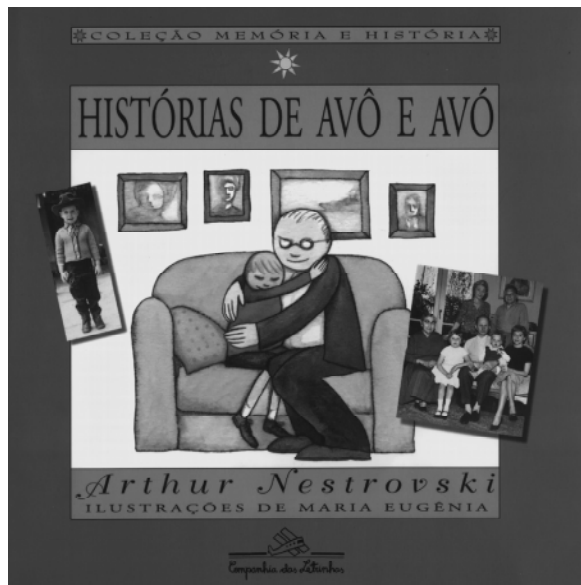
Realistische Geschichten über Flucht und Vertreibung, z.B. auch über Landflucht aus klimatischen Gründen – durchaus ein Thema in vielen lateinamerikanischen Ländern – haben es hier schwer. Eine der am meis-

ten detailtreuen, spannendsten und z.T. auch unter die Haut gehenden Schilderungen der Odyssee eines mexikanischen Jungen stammt daher – man mag es bedauern oder nicht – aus der Feder des bekannten Schweizer Autoren Werner J. Egli.<sup>8</sup> Egli zeigt auch exemplarisch, was Einsamkeit, Gewalt und Ausgrenzung in der Seele eines Kindes anrichten kann.

Ein neuer Trend ist jedoch in letzter Zeit zu beobachten: zunehmend befassen sich lateinamerikanische Autoren mehr mit der Geschichte ihrer Länder, die ja auch eine Geschichte der Einwanderungen ist.

Herausragend und bereits mit einem Preis ausgezeichnet ist die Reihe „Coleção memória e história“ vom Verlag Companhia das Letrinhas, Editora Schwarcz aus São Paulo.<sup>9</sup> Bisher sind vier Bände erschienen, einer vom Ehemann der Verlegerin. Jeweils ein Kind erzählt von der Herkunft seiner Familie und seinem Aufwachsen. Die Reihe wendet sich an Kinder ab etwa acht Jahren, die Bände sind mit einer Mischung aus Zeichnungen und historischen Fotografien illustriert. *Minha vida de goleiro* (Mein Leben als Torwart) von Luiz Schwarcz beschreibt neben einem Erzählstrang zum Thema Fußball auch die Familiengeschichte des Jungen, wie er sie von seinen Eltern erfahren hatte: von der Mutter, die als Dreijährige ihren richtigen Namen nicht mehr sagen durfte, um ihre jüdische Identität nicht preiszugeben, vom Großvater, der in Bergen Belsen umkam, vom Vater, dem der Kuss einer Unbekannten am Budapester Bahnhof das Leben rettete und mehr.

Ähnlich auch die *Geschichte von Großvater und Großmutter* (Histórias de avô e avó) von Arthur Nestrovski. Auf 47 Seiten stellt der achtjährige Junge seine Familie vor: der Opa, der klassische Musik liebt und die Oma, die so wundervoll „gefüllte Fisch“ kochen kann, aber auch Onkel und Tanten werden vorgestellt und die Geschichte der Eltern des



Jungen erzählt. Die hatten sich erst auf der Flucht vor der Naziokkupation in der Ukraine kennen gelernt. Besonders fasziniert den Jungen, dass sich seine damals noch so jungen Eltern in einem Maisfeld verstecken mussten.

Beide Bücher thematisieren die große jüdische Gemeinde in Brasilien, die immer wieder durch Flüchtlinge aus Europa (z.B. besonders stark zur Zeit der Reconquista und der Shoa) anwuchs. Eine Reihe von Literaten sind aus diesem Milieu hervorgegangen, einer ihrer bekanntesten Vertreter ist Moacyr Scliar, der auch eine Reihe Bücher für junge Leser geschrieben hat.

Beide Bücher der genannten historischen Reihe behandeln die Fluchtthematik jedoch eher anekdotisch. Die Kinder erzählen nach, was sie von den Erwachsenen gehört haben, sie sind nicht direkt betroffen.<sup>10</sup>

Direkter beschreibt Andruettos „Stefano“ ein Auswandererschicksal. Vor der bitteren Armut, dem immer wiederkehrenden Hunger Norditaliens will der 14-jährige Stefano fliehen, kommt aber vom Regen in die Traufe. Das Leben in Argentinien ist keineswegs einfacher und es gelingt ihm nicht mehr, seine Mutter nachzuholen. Der detaillierten Schilderung des Schicksals eines „Wirtschaftsflüchtlings“ würde man eine Übersetzung ins Deutsche sehr wünschen.

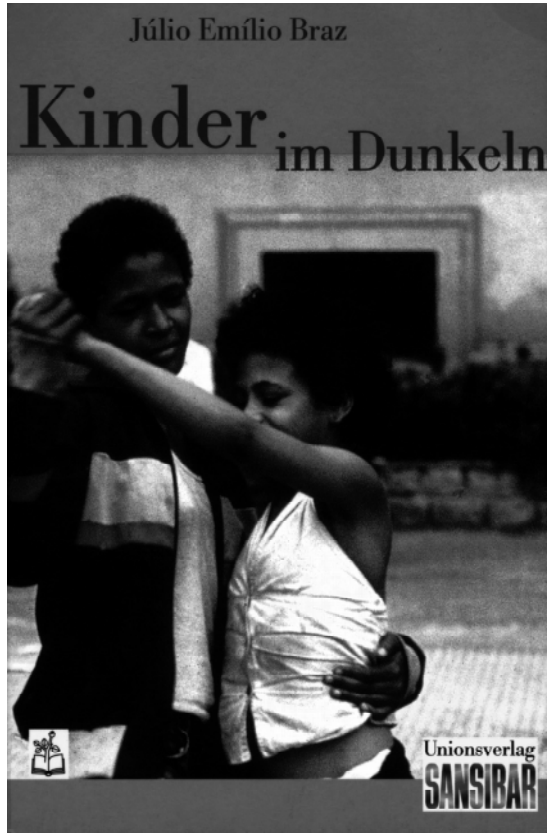
## **Darstellung von Fluchterlebnissen**

Eine ganze Reihe der zusammengestellten Bücher befassen sich mit „historischen“ Zeiten, nur wenige haben noch eine politische Brisanz. Dass diese alle von emigrierten Autoren geschrieben wurden und in europäischen Verlagen erschienen, verwundert da nicht. Zu diesem Kreis gehört unter anderem der Kurde Mahmut Baksi, der heute in Schweden lebt. Lebensbeschreibungen, Erzählungen und Geschichten, niedergeschrieben oftmals für die eigenen, im Exil aufwachsenden Kinder, bilden fast schon eine eigenständige, kleine literarische Gattung. Beschreibungen von Fluchterlebnissen sind dabei eher selten, häufiger ist ein eher fast verklärender Blick zurück.<sup>11</sup>

Für die Kinder- und Jugendliteratur aus dem Süden ist die Flucht vor unerträglichen Lebensbedingungen im Elternhaus ein besonders wichtiges und bitteres Thema. Etliche sehr engagierte Autoren haben sich der

Straßenkinder-Problematik angenommen.<sup>12</sup>

Júlio Emílio Braz lässt in seinem Klassiker *Kinder im Dunkeln* die sechsjährige Rolinha, das „Täubchen“, tiefe Verzweiflung durchleben über ihrer Unfähigkeit, mit dem Schmerz des Verlassenwerdens fertig zu werden. Das Mädchen kann sich zwar, genau wie die anderen der Gang, relativ schnell mit der veränderten Lebenssituation abfinden und sich an die neuen Umstände anpassen, leidet jedoch extrem unter dem Verlust der Beziehungspersonen, erst der Mutter, die sie aussetzt, dann der Freundin, die erschossen wird.



In *Neco der Träumer* beschließt auch Lo, der in Neco einen Freund gefunden hatte, nach dessen Tod doch lieber zu seinem prügelnden Vater und dem steten Hunger zurückzukehren. Das sei immer noch besser als allein sein.<sup>13</sup>

Die Kinder in den Fluchtgeschichten der Bücherliste müssen alle mit Verlusten fertig werden, sie müssen vor der Zeit erwachsen werden. Ihnen wird viel abverlangt. Zum Teil ist das, was sie ertragen müssen und auch ertragen, schier unglaublich. Die 13-jährige Yoko, die ohne ausreichende Ernährung und Behausung und ohne ihre Eltern falschen Anschuldigungen und einer feindlichen Umwelt ausgesetzt ist und dabei noch versucht, sich gegen die Bevormundungen ihrer älteren Schwester durchzusetzen, leistet Ungeheueres.<sup>14</sup> Sie wächst ebenso über sich hinaus wie die 15-jährige María, die in einer vernagelten Kiste eingeschlossen aus San Salvador flieht. María übernimmt Verantwortung für die hochschwangere Schwester, die nicht weiß, ob das Kind von ihrem ermordeten Mann

oder von den Vergewaltigern stammt, für den durch die Flucht traumatisierten fünfjährigen Bruder, für die Beschaffung von Geld und für die Organisation der Flucht der 1½-jährigen Schwester aus Mexiko.<sup>15</sup>

Dem Alter der lesenden Kinder entsprechend werden die Fluchterlebnisse in den mir bekannten Büchern nur wenig und zurückhaltend in ihren psychischen Auswirkungen beschrieben. Die Kinder weinen, schluchzen oder verstummen plötzlich, sie haben Hunger und Durst und die Füße tun ihnen weh. Es scheint für viele Autoren der südlichen Hemisphäre nicht so leicht möglich zu sein, die Verstörtheit, das Trauma der Kinder realitätsnah zu beschreiben. Es werden Fakten erzählt. Wie es dabei in der Seele der Kinder aussieht, bleibt oft der Imagination der Leser und Leserinnen überlassen.

Zwei der annotierten Bücher sind mit Hilfe westlicher Mitautoren verfasst.<sup>16</sup> Hier sieht es etwas anders aus und mitfühlend wird berichtet, wie es den Kindern ergeht.

María, Julia, Oscar und Tomás haben die lange Fahrt in der vernagelten Kiste auf dem Lastwagen überstanden, sie sind im kalten Chicago angekommen. Die Arme und Beine der Kinder sind voller Beulen und blauer Flecken, Tomás' Fuß ist erfroren. Jetzt sitzen sie in der Küche einer Bekannten und beobachten das seltsame Benehmen des 5-jährigen Oscar. „Julia setzte eine Tasse mit Wasser an Oscars Lippen und schaute mich an. Ihre Stimme klang besorgt. „Oscar kann nicht reden“, sagte sie, „und er verdreht andauernd die Augen“ ... Oscar schaute kurz in meine Richtung, dann rollten beide Augen nach rechts.“ Aber nach und nach entwickelt der Junge wieder Interesse an seiner Umwelt, seine Augen sind nicht mehr leer. Der tiefen Verstörtheit kann die Liebe und Fürsorge der Geschwister entgegengesetzt werden.

Eine kleine Gruppe Kurden flieht bei Nacht mit einigen ortskundigen Schmugglern über die Grenze nach Syrien. Es ist gefährlich: Stacheldraht, Patrouillen, Minenfelder. Das Baby erstickt fast an dem Knebel, der es ruhig halten soll, es fallen Schüsse. Bei der Flucht verlieren sie den jungen Azad, die Männer gehen zurück und suchen ihn. „Ein wenig später kamen sie wieder, mit Azad. Er war unverletzt. Seine Hose war am Stacheldraht hängen geblieben, und er hatte sich nicht selbst zu befreien vermocht. Aber er hatte sich auch nicht getraut, um Hilfe zu rufen, und da wir nicht gemerkt hatten, dass er fehlte, blieb er allein zurück. Er war ohnmächtig geworden vor Schreck. Schweißgebadet und teilnahmslos



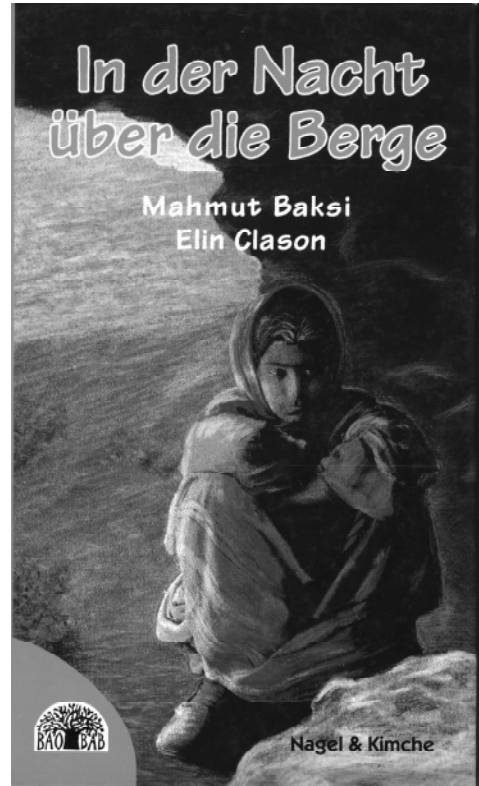
stand er nun zwischen Onkel Temo und Onkel Abdo, aber er lebte.“

Schilderungen der Gefühlswelt der Protagonisten werden nur sehr zurückhaltend eingesetzt, es wird mehr eine Geschichte erzählt. Wenn die Kinder verstummen, weinen, ihnen ein Schauer der Angst über den Rücken läuft, so muss das reichen als Erläuterung. Das Phänomen ist jedoch nicht auf Beschreibungen von Fluchterlebnissen beschränkt, sondern ein eher generelles. Mit einem Tabu sind Fluchterlebnisse in den Ländern des Südens nicht belegt.

Eine sehr kleine Extragruppe zum Thema Flucht stellen Bücher dar, die sich besonders dem

„wohin“ annehmen – der Flucht in eine Phantasiewelt, weg von der belastend empfundenen Wirklichkeit. Am Ende einer Flucht in Traumwelten steht die Flucht in den Wahnsinn, etwas, was Kinder- und Jugendbuchautoren ihren Lesern nicht zumuten. Die Kinder in zwei Büchern zu diesem Thema kommen zurück in die Wirklichkeit, Raimundo, weil er noch Erdkunde-Hausaufgaben zu machen hat.<sup>17</sup>

Selwyn, ein 15-jähriger Junge aus Südafrika, flieht vor seinen Problemen und seinem Gewissen erst in Gleichgültigkeit, dann in Krankheit und zuletzt in einen Selbstmordversuch.<sup>18</sup> Selwyns Familie hatte Südafrika verlassen, weil das Geschäft des Vaters in den Konkurs trudelte, und der das als Anlass nahm, vor den sich abzeichnenden Veränderungen am Kap „rechtzeitig“ zu fliehen. Mit dem erheblich weniger privilegierten Leben in England – keine Bedienstete, ein schäbiges Reihenhaus statt eines Bungalows und eines tropischen Gartens, dem Verlust seiner Freunde und seiner Starrolle in der Schule – und dem Zerschneiden seiner Familie wird er nicht fertig. In einem langsamen und schmerzhaften Prozess muss er erkennen, dass der Apartheitsstaat, in dem er zu Hause war, eine kran-



ke und unnatürliche Gesellschaft hervorgebracht hatte. In England ist alles so anders. Ein indischstämmiger Psychologe spricht ihn auf eine Art an, die er in Südafrika nie geduldet hätte, an der in England aber niemand Anstoß nimmt. Eine weiße Klassenkameradin, die auch Selwyn gefällt, küsst einen schwarzen Jungen – und Selwyn wird fast schlecht von dem Anblick, er kann nicht aufhören hinzustarren! Als er dann auch noch seine Mutter beobachtet, die mit einem Schwarzen in einem Haus verschwindet, was nach einem Verhältnis aussieht, und seinen Vater weinend auf dem Bett sitzend vorfindet, weiß er nicht mehr weiter. Diese Umstände zwingen ihn immer mehr, sich mit seinen Alpträumen auseinander zu setzen: die Tiger kreisen ihn ein. Erst spät gelingt es ihm, nach seinem Selbstmordversuch und nach vielen Gesprächen mit einem Psychologen, sich einem Menschen zu öffnen und zuzugeben, dass er an dem Tod eines schwarzen Jungen (mit) schuld war, der nicht älter war als er. Zwar weiß er nicht, wo er am Ende ankommen wird, aber die eigentliche Flucht ist zu Ende, Selwyn kann wieder in die Zukunft schauen.

Flucht vor Missbrauch, sexueller Gewalt, Beschneidung, Zwangsheirat bleibt als „hardboiled“ Thema eher der Literatur für Erwachsene vorbehalten. Bekanntermaßen jedoch sind die Grenzen zwischen Jugendliteratur und Erwachsenenliteratur ebenso fließend, wie die zwischen Kinder- und Jugendliteratur. Jugendliche suchen nur ungern in der Kinderabteilung der Buchhandlungen, mit Kuscheltier und Spielecke, nach ihrer Literatur und renommierte Autoren wie etwa der Deutsche Burkhard Spinnen oder der Brasilianer Moacyr Scliar schreiben sowohl Jugend- wie auch Erwachsenenliteratur. In angelsächsischen Ländern ist eine strikte Unterteilung der Literatur nach Lesealter sowieso unbekannt und eifrige Harry-Potter-Leser im Eltern- oder Großelternalter und die Diskussion, die Kirsten Boie anlässlich der Nominierung ihres Buches „Nicht Chicago. Nicht hier“ als Kinderbuch zum Deutschen Jugendliteraturpreis 2000 auslöste, haben auch bei uns die Diskussion um Spartenbildung und deren Sinn vorangetrieben. Viele Jugendliche haben sicher Waris Diries *Wüstenblume* gelesen und von weiblicher Beschneidung erfahren. Wer Adam Zameenzads *Mein Freund Matt und Hema die Hure* gelesen hat, wird sich auch fragen, ob er das einem Jugendlichen zumuten kann, immerhin geht es um Bürgerkrieg, Mord, Hunger, Folter, Gewalt jeder Form und unter anderem auch noch um Päderasten, die

sich in einem kriegsgeschüttelten afrikanischen Land Straßenkinder für schnellen Sex holen.

Als Grund für eine Flucht nennt Nancy Farmer in ihrem Jugendbuch *Nhamo oder der Geist des Leoparden*<sup>19</sup> eine in Europa unbekannt Tradition: Das 12-jährige Mädchen aus Mosambik soll den Bruder eines von ihrer Familie ermordeten Mannes heiraten und somit der geschädigten Familie mit ihrer Fähigkeit Kinder zu bekommen Kompensation leisten. Nhamo flieht zu der Familie ihres Vaters nach Zimbabwe, ihre Erlebnisse auf der Flucht, die sich zu einer Odyssee ausweitert, bestreiten den größten Teil des umfangreichen Buches. Die – amerikanische – Autorin hat laut Verlag einige Jahre in Mosambik und Zimbabwe zugebracht (siehe oben).

In vielen afrikanischen und asiatischen Ländern ist Sexualität außerdem mit einem Tabu behaftet, ein Jugendroman wie *The sound of new wings*<sup>20</sup>, in dem es um die beginnende homoerotische Freundschaft eines schwarzen und eines weißen Studenten geht, würde z.B. im Nachbarland Zimbabwe niemals einen Verleger finden. Ein indischer Roman, der die Vergewaltigung einer 12-Jährigen durch ihren Vater thematisiert<sup>21</sup>, ist etwas ganz Neues in der indischen Bücherwelt. Bei den Kinder- und Jugendbüchern gibt es dieses deutliche Thematisieren sexueller Probleme nur sehr selten.

## **Ausblick**

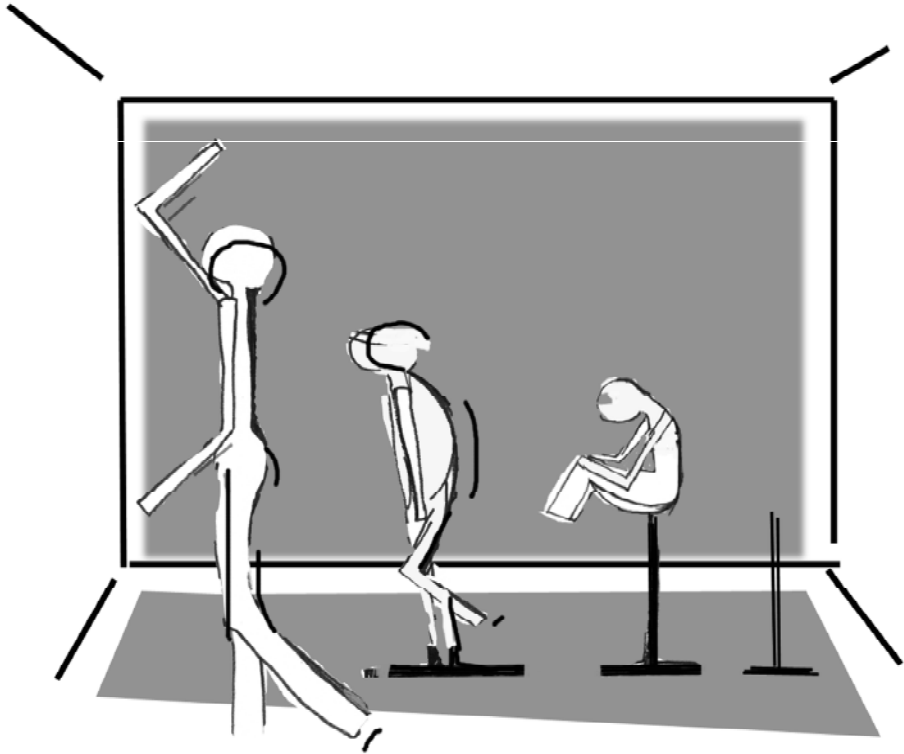
Einige spannende, aufregende, aufwühlende und zum Nachdenken anregende Kinder- und Jugendbücher gibt es in den Ländern des Südens, denen man einen deutschen Verlag und ein (nicht nur) deutsches Lesepublikum wünschen würde. Diese Bücher zu finden, ist oft schwierig, für sie einen deutschen Verlag zu finden, ist nicht minder schwer, lohnt sich aber auf alle Fälle. *Keine Tiger in Afrika* hat es mittlerweile zur Schullektüre gebracht. Eine ganze Reihe anderer Bücher aus Afrika, Asien oder Lateinamerika könnten gut dafür sorgen, das eurozentristische Weltbild allerorten ein bisschen mehr gerade zu rücken. Wäre doch ein schönes Ziel! Bisher haben sich besonders Aktionen wie die Initiative „Guck mal über'n Tellerrand – lies mal wie die Andern leben“ der Gesellschaft

zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika e.V. in Frankfurt am Main, die Erklärung von Bern mit Grundsatzpapieren und Empfehlungsbroschüren und in exemplarischem Maße die verlegerische Initiative des Kinderbuchfonds Baobab in der Schweiz dafür eingesetzt. Ein nicht geringer Teil der übersetzten Bücher der annotierten Liste ist auf die Aktivitäten der oben genannten Institutionen zurückzuführen.

### Anmerkungen

- 1 UNHCR-Report 1995, S. 30 und epd: Kinderflüchtlinge in Deutschland. Leben im Wartesaal. Dritte Welt Information, Heft 7/8, 1995.
- 2 Bewegend geschildert in: Mecka Lind. Anselmo. Ein Kindersoldat in Mosambik. Aus dem Schwedischen von Regine Elsässer. Würzburg: Arena Life, 2000. Ein sehr eindringliches und gut geschriebenes, gründlich recherchiertes Buch über Schicksale von Kindersoldaten.
- 3 Besonders eindringlich und für den Leser / die Leserin schmerzhaft nachzulesen in Fatma B: Henna Mond und in Gülsüm Cengiz: Katzen wäscht man nicht. Siehe Literaturliste.
- 4 Siehe z. B. die Ausstellung „Ich besiege alle Drachen“. Begleitetes Malen von Flüchtlingskindern in Deutschland oder die Berichte von Boia Efraime Jr.. Von der moçambiquanischen Hilfsorganisation für Kindersoldaten und Kriegsofopfer „Reconstruindo a esperança“.
- 5 Flora Nwapa (Nigeria), Writing and Publishing for Children. Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript.
- 6 Z.B. Kwesi G. Annoh: Somebody has done it, why can't you. Accra: Royal Gold Publishers, 2000. Isabel Marvin: The beautiful blue shirt on Barry Street. LMH Publishers, Kingston, Jamaica 1997.
- 7 Z.B. Werner J. Egli: Tunnelkids. Bertelsmann Jugendbuchverlag 1999, als Taschenbuch bei Bertelsmann in der Reihe Omnibus XL, Band 25030, im Frühjahr 2001 erschienen. Geschichte eines Indiojungen aus Chiapas auf dem Weg in die USA. Linda Crew: Sundara. Vor uns das Leben. Aus dem Englischen von Ulla Neckenauer. Wien: Gabriel, 1999.  
Mecka Lind: Isabel, ein Straßenkind in Rio. Aus dem Schwedischen von Regine Elsässer. Würzburg: Arena, 1996, vergriffen.  
Nancy Farmer: Nhamo oder der Geist des Leoparden. Aus dem Amerikanischen von Heike Brandt. Weinheim: Beltz und Gelberg, 1999. Flucht eines Mädchens aus Mosambik, das zwangsverheiratet werden soll, zu Verwandten des Vaters nach Zimbabwe.
- 8 Egli, Werner J.: Tunnelkids, a.a.O.

- 9 Preis „Neue Horizonte“ für Verleger aus dem Süden, verliehen anlässlich der Kinder- und Jugendbuchmesse 2001 in Bologna, beide Titel siehe Literaturliste.
- 10 Noch anekdotischer behandelt Mirna Pinsky in „Carta errante, avó atrapalhada, menina aniversariante“ das Thema. Das Buch ist bereits für Kinder ab 6 Jahren geeignet.
- 11 Z. B. Mahmut Baksi: Ich war ein Kind in Kurdistan. Aus dem Schwedischen von Dagmar Mißfeldt. Hamburg: Carlsen Verlag, 1996.  
Taha Khalil: Das Heft meines Freundes. Aus dem Arabischen von Burgi Roos. Zürich / Frauenfeld: Nagel & Kimche, Reihe Baobab, 1998.  
Rafik Schami: Eine Hand voll Sterne. Weinheim: Beltz & Gelberg, 1992.
- 12 Júlio Emílio Braz und Maria Armada Capelão in Brasilien, die leider verstorbene Autorin Genga-Idowu in Kenia, die deutsch-iranische Autorin Nasrin Siege in Tansania, N. Radha in Südindien, Jenny Robson in Südafrika u.a..
- 13 Maria Armada Capelão: Neco, der Träumer, a.a.O..
- 14 Kawashima Watkins, Yoko: Mein Bruder, meine Schwester und ich, a.a.O..
- 15 Buss: Ein fremdes Land, a.a.O..
- 16 Baksi / Clason: In der Nacht über die Berge a.a.O. und Buss: Ein fremdes Land, a.a.O..
- 17 Ramos, Graciliano: Raimundo im Lande Tatipirún. Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Inés Koebel. Reihe Baobab. Zürich: Nagel & Kimche, 1996.  
Nunes, Lygia Bojunga: Die gelbe Tasche. Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Karin Schreiner. Hamburg: Cecilie Dressler Verlag, 1983.
- 18 Norman Silver: Keine Tiger in Afrika, a.a.O..
- 19 Farmer, Nancy: Nhamo oder der Geist des Leoparden. Aus dem Amerikanischen von Heike Brandt. Weinheim: Beltz & Gelberg, 1999.
- 20 Robin Malan: The sound of new wings. Young Africa Series. Kapstadt: Maskew Miller Longman, 1998.
- 21 Akhil Sharma: An obedient father. New York: Farrar, Straus and Giroux, 2000.



„Plötzlich weg“ – Kinder auf der Flucht  
Skizze einer Skulpturengruppe aus Draht und Stoff  
von Simone Müller

Konstantina Ikonomou

## **„Grüß mir die Erde, die uns beide geboren hat“**

### **Flucht und Vertreibung aus Anatolien in griechischen Romanen**

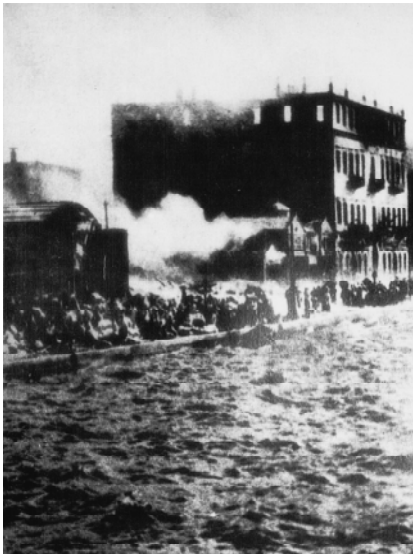
Das Osmanische Reich war wie auch sein grosser europäischer Konkurrent, die Donaumonarchie, ein feudaler Vielvölkerstaat. Das gilt nicht nur für den Balkan, sondern auch für das Kernland Anatolien, von Europäern traditioneller Weise Kleinasien genannt. Hier lebten seit der Antike und als Erbe des byzantinischen Reiches Griechen. Auch hier war, wie auf dem Balkan, eine ethnische Gemengelage häufig, d.h. selbst in Gebieten mit eindeutiger ethnischer Mehrheit gab es immer auch Minderheiten. Ethnische Mehrheit besaßen Griechen im Gebiet von Izmir (Smyrna) und um Trabzon (Trapezunt).

Unter den Griechen in den Städten (insbesondere Istanbul und Izmir) hatte sich im Laufe der Jahrhunderte eine reiche Handelsbourgeoisie entwickelt. Diese wurde von den Osmanen begünstigt, die mit ihrer Religionspolitik (Stärkung des Patriarchats in Istanbul und damit Gräzisierung der gesamten südosteuropäischen Orthodoxie) derartig das griechische Element stärkten, dass innerhalb der südosteuropäischen Geschichtswissenschaft das Osmanische Reich als griechisch-türkisches Kondominium gesehen wird. Die Masse der griechischen Bauern und Handwerker lebte aber in ähnlichen Verhältnissen wie ihre türkischen, armenischen und anderen Nachbarn.

Die griechische Nationalbewegung führte unterstützt von England, Frankreich und Russland zur Gründung eines Nationalstaates (1827). Da dieser sich nicht mit den ethnischen Grenzen und schon gar nicht mit denen der Orthodoxie deckte, strebten griechische Politiker eine Erweiterung Griechenlands in den ungefähren Grenzen des Byzantinischen

Reiches an. Diese politische Zielrichtung ist unter dem Titel „Megali Idea“ (grosse Idee) bekannt.

Als nach dem Ersten Weltkrieg das Osmanische Reich mit Deutschland und der Donaumonarchie auf der Verliererseite war, und die Siegermächte mit dem Vertrag von Sèvres (1920) einen Frieden diktiert hatten, der die staatliche und möglicherweise auch die physische Existenz der Türken beendet hätte, besetzte die griechische Armee auf Betreiben der Entente insbesondere Englands Smyrna, um die ägäische Küstenzone zu annektieren. Bei ihrem weiteren Vorstoß in Richtung Ankara wurde die griechische Armee trotz ihrer zahlenmäßigen und waffentechnischen Überlegenheit von der türkischen Nationalarmee, die sich unter Führung von Mustafa Kemal Pascha, dem späteren Atatürk konsolidiert hatte, in den Schlachten von İnönü und am Sakarya 1921 gestoppt. Nach dieser Niederlage, die auf beiden Seiten tausende Menschenleben kostete, gaben König Konstantin und seine Regierung durchdrungen von der „Megali Idea“ nicht etwa auf, sondern die griechische Armee verschanzte sich in der Gegend von Afyon, um die dezimierte Armee erneut aufzurüsten. Nach intensiver Vorbereitung begannen im August 1922 die Türken eine Gegenoffensive, die mit der Schlacht von Dumlupınar zu einer vernichtenden Niederlage der griechischen Armee führte. Diese zog sich in Panik in Richtung Izmir zurück, hinterließ aber trotz der Eile eine Spur



Koumakis, Leonidas: To Thavma, Athen 1994, S. 130 „Izmir brennt“

der Verwüstung und Grausamkeit. Die fürchterlichen in Massaker ausartenden Racheaktionen der siegreichen Türken ließen nicht auf sich warten, und so verloren durch diese militärische Niederlage und den 1923 vereinbarten Bevölkerungsaustausch etwa 1,35 Mio. Griechen und 430 000 Türken ihre Heimat.

Diese Ereignisse bilden im türkischen nationalen Geschichtsbewusstsein den siegreichen Befreiungskrieg, in welchem die Türken zur Nation wurden, im griechischen Geschichtsbewusstsein hingegen die kleinasiatische Katastrophe, die sich für viele Heimat-



vertriebene fortsetzte und deren traumatisierende Folgen in der kollektiven Erinnerung bis heute nicht endgültig verarbeitet sind. Denn hier wurden sie häufig wie Parias behandelt, viele dieser Menschen, die in Kleinasien zur Mittelschicht gehört hatten, blieben Jahrzehnte lang in Flüchtlingslagern, wurden diskriminiert, marginalisiert und deklassiert. Man darf hier nicht vergessen, dass ein völlig verarmtes, durch mehrere Kriege ausgeblutetes Land eine so hohe Zahl von Flüchtlingen aufnehmen musste. Es ist sicher kein Zufall, dass unter den griechischen Arbeitsmigranten in Deutschland in den frühen sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Hälfte aus Flüchtlingsfamilien stammten, die endlich die Gelegenheit bekamen, durch Arbeitsmigration ihren angestrebten Lebensstandard zu erreichen (Hopf, S. 50-59).

### **Fluchtromane als Spiegel der Geschichte**

Es ist wichtig zu bemerken, dass Jugendliteratur oder Literatur in der Kinder und Jugendliche die Protagonisten sind, es möglich macht, das was geschichtlich als Katastrophe, Kampf und Flucht festgehalten wurde, aus dem Blickwinkel des Einzelnen zu sehen. So bekommt das Erlebte und das Erzählte eine neue Gestalt. Das Grauen des Vertriebenen, der sein Dorf, seine Mitmenschen, sein Eigentum und seine Heimat verlassen hat, wird in den Vordergrund gestellt und verdrängt historische Zahlen und Fakten. In der Flüchtlingsliteratur wird deutlich, dass Diskussionen über Recht und Unrecht über Verlierer und Gewinner hinter der Darstellung von Einzelschicksalen stehen. In diesen Romanen gibt es keine Gewinner. Die Menschen stehen immer als Verlierer da, unabhängig, ob es Griechen oder Türken sind. Und der Schmerz, der nun auch von den Lesern erfahren wird, ist nunmehr kein kollektiver Schmerz einer großen Vertreibung, sondern der Schmerz von Individuen, die ihre eigene Geschichte erzählen. Es handelt sich um Geschichten, die menschliche Schicksale wiedergeben und von Menschen berichten, die wahrscheinlich nie in der „Politik der Großen“ tätig waren, jedoch für sie alles opfern, besser gesagt, verlieren mussten.

Die im Folgenden vorgestellten Romane sind autobiographische Erzählungen, biographische Erzählungen, die auf erzählten mündlichen Darstellungen beruhen, und rein fiktive Erzählungen. Letztere basieren mit

großer Wahrscheinlichkeit auf verschiedenen mündlichen Überlieferungen und wurden teilweise um fiktive Charaktere und Ereignisse ergänzt.

Elias Benezes beschreibt in seinem Roman *Galini (Friede in attischer Bucht)* die ersten schweren Jahren einer Gruppe von Vertriebenen, die in Anabysos, einem Ort außerhalb von Athen, angesiedelt wurden. Der Autor bezeichnet in seinem Vorwort den Roman als bitter und erklärt, dass seine Generation ihre Jugend in Katastrophen, Entwurzelung, finanzieller Not und psychischen Traumata gelebt hat. Und obwohl *Galini* kein Buch der Freude, sondern der Verbitterung ist, ist es keinesfalls ein pessimistisches Buch. Dadurch, dass es von Menschen handelt, die hart vom Schicksal geschlagen wurden, handelt es von Menschen, die sogar mit ein paar Krümeln glücklich sein können. Diese Menschen sind in ihrem Inneren die am positivsten Denkenden (Benezes, 1943).

Elias Benezes, der 1904 in Kleinasien geboren wurde, wurde im September 1922 in ein türkisches Arbeitslager gebracht. Er ist einer von 23 Überlebenden der ungefähr dreitausend Gefangenen seines Ortes. Nach seiner Befreiung floh er mit seiner Familie auf die Insel Mytilini (Lesbos). Man kann annehmen, dass er den schwierigen Anfang, den er in *Galini* beschreibt, am eigenen Leib erfahren hat. Das Buch handelt von einer Gruppe von Flüchtlingen, die sich auf den Weg zu dem Gebiet machen, welches ihnen von der griechischen Regierung zugewiesen worden ist. Nach tagelanger Wanderung machen die Flüchtlinge aus Kleinasien den ersehnten Ort ausfindig. Es handelt sich um trockenes, kahles Land, das alles andere als für den Anbau geeignet erscheint. Die Flüchtlinge übernachteten dort einige Tage ohne jeglichen Schutz im Freien und hoffen auf die Ankunft der versprochenen Zelte. Die Tage der Verzweiflung werden schnell von Tagen harter Arbeit abgelöst, denn sie versuchen die trockene und kahle Ebene urbar zu machen.

Neben den Naturproblemen mit denen die neue Gemeinde zu kämpfen hat, kommen die zwischenmenschlichen Zusammenstöße z.B. mit den Wlachi, einer Gruppe von Roma, die in dem selben Gebiet angesiedelt ist. Die Wlachi fühlen sich von den Flüchtlingen bedroht und heißen sie alles andere als willkommen. So werden z.B. alle Abflusskanäle für das Regenwasser, die das neue Dorf vor Überschwemmungen schützen sollten, von den Wlachi blockiert, und das Dorf wird bei dem darauffol-

genden großen Regen vollkommen überflutet. In dieser Nacht ertrinkt die Ehefrau, Mutter mehrerer Kinder, eines der Protagonisten.

*Galini* ist nicht nur eine Geschichte einer Gruppe von Flüchtlingen. Die Erlebnisse der Vergangenheit und der Kampf ums Überleben einiger Dorfbewohner werden besonders hervorgehoben. So haben die Leser die Möglichkeit, neben dem kollektiven Drama, welches die Flüchtlinge erfahren, eine Reihe interessanter Charaktere mit ihren guten und schlechten Seiten kennen zu lernen. Einige der Protagonisten sind der romantische Arzt des Dorfes, der als einziger Rosen auf seinen Feldern anbaut, seine harte, mehrmals vom Schicksal geschlagene Ehefrau, die nicht scheut ihre Verachtung ihm gegenüber zu äußern und Andreas, ein junger Mann, der aus der türkischen Gefangenschaft ins Dorf nachkommt. Dieser verschweigt sowohl seine furchtbaren Erlebnisse der letzten Monate als auch den Tod seines besten Freundes.

In einem weiteren Roman mit dem Titel *Aeolische Erde* beleuchtet Elias Benezes die Kleinasiatische Katastrophe von einer anderen Seite, dem Blickwinkel der Kinder. Der Roman spielt in einem kleinen Dorf Kleinasiens, das gegenüber von der Insel Lesbos liegt. Es handelt sich um eine Familie in der drei Generationen zusammenleben, wobei die Erzählperspektive überwiegend die der fünf Enkelkinder ist. Diese Kinder sind sehr stark mit ihren Großeltern verbunden. Der Großvater, eine große, patriarchalische, beschützende Persönlichkeit, bietet jedem Bekannten oder Unbekannten, der auf seinen Hof kommt, Unterkunft und Verpflegung und betrachtet ihn als seinen Gast. Die Großmutter, eine loyale, herzliche Frau, kümmert sich liebevoll um ihre Enkelkinder. Sie erzählt ihnen viele Märchen, in welchen sie die schönen und auch erschreckenden Formen der Natur einbettet und so den Kindern die Angst vor dieser nimmt. Sie stellt z.B. die Schakale, die nachts vor dem Hof heulen und die Kinder ängstigen, als Freunde des Menschen dar. Sie gibt ihnen menschliche Züge und erzählt den Kindern von ihrem Leben. Außerdem wird die Großmutter als gläubige Frau dargestellt, die fest an die Hilfe Gottes glaubt und den Menschen nur Gutes wünscht. Aus der Überzeugung heraus, dass Gott die Gebete der Kinder besonders erhört, bittet sie ihre Enkel oft auch ihre eigenen Wünsche in die Gebete mit einzubeziehen.

Die Kinder, vier Mädchen und ein Junge, erleben eine glückliche, erfüllte Kindheit im Einklang mit der Natur und werden mit ihren Stärken und Schwächen im Roman genau porträtiert.

Die *Aeolische Erde* ist ein sehr sensibel geschriebenes Buch, eben weil es aus der Perspektive von Kindern geschrieben ist. In den Erzählungen werden die Natur, der Wald und die Tiere, besonders gewichtet, ohne jedoch die Ereignisse, die die Gemeinde und die Erwachsenen betreffen, außer Acht zu lassen. Die *Aeolische Erde*, wurde zum ersten Mal in Griechenland im Jahre 1943 publiziert und war von Anfang an ein sehr großer Erfolg. Seit dem ist das Buch in 15 verschiedenen Sprachen erschienen und hat Elias Benezes auch weltweit als Schriftsteller bekannt gemacht. Das Buch kann als eine gelungene Mischung zwischen Kindheitserinnerungen, Erzählungen und Szenen aus dem Leben auf dem Land bezeichnet werden. In der Gegend der Berge Kimidenia haben griechische Bauern die trockene, arme Erde über viele Jahre bearbeitet und dort ihr kleines Dorf aufgebaut. So auch der Großvater der Familie, der als armer Bauer einst mit dieser Erde kämpfte und im Laufe der Jahre einen großen Hof errichtet hatte. Die Hilfestellung, die ihm dabei seine Frau geleistet hat, beweist, dass diese beiden Menschen neben der Liebe und der gemeinsamen Familie die sie verbindet, auch durch einen lebenslangen Arbeitskampf zusammengeschweißt wurden. Sie sind ein wirklich glückliches Paar, das nach Beobachtungen der Enkel, abends oft auf einer kleinen Bank im Garten sitzt und sich an vergangene Jahre nostalgisch erinnert. Die Großeltern erinnern sich z.B. an die Geburt der Kinder, an das Jahr der Fluten und genießen nun das Dasein der Großfamilie und die finanzielle Sicherheit.

Die *Aeolische Erde* ist sehr lebendig geschrieben und beschreibt eine Lebensweise, die in dieser Form nicht mehr vorhanden ist, nämlich das Leben der kleinasiatischen Griechen vor der Flucht. Der Schwerpunkt, der auf den Alltag der Familie gesetzt ist, skizziert die Menschen mit ihren Stärken und Schwächen und zeigt gute und weniger gute Ereignisse. So werden auch die Flucht und der Krieg nicht als sozial – historische Ereignisse dargestellt, sondern durch die besonders sensible Perspektive von Kinderaugen gesehen. Die kleine Lena versucht Antworten auf die Frage nach dem Begriff Krieg zu geben:

„Lena stellt ihn sich als einen großen Drachen vor, der viel größer ist als die vierzig Drachen, die die Prinzessin in ihrem Märchen gefangen hielten. So in etwa muss er sein. Nur, dass dieser schreckliche Drachen nicht nur Prinzessinnen verfolgt. Er verfolgt alle Menschen. Und diese müssen flüchten um zu entkommen.“

Elias Benezes hebt das Grauen des Krieges nicht etwa durch Beschreibungen von Schlachten und Kämpfen hervor, sondern zeigt dieses Grauen, indem er eine Gruppe von vertriebenen Frauen, Kindern und Alten in das Dorf der Familie flüchten lässt. Die Menschenmenge befindet sich in schlimmer sowohl psychischer als auch physischer Verfassung und schreit nach Wasser. Später muss auch das Heimatdorf der Familie verlassen werden, weil die schlimme Nachricht, dass das türkische Militär näher rückt, angekommen ist. In der letzten Szene befindet sich die ganze Familie auf einem Boot, dass sie in die Sicherheit nach Griechenland bringen soll. Als sich die Großmutter an die Schulter ihres Mannes anlehnt, bemerkt sie Etwas unter seinem Hemd. Es ist Erde! Erde von seinem Hof, die er in ein Tuch eingepackt hat und mitnimmt. Schüchtern erklärt er ihr, dass er damit im fremden Land ein Basilikum zur Erinnerung pflanzen möchte.

„Langsam öffnen die Hände des alten Mannes das Tuch, in dem die Erde aufgehoben ist. Seine Hände und die Hände seiner Frau fassen die Erde an, als würden sie diese streicheln wollen. Ihre tränenden Augen schauen darauf. ‚Ich sage dir, es ist nichts. Nur ein wenig Erde. Erde, Erde meiner Heimat.‘

Erde, Aeolische Erde, Erde meiner Heimat.“

Elias Benezes hat neben Romanen auch eine Sammlung veröffentlicht, die sowohl den geschichtlichen Ablauf der Jahre 1919-1922 als auch viele Augenzeugenberichte von Menschen, die die Kleinasiatische Katastrophe erlebt haben, oder von Verwandten und Freunden Ereignisse gehört haben, beinhaltet. Es handelt sich um das Buch *Mikrasia, chere*, das bei den Lesern eben weil es kein rein geschichtliches Buch ist, sondern auch Einzelschicksale mit einbezieht, großes Interesse erweckt hat. Eine der dramatischsten aber auch hoffnungsvollsten Erzählungen in diesem Buch ist die von dem damals jungen Mädchen Agapi Molybiati. Sie beschreibt den letzten Tag von Aiwali (türkisch: Ayvalik), einer Stadt in der 30 000 Griechen lebten. Sie erzählt ihre verzweifelte Suche nach ihrem Bruder, der mit anderen Männern von den Türken gefangen wurde. In ihrer

Geschichte wird die Schönheit des menschlichen Wesens in der Figur eines jungen türkischen Generals gezeigt. Dieser General wird im Buch als „Licht“ in der Grausamkeit und dem Blut des Jahres 1922 bezeichnet. Nachdem Agapis Bruder festgenommen worden ist, irrt sie drei Tage und drei Nächte in den Straßen von Aidini herum. Sie sucht jeden Offizier und jeden Beamten, den sie erreichen kann auf, um nach ihrem Bruder zu fragen. Sie kniet vor all diesen Menschen, sie küsst ihre Hände, weint. Viele stoßen sie weg, andere schreien sie an, einige betrachten sie mitleidig. Heute nimmt sie an, dass sie damals viele für verrückt hielten. Am dritten Tag und nachdem sie wieder auf dem Hinterhof eines verlassenen Hauses übernachtet hat, fühlt sie eine Hand, die ihren Kopf berührt und ihren Puls misst. Ein türkischer Arzt und ein Offizier stehen vor ihr. Sie umklammert die Beine des Offiziers und in ihrem gebrochenen Türkisch versucht sie, ihm die Geschichte ihres Bruders zu erzählen. Er hilft ihr aufzustehen und verspricht, ihr zu helfen. So suchen sie zusammen ihr Elternhaus auf. Ihre Familie ist bereits nach Griechenland geflüchtet, nur ihr Vater ist noch zurückgeblieben, um sie zu suchen. Sie entschließen sich, nicht zu flüchten, sondern den Bruder zu finden. Der türkische Offizier, der die schlimme Lage der beiden versteht, nimmt sie zu sich nach Hause, behandelt sie wie seine Gäste und hilft ihnen so gut er kann, Spuren des verlorenen Bruders zu finden. Was folgt, ist eine sehr traurige, lange Suche nach dem Bruder, die es wert ist, gelesen zu werden. An dieser Stelle ist es wichtig zu bemerken, dass Agapi 50 Jahre nach der Kleinasiatischen Katastrophe ihre Heimat besucht hat, ihr Elternhaus gefunden hat und sich danach entschloss ihre Geschichte niederzuschreiben. In ihrer Erzählung legt sie dar, dass ihr türkischer Retter Kemaletin hieß und aus Bursa stammte. Er hatte drei Schwestern, drei junge schöne Mädchen, 16, 18 und 20 Jahre alt. Er hatte seine ganze Familie verloren. Das griechische Militär hatte sie getötet, und er schwor auf den Koran, jede junge Griechin umzubringen, die ihm begegnen würde. Als er aber Agapi auf der Straße liegen und weinen sah, erinnerte sie ihn an seine eigene Schwester. In diesem Moment löste sich der Schwur, den er gegeben hatte, und wurde von einem neuen ersetzt. Er wollte alles versuchen, um diese junge Frau, die seiner Schwester so sehr ähnelte, nicht mehr weinen sehen zu müssen. Agapi wünscht ihrem Retter, wo immer er jetzt auch sein möge, eine schöne Zeit und erwähnt, dass sie ihn in den ganzen Jahren nicht einmal in ihren Gebeten vergessen habe.

Ein weiterer in Griechenland sehr beliebter Roman, der sich mit der Kleinasiatischen Katastrophe befasst, ist *I Nekri Perimenoun* (Die Toten Warten) von Dido Sotiriou. Der Roman beschreibt die Geschichte einer reichen griechischen Familie aus Aidini (türkisch: Aydin, die durch den Krieg ihre Heimat verlassen musste, das Grauen des Krieges erlebte und den sozialen Abstieg erfuhr. Der Roman ist aus der Perspektive eines Kindes geschrieben. Es handelt sich um die kleine Tochter der Familie Aliko Magi, die im Vorwort des Buches ihre Heimat in den schönsten Farben beschreibt und den Krieg der folgte als eine Maschine der Entwurzelung bezeichnet. Die Erzählung beginnt im Jahre 1918 als Aliko mit ihren Eltern und Geschwistern nach Izmir fährt, um den mächtigen türkischen General Talat-Pascha zu besuchen. Alikos Eltern sind sehr verschiedene Menschen. Der Vater ein kleiner, immer positiv denkender Mensch, der jedoch immer nur oberflächlich bleibt und handelt, erscheint nahezu hässlich neben seiner überdurchschnittlich schönen und klugen Frau. Obwohl sich Alikos Vater immer darum bemüht, seine Frau glücklich zu machen, ist es nicht möglich, ihr Herz für sich zu gewinnen. Auf der anderen Seite sieht die Mutter in ihrem Gatten einen sympathischen, netten Mann, den sie jedoch weder respektieren noch lieben kann. Sie ist in dem Netz ihrer Familie gefangen und die Tatsache, dass sie Kinder hat, ist auch wohl der einzige Grund, der sie davon abhält, ihren Mann zu verlassen.

Aliko beschreibt mit kindlicher Naivität und Ehrlichkeit ihre Eindrücke von Izmir, und als die Familie später aus geschäftlichen Gründen dorthin umzieht, sind alle Familienmitglieder begeistert. Die Anfänge der Katastrophe, die folgt, wird im sechsten Kapitel mit der Nachricht von der Ankunft der griechischen Marine im Frühling 1919 angesprochen. Die Türkei zählt nun zu den Verlierern des Krieges und Alikos Vater übergibt seiner Familie die glückliche Botschaft der griechischen Machtübernahme Izmirs. Er organisiert außerdem die griechischen Flaggen, die die Familie zur Begrüßung der Soldaten an das Familienhaus hängen soll. Als einige Tage später feststeht, dass die Heimatstadt der Familie Aidini auch von den Griechen übernommen wurde, feiert Alikos Familie ein großes Fest. Die wenigen kritischen Stimmen, die eine Gegenwehr des türkischen Militärs befürchteten, werden vor allem von Alikos Vater verhöhnt und verachtet. Die Wahrheit kommt natürlich aus dem Mund von Aliko, deren kindliche Seele nicht die Herkunft eines Menschen, sondern

den Menschen an sich sieht. Sie fragt nach dem Wohl von „ihren Türken“ Ali und Hasan und bekommt zur Antwort, dass sie vielleicht schon tot seien. Ihre Frage, die folgt, vereint in sich die „Wahrheit über die Natur des Menschen“. Sie fragt:

„Aber Oma, wenn wir die Guten, Gerechten und Starken sind, wie können wir dann freundliche Menschen umbringen, allein weil diese Türken sind?“

Die erste schlimme Nachricht für die Familie kommt mit der Rückeroberung von Aidini. Dabei sind zwei Verwandte der Familie umgekommen und andere Verwandte flüchteten nach Izmir. Barba-Mitsos, der nichts von dem Eigentum seiner Familie retten konnte, außer Erde aus seinem Garten in Aidini, sagt, dass er den Grund und Boden seiner Vorahnen zurück haben möchte. Aliko erinnert sich darauf hin an ihren Freund Hasan, der auch oft Erde in seinen Händen nahm und allen Menschen auf der Erde so eine fruchtbare Erde wünschte. Dido Sotiriou gelingt es durch die einfachen Gedanken eines Kindes das auszudrücken, was tausende Seiten von Geschichtsbücher verfehlen. Die Widersprüchlichkeit und Sinnlosigkeit des Kampfes um „Erde“, die von allen geliebt wurde, alle Jahrhunderte lang genährt hat und nun das Objekt von Macht und Zerstörung wurde. Eine der zentralen Aussagen von Aliko, bringt die Frage nach dem Wesen des Krieges und seinen Folgen für die Menschen auf den Punkt:

„Warum haben wir die Kinder von Ali und Hasan getötet? Warum haben Hasan und Ali tollwütig unsere Kinder geschlachtet? Jahrelang haben wir neben den Türken auf der selbe Erde gelebt und sie lächelten uns an und wir lächelten zurück. Und sie beschenkten uns und wir beschenkten sie auch. Und wenn unsere Kirchenglocken läuteten, erklang gleichzeitig der Gesang vom Hotza. Wir feierten Ostern, die anderen feierten den Bairam und wir beglückwünschten uns gegenseitig und mit großem Respekt. Was ist diese schreckliche Sache, die Krieg heißt, die Menschen aus ihrem Denken wirft und sie in schwarze Kleidung zwingt. Die geliebten kleinen Häuser werden verbrannt, die Menschen werden getötet und die Freude auch.“

Obwohl Dido Sotiriou die Kleinasiatische Katastrophe und die Ereignisse dieser Zeit durch die Augen eines Kindes beschreibt, schont sie ihre Leser nicht. Grausame Tatsachen und blutige, makabre Geschichten werden von der kleinen Aliko erzählt, die diese in ihrer Familie hörte. Zwei der grausamsten Geschichten sind die von Onkel Thanassis und



die des Hausmädchens Irma. Onkel Thanassis verlor bei der Rückeroberung von Aidini seine Frau und sieben seiner acht Kinder. Es wird beschrieben, wie er tagelang in seinem Häuschen mit seiner toten Familie sitzt und singt. Als ihn die Soldaten finden, sitzt er lächelnd zwischen seinen toten, halb verwesenen Kindern. Die Geschichte von Irma, der Tochter eines Lehrers verdeutlicht die Folgen des Krieges und Menschenhasses. Wohl behütet wächst sie mit ihrem Vater in Aidini auf, denn ihre Mutter war nach ihrer Geburt gestorben. Als das türkische Militär naht, bittet sie ihr kranker, alter Vater, ihn zurückzulassen, da er für eine Flucht zu schwach sei. Irma weigert sich zunächst, bekommt jedoch später Panik und rennt schließlich aus dem Haus, um das Schiff nach Griechenland zu erreichen. Auf halbem Weg fällt sie in die Hände einer Gruppe türkischer Soldaten, die sie ausrauben und nacheinander vergewaltigten. Nach der furchtbaren Tat, teilt ihr einer der Soldaten mit, dass sie ihr jetzt zehn kleine Türken in den Bauch gepflanzt hätten, so wie ihre Leute es mit den türkischen Töchtern und Frauen gemacht hätten. Man weiß nicht, wer dem halbtoten Mädchen auf das Schiff nach Piräus half. Als sie dort ankommt, hat sie hohes Fieber und die anderen Flüchtlinge halten sie für verrückt. Eine Hebamme, die Irmas geschwollenen Bauch deuten kann, nimmt sie bei sich auf und befreit sie von der Schande der Geburt eines unehelichen, halb türkischen Kindes. Als sich das Mädchen in ihrer neuen Umgebung eingelebt hat, findet der Ehemann der Hebamme seinen Gefallen an ihr. Er vergewaltigt sie erneut und belügt sie. Sie wird erneut schwanger, kann auch diese Schwangerschaft abbrechen, wird jedoch aus dem Haus der Hebamme verjagt. Sie lebt als Bettlerin auf den Straßen von Athen, bis Alikis Tante sie als unbezahltes Dienstmädchen mit „kaputter Seele“ einstellt.

Eindruck erweckt auch die Reaktion der Einwohner Griechenlands auf die ersten Flüchtlinge. Als Alikis Familienmitglieder in Athen ankommen, beschuldigen sie die weinenden Mütter, die an der Promenade warten, ihre Söhne, die griechischen Soldaten, in der Türkei zurückgelassen zu haben. Ein kleines Mädchen fragt Aliki warum sie kein Kopftuch trage, und sie antwortet, dass sie doch keine Türkin sei. Als Aliki hört, dass sie natürlich Türkin, ein Flüchtling und ein schlechter Mensch sei, und nach der Erfahrung der fast unmöglichen Wohnungssuche, weil an „Flüchtlinge nicht vermietet wird“, ist Aliki zutiefst verletzt. Sie versteht, dass sie in ihrer neuen „Heimat“ mehr als unwillkommen ist.

Die Beschreibungen der Flüchtlinge und der Probleme, die sie lösen mussten, werden in *I Nekri Perimenoun* sehr genau geschildert. Die Familie, die einen sozialen Abstieg erlebt hat, versucht vergeblich im Athener Flüchtlingsghetto Kokkinia Fuß zu fassen. Trotzdem nimmt alles im Laufe der Zeit seinen Weg und am Ende des Buches stehen die jetzt um einige Jahre älteren Geschwister der Familie vor einem neuen Krieg, dem zweiten Weltkrieg.

Die Autorin von *I Nekri Perimenoun* hat auch den Roman *Matomena Chomata* (Titel der deutschen Übersetzung: Grüß mir die Erde, die uns beide geboren hat) geschrieben, der auch als „Bibel der Kleinasiatischen Katastrophe“ bezeichnet wird. Das Buch erschien 1962 zum ersten Mal und wird seitdem jedes Jahr neu gedruckt. Es gilt als Klassiker und wird sowohl Schülern als auch Erwachsenen zum Lesen empfohlen. Die Autorin erklärt in ihrem Vorwort, dass der Protagonist der Geschichte Manolis Axiotis, ein 60-jähriger Rentner, sie aufgesucht und ihr seine Memoiren übergeben habe. Er hat diese in hohem Alter und mit viel Mühe und Engagement aufgeschrieben, um das was er damals erlebte, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Manolis Axiotis hat als Kind und Jugendlicher in der Nähe von Ephesus gelebt, hat später als Soldat auf der griechischer Seite gekämpft, geriet in Gefangenschaft. Später als Flüchtling arbeitete er vierzig Jahre als Hafendarbeiter in Piräus, wurde Kommunist und kämpfte dann im griechischen nationalen Widerstand gegen die Besatzung der Nazis. Die Autorin betont, dass dieser Roman auf Geschichten, die ihr Manolis und weitere Zeitzeugen berichtet haben, beruht. Als sie 1962 diesen Roman veröffentlichte, bemerkte sie, dass vierzig Jahre nach der Entwurzelung der Griechen Kleinasiens, die Zahl der wirklichen Augenzeugen immer mehr abnimmt und mit ihnen die wahren Zeugnisse der Katastrophe verschwinden. Sotiriou Motivation diesen Roman zu schreiben, ist es, die alte Welt, die für immer verloren gegangen ist, aufleben zu lassen, in den Alten Erinnerungen zu wecken und den Jungen die Möglichkeit zu geben, eine richtige Meinung über das was damals geschah, zu bilden. Hier muss bemerkt werden, dass Dido Sotiriou, neben ihrem Erfolg in Griechenland, auch großes Ansehen in der Türkei genießt. Ihr Buch erschien in türkischer Übersetzung in mehrfacher Auflage und war Mitte bis Ende der 80er Jahre der absolute Bestseller. Sie erhielt dafür den höchsten türkischen Literatur-

preis. Sie sucht nicht nach den Guten und Bösen, nach den Schuldigen und Unschuldigen im gemeinen Volk, sondern sie sucht die Ursachen für Völkermord und Massenvertreibung bei den politisch Verantwortlichen. Auf diese Weise gelingt es ihr aufzudecken, warum Freunde zu Feinden und Nachbarn zu Mördern werden.

Manolis wächst als Sohn eines kinderreichen armen Bauern in sehr armen Verhältnissen in einem kleinen Dorf in den Bergen über dem Tal von Ephesos auf. Sein Vater ist ein tüchtiger, ehrlicher aber auch sehr harter Mann. Er erlaubt seinen Kindern kein Spielzeug und scheut nicht davor zurück, sie zu verprügeln, wenn er es für richtig hält. Er hatte nie eine Schule besucht, und es war sehr schwer für ihn seine Rosinen in der Stadt an Händler zu verkaufen, ohne von ihnen betrogen zu werden. Trotz seiner schweren Kindheit beschreibt Manolis sein Dorf als paradiesisch. Es handelt sich um ein rein griechisches Dorf ohne türkische Bewohner, obwohl alle türkisch miteinander sprechen. Die Heimat Griechenland wird von allen geliebt und die Bewohner der türkischen Dörfer, die sich in der Nähe befinden, bewundern und respektieren die Einwohner seines Dorfes wegen ihrer Tüchtigkeit und Schläue. Das griechische Dorf erwidert diese Freundlichkeit und es vergeht kein Tag, an dem türkische Händler nicht den Markt des Dorfes besuchen. Abends fahren sie wieder nach Hause oder bleiben im Dorf bei Freunden und werden wie wirkliche Gäste behandelt.

Als Manolis Vater merkt, dass sein Sohn einige einfache Rechnungsweisen beherrscht, entschließt er sich, das Kind nach Izmir zu schicken, damit aus ihm ein Händler werde. Manolis wechselt in der Großstadt sehr oft seinen Arbeitsplatz, weil er die Ungerechtigkeit, die er in verschiedenen Betrieben bemerkt, nicht ertragen kann. Er erkennt, wie die armen, nicht gebildeten Farmer von den Händlern betrogen werden und macht seine ersten Erfahrungen mit der Ungerechtigkeit zwischen Arm und Reich.

1914 werden alle vom Krieg überrascht und alle jungen Männer, auch die Griechen in Manolis' Dorf, werden in die türkische Armee eingezogen. Die Verhältnisse dort sind unerträglich. Viele desertieren, bilden bewaffnete Gruppen und verschwinden in die Wälder. Im Januar 1915 wird auch Manolis Jahrgang einberufen. Er wird in ein Arbeitsregiment gebracht, um an einer neuen Zuglinie zu arbeiten. Mit sehr viel Respekt erwähnt er den türkischen Arzt, der ihn und die anderen Arbeiter rettete.

Fast alle waren krank, ausgehungert und lebten in furchtbaren unhygienischen Verhältnissen. Dieser Arzt bestand darauf, die Mahlzeiten zu verbessern, die Kleidung mit dem Ungeziefer zu verbrennen und schickt viele zur Erholung in ihre Dörfer zurück. Manolis darf vier Monate in seinem Dorf verbringen! Nach seiner Rückkehr ins Arbeitslager, ist er bereits nach kurzer Zeit wieder abgemagert. Er hat Glück und wird zu einem gutherzigen türkischen Bauern gebracht, der Arbeitskräfte braucht, da seine Söhne eingezogen wurden. Beeindruckend ist auch die Geschichte, die ein armenisches Kind, das auf dem Hof Zuflucht gefunden hat, erzählt. Der Kopf seines Vaters wurde von türkischen Soldaten aufgespießt. Die Mutter, die bei diesem Anblick fast zusammenbrach, nahm ihre Kinder und ihren Säugling und versteckte sich mit anderen auf dem Friedhof am Eingang eines Familiengrabes. Als Soldaten in die Nähe kamen, drückte sie ihr weinendes Baby an sich, um es ruhig zu stellen. Später stellte sie fest, dass sie es erstickt hatte.

Die Erzählungen aus den Jahren des Ersten Weltkrieges gehen in die der Besetzung der Alliierten Mächte über. Das Blatt wendet sich und die Griechen sind nun die Stärkeren, die keine Angst zu haben brauchen. Die Widersprüchlichkeit und die Wertlosigkeit des Menschen im Krieg wird deutlich, als Manolis wieder zum Militär eingezogen wird. Dieses Mal muss er für die griechische bzw. alliierte Seite kämpfen. Auch beschreibt er, wie er selbst einen türkischen Gefangenen foltert und umbringt. Natürlich wurde er nie zur Rechenschaft gezogen.



Koumakis, Leonidas: To Thavma, Athen 1994, S. 131

Als die türkische Nationalarmee vorrückt, werden furchtbare Schlachten, Verbrennungen von Dörfern und Massenmorde beschrieben, die sowohl von Griechen als auch von Türken verübt werden. Was bleibt, ist Manolis, der seine Familie, sein Dorf, seine Jugend verloren hat, ein Mann, der wegen des Krieges nie eine Jugendliebe erleben konnte, jedoch den Menschen an sich und sich selber von seiner schlechtesten Seite erleben musste. Die Frage nach dem WARUM kann jedoch in *Grüß mir die Erde, die uns beide geboren hat* nicht beantwortet werden. Der Roman endet mit einer Schuldzuweisung an die Politik und einer versöhnlichen Geste gegenüber den ehemaligen Feinden:

„Partisan des Kör Mehmet, grüß mir die Erde, die uns beide geboren hat, selam söyle ... Sie möge es uns nicht nachtragen, daß wir sie mit Blut getränkt haben. Kahrolsun sebeb olanlar – verflucht seien die Schuldigen.“

## **Die Bedeutung von Fluchtromanen heute**

Fluchtromane, die auf wirkliche Tatsachen oder Fiktionen basieren, können zur Verarbeitung von traumatisierenden Erlebnissen beitragen. So können Menschen, die auf der Flucht waren und somit ihre Heimat und ihr Umfeld aufgeben mussten, schreckliche Ereignisse, die sie erlebten, durch das Erzählen oder Aufschreiben ihrer persönlichen Geschichte, aufarbeiten. Andererseits bietet das Schreiben von Fluchtromanen für die Autoren, welche die Flucht und Vertreibung nur aus Erzählungen kennen und selber nicht erleben mussten, die Möglichkeit kollektive Trauer und gemeinsames geschichtliches Erbe zu verarbeiten. In diesem Sinne können Flüchtlingsromane als Ventil für Trauer und Zorn von Menschen, die keine Flüchtlinge waren, sondern von Flüchtlingsschicksalen ausschließlich gehört haben, dienen.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der angesprochen werden muss, ist, dass durch das schriftliche Zeugnis von Menschen, die vertrieben worden sind, für alle deutlich wird, dass es in politisch – historischen Angelegenheiten keine absolute Wahrheit geben kann. Die Wahrheit kann niemals kollektiv sein. Sie ist vielseitig und stellt lediglich die erlebte Geschichte eines Menschen oder einer Familie dar. So kann Flüchtlingsliteratur dazu beitragen, jüngeren Generationen ein anderes Verständnis von Geschichte zu vermitteln, das nicht ausschließlich aus dokumentierten Fakten,

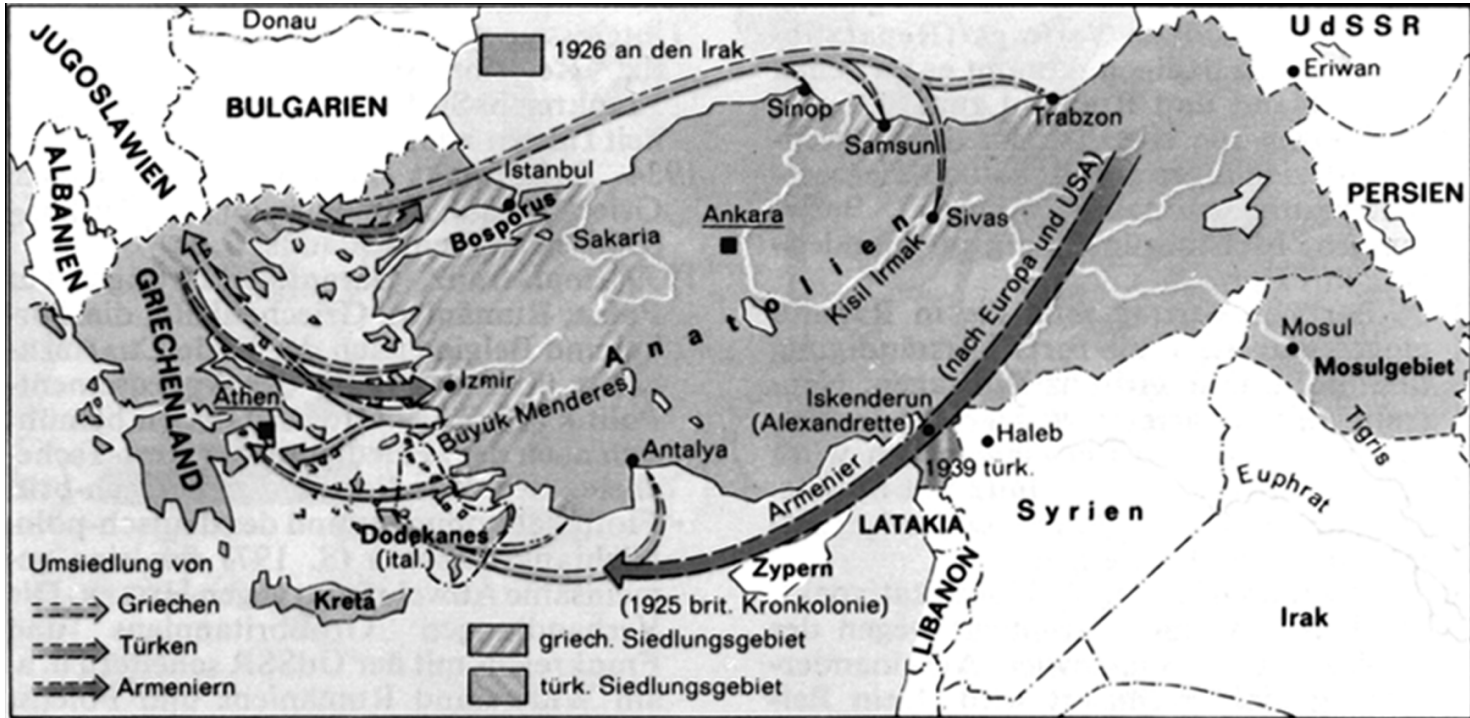
sondern vorwiegend aus Tatsachen, so wie sie Augenzeugen in Erinnerung geblieben sind, besteht. Die kollektive Trauer, mit der jüngere Generationen unbewusst aufwachsen, bekommt in den Geschichten von wirklich Betroffenen ein Gesicht, die eigentlich nichts sagenden quantitativen Angaben über menschliche und materielle Verluste werden umgesetzt in jeweils erlebtes individuelles Leiden. Die Möglichkeit, über Vergangenes ein eigenes Urteil zu bilden fällt durch das Lesen und Verarbeiten von Einzelschicksalen leichter. Der Verfestigung von klischeehaften Feindbildern wird zugunsten einer engagierten kritischen Haltung gegenüber Geschichtsbildern und aktuellen politischen Orientierungen entgegengewirkt.

## **Literatur**

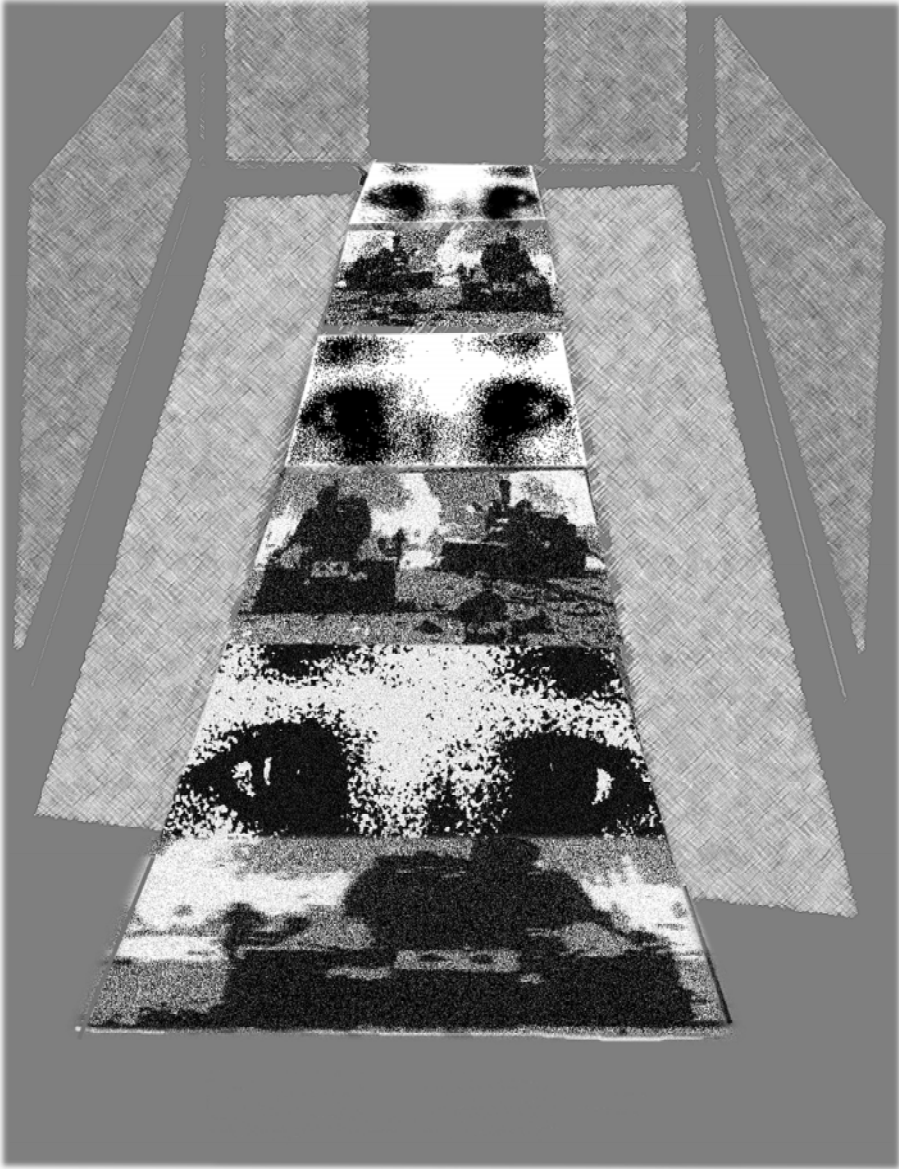
Hösch, Edgar: Geschichte der Balkanländer. München: Beck, 1995.

Hopf, Dieter: Herkunft und Schulbesuch ausländischer Kinder. Eine Untersuchung am Beispiel griechischer Schüler. Berlin: Max-Planck-Institut, 1987.

Kinder, Hermann / Hilgemann, Werner (Hgg.): DTV-Atlas zur Weltgeschichte. München: DTV 1971.



Die Verteilung und Umsiedlung der griechischen und türkischen Minderheiten 1919  
(DTV-Atlas zur Weltgeschichte, Bd. 2, S. 166)



„Augen-Blicke“ – Kinder auf der Flucht  
Entwurf einer begehbaren Collage aus Medienbildern  
von Ulrike Röble und Almut Wetzstein



Ulrike Reimann

## **Der Krieg in Jugoslawien in der Kinder- und Jugendliteratur**

Berichte über Vertreibungen, Massenvergewaltigungen und menschenverachtende Grausamkeiten bestimmten mit Beginn des Sommers 1992 die Nachrichten, als der Krieg im Jugoslawien ausbrach. Fiehende Menschen, bestialische Gewaltakte und Morde, Zerstörungen von Gebäuden, Kulturgütern, für Jahrzehnte verwüstete Landstriche, vernarbte Körper und Seelen der Bewohner waren Ergebnis eines Krieges, dessen Ziel darin bestand, möglichst ethnisch homogene Gebiete zu schaffen. Mitglieder aller am Krieg beteiligten Volksgruppen wurden in dessen Verlauf zu Opfern und Tätern. Am Ende des Jahres 1999 waren allein in Bosnien 830 000 Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen.<sup>1</sup> In der Situation der Massenflucht gehen die Kinder in der undefinierbaren Masse von Flüchtlingen unter. Ihre sich von den Eltern unterscheidenden Bedürfnisse und Erfahrungen werden häufig übersehen.

### **Historischer Hintergrund des Jugoslawienkonflikts**

Die Faktoren, die zum letzten Krieg im ehemaligen Jugoslawien beitragen, sind vielfältig und weit in der Vergangenheit zu suchen.<sup>2</sup>

Seit dem 6. Jahrhundert wurde die Balkanhalbinsel von südslawischen Stämmen besiedelt. Das Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens wurde im Laufe der Jahrhunderte durch seine ethnische Vielfalt geprägt.

Die römische Reichsteilung und die Erstarkung des byzantinischen Reiches zog die Kirchenspaltungen von 1054 nach sich, die die Unterscheidung zwischen Orthodoxie und Katholizismus zur Folge hatte.

Dadurch kamen das heutige Montenegro, Serbien und Bulgarien unter byzantinisch-griechischen, und das heutige Kroatien und Slovenien unter lateinisch-katholischen Einfluss. Die späteren auseinanderdriftenden politischen und kulturellen Entwicklungen lassen sich auf diese Spaltung zurückführen.

Im 15. Jahrhundert eroberten die Osmanen Südosteuropa und besetzten Bosnien, Montenegro und Serbien, deren Bevölkerung zu kleinen Teilen (insbesondere in Bosnien) zum Islam konvertierte. Kroatien gehörte bis zum 12. Jahrhundert zu Ungarn, später wurde es Teil Österreich-Ungarns.

Die Ereignisse verlangten häufig, dass Serben, Kroaten und Muslime freiwillig oder notgedrungen Religion und damit Volkszugehörigkeit änderten. Die Osmanen verlangten allerdings keine Zwangskonversionen. Flüchtlinge aus dem Osmanischen Reich wurden als Grenzschrützer in der österreich-ungarischen Militärgrenze (Krajina) angesiedelt, wodurch die ethnische Vielfalt noch verstärkt wurde. Erst im 19. Jahrhundert gelang es den Serben und später auch anderen Balkanvölkern gegenüber den Osmanen, die staatliche Unabhängigkeit zu erreichen. Die dahinführenden Aufstände und Kämpfe prägten das Nationalbewusstsein insbesondere der Serben entscheidend. Auf dem Berliner Kongress 1878 wurden Serbien und Montenegro unabhängig. Bosnien und Herzegowina wurden österreichisch-ungarischer Verwaltung unterstellt.

Zur endgültigen Vertreibung der Osmanen kam es in den Balkankriegen 1912 und 1913, aus denen weitgehend die Balkanstaaten in ihren heutigen Grenzen hervorgingen.

Als Gavrilo Princip, ein bosnisch serbischer Gymnasiast, in Sarajevo auf den österreichischen Thronfolger tödliche Schüsse abgab, wurde dies zum Anlass für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges genommen. In Serbien, das in Südosteuropa die Hauptlast des Krieges trug, verstärkte sich nationales Denken und der Wunsch nach Schaffung eines Großserbischen Staates. Die Eliten der Slowenen und Kroaten, die in der Donaumonarchie nicht zu den staatstragenden Nationen gehörten, versprachen sich im Geiste des Panslavisimus von dem Zusammenschluss zum „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ 1917 eine Lösung von der Fremdherrschaft, während die Serben eine Vereinigung aller Serben in einem Reich erreicht hatten. Teile der slovenischen und kroatischen Eli-

ten sahen sich durch diese neue serbische Dominanz bedroht und verfolgten separatistische Ziele.

Diese Tendenzen nutzten die deutschen Aggressoren im Zweiten Weltkrieg aus. Sie gründeten nach ihrem Sieg über Jugoslawien den „Unabhängigen Staat Kroatien“ und übergaben diesen der Ustascha (kroat. Organisation radikaler Faschisten). In Serbien gründeten sich die Tschetniks (dtsh. Freischärler), die für ein großserbisches Königreich kämpften. 1945 hatten die Kommunisten um Tito den Partisanenkrieg gegen die deutsche Wehrmacht, die Ustascha und die Tschetniks erfolgreich beendet. Als Führer der kommunistischen Partei errichtete Tito alias Josip Broz die Föderative Volksrepublik Jugoslawien. Die neue Verfassung von 1946 schrieb eine Gliederung Jugoslawiens in die Teilrepubliken Kroatien, Slowenien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro und Makedonien fest. Der föderative Gedanke der Verfassung wurde allerdings nur unzureichend praktiziert. Die Differenzen zwischen den Völkern und Regionen, Interessengegensätze und Auseinandersetzungen, die letztendlich gewaltsam ausgetragen wurden, zeugten von den vielen ungeklärten Problemen und Benachteiligungen bei der politischen, wirtschaftlichen sozialen und legislativen Partizipation der unterschiedlichen Nationalitäten und Teilrepubliken. Ein besonderes Problem war das Ungleichgewicht zwischen ökonomischer und politischer Macht, d.h. die wirtschaftlichen Zentren lagen vorwiegend in Kroatien und Slowenien, während die politischen Entscheidungen (also auch die Verteilung des Geldes) in Serbien getroffen wurden.

Nach dem Tod Titos 1980 begann der endgültige Zerfall Jugoslawiens. Die Ursachen sind ausführlich in der Literatur beschrieben und analysiert.<sup>3</sup> Wachsender Nationalismus, sich verfestigende Vorurteils- und Feindbilder, wirtschaftliche Entwicklungs- und Verteilungskonflikte, eine sich verschlechternde sozialökonomische Lage, Veränderungen, die mit dem Ende des Ost-West Konflikts einhergingen, sowie eine unbewältigte Vergangenheit werden als Gründe für die Eskalation der Konflikte genannt.

## **Krieg und Fluchtbewegungen während des Krieges im Jahre 1991-1993**

Als Kroatien und Slowenien sich am 25. Juni 1991 von der Bundesrepublik Jugoslawien unabhängig erklärten, war dies Anlass für die ersten Kämpfe zwischen den Armeen der Republiken und der jugoslawischen (serbisch dominierten) Bundesarmee sowie den serbischen Freischärlern im ehemaligen Jugoslawien. Mit Hilfe der jugoslawischen Armee wollte die Regierung den jugoslawischen Staat retten und eine Teilung in die Einzelstaaten verhindern.

Serbische Nationalisten sowie die serbische Führung unter Slobodan Milošević beabsichtigten, die von Serben besiedelten Gebiete zu einem großserbischen Staat zusammenzuschließen. Nachdem Slowenien und Kroatien sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker beriefen, forderten auch die in Kroatien und Bosnien lebenden Serben ihr Selbstbestimmungsrecht ein.

Da die von den Serben besiedelten Gebiete Kroatiens (die Krajina) Teil Großserbiens werden sollten, zogen im August 1991 erstmalig serbische Truppen in die kroatische Region um Knin ein, um dort mit der „ethnischen Säuberung“ zu beginnen. Kurz darauf riefen die Serben die „Serbische Republik Krajina“ aus. Freischärlertruppen, Polizei und Armee vertrieben die nichtserbische Bevölkerung aus denen von ihnen beanspruchten Gebieten.

Die erste Fluchtwelle gab es in Kroatien im Sommer 1991, als bereits viele Flüchtlinge Zuflucht in Deutschland suchten. Etwa 300 000 Kroaten wurden gezwungen ihre Häuser und Wohnungen zu verlassen, viele von ihnen kamen dabei ums Leben, wurden grausam ermordet. Gleichzeitig wurden in den von Kroaten verteidigten Gebieten in der Krajina und Serbien zehntausend Serben vertrieben.

Das ehemalige Jugoslawien war ein Vielvölkerstaat, in dem die verschiedenen Volksgruppen friedlich nebeneinander lebten. Um aber der neuen Politik zu folgen und „ethnisch reine Gebiete“ zu erlangen, mussten diese „ethnisch sauberen Gebiete“ militärisch erkämpft werden. Die „ethnischen Säuberungen“ wurden mit grausamer Härte und Brutalität durchgeführt.

Nachdem im April 1992 auch Bosnien-Herzegowina als souveräner Staat anerkannt wurde und sich in Kroatien die Lage allmählich stabili-

sierete, entbrannte nun auch in Bosnien der Krieg. Wie zuvor in Kroatien riefen die Serben in Bosnien eine eigene „Serbische Republik“ aus.

In Ostbosnien wurde in einer Art Blitzkrieg die bosnisch-muslimische Mehrheitsbevölkerung angegriffen und vertrieben, deren Häuser vor allem in den ländlichen Gebieten häufig geplündert und bis auf die Grundmauern zerstört. In kurzer Zeit hatten serbische Truppen fast 70 Prozent des bosnischen Staatsgebietes eingenommen.

Aus den Enklaven in Srebrenica, Žepa und Goražde floh die muslimische Bevölkerung. Bis 1992 waren bereits mehr als 1,5 Millionen Menschen aus ihrer Heimat geflohen, knapp die Hälfte davon ins Ausland. Deutschland hatte allein bis zum Jahre 1993 rund 200 000 Flüchtlinge aufgenommen. Vielen aber blieb nur die Rettung in die Flüchtlingslager im Kriegsgebiet. Im April 1993 folgte die dritte Phase der ethnischen Säuberung als bosnisch-kroatische Truppen Gebiete in Zentralbosnien verteidigten. Als in der Region Mostar, Stolac und Capljina die muslimische Bevölkerung vertrieben wurde, hatte dies zur Folge, dass auch Kroaten Zentralbosniens ihre Heimat zurücklassen mussten. Auch dies löste Flüchtlingsströme nach Deutschland aus.

Die vierte Fluchtwelle bildete sich seit 1993 aus den Flüchtenden der bosnischen Enklaven. Im eingeschlossenen und unter Beschuss stehenden Sarajevo versuchten die Menschen auf jede erdenkliche Weise aus der Stadt zu fliehen, beispielsweise mit Hilfe der internationalen Organisationen ins Ausland auszureisen, ähnlich geschah dies in den Gebieten Zenica und Tuzla.

Der serbische Angriff auf Srebrenica und Žepa löste 1995 eine weitere Fluchtwelle aus. Mindestens 60 000 waren vor den Massakern geflüchtet – 7 000 Bosnier wurden allein in diesem Gebiet im Juli 1995 ermordet. Im August 1995 vertrieb die kroatische Armee mehr als 350 000 Serben aus der Krajina bei deren Rückeroberung.

Währenddessen mussten rund 20 000 Kroaten in Westbosnien das serbisch kontrollierte Gebiet verlassen. Bei der Offensive bosnischer und kroatischer Truppen in Bosnien-Herzegowina flohen zehntausend Serben aus Westbosnien in die von den Serben kontrollierten Gebiete Bosniens-Herzegowinas. Nach längeren Verhandlungen wurde im Dezember 1995 unter amerikanischer Führung das Friedensabkommen von Dayton geschlossen, welches am 14. Dezember in Kraft trat und den Krieg damit beendete.

Die serbische Politik im Kosovo führte erneut zur Flucht von rund 200 000 Menschen. Als im Winter 1997/98 die bewaffneten Auseinandersetzungen begannen, mussten mindestens 300 000 ihre zerstörten Häuser und ihre Heimat verlassen. Viele von ihnen flohen nach Albanien und Montenegro aber auch nach Bosnien-Herzegowina.

## **Literarische Verarbeitung der Kriegs- und Fluchterfahrungen**

Während in der Erwachsenenliteratur bereits eine Vielzahl von autobiografischer Literatur zu finden ist, die das Thema Krieg und Flucht aus dem ehemaligen Jugoslawien thematisiert (Bsp.: Zlatko Dizdarević – der Alltag des Krieges; Mladen Vuksanović, Pale im Herzen der Finstern, Alexandra Cavalius – Leila), findet man in der Kinder und Jugendliteratur kaum Werke, die von jungen Menschen stammen, welche den Krieg und die Flucht vor diesem selbst erlebten. Das mag daran liegen, dass der Krieg gerade erst zehn Jahre zurückliegt.

Diejenigen, die heute im Lesealter für Kinder und Jugendliteratur sind, haben den Krieg nicht bewusst miterlebt. Ältere, die zu Beginn des Krieges vielleicht 14 Jahre alt waren, die Bedrohung direkt erfahren haben, schweigen nicht selten über ihre Erlebnisse.

Die Eltern, die mit der Situation ohnehin schon überfordert waren, konnten nur in den seltensten Fällen den Kindern eine Stütze sein, so waren die Kinder häufig gezwungen sich in ihre eigene Welt zurückzuziehen, sich die Frage des „Warum“ selbst zu beantworten.

Auch in der aktuell erscheinenden bosnischen und kroatischen Kinder- und Jugendliteratur taucht das Thema Kinder und Krieg bzw. Flucht so gut wie gar nicht auf, vielmehr wird altbewährte fiktive Kinderliteratur wiederverlegt.

## **Autobiografische Literatur**

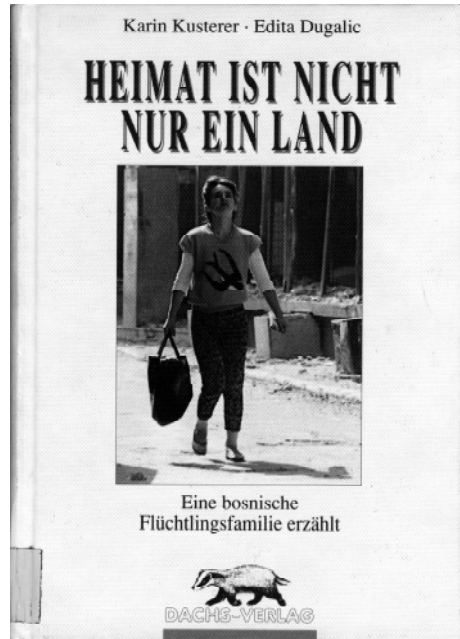
In den Jahren 1994-1997 kurz nach Kriegsende, nutzten verschiedene Kinder- und Jugendbuchautoren Erlebnisse der Kinder aus dem ehemaligen Jugoslawien, um mehr oder weniger authentische Geschichten zu schreiben.

Als Ergebnis der engen Kontakte zu bosnischen Kriegsflüchtlingsfamilien entstanden bewegende Erzählungen, in denen die unmittelbaren Erlebnisse der Kinder verarbeitet wurden.

So beispielsweise in dem Buch *Heimat ist nicht nur ein Land*, welches in Zusammenarbeit mit der 16-jährigen Edita entstand, die mit ihrer Familie aus Bosnien nach Deutschland flüchtete. Eine authentische Geschichte, die das Leben in Bosnien sowie die Flucht nach Deutschland in bildhafter, eindrucksvoller und verständlicher Art und Weise beschreibt. Die Karten und Erklärungen helfen Editas Leben im Jahre 1992 bis 1993 nachzuverfolgen.

Edita berichtet ausführlich und fesselnd von ihrem Leben und Alltag in Bosnien vor dem Krieg, das sich kaum von dem Leben eines deutschen Jugendlichen unterschieden hat. Wenn sie von den alten Sagen, Traditionen – beispielsweise der Muslime erzählt, dann erfährt man in farbigen lebhaften Bildern von einer Welt, die sich zwar von der unseren unterscheidet, gleichzeitig aber spannend und faszinierend ist. Sie führt aber auch in all die anderen Dinge ein, die das Leben in Bosnien kennzeichnen. Aus jugendlichem Blickwinkel schildert sie wie der Krieg in ihrer Heimatstadt ausbrach, und die Familie sich für die Flucht aus dem Land entschloss.

„Im April 1992 begann unsere Flucht aus Bosnien, die Flucht vor einem Krieg, den ich bis heute nicht verstehen kann. Unser Leben hat sich vollkommen verändert. (...) Bürgerkrieg, Schießerei und Morden, Hunger und Vertreibung – das passiert an anderen Orten der Welt, weit weg aber doch nicht bei uns, nicht in meinem Land, nicht mit meinem Volk.“ (S. 11)



Die Flucht wird von mehreren gefährlichen Kontrollen unterbrochen, die die Familie nur dank guter Zufälle ohne Schaden passieren kann. Bei einer serbischen Bekannten finden sie Unterschlupf. Diese Frau, die sich

durch die Aufnahme der muslimischen Familie in Gefahr bringt, hinterlässt bei Edita einen großen Eindruck. Sie beweist, dass nicht bei allen im Wahn des Krieges Volkszugehörigkeit über Menschlichkeit steht. Um ihre Helferin nicht in Gefahr zu bringen, beschließt die Familie ihre Flucht fortzusetzen und kommt bei einer kroatischen Familie in Belgrad unter, die sie mit Essen und Kleidung versorgt. Als sie im Fernsehen Berichte über den Frieden in Zvornik sehen, kehren Edita und ihre Mutter in ihre Heimatstadt zurück. Doch die Situation dort hat sich erheblich verschlechtert, es herrschen Angst und Unterdrückung. Edita entdeckt alte Schulkameraden, die zu Soldaten geworden sind und sieht erstmalig Leichen im Fluss treiben. Bei einer Kontrolle auf einer Brücke wird sie von einem einst guten Freund des Bruders geschlagen und muss schmerzlich begreifen, dass nicht der Mensch sondern dessen jeweilige ethnische Zugehörigkeit erste Priorität hat. Auf den gleichen für Edita unbegreiflichen Hass stößt die Familie, als sie in ihre alte vollkommen geplünderte und verwüstete Wohnung zurückkehrt.

Edita fährt mit ihrer Mutter zurück nach Serbien, um über Bjelovar nach Kroatien flüchten zu können. Der Vater wird unerwartet von der Polizei aufgesucht und mitgenommen, um in Bosnien zu kämpfen. Gerüchte, dass auch Mädchen als Helferinnen eingezogen werden, veranlassen Edita und ihre Mutter nach Ungarn zu flüchten, wo sich bereits die Großeltern in einem kasernenähnlichen Flüchtlingslager aufhalten. Dort lernt Edita andere Flüchtlingskinder kennen, leidet aber gleichzeitig unter den „schrecklichen Zuständen“ des Lagers. Edita und ihre Mutter flüchten nach Österreich, wo auch der Vater nach seiner Flucht Aufnahme gefunden hat. In Deutschland werden sie von einer deutschen Familie aufgenommen.

Neben Editas Erlebnissen und Blickwinkel lässt die Autorin wiederholt auch die anderen Familienmitglieder zu Wort kommen, um die Erfahrungen und Sichtweisen der ganzen Familie miteinfließen zu lassen

Am Ende des Buches bleibt für Edita die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in das Land, welches für sie trotz der schlimmen Erlebnisse immer Heimat bleiben wird.

Karin Kusterer verfolgte die Geschichte Editas einige Jahre weiter. Später veröffentlichte sie eine Fortsetzung mit dem Buch *Kommst du mit*



*mir nach Bosnien?*, das von der Rückkehr in das vom Krieg gezeichnete Bosnien handelt.

Wie bereits bei der Entstehung des ersten Buches, hat Edita selbst einen großen Beitrag zur Fortsetzung geleistet.

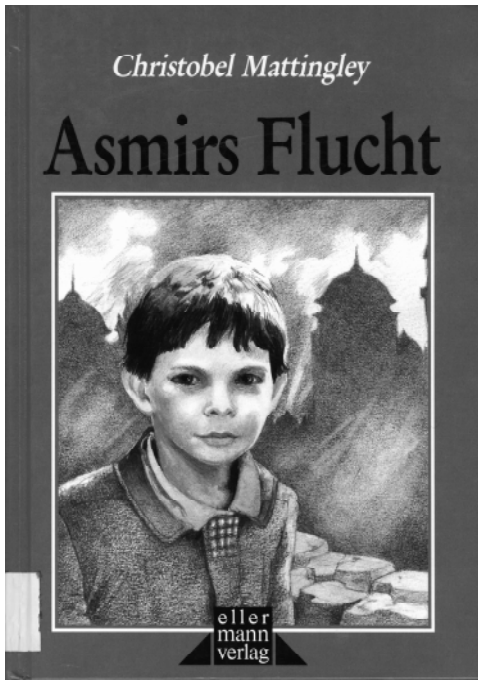
Edita strahlt sehr viel Hoffnung für ihr Land aus – und obwohl sie ihre Zeit in Deutschland sehr genossen hat, kann sie es kaum erwarten, in ihre Heimat zurückzukehren. Es gelingt ihr eindrucksvoll zu vermitteln, wie die Schülerin die Zeit erlebte, als sie an die Orte und zu den Menschen zurückkehrt, die so wie sie von der Zeit des Krieges gezeichnet sind. Durch das ganze Buch zieht sich die Freude auf die Rückkehr – auch wenn sie von einer Vielzahl von Schwierigkeiten geprägt ist. Sie sieht ihrer Zukunft in Bosnien hoffnungsvoll ins Auge und resümiert ihre Rückkehr nach Bosnien auf folgende Art und Weise.

„Ich bin immer noch jeden Morgen glücklich darüber, in Bosnien aufwachen zu können. Aber ganz so euphorisch wie bei meiner ersten Reise in die Heimat bin ich nicht mehr. Ich habe viel Schlimmes gesehen, (...) Aber das hat meine Liebe zu Bosnien nicht erschüttert, eher im Gegenteil. Wenn du jemanden gern hast, und dem geht es schlecht, dann hast du in diesem Moment noch viel stärkere Gefühle für diesen Menschen. Genauso geht es mir mit meinem Land. Die Bosnier haben viel Schreckliches erlebt, Krieg, Hunger, Angst – Tage, die man nur mit Hoffnung auf Frieden überlebt. Und nun haben sie den Frieden, und keine Volksgruppe musste sich der anderen völlig unterwerfen, wenn auch das Land zerrissen ist. Jetzt versuchen sie zu leben – und jeden Tag auszukosten. Sie sagen man braucht nicht viel, um gut leben zu können. Wenn die das hier schaffen, dann schaffe ich das auch.“ (S. 131)

*Asmirs Flucht* ist die authentische Geschichte eines kleinen Jungen aus Sarajevo, der mit seiner Familie nach Wien flieht.

Sehr liebevoll und bewegend, zugleich in klarer gut verständlicher Sprache erlebt man die Tage und Wochen Asmirs Flucht aus seiner Heimat. Die Geschichte beginnt in der vom Krieg beherrschten Stadt Sarajevo. Asmirs Mutter beschließt, mit den beiden kleinen Kindern die Stadt zu verlassen. Der schützende starke Vater bleibt zurück und fehlt Asmir in der folgenden Zeit in besonderem Maße. Es scheint, als wolle der Junge mit seinen neun Jahren, zumindest durch sein Verhalten und seinen Mut die Rolle des Vaters wenigstens teilweise ersetzen, der ihm doch noch kurz vor deren Abreise gesagt hatte:

„Du hast jetzt eine Aufgabe (...) du musst dich um deine Mutter, um Eldar und um die Großmutter kümmern“. (S. 15)



Mit einem Mal ist der Junge seiner Kindheit entrissen und sorgt sich um den kleinen Bruder, dem die Gefahren der Flucht noch nicht bewusst sind. Von nun an durchlebt Asmir mit offenen Augen die Etappen der Flucht. Ihre erste Station endet in Belgrad bei Bekannten. Obwohl diese Stadt kaum von dem in der Nähe herrschenden Krieg beeinträchtigt wird, erfahren sie als Flüchtlinge täglich wachsende Diskriminierungen. Oft geschehen Dinge, die dem Jungen nicht plausibel sind, so auch als die Mutter sicherheitshalber die Namen ihrer Kinder ändert. Da

Belgrad für die muslimische Familie immer unsicherer wird, flüchten sie mit dem Auto weiter nach Wien, wo ihnen Bekannte in aufregender Art und Weise helfen, die Grenze zu passieren. Doch für Asmir ist die Sicherheit vor allem auch damit verbunden, weitere Kilometer von seinem Vater getrennt zu sein.

Ebenso interessant wie die Flucht sind die Erlebnisse der Familie in Wien, wo der Junge gleichsam auf eine für ihn vollkommen fremde Welt trifft. Asmir denkt nur daran, schnell erwachsen zu werden, um seinen Vater, der von der Mutter ebenso stark vermisst wird, zu ersetzen.

Dieses Buch beschreibt sehr bewegend, wie dem Kind die Trennung von seinem Vater viel mehr als die anderen strapazierenden Umstände belasten. Als 9-jähriges Kind steht Asmir zwischen den Fronten. Im Gegensatz zu seinem, sich im Kleinkinderalter befindlichen Bruder, nimmt Asmir die Situationen und die Probleme, in denen sich die Familie befindet, die Stimmungen, die herrschen, bewusst wahr. Die Erwachsenen jedoch, deren engen Kontakt und Austausch er in seiner Entwicklungs-

periode ganz dringend bräuchte, stehen ihm aufgrund eigener Schwierigkeiten und Sorgen nicht in ausreichendem Maße zur Seite. Dieses vielmehr nach innen gerichtete Leben – in welchem der Junge viel von der Außenwelt wahrnimmt aber ihr kaum sein Selbst preisgibt und auslebt klingt in diesem Buch leise an.

## Tagebücher

*Mimmy, ich habe Angst vor dem Krieg* (S. 33) schrieb die 11-jährige Zlata Filipović in ihr Tagebuch, nachdem sich ihr Leben schlagartig verändert hatte, als der Krieg in ihrer Heimatstadt ausgebrochen war.

Das Buch *Ich bin ein Mädchen aus Sarajevo* der bosnischen Schülerin wurde in viele Sprachen übersetzt und vielerorts besprochen. Zlata führte ein normales Leben mit der Familie, Freunden, Schule, Träumen von Stars wie Michael Jackson, Ausflügen und Klavierunterricht. Doch plötzlich und unerwartet bricht der Krieg

aus und ihr Leben unterscheidet sich mit einem Mal von all den anderen tagebuchschreibenden Mädchen. Das Tagebuch, dass sie später angeregt durch Anne Frank „Mimmy“ nennt, soll ihr helfen, ihre Erlebnisse festzuhalten und zu teilen.

„... Die Nachrichten und Bilder sind schrecklich, von überall. Papa und Mama wollen nicht, dass ich Fernsehen gucke, wenn Nachrichten kommen, aber man kann uns Kindern nicht die abscheulichen Dinge, die passieren noch verheimlichen. ...“ ( S. 30)

Neben den alltäglichen Eintragungen offenbart sie ihrem Tagebuch immer wieder ihre den Krieg betreffenden Ängste, Hoffnungen und



Gedanken. Ständig schreit sie auf, kann und will nicht akzeptieren, zu was Menschen im Krieg fähig sind.

„Es ist SCHRECKLICH, SCHRECKLICH, NIEMAND IST NORMAL HIER, NICHTS IST NORMAL.“

Mit ihren elf Jahren ist sie von einem Tag auf dem anderen aus ihrer Kindheit gerissen und verfolgt mit aufmerksamem Blick die politischen Entwicklungen in ihrer Stadt. Unentwegt hat sie trotz der Verzweiflung, die sich überall breit macht, Hoffnung:

„... Ich denke wieder an den Aufmarsch an dem ich mitgemacht habe. Der war größer und stärker als der Krieg. Darum werden diese Menschen auch siegen müssen, nicht der Krieg, denn der Krieg ist nicht menschlich ...“ (S. 37)

Eines Tages wird sie auch mit dem in Sarajevo umhergehenden Tod konfrontiert, als eine Freundin von einem Granatsplitter getötet wird.

„... das Leben geht weiter. Was geschehen ist, ist grausam, und genau deshalb muss man es vergessen. Die Gegenwart ist genauso grausam und ich kann sie nicht vergessen. Der Krieg versteht keinen Spaß. Mein Leben im Augenblick, mein Alltag sind Keller, Angst, Granaten, Flammen. ....“ (S. 47)

Im Frühjahr 1992 schließen die Schulen der Stadt und das tägliche Leben ist mehr und mehr von Angst und Ungewissheit beherrscht.

„... Ich frage mich, warum geschieht das alles? Warum nur? Wer ist daran schuld? Ich zerbreche mir den Kopf darüber, aber ich finde keine Antwort. Ich weiß nur, dass wir immer tiefer im Elend versinken. Und auch, dass die Politik an allem Schuld ist. Ich habe schon mal gesagt, dass mich Politik nicht interessiert, aber ich müsste trotzdem ein bisschen auf dem laufenden sein, wenn ich eine Antwort auf die Frage finden will. Einiges kann ich mir ja denken, vieles werde ich wohl erst später begreifen...“ (S. 61),

Manchmal ist sie der Verzweiflung nahe und hält ihre Schreie in ihrem Tagebuch fest, in welchem sie mit Großbuchstaben schreibt:

„ICH HALTE DEN KANONENDONNER NICHT MEHR AUS!!!! DIE GRANATEN; DIE STÄNDIG VOM HIMMEL FALLEN!!! DIE VIELEN TOTEN!! UNSERE VERZWEIFLUNG!! DEN HUNGER!! DAS ELEND!!! DIE ANGST!!! Nur aus diesen Dingen besteht mein Leben. ....“ (S. 64)

Wochenlang bleibt Zlata in der Wohnung, da es lebensgefährlich ist, auch nur einen Schritt vor das Haus zu tun. Als sie dann endlich wieder nach draußen geht, nimmt sie alles viel intensiver wahr. Die Frage, warum der Krieg ausgebrochen ist, beschäftigt Zlata unentwegt:

„... der Krieg ist in unser Leben eingebrochen, er hat es zu einem einzigen Horror gemacht, und heute ist nicht mal mehr für eine Sekunde Ruhe, wir haben nur noch Angst. Ich habe den Eindruck, dass die Politik bedeutet: Serben, Kroaten, Moslems. Das sind doch alles Menschen. Alle sind gleich. Einer ist wirklich wie der andere. ...“

Journalisten werden auf Zlata aufmerksam und helfen ihr dabei, ihr geliebtes Tagebuch zu veröffentlichen. Während Zlatas Familie sich entschließt, in Sarajevo zu bleiben, verlassen täglich ihre Freunde und Bekannte die Stadt, und Zlata muss hilflos zusehen, wie sie immer einsamer wird, wie gar Leere und Langeweile sie überkommen.

„... Keine Kinderstimmen, keine Spiele. Die Kinder sind anscheinend keine Kinder mehr. Sie haben ihnen die Kindheit genommen und ohne Kindheit gibt es keine Kinder. Ich habe den Eindruck, dass Sarajevo langsam stirbt, verschwindet. Das Leben verschwindet. ... (S. 128)“ in einem Leben, wo man immer so tut als ob...“ (S. 171)

Der Krieg zieht sich zu lange hin und manchmal scheint Zlata fast aufzugeben, schreibt sogar etwas von dem Gedanken des Selbstmordes – aber trotzdem: –

„... Wieder schließt sich der Kreis. Die Kreise schließen sich immer, und wir, wir ersticken mittendrin. Ich wünschte manchmal mir würden Flügel wachsen, um aus dieser Hölle wegzufiegen. Wie Ikarus.  
(...) Ich muss also weiter aushalten (...) In der Hoffnung, wieder ein Kind zu sein, das seine Kindheit in Frieden erleben kann.“

Ein bewegendes Buch, das den Alltag eines Kindes samt seiner vom Krieg zerstörten Kindheit festhält.

Ein weiteres Tagebuch aus Sarajevo:

*Liebe Tante Vesna – Marta schreibt aus Sarajevo* wurde von der deutschen Kinderbuchautorin Margaret Klare verfasst. Sie selbst hatte im Alter des Mädchens Marta, die Briefe an ihre Tante in Deutschland verfasst –

den Zweiten Weltkrieg erlebt. Ihre eigenen Erinnerungen und andere Briefe von Menschen aus Sarajevo nutzend, schrieb sie dieses Tagebuch. Marta schreibt unermüdlich an ihre Tante in Deutschland, um ihr von ihrem täglichen Leben in Sarajevo zu erzählen.

Obwohl sich die Autorin wegen ihrer eigenen Erfahrungen gewiss gut in die Situation eines Kindes in einer vom Krieg bestimmten Zeit hineinversetzen kann, wirken die Tagebucheintragungen teilweise etwas aufgesetzt und weniger bewegend und lebendig als vergleichsweise das Tagebuch der Zlata Filipović, wo man spürt, dass es tatsächlich aus der Feder eines bosnischen Kindes ist.

### **Fiktive Erlebnisberichte und Geschichten ausländischer Autoren**

Wenn ausländische Autoren sich dem Thema der Flucht von Kindern aus dem ehemaligen Jugoslawien annahmen, so war das in der Zeit als der Krieg auf dem Balkan noch in aller Munde, die Bilder aus dem Fernsehen noch gegenwärtig waren (1994-1997). Den Kindern wurde somit eine Möglichkeit angeboten, sich mit dem Thema Flucht und Krieg auf kindliche Weise auseinander zu setzen.

Die meisten Autoren waren zuvor in die Krisengebiete gereist, hatten häufig Interviews geführt und Materialien gesammelt, um authentische Geschichten zu schreiben. Jedoch können die so geschaffenen Kinderromane nur beschränkt Spiegel der tatsächlichen Ereignisse und Erlebnisse von Kindern sein. Das Ziel verfolgend, eine aufregende und spannende Geschichte zu schreiben, mündet die Fluchterzählung der Kinder nicht selten in eine Aneinanderreihung unglaublicher Geschichten, bei denen die spannende Unterhaltung im Vordergrund steht. Gerne werden auch die vorhandenen Klischees, die zu den Volksgruppen und deren Alltag bestehen mit eingewoben. Gerade dies sollte kritisch angemerkt werden, denn es fällt auf, wie selbst in Kinderbüchern in übertriebenem Maße Muslimen, Serben und Kroaten standardisierte Attribute zugeordnet werden. Ohne die tatsächlichen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Hintergründe zu beleuchten, werden auf diese Weise gefährliche Schemata vermittelt, die meines Erachtens nicht unbedingt zu einer differenzierten und einfühlsamen Darstellung der Fluchtursachen und deren Ver-

lauf führen. Häufig fehlen die leisen Töne, das weniger Spektakuläre jedoch menschlich Bewegende.

Einige Beispiele:

Die in den USA lebende Autorin Alice Mead reiste für die Geschichte *Ein Gedicht für die Freiheit* einige Male ins Kosovo, um mit Betroffenen Gespräche zu führen, und um sich ein Bild von der herrschenden Situation zu machen. Das Ergebnis ist die Geschichte des 13-jährigen Adem. Sie erzählt von seinem Alltag, einer Gesellschaft in der er als Albaner zu einem Schattendasein gezwungen ist. Der anstehende Schulbeginn löst bei den Schülern Befürchtungen aus, die Schule könne Ziel neuer Anschläge und Demütigungen werden. Adem spiegelt die junge Generation wider, die sich dagegen wehrt, still zu halten. Die an einer Aktivistengruppe beteiligte Schwester Adems bezahlt für ihren Mut, ein selbstgeschriebenes Gedicht öffentlich vorzutragen, mit dem Leben. Alice Mead lässt Adem von der Geschichte und Kultur der Osmanen und Albaner erzählen, von Unterdrückung und Leid. Die Liebe zu seiner getöteten Schwester lässt in Adem den Hass wachsen. Nachdem das soziale Leben Adems bereits zerstört ist, dringen die Serben auch unmittelbar in das Haus seiner Familie ein und quälen die Familienmitglieder körperlich und seelisch. Adem trägt ein Geheimnis mit sich – das Gedicht seiner Schwester, welches zu ihrem Tod geführt hatte.

„Ich trug das Gedicht immer bei mir in der Tasche. Nun holte ich es hervor, wie ich es schon tausendmal getan hatte. Ich verstand nicht alles darin, aber irgendwie war ich mir sicher, dass es der Schlüssel zu all jenen stummen Rätseln war, die mich umgaben.

Kinder, haltet still – von Fatimira Hoti

Inmitten von Blumen mit schwarzen Gesichtern vertrocknet unser Fluss.

Wie klappernde Gebeine liegen die Steine in ihrem Bett.

Feindliche Schüsse knattern über das Kopfsteinpflaster. Man kann uns zum Verstummen bringen, aber wir sind noch Kinder und jeden Frühling kommen wir wieder und rennen über die alten Brücken, mit vielen Stimmen, rufend und lachend im neuen Regen.“ (S. 69)

Die Torturen, denen die Familie ausgeliefert ist, die täglichen Anfeindungen und Gefahren, die Adem selber ertragen muss, bestärken seinen Entschluss zu fliehen.

Die serbischen Unterdrücker treten nur, die bestehenden Klischees erfüllend, in Verbindung mit Greueln und der leidvollen Geschichte auf. Doch einmal will Adem herausfinden, warum sich die Serben so gnadenlos und brutal verhalten. In dem verlassenen Haus, in dem die Serben vorher für einige Zeit gelebt hatten, sucht er nach Zeichen ihrer Menschlichkeit, vielleicht ein Tagebuch oder einen anderen Hinweis, der ihm ihr Verhalten plausibel machen könnte. Letztendlich hilft ihm ein Serbe, der sich für seine Landsleute schämt, bei der Flucht aus dem Land. Gemeinsam mit einem alten Roma flüchtet er über die Berge des Kosovo, jedoch wird sein Begleiter bei einer Patrouille ermordet, während Adem in seinem Versteck ausharrt und sich entschließt weiter zu gehen. Adem steht stellvertretend für die heranwachsende Generation, die unter der Gewalt, dem Hass und der Unterdrückung seiner Eltern- und Großeltern-generation leidet und nach einem Ausweg und Erklärungen sucht. Statt still zu halten und sich den Anfeindungen zu beugen, beschließt er aus-zubrechen.

„Fatimiras Gedicht würde immer bei mir sein und mir helfen bei allem, was ich tat. Es war wunderbar, dass sie versucht hatte ihre Meinung zu sagen ...“



Auch Els de Groen verbrachte einige Zeit in Bosnien, um das von vor dem Krieg fliehenden Jugendlichen handelnde Buch *Haus ohne Dach* zu schreiben. Im Mittelpunkt der Geschichte steht die 15-jährige Aida, die auf der Flucht vor den Tschetniks in ein zerstörtes Dorf gelangt. Dort wird sie von der lebenserfahrenen Antonia, einer selbstbewussten Frau, die als einzige im Dorf geblieben ist aufgenommen. Bald bemerkt Aida, dass sich in den Bergen des Dorfes noch weitere Jugendliche verstecken, die von Antonia versorgt und vor den häufig auftauchenden Milizen geschützt werden.

Jeder der Jugendlichen, die sich in den Bergen vor dem Dorf treffen, hat



eine andere Geschichte, die ihn zu seiner Flucht bewegte. Es sind die Kinder muslimischer, kroatischer und serbischer Eltern sowie ein Junge aus einer Romafamilie denen der Hass, der die Elterngeneration zum Krieg bewegte schon mehrfach begegnete. In einer Grotte wohnend, auf sich allein gestellt und aufeinander angewiesen, setzen sie sich mit diesen Vorurteilen und der mythenreichen Geschichte auseinander, stoßen aber zu gleicher Zeit auf viele neue Fragen und sind auf der Suche nach einer neuen Identität, da ihr Weltbild aus den Fugen geworfen wurde. Auf den richtigen Zeitpunkt und Unterstützung wartend, um nach Kroatien fliehen zu können, lässt das gemeinsame Schicksal die Jugendlichen näher aneinanderrücken und zugleich Erfahrungen mit Liebe und Eifersucht machen.

Nachdem Antonia, die alte und einzig zurückgebliebene Frau im Dorfe stirbt, fliehen die Jugendlichen auf unterschiedlichen Wegen nach Kroatien, wo sie sich in einem Flüchtlingslager wiedertreffen.

Der Erleichterung darüber, endlich in Sicherheit zu sein und sich nicht weiter um das tägliche Überleben sorgen zu müssen, steht die Angst und Ungewissheit hinsichtlich der Zukunft gegenüber. Obwohl der Krieg sein Ende nehmen wird, bleiben die schlimmen Erinnerungen Bestandteil ihres zukünftigen Lebens. Am Ende des Buches stehen die Zweifel, ob eine Rückkehr an ihre Heimatorte jemals möglich sein wird.

*Dava – eine Flucht vom Balkan*, ein Jugendbuch des Journalisten Roger H. Schoemans verspricht laut Klappentext und Titel eine kritische und spannende Geschichte des Lebens eines „starken Mädchens“ auf ihrem Fluchtweg nach Europa.

Das Buch jedoch ist enttäuschend. Viele Klischees und Vorurteile gegenüber den Ländern Osteuropas werden ohne Einschränkung übernommen und durchziehen die ganze Geschichte.

Natürlich wird die Geschichte spannend, wenn die 14-jährige Dava aus ihrem armen Dorf in Albanien Richtung Deutschland flieht und auf abenteuerliche Weise von geschäftstreibenden und schmuggelnden jungen Männern mitgenommen wird. Probleme gibt es besonders in Jugoslawien mit den „bösen Serben“, die schlichtweg mit all den Eigenschaften und Verhaltensweisen dargestellt werden, wie man es zu häufig auch in der Presse finden konnte. Gerade Jugendlichen, denen die politischen und sozialen Umstände und Hintergründe beispielsweise in Jugoslawien fremd sind, sollte nicht durch eine Überstrapazierung von Charakterzu-

schreibungen für bestimmter Nationalitäten ein vorgefertigtes und undifferenziertes Bild vermittelt werden.

Das Schicksal des Mädchens wirkt häufig zu überzogen mit seiner Aneinanderreihung von unglaublich abenteuerlichen und märchenhafter Begebenheiten – ein Merkmal der Action-Literatur.

In Jugoslawien gerät Dava in eine Nachtbar, wird dort festgehalten. Doch dank einer klugen Idee kann sie sich befreien, lernt eine Romafamilie kennen, mit der sie sich auf den Weg nach Ungarn macht. Die Zeit, die sie in einem Flüchtlingslager verbringt, spiegelt in einigen Punkten den Alltag der Flüchtlinge in diesem „Zwischenzustand“ wider. In Begleitung der Romafamilie gelangt sie nach Budapest. Erneut fällt auf, dass die Romafamilie, obwohl sie Dava sehr hilfreich zur Seite steht, letztendlich doch hoffnungslos dem Diebstahl verfallen ist und sich auf diese Weise den Lebensunterhalt verdienen will. Dava lernt eine Künstlerin kennen, hilft ihr bei der Arbeit, um später mit ihr gemeinsam nach Prag zu ziehen. Auf der Fahrt dorthin verunglückt die junge Frau tödlich und Dava zieht alleine weiter – versteckt sich in einem Güterwagon, um nach Polen zu gelangen. Am Ende trifft sie in Polen ihren alten Freund aus Jugoslawien, der mit seinem Tanzbär durch Osteuropa zieht. Letztendlich bekommt Dava einen Pass (und natürlich ein gefälschtes Visum) organisiert, um zu ihrer albanischen Familie in Deutschland einreisen zu können. Mit dem herzlichen Empfang, d.h mit dem Erreichen ihres Zielandes hat Dava sowie das Buch sein Ziel erreicht.

Literarisch anspruchsvoll ist das Jugendbuch *Irgendwann wird Frieden sein*. Dem Autor gelingt es, die Stimmung in einem Bergdorf darzustellen, welches kurz vor dem Einbruch des Krieges steht. Der Großvater prophezeit das Unheil und lässt die alten Helden und Leidensgeschichten täglich neu aufleben.

Blitzlichtartige Darstellungen der Ereignisse in dem Dorf, in welchem der 14-jährige Valid aufwächst, spiegeln die Atmosphäre vor Ausbruch des Krieges wider. Unvollständige Andeutungen und Erzählungen, die die Vergangenheit und Zukunft verschwimmen lassen, machen die wachsenden Vorahnungen und Auffälligkeiten in diesem bosnischen Dorf bewusst.

Bald gibt es die ersten Kriegstoten zu beklagen und das Alltagsleben der Dorfbewohner verändert sich. Valid versucht die Hintergründe des

Krieges zu erfassen. Er beobachtet mit wachem Blick die Geschehnisse. Die Schwester, die ihren Freund an die Front verliert, wird von den plötzlich auftauchenden Soldaten vor den Augen der Familie vergewaltigt. Den Großvater und den Bruder von Valids Freundin kosten die Tage des Krieges das Leben. Während im Dorf trinkend und Kampflieder singend die Erfolge gefeiert werden, ziehen sich die Jugendlichen verzweifelt in die Natur zurück. Nur die Liebe zueinander nimmt ihnen etwas von der Angst vor dem Morgen und lässt sie auf das „Aber irgendwann wird Frieden sein“ vertrauen.

### **Interviews mit bosnischen Flüchtlingskindern**

In dem Buch *Herzschmerzen* hielt die Journalistin aus dem ehemaligen Jugoslawien, Senada Marjanović, die Gespräche mit nach Deutschland und Holland geflohenen Kindern fest.

Es ist bewegend und erschreckend zugleich, wie traumatisch die Erlebnisse der Fünf- bis Fünfzehnjährigen waren. Beim Lesen dieser Gespräche wird bewusst, wie sehr Kinder bereits die Erlebnisse wahrnehmen, reflektieren und einordnen und in ergreifender Art und Weise davon erzählen. Dieses Buch vermittelt den Eindruck, dass man Kinder und ihre Rolle in einem Krieg bisher unterschätzt hat. Obwohl es die Geschichten von Kindern und Jugendlichen sind, wird man zögern, Gleichaltrige mit diesen von Grausamkeiten und Angst handelnden Gesprächen zu konfrontieren.

### **Ankunft?**

Inzwischen sind viele der Kinder, die aus dem ehemaligen Jugoslawien geflohen waren, zurückgekehrt. Aus den Kindern wurden Jugendliche, aus den Jugendlichen bereits Erwachsene, die gezwungen sind, sich in der immer noch unbestimmten Situation zurechtzufinden. Über die Zeit des Krieges wird unter den Jugendlichen nicht viel geredet, häufig ist es auch ein trennendes Thema, schließlich verbrachten sie es an den unterschiedlichsten Orten, in verschiedenen Ländern. Die Ausnahmesituation der Flucht ist vorüber- doch da, wo ihre Flucht ein Ende nahm, sieht es

nicht selten noch trostloser aus als auf den Stationen ihrer Flucht. In einer Zeit, in der man sich beispielsweise in Bosnien um das tägliche Überleben sorgen muss, bleibt kaum Möglichkeit noch Kraft sich mit der verlorenen Kindheit auseinander zu setzen. Fast jedes Kind in Bosnien und Herzegowina machte zur Zeit des Krieges traumatische Erlebnisse, sah tote oder grausam verstümmelte Menschen. Jedoch nur selten wird diese innere Verletzung äußerlich sichtbar – wie auch in einer Gesellschaft, in der schätzungsweise ½ Million Kinder traumatisiert sind. Nach wie vor wird den Kindern nur beschränkt Aufmerksamkeit geschenkt, die Unsicherheit und Hoffnungslosigkeit der Eltern überträgt sich auch auf die Kinder. Den Konflikt darzustellen, in dem sich die Kinder zur Zeit ihrer Flucht aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie bei deren Rückkehr befinden, gelang den AutorInnen am besten, die über einen längeren Zeitraum Kontakt zu betroffenen Kindern hatten. Nur so ist es möglich, das Besondere dieses in Europa stattfindenden Krieges glaubwürdig darzustellen. Ohne genügend Rücksicht und Kenntnis von der „jugoslawischen“ Mentalität und Kultur, laufen die AutorInnen Gefahr, häufig Stereotype zu verwenden, die die sehr ergreifenden und bewegenden Fluchterlebnisse verfälschen können.

### **Anmerkungen**

- 1 Worldwide Refugee Information, [www.bosnet.org/archive/bosnet.w3archive/9402/msg00094.html](http://www.bosnet.org/archive/bosnet.w3archive/9402/msg00094.html) 10.03.2001-04-20.
- 2 Vgl.: Lauer, Reinhard / Lehfeld, Werner: Das Jugoslawische Desaster. Wiesbaden: Harrassowitz, 1995. Hösch, Edgar: Geschichte der Balkanländer. München: Beck, 1995.
- 3 Vgl.: Čalić, Marie-Janine: Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina. Frankfurt/M.: Surkamp, 1995.

Gabriele von Glasenapp

## **Unfreiwillige Reisen**

### **Jüdische Fluchten und ihre Spiegelung in der Kinder- und Jugendliteratur**

Exil und Emigration sind zwei zentrale Begriffe der älteren wie neueren jüdischen Geschichte. Sie waren (und sind bis heute) prägend für das jüdische Bewusstsein und stehen für Heimatlosigkeit, Heimatverlust, Vertreibung und Flucht. Und in der Tat war die Geschichte des jüdischen Volkes seit Jahrtausenden zugleich immer eine Geschichte von Vertreibungen und Fluchten aus Ländern, Gebieten und Örtlichkeiten, die wenigstens vorübergehend, manchmal aber auch für Generationen, den Anschein erweckt hatten, doch eine Heimat auf Dauer zu sein. Der biblischen Flucht aus Ägypten folgten die Vertreibungen in der Epoche des Mittelalters. Am Beginn der Neuzeit stand nicht nur die Entdeckung des amerikanischen Kontinents, sondern auch die Vertreibung und Flucht der spanischen und portugiesischen Juden von der iberischen Halbinsel. Noch im 18. Jahrhundert zwangen die Erlasse der österreichischen Behörden die böhmischen Juden für mehrere Jahre zur Flucht in ein ungewisses Exil. Auch das Ende des Ersten Weltkrieges markierte den Beginn einer großen jüdischen Flüchtlingswelle, die sich von Osteuropa vor allem nach Deutschland und Österreich ergoss. Einen Höhepunkt bislang unbekanntem Ausmaßes erreichte die lange Geschichte der jüdischen Fluchten schließlich während der Vertreibungspolitik der Nationalsozialisten. Rund eine halbe Million Menschen zwangen die nationalsozialistischen Machthaber zur Flucht aus Deutschland, darunter hauptsächlich Menschen jüdischer Herkunft. Für sie bildete die Vertreibung aus Deutschland meist nur den Auftakt zu einer Flucht, die sie durch mehrere Länder, nicht selten um den halben Erdball, und in nicht wenigen Fällen dann doch in die deutschen Konzentrationslager führen sollte.

Das Jahr 1945 steht zwar für das Ende der NS-Herrschaft und die Befreiung der (jüdischen) Überlebenden aus den Konzentrationslagern, nicht jedoch für das Ende jüdischer Fluchten. Im Verlauf der sich zuspitzenden Konflikte zwischen dem neugegründeten Staat Israel und den arabischen Nachbarn begannen die arabischen Staaten, und hier vor allem der Irak, mit der Vertreibung seiner jüdischen Bevölkerung. In den fünfziger und sechziger Jahren flohen Tausende von Juden arabischer Herkunft nach Israel. Die jüdischen Flüchtlingsbewegungen der letzten beiden Jahrzehnte kommen hingegen wiederum aus Europa und erstmals auch aus Afrika: Aufgrund einer massiven Repressionspolitik entscheiden sich große Teile der jüdischen Bevölkerung in Russland und Äthiopien zur Flucht nach Europa, in die USA oder nach Israel.

Die Beschäftigung mit der Geschichte der jüdischen Fluchten, Vertreibungen und Emigrationen war über Jahrzehnte hinweg ein Thema vornehmlich der (jüdischen) Geschichtswissenschaft. In der erzählenden Literatur, und zumal in Texten, die in Deutschland erschienen, wurden diese Fluchten nicht gespiegelt, das kollektive Gedächtnis der Deutschen erinnerte sich vorzugsweise der Ereignisse der eigenen, deutschen Geschichte; die Geschichte der Fremden, der Anderen, der Juden, blieb dabei konsequent ausgeblendet. Die erzählenden Texte, die in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland erschienen, legen ein beredetes Zeugnis ab von dieser Konzentration vornehmlich auf die eigene Geschichte, eine Feststellung, die auch für die in dieser Epoche erscheinende Kinder- und Jugendliteratur ihre Gültigkeit hat.

Zwar wurde bereits in der Kinder- und Jugendliteratur der fünfziger Jahre das Thema Flucht und Vertreibung thematisiert, allerdings das der Flucht und Vertreibung deutscher Kinder und Jugendlicher als Folge des verlorenen Krieges. Da in diesen Erzählungen mehrheitlich keine Ursachenforschung betrieben wurde, boten sie ihren LeserInnen die Möglichkeit, sich selbst als eigentliche Opfer des Krieges darzustellen. Es spricht für sich, dass der Themenkomplex „Flucht und Vertreibung“ bis Ende der neunziger Jahre innerhalb der zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur am häufigsten bearbeitet wurde (Lange 2000, 465).

Allerdings sind hier auf inhaltlicher Ebene im Verlauf der letzten beiden Jahrzehnte deutliche Tendenzverschiebungen zu konstatieren, so dass der pauschale Vorwurf, mit dieser Literatur werde der kollektiven Verdrängung Vorschub geleistet, nicht mehr aufrecht zu erhalten ist

(Dahrendorf 1996). Dennoch haben sich bestimmte begriffliche Fixierungen etabliert, deren Gültigkeit bis heute nicht ernsthaft in Frage gestellt worden sind: jener Teil der zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur, der mit „Flucht und Vertreibung“ überschrieben wird, schildert das Schicksal von deutschen Kindern und Jugendlichen. Jüdische Kinder werden nicht vertrieben und befinden sich nicht auf der Flucht, sondern gehen in die Emigration bzw. ins Exil.

Auch die zum Themenkomplex „Emigration und Exil“ zählenden Kinder- und Jugendbücher sind Bestandteil der sogenannten zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur. Zwischen 1945 und Ende 1998 sind jedoch lediglich knapp dreißig Bücher erschienen (Lange 2000, 456), wengleich berücksichtigt werden muss, dass in einem Teil jener Texte, in denen das Thema Judenverfolgung behandelt wird, gelegentlich auch Exil und Emigration als randständige Themen auftauchen.

Zudem werden Fluchten jüdischer Kinder – im Gegensatz zur Flucht und Vertreibung deutscher Kinder – mehrheitlich erst seit den siebziger Jahren in der Literatur behandelt. In diesem Kontext ist allerdings eine gewichtige Ausnahme zu konstatieren: Lisa Tetzners neunteilige „Kinderodyssee“ *Erlebnisse und Abenteuer der Kinder aus Nr. 67* erschien bereits in den 30er und 40er Jahren (vgl. Leutheuser 1995, 154ff.). Tetzner schildert hier die unterschiedlichen Schicksale jüdischer und nicht-jüdischer Jugendlicher während der NS- Herrschaft. Sowohl der nicht-jüdische Arbeitersohn Erwin als auch das jüdische Mädchen Mirjam werden von den Nationalsozialisten ins Exil gezwungen, Erwin nach Schweden, Mirjam versucht nach Argentinien zu entkommen. Dabei wird ihr noch die Sorge für die einjährige Ruth anvertraut (Bd. 4 *Das Schiff ohne Hafen*). Nach dem Untergang ihres Schiffes stranden die exilierten jüdischen wie nichtjüdischen Jugendlichen auf einer unbewohnten Insel, wo sie lernen müssen, gegenseitige Solidarität zu praktizieren (Bd. 5 *Die Kinder auf der Insel*). Schließlich werden sie von einem Schiff gerettet und nach New York gebracht. Hier kommt es zu einer erneuten Flucht von Mirjam und Ruth, denn beide begeben sich auf die Suche von Ruths Vater, den sie schließlich in Kanada finden. Nicht nur Ruth, auch Mirjam findet hier – wenigstens vorübergehend – eine neue Heimat: sie wird von Ruths Vater adoptiert (Bd. 6 *Mirjam in Amerika*).

Obwohl in Tetzners Werk nicht nur erstmals der Versuch gemacht wurde, die Auswirkungen des Nationalsozialismus für Jugendliche lite-

rarisch aufzuarbeiten, sondern auch die Auswirkungen des Exil für jüdische Jugendliche explizit thematisiert wurden, war Tetzners „Kinderodyssee“ in Deutschland, d.h. sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR, zunächst kein Erfolg beschieden (vgl. Kümmerling-Meibauer 1999, 1066). Erst im Verlauf der siebziger Jahre, im Zuge einer zunehmenden Politisierung der Kinder- und Jugendliteratur, in deren Folge auch die Kinder- und Jugendbuchautoren des Exils in das Bewusstsein der Forschung gerieten, kam es zu einer Wiederentdeckung von Tetzners Werk (Bolius 1997, 228ff.). Obwohl die „Kinderodyssee“ mittlerweile in zwölf Sprachen übersetzt worden ist, ist es doch bezeichnend, dass erst seit 1990 die vollständige, neunbändige Ausgabe wieder im deutschen Buchhandel erhältlich ist.

Tetzners jugendliterarische Darstellung über die Flucht eines jüdischen Mädchens hat in den folgenden Jahrzehnten keine Nachfolger gefunden. Obwohl die Veränderungen der gesamtgesellschaftlichen Zustände innerhalb der Bundesrepublik während der 70er Jahre auch in der kinder- und jugendliterarischen Auseinandersetzung über den Nationalsozialismus und seine vielfältigen Auswirkungen deutlich ablesbar ist (Otto 1981, 59), wird der Themenkomplex ‚Jüdische Emigration‘ zunächst von AutorInnen aufgegriffen, die nicht mehr in deutscher Sprache publizieren, d.h. in Texten, deren Entstehung nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der kinder- und jugendliterarischen Diskussion in Deutschland



stehen. Kennzeichnend für diese Texte ist, dass sie – im Unterschied zu Tetzner – die Ereignisse auf eine gleichsam private Ebene reduzieren; geschrieben wird meist aus der Perspektive eines zum Zeitpunkt der Ereignisse noch ahnungslosen Kindes, das mehrheitlich mit der Person des Autors identisch ist.

Eines der bekanntesten Werke, dessen Inhalt ebenfalls das in der Kinder- und Jugendliteratur vielfach beobachtete Moment der Reflexion zurücktreten und statt dessen die „Unmittelbarkeit des Erlebens“ (Dahrendorf 1990, 88) sprechen lässt, ist die Kindheitsautobiographie von



Judith Kerr *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl* (1973). Kerr, die Tochter des bekannten Theaterkritikers Alfred Kerr, berichtet hier aus der Perspektive ihres alter ego, der zehnjährigen Anna, von der Emigration ihrer Familie in die Schweiz. Als der Vater dort nicht genügend Geld verdienen kann, flieht die Familie weiter nach Paris, wo sich Anna nur schwer integrieren kann. Aber auch hier reicht das Einkommen des Vaters auf Dauer nicht für den Unterhalt seiner Familie, er nimmt das Angebot eines englischen Filmproduzenten wahr, und die Familie zieht nach London. In zwei Folgebänden *Warten bis der Frieden kommt* (1975) und *Eine Art Familientreffen* (1979) berichtet Kerr vom Leben ihrer Protagonistin in England während des Krieges und nach 1945. Es ist jedoch vor allem der erste Teil, in dem das Schicksal von Kindern, die aufgrund ihrer jüdischen Herkunft zur Emigration gezwungen sind, den LeserInnen nachdrücklich vor Augen geführt wird. So erfahren Anna und ihre Mutter sowohl in der Schweiz, aber auch in Frankreich antisemitische Anfeindungen, und Anna hört von dem Selbstmord ihres Onkels, der sich, weil ihm als Juden der Zutritt zu dem von ihm geliebten Tiergarten verweigert wird, das Leben nimmt. Mehr und mehr wird sich Anna bewusst, dass sie anders ist als andere Kinder, anders, weil sie ein Flüchtling ist: „Ich weiß“, sagte Anna, „aber das ist etwas anderes. Wir haben keine Heimat. [...] Ich weiß! Ich weiß, dass wir keine Wahl haben und dass ich alles noch schwerer mache. Aber bis jetzt hat es mir nie etwas ausgemacht, ein Flüchtling zu sein. Es hat mir sogar gefallen. Ich finde, die beiden letzten Jahre, wo wir Flüchtlinge waren, waren viel schöner als die Zeit in Deutschland. Aber wenn ihr uns jetzt wegschickt, habe ich solche Angst ... ich habe so schreckliche Angst ...“, „Wovor denn?“ fragte Papa. „Dass ich mir wirklich wie ein Flüchtling vorkomme,“ sagte Anna und brach in Tränen aus.“

Kerrs Erzählung ist vielfach der Vorwurf gemacht worden, sie stelle die Ereignisse zu unkritisch dar, da die gesellschaftspolitischen Umstände nicht genügend reflektiert worden seien (Kaminski 1984, 155; Kliever 1990, 335f.). Eine solche Einschätzung übersieht die Tatsache, dass Kerrs Autobiographie dem Themenbereich jüdische Emigration innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur wichtige Impulse gegeben hat. Nicht nur erfreut sich das 1974 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnete Werk einer hohen Beliebtheit bei jugendlichen LeserInnen – 1997 erschien bereits die 26. Taschenbuchaufgabe von *Als Hitler das rosa*

*Kaninchen stahl* – es bildete gleichsam auch den Auftakt zu einer ganzen Reihe von autobiografisch gefärbten Kindheitsdarstellungen von AutorInnen deutsch-jüdischer Herkunft.



In den hier geschilderten Kindheiten wiederholt sich das Schicksal von Kerrs alter ego Anna auf vielfältige Weise. Fast alle Kinder wachsen in einem behüteten, völlig säkularisierten jüdischen Umfeld auf und müssen in den Jahren nach 1933 Anfeindungen, Ausgrenzungen und Einsamkeit erfahren lernen. Vielfach ist es ein längerer Prozess der Desintegration, der vonstatten geht, bevor sich die Familien unter dem Druck der Ereignisse entscheiden, Deutschland zu verlassen. Anders als im Fall von Anna oder der 13-jährigen Lisa Platt in Sonja Levitins *Flucht über den Ozean* (1973) sind nicht wenige Kinder gezwungen, sich allein, so der 13-jährige Karl Hartland (Charles Hannam *... und dann mußte ich gehen* (1979) oder nur in Begleitung ihrer gleichaltrigen Geschwister auf die Flucht zu begeben, wie die 16-jährige Ruth Warburg in Lise Loewenthals autobiografischer Erzählung *Shalom, Ruth, Shalom* (1982). Nicht selten müssen die Protagonisten die für sie bittere Erfahrung machen, dass sie auch in den Emigrationsländern lediglich unwillkommene Flüchtlinge sind, oder dass auch diese Länder keinen Schutz vor dem Rassenwahn der Deutschen bieten. So ist auch Gert Koppel (*Untergetaucht*

taucht. *Eine Flucht aus Deutschland*, 1997), der Anfang 1939 nach Antwerpen geflohen war, dort nach dem Einmarsch der Deutschen nicht mehr sicher. „Flucht“ heißt nun „Untertauchen“, und es beginnen lange Jahre, in denen Gert mit seiner Familie von Versteck zu Versteck flüchtet. Ähnlich ergeht es David, der vor den Deutschen nach der Deportation seiner Eltern in den noch unbesetzten Süden Frankreichs fliehen muss (Claude Gutman, *Das leere Haus*, 1992). Selten genug gibt es Unterstützung seitens der einheimischen Bevölkerung wie es in Dänemark der Fall war. Hier wurde die Flucht jüdischer Kinder in das unbesetzte Schweden mit Hilfe der Bevölkerung ins Werk gesetzt, wie Maya Roi in ihrer autobiografischen Erzählung *Maya. Eine andere Geschichte* (1994) überliefert hat.

Das ganze Ausmaß der Flüchtlingschicksale kann sich in diesen Einzelschicksalen naturgemäß nur in Ansätzen erschließen. Gleichsam als Ergänzung dieser literarischen Texte, aber auch zur Dokumentation des Schicksales jüdischer Kinder, die vor den Nationalsozialisten fliehen mussten und dabei oftmals weder ihre Familien noch ihre Heimat wiedersahen, verstehen sich drei unabhängig voneinander erschienene Anthologien, in denen die Lebens- und Fluchtgeschichten dieser jüdischen Kinder in Interviews aufgezeichnet wurden (Karen Gershon, *Wir kamen als Kinder*, 1988; Senta Radax-Ziegler, *Sie kamen durch*, 1988; Harald Roth, *Es tat weh nicht mehr dazu zu gehören*, 1989).

Der ernste Hintergrund der Flüchtlingsgeschichten sowie die zahlreichen autobiographischen Zeugnisse waren entscheidende Gründe dafür, dass es bis heute nur wenige fiktionale Texte gibt, in denen die Flucht jüdischer Kinder thematisiert wird. Häufiger hingegen wird hier das Leben nach der Flucht, d.h. in der Emigration behandelt, der oftmals schwierige und schmerzhafteste Prozess der Integration, wie es u.a. Annika Thor in ihrem vierteiligen Zyklus über das Leben der österreichischen



Schwestern Steffi und Nelli in Schweden auf so überzeugende Weise getan hat (Glaser 1998, 15; Schikorsky 2001, 49f.). Anders in dem Roman *Lydia, Königin von Palästina* (1994) des bekannten israelischen Kinderbuchautors Uri Orlev: Seine widerspenstige Protagonistin begegnet allen Widrigkeiten, die ihr durch die deutsche Besatzung in Rumänien widerfahren, mit einem trotzigen Humor, den sie auch bei ihrer Flucht nach Palästina nicht verliert. Während Orlev versucht, die Schrecken der Flucht durch Humor erfahrbar zu machen, kleidet Peter Carter in *Gejagt* (1997) die Flucht eines kleinen jüdischen Jungen, der am Ende mit Hilfe eines Polizisten über die französischen Alpen entkommen kann, in das klassische Genre des Abenteuerbuches.

Sowohl in den autobiografischen Texten als auch in den Erzählungen dominierte zunächst eine starke Konzentration auf die äußeren Ereignisse sowie deren Einwirken auf das Leben der Betroffenen. In den Neuerscheinungen der letzten Jahre stehen hingegen die psychischen Veränderungen der Figuren – bedingt durch Flucht und Trennung von ihren Familien – im Vordergrund. Nicht selten sind die Jugendlichen auf ihrer Flucht gezwungen, eine neue, d.h. nichtjüdische Identität anzunehmen, wie etwa die 7-jährige Anita (Anita Lobel, *Das Versteck auf dem Dachboden*) oder Katarína, die nach Monaten des Umherirrens endlich Zuflucht in einem protestantischen Waisenhaus findet (Kathryn Winter, *Katarína*). So überleben diese Kinder zwar die Verfolgung, verlieren dabei aber zugleich oftmals jeden Bezug zu ihrer jüdischen Herkunft wie etwa Mirjam Presslers auf der Flucht von der Mutter zurückgelassene Protagonistin Malka Mai. Nicht selten erscheint ‚Flucht‘ daher in diesen Erzählungen zugleich als ein Synonym für Identitätsverlust.

Kennzeichnend für die Darstellung jüdischer Fluchten im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur war also zunächst eine Omnipräsenz des Themenkomplexes Holocaust. Erst in den letzten Jahren hat es einige Versuche gegeben, jüdische Fluchten auch in anderen Handlungskontexten darzustellen. Allerdings sollte hier erwähnt werden, dass es sich bei den relevanten Erzählungen fast ausschließlich um Übersetzungen handelt, und der Anteil der fiktionalen Texte deutlich höher ist als im Fall der Holocaust-Literatur.

Mehrheitlich sind es die historischen Kulminationspunkte innerhalb der jüdischen Geschichte, die von den AutorInnen aufgegriffen werden und in die sie ihre Protagonistinnen – es handelt sich hier tatsächlich

mehrheitlich um Mädchenfiguren – stellen. Als die Juden Spanien endgültig verlassen müssen und Kolumbus sich aufmacht, den Seeweg nach Indien zu finden, flieht auch das jüdische Mädchen Esther, verkleidet als Schiffsjunge, aus Spanien (Waltraud Lewin, *Jenseits des Meeres die Freiheit*, 1992). Sie ist gezwungen sowohl ihre jüdische als auch ihre sexuelle Identität zu verbergen, um ihre Flucht überleben zu können.

In diesen Erzählungen werden nicht zuletzt bestimmte historische Muster aufgegriffen, die sich im Verlauf der jüdischen Geschichte immer wieder aufs Neue wiederholt haben: Veränderte politische Umstände können, gleichgültig in welchem Land, für die jüdische Bevölkerung verheerende Folgen haben. Daran hat sich auch in der neuesten Geschichte wenig geändert, obwohl seit der Gründung des Staates Israel die vertriebenen Juden im Unterschied zu früher nunmehr einen Fluchtpunkt besitzen. Said und Louise heißen die Protagonisten in Sami Michaels historischem Roman *Eine Liebe in Bagdad* (2000), und als die politischen Wirren im Irak Ende der 40er Jahre immer größer werden, verlassen sie ihre Heimat in Richtung Israel. Gleiches gilt für die Familie von Kati, auch sie flieht aus Ungarn nach dem gescheiterten Aufstand von 1956, als die Maßnahmen der kommunistischen Machthaber die Existenz der jüdischen Bevölkerung nahezu unerträglich machten (Rivka Keren, *Katalin*, 1996). Im Gegensatz zu den jüdischen Verfolgten des Naziregimes wird deutlich, wie sehr die Existenz des Staates Israel vor allem die Kinder und Jugendlichen in ihrer jüdischen Identität stärkt. Obwohl sie die Flucht aus ihren alten Heimatländern als bitter empfinden, sind sie erfüllt von der Hoffnung, als Juden in Israel eine neue und tatsächliche Heimat zu finden.

Diese Hoffnung haben auch Desta und ihre Schwester, als sie von Äthiopien aus die Flucht in den Sudan und von dort nach Israel antreten wollen. *Heimkehr nach Jerusalem*, so hat Sonia Levitin denn auch programmatisch ihren Roman über die Flucht zweier Falaschen-Mädchen überschrieben. Eine neue inhaltliche Dimension gewinnt Levitins Erzählung dadurch, dass die jüdischen Flüchtlinge trotz aller Gefahren und Entbehrungen am Ende nicht mehr auf sich allein gestellt sind: Durch die sogenannte Operation Moses, eine geheime Rettungsaktion des Staates Israel, durch die Mitte der 80er Jahre Tausende von äthiopischen Juden nach Israel gebracht werden konnten, gelangen auch Desta und ihre Schwester schließlich nach Jerusalem.

„Ich war heimgekehrt“, sagt Desta am Ende der Erzählung. Während viele Protagonisten der hier vorgestellten Erzählungen sich nur schwer, oftmals gar nicht in ihrer neuen Heimat eingewöhnen können, *und* oftmals erkennbar ist, dass gerade durch die Vertreibung die Biographie, die Identitätsfindung der Jugendlichen einen tiefen Bruch erlitten hat, von dem aus der Weg in die Normalität mühsam, wenn nicht unmöglich ist, legt Levitin den Akzent eher auf den Neuanfang, der durch die Flucht ermöglicht wurde. Ihre Protagonistin ist nicht geflohen, ist angekommen, eine ohne Zweifel sehr idealisierende Sichtweise der Ereignisse, die jedoch auch insinuieren möchte, dass der Exodus der äthiopischen Juden vielleicht die letzte Flucht in der langen Geschichte jüdischer Fluchten gewesen ist.

## **Literatur**

### *Primärliteratur*

- Carter, Peter: Gejagt [1993]. Aus dem Englischen von Susanne Friederike Levin. Stuttgart: Freies Geistesleben, 1997.
- Gershon, Karen (Hg.): Wir kamen als Kinder. Eine kollektive Autobiografie [1966]. Aus dem Englischen von Hanns Schumacher. Frankfurt a.M.: Alibaba, 1988.
- Gutman, Claude: Das leere Haus [1989]. Aus dem Französischen von Bettina Wiengarn. Ravensburg: Otto Maier, 1992.
- Hannam, Charles: ... und dann mußte ich gehen. Die Geschichte eines jüdischen Jungen von 1933 bis 1940 [1977]. Aus dem Englischen von Charles Hannam und Eva-Maria Spaeth. Würzburg: Arena, 1979.
- Keren, Rivka: Katalin. Ungarisches Tagebuch [1973]. Aus dem Hebräischen von Mirjam Pressler. Wien: Gabriel, 1996.
- Kerr, Judith: Als Hitler das rosa Kaninchen stahl [1971]. Aus dem Englischen von Annemarie Böll. Ravensburg: Maier, 1973.
- dies.: Warten bis der Frieden kommt [1975]. Aus dem Englischen von Annemarie Böll. Ravensburg: Maier, 1975.
- dies.: Eine Art Familientreffen [1978]. Aus dem Englischen von Annemarie Böll. Ravensburg: Maier, 1979
- Koppel, Gert: Untergetaucht. Eine Flucht aus Deutschland. Mit einem Nachwort von Malte Dahrendorf. Würzburg: Arena, 1997.

- Levitin, Sonia: Flucht über den Ozean. Aus dem amerikanischen Englisch von Hannelore Placzek. Olten: Walter, 1973.
- dies.: Heimkehr nach Jerusalem [1987]. Aus dem amerikanischen Englisch von Hilde Linnert. Wien: Ueberreuter, 1988.
- Lewin: Waltraud: Jenseits des Meeres die Freiheit. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag, 1997.
- Lobel, Anita: Das Versteck auf dem Dachboden. Eine Kindheit in Polen. Aus dem amerikanischen Englisch von Ilse Strasmann. Wien: Atrium, 2000.
- Loewenthal, Lise: Shalom, Ruth, Shalom. Aus dem Italienischen von Ragni Maria Gschwend. München [u.a.]: Schneider, 1982.
- Michael, Sami: Eine Liebe in Bagdad [1991]. Aus dem Hebräischen von Mirjam Pressler. Wien: Gabriel, 2000.
- Orlev, Uri: Lydia, König von Palästina [1990]. Aus dem Hebräischen von Mirjam Pressler. Berlin: Elefanten Press, 1994.
- Pressler, Mirjam: Malka Mai. Roman. Weinheim und Basel: Beltz & Gelberg, 2001.
- Radax-Ziegler, Senta: Sie kamen durch. Das Schicksal zehn jüdischer Kinder und Jugendlicher, die 1938/39 aus Österreich flüchten mußten. Wien: Ueberreuter, 1988.
- Roi, Emilie: Maya. Eine andere Geschichte [1980]. Aus dem Hebräischen von Mirjam Pressler. München: Klopp, 1994.
- Roth, Harald (Hg.): Es tat weh, nicht mehr dazu zu gehören. Kindheit und Jugend im Exil. Mit einem Vorwort von Alfred Grosser. Ravensburg: Maier, 1989.
- Tetzner, Lisa: Die Kinder aus Nr. 67. Aarau [u.a.]: Sauerländer, 1981.
- Thor, Annika: Eine Insel im Meer. Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch. Hamburg: Carlsen, 1998.
- dies.: Eine Bank am Seerosenteich. Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch. Hamburg: Carlsen, 1999.
- dies.: In der Tiefe des Meeres. Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch. Hamburg: Carlsen, 2000.
- dies.: Offenes Meer. Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch. Hamburg: Carlsen, 2000.
- Winter, Katarína. Katarína. Ein Roman vom Überleben. Aus dem amerikanischen Englisch von Klaus Weimann. Weinheim und Basel: Beltz & Gelberg, 2000.

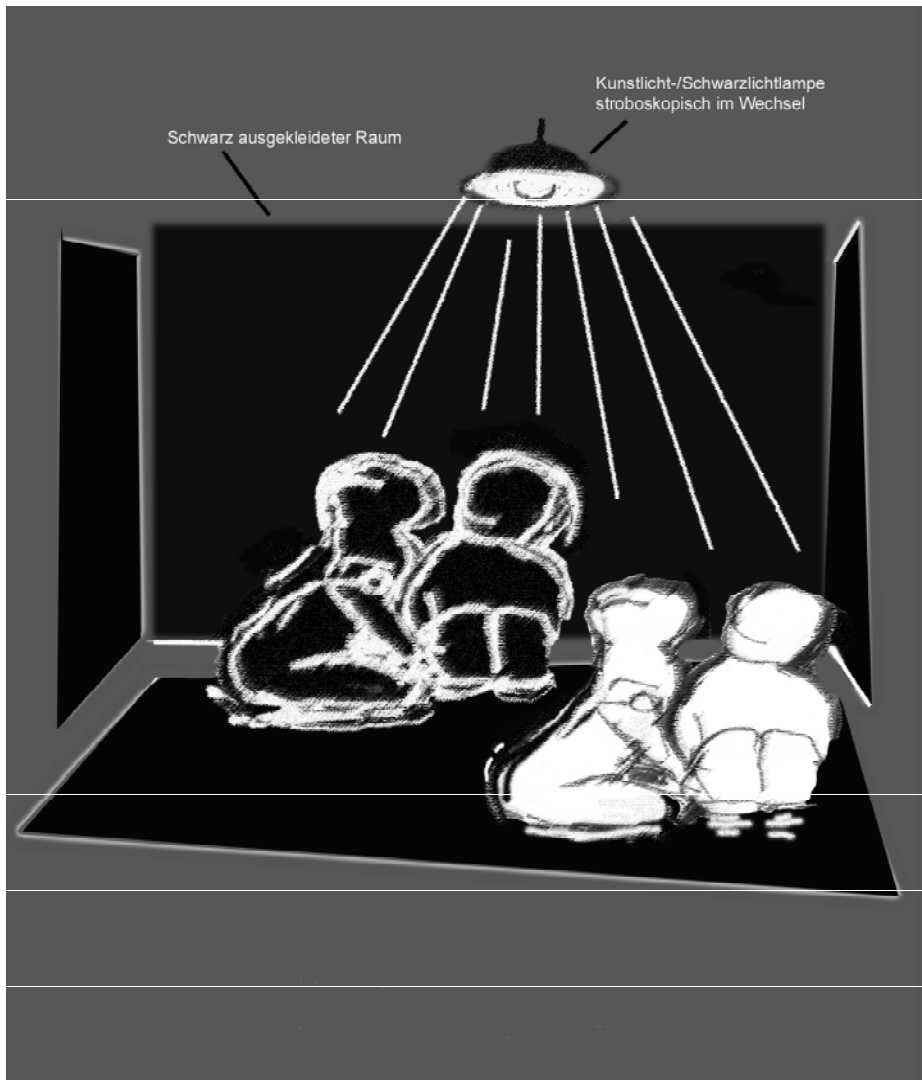
### *Sekundärliteratur*

- Bolius, Gisela: Lisa Tetzner. Leben und Werk. Frankfurt a.M.: dipa-Verl., 1997 (= Jugend und Medien, Bd. 27).
- Dahrendorf, Malte: Literarische Erinnerungsarbeit. Jugend- und Erwachsenenliteratur zum Faschismus. Eine vergleichende Studie. In: Dagmar Grenz (Hg.): Kinderliteratur – Literatur für Erwachsene? Zum Verhältnis von Kinderliteratur und Erwachsenenliteratur. München: Fink, 1990, S. 83-93.
- Dahrendorf, Malte: Heimatverlust. Über die Behandlung eines ambivalenten Themas in der zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur. In: Petra Josting / Jan Wirrer (Hgg.): Bücher haben ihre Geschichte. Kinder- und Jugendliteratur. Literatur und Nationalsozialismus. Deutschdidaktik. Norbert Hopster zum 60. Geburtstag. Hildesheim [u.a.]: Olms, 1996, S. 217-224.
- Glasenapp, Gabriele von: Jüdische Kinder auf der Flucht vor den Nazis. Neue Jugendromane zum Thema Holocaust. In: Jugendliteratur aktuell. 1995, Nr. 6, S. 14-15.
- Kaminski, Winfried / Judith Kerr: In: Klaus Doderer (Hg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Zweiter Band. Weinheim, Basel: Beltz, 1984, S. 154-155.
- Kliwer, Heinz-Jürgen: Die siebziger Jahre. In: Reiner Wild (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: Metzler, 1990, S. 328-353.
- Köppe, Martina / Lemm, Andrea: Emigration und Leben im Exil. In: „Ehe alles Legende wird.“ Die Darstellung des Nationalsozialismus in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur (1945-1995). Begleit- heft zur Ausstellung. Berlin 1995, S. 108-116.
- Kümmerling-Meibauer, Bettina: Lisa Tetzner. In: Dies.: Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Ein internationales Lexikon. Band Zwei. Stuttgart, Weimar: Metzler, 1999, S. 1063-1067.
- Lange, Günter: Zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur. In: Ders. (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1 Grundlagen – Gattungen. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren, 2000, S. 462-494.
- Leutheuser, Karsten: Freie, geführte und verführte Jugend. Politisch motivierte Jugendliteratur in Deutschland 1919-1989. Paderborn: Igel-Verl. Wissenschaft, 1995.



Otto, Bernd: Die Aufarbeitung des Nationalsozialismus im fiktionalen Jugendbuch der Bundesrepublik 1945 bis 1980. Ein politikwissenschaftlicher Beitrag zur Jugendbuchforschung. Frankfurt a.M.: Lang, 1981.

Schikorsky, Isa: Der Weg ins Ungewisse. Über Flucht, Vertreibung und Auswanderung in der Kinder- und Jugendliteratur. In: Julit. Informationen. 2001, H. 1, S. 42-52.



„Tag / Nacht“ – Kinder auf der Flucht  
Skizze einer Licht-Ton-Installation mit einer Figurengruppe  
aus Draht und Gips von Sandra Kaminski und Wiebke Rath  
Licht und Toneinspielungen sind hier Ausdruck wechselnder Gefühlslagen

Elena Judin

## Russische Literatur über Flucht und Vertreibung

*„Kaum hab ich das Weltlicht erblickt,  
schon knirschet der Tod mit den Zähnen.  
Es blinkt wie der Blitz seine Sense  
und mäht meine Tage wie Gras.“*

Deržavin<sup>1</sup>

Setzt man die Fülle der politischen Ereignisse, von denen Russland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts betroffen war, zu deren Thematisierung in der Kinder- und Jugendliteratur in Beziehung, so muss man feststellen, dass diese eher gering ausfällt – zumindest, was die realistische Darstellung des Leidens angeht. In der sowjetischen Literatur dominierte eher das siegreiche, optimistische, der Idee der Revolution und des Sozialismus verschriebene Verhalten des positiven Helden.

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war in den meisten Ländern durch Katastrophen wie Revolutionen, Krieg, die mit Armut, Hunger, Flucht, Vertreibung und Tod verbunden waren, bestimmt.

Von dem Ersten und Zweiten Weltkrieg waren in Europa fast alle Länder betroffen. Russland erlebte jedoch zusätzlich noch die Revolution, den Bürgerkrieg, die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft und die Industrialisierung. Dies alles wurde auf dem Rücken des Volkes ausge tragen, und kostete Millionen von Menschenleben. Dazu kommen noch die Prodravyjorstka (nach der Oktoberrevolution eingeführte staatliche Requisition der Ernteüberschüsse) und die Deportationen ganzer Volksgruppen – der Russlanddeutschen, der Tschetschenen und der Krimtataren, um nur die größten zu nennen.

Nach der Oktoberrevolution in 1917 fegte über Russland der Bürgerkrieg hinweg, ganze Bevölkerungsgruppen wurden dadurch in Bewegung gesetzt, sie flohen vor den Truppen der Roten, Weissen und Grünen (bäuerliche Anarchisten). Durch die von diesen verursachten Massaker blieben hunderttausende Kinder ihrem Schicksal überlassen. Diese verwahrlosten Kinder (besprizornye) durchzogen in Gruppen und Banden bettelnd, stehend und raubend das Land. Diese Ereignisse sind in der Biographie von Panteleev dokumentiert:



„Fast ein Jahr lang zog er durch die vom Krieg zerstörten Gegenden, zusammen mit vielen tausend anderen Jugendlichen, die so obdachlos waren wie er. Häufig landete er auf Milizrevieren, bei der Eisenbahnscheka, in den Gefängnissen der Kriminalbehörden. Zuweilen überlegte er, wie das alles gekommen war. Er war doch ein anständiger Junge gewesen, er hatte die Schule besucht, gelesen, Gedichte verfaßt ... und nun hatte sich das spurlos verflüchtigt, und er war ein Dieb, ein Landstreicher, ein Gestrandeter“ (S. 284).<sup>2</sup>

Katastrophal wirkte sich auch die Tatsache aus, dass in Folge von Krieg und Bürgerkrieg die Landwirtschaft praktisch zum Erliegen kam. Dies hatte 1921/22 eine verheerende Hungersnot zur Folge. Besonders betroffen waren das Wolgagebiet und der Süden, die asiatischen Gebiete waren nicht betroffen.

Tausende Menschen brachen auf, um dorthin zu gelangen, wo es Getreide gab. Darunter war auch der damals schon bekannte Schriftsteller Alexander Neverov, im Jahre 1886 geboren und zu dieser Zeit 35 Jahre alt. Drei Monate brauchte er für seine Irrfahrt von Samara nach Taschkent, um für seine hungernde Familie Brot zu beschaffen. Diese Erfahrung hat er in seiner Erzählung „Taschkent – gorod chlebnij“<sup>3</sup> niedergeschrieben. Doch beschreibt er die Reise nicht aus der Sicht eines erwachsenen Man-

nes, sondern in Form einer Er-Erzählung aus der Sicht des zwölfjährigen Miška Dodonov, der als „Hausherr“ für zwei jüngere Brüder und die kranke Mutter sorgen muss. Im Ort wird unter den Männern gemunkelt, dass es in Taschkent reichlich und billig Brot gäbe – man muss nur hinkommen. Und so entschließt sich Miška nach Taschkent zu gehen, um Brot zu holen. Er nimmt Vaters Schirmmütze, Jackett, Omas alten Rock in die Tasche und einen elfjährigen Kumpanen, um weniger Angst zu haben, und macht sich mit der Eisenbahn auf den Weg nach Taschkent.

Das Thema Zug und Eisenbahn zieht sich wie ein Roter Faden durch die russische Literatur über Flucht und Vertreibung. Die Eisenbahn war in Russland schon im 19. Jahrhundert das wichtigste Verkehrsmittel geworden. Die gewaltigen Entfernungen waren kaum anders als mit der Eisenbahn zu bewältigen. Die Fahrt mit der Eisenbahn wird für die Flüchtigen zur Überlebensfrage, der Zug wird zum Symbol. So wird auch für Miška Dodonov der Zug zu einer Frage des Überlebens.

Das ganze Grauen dieser verlausten, hungernden, an Typhus erkrankten, sterbenden Reiselawine wird aus der Perspektive dieses Jungen, der ständig zwischen Hoffnung, Freude über einen Krümel Brot und Todesangst schwankt, beschrieben.

Die erzählte Zeit umfasst, ausgenommen die wenigen Zeilen in denen uns das familiäre Umfeld von Miška beschrieben wird, die Monate der Reise nach Taschkent. Die Handlung spielt sich hauptsächlich in dem fahrenden Zug – mal auf dem Dach eines Waggons, mal hinter der Lok und auf den Bahnstationen, ab.

Wird in Neverovs *Taškent – gorod chlebnyj* noch Menschlichkeit und Betroffenheit über den Tod anderer Menschen gezeigt – so erscheint uns die Erzählung *Aljoškino serdce*<sup>4</sup> von Michail Šoločov, in der es auch um die Hungersnot während des Bürgerkrieges geht, wie eine Vorlage für einen modernen Horrorfilm.

Ohne auch nur die geringste Gefühlsregung des Erzählers zu zeigen, beschreibt Šoločov in mehreren einzelnen Passagen den Hunger und Tod der Familie von Aljoška Popov. Aljoška ist ein vierzehnjähriger Junge mit einem dicken herunterhängendem Bauch, runzeliger auf die Knochen gespannter Gesichtshaut, dicken bleichen Beinen, an denen sich bei einem leichten Fingerdruck zunächst eine Delle bildet, die sich dann in eine Blase mit unterlaufenem Blutfleck verwandelt.

Er stellte sich den Tod als eine augenlose Person vor, die umherirrt, mit den Händen in den Ortschaften stöbert, die Menschen erwürgt und jeden Augenblick mit ihren trockenen Fingern Aljoškas Herz tödlich zusammendrücken kann. Der kleinen Schwester von Aljoška werden die Eingeweide von Hunden herausgerissen. Die andere Schwester hat heimlich Kartoffeln aus Nachbars Suppe gefischt, ist dabei vom Sättigungsgefühl eingeschlafen, wird von der Bäuerin mit einem Bügeleisen zu Tode geprügelt und in einen alten Brunnen geworfen.

In der nächsten Passage finden wir die Mutter, die auf dem Bett mit angezogenen Beinen und summenden Fliegen im offenen Mund liegt.

Aljoška selber hat eine riesige Wunde am Kopf, in der sich die Maden winden. Diese hatte ihm ebenfalls die Nachbarin zugefügt, als er bei ihr Milch stahl. Schliesslich wird er mit vierzehn Jahren in den Bürgerkrieg hineingezogen. Trotz des erlebten Grauens verliert diese kindliche Seele ihre Menschlichkeit nicht.

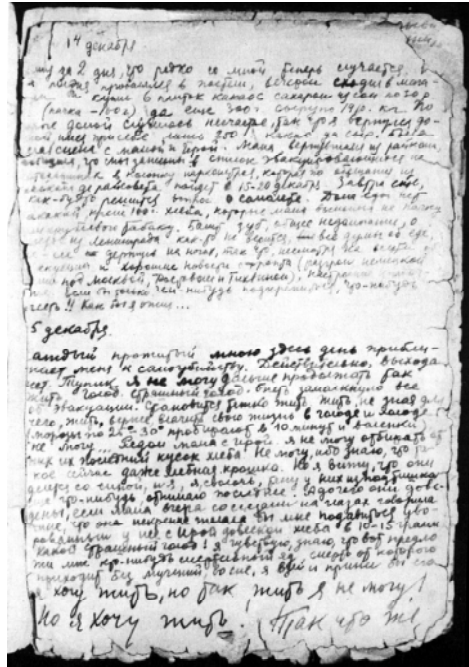
*Das Blockadenbuch*<sup>5</sup> von Aleš Adamovič und Daniil Granin handelt von Ereignissen, die sich in dem von den deutschen Truppen umzingelten Leningrad zugetragen haben und den Spätfolgen dieser Ereignisse für die Betroffenen.

Deutsche Truppen hatten von August 1941 bis Februar 1943 um Leningrad einen Blockadering geschlossen, aus dem es lediglich in den Wintermonaten über das Eis des Ladoga-Sees ein Entrinnen gab. Über das Eis war auch eine minimale Versorgung möglich. Dieser Weg wurde aber von den deutschen Truppen ständig bombardiert. Es war das Ziel der Wehrmacht, die Stadt nicht einzunehmen (weil dann eine Bevölkerung von 3 Mio. Menschen hätte versorgt werden müssen), sondern möglichst viele Menschen verhungern zu lassen. Dieses Vorgehen war übrigens auch für Moskau vorgesehen, wenn es den deutschen Truppen gelungen wäre, es einzuschließen. Nach der Einschließung Leningrads wurde denn auch gleich das Versorgungsdepot, das unverantwortlicherweise an nur einem Punkt konzentriert war, von der Wehrmacht bombardiert und vernichtet. Die Dreimillionenstadt war somit ohne jede Versorgung, so dass im ersten Winter ca. sechshunderttausend Menschen verhungerten. Unbeschreibliches Leid wurde auf diese Weise über die Menschen gebracht – die schlimmste Folge war wahrscheinlich die totale Verrohung und Entsittlichung vieler Menschen, was daran zu erkennen ist, dass auch Kanni-

balismus vorkam. Dieses gigantische Kriegsverbrechen, das übrigens in deutschen Geschichtswerken kaum Erwähnung findet, wurde und wird im sowjetischen und russischen Geschichtsbewusstsein als heldenhafte Verteidigung der Leningrader gegen den Faschismus gehandelt.

Die Handlung des *Blockadenbuchs* beruht auf einem Tagebuch, das in den 70er Jahren von einer Zeitungsredakteurin entdeckt wurde. Die erzählte Zeit umfasst die Erlebnisse der Familie Rjabinkin während der Blockade, die in einem Tagebuch festgehalten wurden, die Evakuierung mit dem Zug nach Wologda und die Verfassung der Schwester fast 40 Jahre nach den Ereignissen.

Der 16-jährige Jura Rjabinkin, seine 8 Jahre alte Schwester und die 40-jährige Mutter erwarten im belagerten Leningrad die Erlaubnis der Behörden zur Evakuierung.



Eine Seite aus Juras Tagebuch

Das Warten wird zu einem Kampf mit dem Hungertod, die Familie ist in großer Gefahr, diesen zu verlieren. Jura hält seine Eindrücke und Gefühle in einem Tagebuch fest, das er vom 22. Juni 1941 bis zum 6. Januar 1942 führte. Mit dem 6. Januar reißen die Eintragungen ab.

Die Familie bekommt am 8. Januar die Erlaubnis zur Evakuierung, doch für Jura kommt sie zu spät. Er ist noch am Leben, kann aber die Wohnung aus eigener Kraft nicht mehr verlassen, und die kranke Mutter kann ihm dabei nicht mehr helfen. Sie geht mit der Tochter zum Bahnhof und fährt nach Wologda, ihren Sohn lässt sie allein in der Wohnung zurück. In Wologda angekommen stirbt sie noch in der ersten Nacht auf einer Bahnhofsbank.

Die 8-jährige Ira überlebt und wird als Erwachsene von Journalisten aufgesucht. Sie und ihre Familie leiden auch fast 40 Jahre später noch unter Schuldgefühlen wegen Jura, der mit unbekanntem Schicksal in

Leningrad zurück blieb – „Der schuldbewusste Ton wich nicht aus ihrer Stimme“.<sup>6</sup>

Die Erzählperspektive wechselt zwischen der Sie-Form und der Ich-Form im Tagebuch und Irinas Berichten. Durch die Einbettung von Zitaten aus Juras Tagebuch wird uns das psychische Befinden eines Betroffenen sehr deutlich vor Augen geführt: „Seine noch nicht gefestigte Seele wurde zum Kampfplatz zwischen Gewissen und Hunger.“<sup>7</sup> Jura schwebt zwischen Gedanken an Selbstmord, der Angst vor einem qualvollen Hungertod und der Hoffnung auf Leben.

„15. Dezember. Jeder Tag den ich lebe, bringt mich dem Selbstmord ein bisschen näher.

Es gibt tatsächlich keinen Ausweg. Ich stecke in einer Sackgasse und kann einfach nicht so weiterleben. Ich habe Hunger, schrecklichen Hunger. Wieder hört man nichts von der Evakuierung. Ich kann nicht mehr. Mutter und Ira sind um mich. Ich sehe, dass sie mit mir teilen, und ich Schweinehund klaue ihnen heimlich das letzte bisschen. Ich will leben, so aber kann ich nicht leben.

Aber ich will leben. Ich bin in einen Abgrund, genannt Haltlosigkeit, Ehrlosigkeit und Schande gegelitten.

Ich wünsche mir aber einen schnellen Tod, keinen qualvollen, keinen Hungertod, wie er als blutiges Gespenst vor mir steht.“<sup>8</sup>

Juras Mutter, eine hochgebildete Frau, die mehrere Sprachen spricht, ist zuletzt in einer sehr schlimmen psychischen Verfassung:

„6. Januar. Ich kann fast überhaupt nicht mehr gehen oder arbeiten. Bin völlig entkräftet. Mutter schleppt sich auch gerade noch so umher. Sie schlägt mich jetzt oft, schimpft, schreit, hat heftige nervöse Anfälle und kann meinen nichts-nützigen Anblick nicht ertragen.“<sup>9</sup>

In allen Schattierungen wird hier die psychische Verfassung der Betroffenen gezeigt, das ständige Schwanken zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit, die Angst, die Scham wegen (angeblich) mangelnder Selbstbeherrschung, psychische und physische Qualen, das Klammern am Leben, das in den Wunsch nach einem „leichten“ Tod umschlägt.

Um vertriebene Kinder in der Kriegszeit geht es auch in Anatolij Pristavkins Roman *Schliefein goldenes Wölkchen*.<sup>10</sup>

Der Roman ist autobiografisch und gehört zu den neueren Werken. Er wurde 1981 geschrieben und erschien erstmalig 1987 – zwei Jahre nach Beginn der Perestrojka in der Zeitschrift *Znamja*. Ein früheres Erschei-



nen dieses Werkes wäre in der düsteren politischen Atmosphäre der ersten Hälfte der 80er Jahre auch nicht möglich gewesen. Es war schon sehr gewagt zu dieser Zeit, die Deportation eines ganzen Volkes (der Tschetschenen) anzusprechen und dabei auch noch Loyalität zu zeigen. Außerdem werden auch andere Tabuthemen, wie die Zwangskollektivierung angesprochen, Pristavkin wendet an dieser Stelle ein, bei der russischen Bevölkerung, sehr beliebtes Instrument, die politische Anekdote, an.<sup>11</sup>

Die erzählte Zeit bezieht sich hauptsächlich auf das Kriegsjahr 1944. Die Zwillingbrüder Kolka und Saška Kuzmin sind Waisenkinder in einem Kinderheim in den Vororten von Moskau. Ihr Leben wird von ständigem Hunger und der Beschaffung von etwas Essbarem bestimmt. Nach dem misslungenen Einbruch in die „heilige Stätte“ des Heimes (die Brotkammer), gelangen sie in den Zug, der 500 Waisenkinder aus den Moskauer Heimen in den Kaukasus bringen soll. Auffällig ist hier die Lebendigkeit und die Fröhlichkeit der ausgehungerten Truppe; sie haben für jede Stadt und für alle Lebensumstände einen Reim oder eine Častuška<sup>12</sup> parat.

Nach mehreren Tagen Fahrt mit dem Zug gelangen sie in den Kaukasus, der zwar eine bessere Verpflegung erwarten lässt, dem sie aber, bedingt durch die merkwürdige Menschenleere und entfernte Explosionsgeräusche von Anfang an misstrauen. Ferner gibt ihnen ein rätselhafter Güterzug auf einem Abstellgleis, die von Soldaten bewacht werden, zu denken. Diese Kinder flehen in einer unverständlichen Sprache ihre Bewacher an, der sie in harscher Weise zurückweist.

Danach wird der Leser Schritt für Schritt aus der Perspektive der Kinder an das Thema herangeführt: die Kinder sind nämlich in das zuvor durch die Deportation der Tschetschenen entvölkerte Gebiet gebracht worden. Teile der Tschetschenen, die sich der Deportation entziehen konnten, leisten bewaffneten Widerstand gegen die russischen Okkupanten und Neusiedler. In diesen Konflikt geraten die schuldlosen Kinder.

Der eine Zwilling Saška wird von den Tschetschenen auf grausame Art ermordet. Kolka kann den Tod des Bruders nicht akzeptieren. Er redet mit seinem Bruder wie mit einem Lebendigen, bringt ihn zur Bahnstation, legt ihn in einen Behälter für Hunde unter den Waggons, in denen sie geplant hatten gemeinsam aus dem Kaukasus zu fliehen und schickt ihn auf ewige Reise, weil dies wahrscheinlich nicht so endgültig

ist wie der Tod. Er verabschiedet den Bruder mit einem Gedicht von Lermontov, dessen erste Zeile den Titel des Romans bildet.

Kolka erkrankt durch den Verlust schwer. Ein tschetschenischer Junge namens Alchazur rettet ihn und ersetzt den verstorbenen Zwillingbruder. Freundschaft und Menschlichkeit (vor allem symbolisiert in der Figur der Lehrerin Regina Petrovna) ermöglichen dem Romanhelden ein Weiterleben.

Viele der katastrophalen Ereignisse in Russland haben in der Literatur wenig oder gar keinen Niederschlag gefunden, dazu gehört die Hungersnot in der Ukraine von 1932, der Tausende von Menschen zum Opfer fielen, und die Verfolgung ganzer Bevölkerungsgruppen in den 40er und 50er Jahren, z.B. der Juden oder der Rückkehrer aus der deutschen Kriegsgefangenschaft, die als Kollaborateure verfeimt wurden.

Im Winter 1974/75 schrieb der heute in Berlin lebende ukrainisch-jüdische Friedrich Gorenstein seinen Roman *Psalm*, mit dem Untertitel *betrachtender Roman über die vier Strafen Gottes*<sup>13</sup>.

Der Roman besteht aus fünf Binnenerzählungen, die als Gleichnisse für die vier Strafen Gottes (Schwert, Hunger, Wollust, Krankheit) konzipiert sind. Die fünf Erzählungen werden durch die im Sprachstil des Alten Testaments dargestellte Gestalt des Dan zusammengehalten: *Dan, aus dem Stamme Dan, der Bruder des Jesus von Nazareth, die Schlange, der Antichrist*, kommt im Jahre 1933 nahe der ukrainischen Stadt Charkow auf die Erde und wird Zeuge (teilweise auch Akteur) von Hunger, Gewalt, Wollust, Niedertracht und Verbrechen während der Hungersnot der 30er Jahre, während des Zweiten Weltkrieges, des Nachkriegselends und des geistigen und moralischen Niedergangs in der Breschnew-Ära.

Die Episoden, die in einem eher ironischen Ton gehalten sind werden immer wieder von Interpretationen aus der Sicht der biblischen Propheten im Sprachstil der Bibel unterbrochen. Dadurch bekommen die unerträglichen Ereignisse einen Sinn – eben als Strafen Gottes. Diese interpretatorischen Passagen des Romans sind in ihrer starken, düsteren, symbolträchtigen Sprache für Jugendliche sicher wenig geeignet. Wir führen das Buch hier auf, weil es in allen Facetten das Leiden ausgegrenzter und verfolgter Kinder in Sowjetrussland während der Stalin-Ära des Zweiten Weltkrieges und des Antisemitismus in der Nachkriegszeit zeigt.

Anhand einzelner Schicksale werden monströse Verbrechen und ihre Widerspiegelung in der Seele in einer Sprache verarbeitet, die die Menschenverachtung, Verrohung, Erniedrigung, kurz gesagt menschlichen Unrat so nahe bringt, dass beim Leser nahezu Brechreiz erregt wird. Dieser Ekel mag dem Autor bewogen haben, auf der Folie der Interpretation der alttestamentlichen Propheten Sinn zu suchen und zu finden.

Die sehr knapp bemessene russische Jugendliteratur zum Thema Flucht und Vertreibung zeigt Kinder, die in kritischen Zeiten dem Schicksal und der Willkür ausgeliefert sind und trotzdem versuchen, das Leben in die Hand zu nehmen. Der Tod wird zu ihrem ständigen Begleiter. Er wird in allen Werken einzigartig verarbeitet – man versucht vor ihm die Flucht zu ergreifen, gegen ihn anzukämpfen oder ihn einfach zu ignorieren.



Die Kinder sind, wie immer im Krieg, die unschuldigen Opfer.  
Aus: Der Überfall, Hamburg 1984, Bild Nr. 12

## Anmerkungen

- 1 „Ode auf den Tod des Fürsten Meščerskij“ von G.R. Deržavin (1743-1816). Zit. nach „Der Soldatenjunge“. (siehe Anm. 5) S. 21.
- 2 Panteleev, Leonid: Ljonka. München 1978
- 3 Neverov, A.: Taškent – gorod chlebnj. Biblioteka mirovoj literatury. Moskva, 1983.
- 4 Šolochov, M. Aljoškino serdce. Sobranie sočinenij, tom 7. Moskva, 1975.
- 5 Adamovič, A. / Granin, D. Das Blockadenbuch. In: Der Soldatenjunge. Eine Sammlung sowjetischer Kriegserzählungen. Originaltitel: Blokadnaja kniga. Übersetzt von Ruprecht Willniw. Berlin, 1985.
- 6 ebd., S. 23 f.
- 7 ebd., S. 22 f.
- 8 ebd., S. 25 f.
- 9 ebd., S. 30.
- 10 Pristavkin, A. Schliefe ein goldenes Wölkchen. Originaltitel: Nočevala tučka zolotaja. Moskva, 1988.
- 11 Die drei großen Politiker – Churchill, Roosevelt und Stalin – fahren durch Russland. Auf einer Landstraße ist ein Bulle stehen geblieben und lässt die Herrschaften nicht durch. Churchill steigt aus dem Wagen und droht dem Bullen damit, ein Linienschiff zu schicken. Der Bulle reagierte nicht. Roosevelt steigt aus und droht mit einem Bombenflieger, der Bulle reagiert ebenfalls nicht. Stalin, der beste Freund der sowjetischen Bauern, geht zu dem Bullen und flüstert ihm etwas ins Ohr. Der Bulle rennt mit erhobenem Schwanz von der Straße und hinterlässt nur eine Staubwolke. Auf die Frage der beiden – was er ihm zugeflüstert habe – antwortet Stalin, dass er gedroht habe, den Bullen in eine Kolchose zu stecken.
- 12 Častuška ist ein kurzes Lied der russischen Volksdichtung, mit lyrischem oder aktuellem Inhalt, vorwiegend Vierzeiler.
- 13 Gorenstein, F. Psalm. Originaltitel: Psalom. Berlin.

Hans Beelen

## **Geschichten im Gepäck**

### **Kinder auf der Flucht in der niederländischen Kinder- und Jugendliteratur**

#### **1. Neue Niederländer**

Während der Olympischen Sommerspiele des Jahres 2000 lag im Hafen Sydneys der maßstabgetreue Nachbau eines Ost-Indienfahrers, auf der die niederländische Delegation Empfänge und Pressekonferenzen abhielt. Der Name dieses geschichtsträchtigen Schiffs, *Batavia*<sup>1</sup>, ist nicht nur eine Reminiszenz an die Hauptstadt des ehemaligen Niederländisch Ost-Indien, sondern auch – vielleicht ungewollt – eine Anspielung auf die lange Migrationsgeschichte der Niederlande. In der Zeit der germanischen Völkerwanderung war es der Stamm der Bataver, der sich etwa im Jahr 100 v. Chr. im Rheindelta niederließ. Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurden diese Zugewanderten, die sich unter Anführung von Julius Civilis im Jahre 69 gegen die Römer auflehnten, als die heroischen, freiheitsliebenden Ahnen der modernen Niederländer betrachtet.<sup>2</sup>

Durch die Jahrhunderte hinweg haben Menschen in den Niederlanden ihre Zuflucht gesucht.<sup>3</sup> Während des Aufstands der Niederlande (1568-1648) flüchteten viele des Glaubens wegen aus den von Spanien beherrschten südlichen Niederlanden in die Republik der Vereinten Nördlichen Niederlande.<sup>4</sup> Diese Flüchtlinge lieferten kräftige Impulse zu der wirtschaftlichen und kulturellen Blüte des 17. Jahrhunderts, so der Maler Frans Hals (geb. Antwerpen um 1582, gestorben Haarlem 1666), der Schriftsteller Joost van den Vondel (Köln 1587 – Amsterdam 1679), der Bibelübersetzer Willem Baudart (Deinze 1565 – Zutphen 1640) und der Mathematiker-Ingenieur Simon Stevin (Brügge 1548-Leiden oder 's-Gravenhage 1620), der sich als Professor der Leidener Universität nach-

haltig für Niederländisch als Sprache von wissenschaftlichen Vorlesungen und Publikationen einsetzte.

Die Republik der Niederlande wurde im 17. und 18. Jahrhundert nicht nur von deutschen und britischen Arbeitsmigranten als neue Heimat erkoren, sondern auch von portugiesischen Juden, aus deren Kreisen der niederländische Philosoph Spinoza stammt (1632-1677), sowie von Hugenotten, die nach dem Widerruf des Edikts von Nantes (1685) in die Niederlande flohen. Einer von ihnen war ein Pfarrer namens Gédéon Huet (1654-1729), dessen Urururenkel Conrad Busken Huet (’s-Gravenhage 1826 – Paris 1886) einer der größten niederländischen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts wurde.

Mit den Flüchtlingswellen und Einwanderungen des 20. Jahrhunderts ändert sich langsam das populäre Bild der Niederlande als aufnahmefreudiges Land. Während des Ersten Weltkrieges flüchteten viele Belgier in die neutral gebliebenen Niederlande.<sup>5</sup> In den dreißiger Jahren wurden aus Deutschland geflüchtete Juden aus diplomatischen Gründen in begrenzter Zahl aufgenommen. Ab 1939 wurden sie im Zentralen Flüchtlingslager Westerbork untergebracht, das im Jahre 1942 von der Besatzung zu einem polizeilichen Durchgangslager für die Deportierung von etwa 120.000 Juden bestimmt wurde. Unter ihnen war ein Mädchen namens Anne Frank (Frankfurt/M. 1929 – Bergen-Belsen 1945), das im Jahre 1933 mit ihren Eltern nach Holland geflüchtet war, und dessen Tagebuch *Het achterhuis* bekanntlich ein Klassiker der niederländischsprachigen Flüchtlingsliteratur ist.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzt die Geschichte der Einwanderungen sich zunächst mit Indo-Europäern und Molukkern fort. Diese Kolonialminderheiten, so wie auch später die der Surinamer und Antillianer, wurden zwar kühl empfangen, haben sich jedoch mehr oder weniger erfolgreich an das niederländische Alltagsleben angepasst und besitzen die Staatsangehörigkeit der Niederlande.<sup>6</sup>

Die Molukker allerdings streben immer noch nach einem eigenen, unabhängigen Staat im ehemaligen Niederländisch Ost-Indien. Nachdem Niederländisch Ost-Indien im Jahre 1949 unabhängig geworden war, erhielten am 11. Februar 1951 12 582 Molukker, die als Soldaten in der niederländischen Kolonialarmee gekämpft hatten, den Befehl zum vorläufigen Verbleib in den Niederlanden. Sie wurden isoliert untergebracht

in 50 Wohnorten, darunter von 1951-1970 das Lager Westerbork, das dafür in De Schattenberg (der Schatzberg) umbenannt wurde.<sup>7</sup> In den siebziger Jahren machten die Molukker mit Zugentführungen auf sich aufmerksam. Seit dieser Zeit wird eine Integration und Assimilierung angestrebt, die allerdings nicht reibungslos verläuft, wie die derzeitigen Attentate der Aktionsgruppe Maluku Warchild belegen. Mit Bombenmeldungen und Molotowcocktails versucht diese Bewegung die niederländische Regierung zu zwingen, gegen die Gewalttaten der indonesischen Regierung in den Molukken Stellung zu beziehen.

In den 60er und 70er Jahren zog es viele Gastarbeiter aus Südeuropa und Nordafrika in die Niederlande. Im Jahre 1965 kehrte fast noch ein Drittel in ihre Heimatländer zurück, zehn Jahre später waren es nur 4,5 Prozent, eine Verschiebung, die in Zusammenhang mit dem 1974 verabschiedeten Gesetz zur Familienzusammenführung steht, mit dem die Niederlande sich als Einwanderungsland erklärten.

Die neueste Gruppe von Ausländern sind die Asylbewerber. Zunächst wurden auch sie gastfreundlich empfangen, so die ungarischen Flüchtlinge der 50er und 60er Jahre.<sup>8</sup> Aber als ihre Zahl Anfang der neunziger Jahre anstieg<sup>9</sup>, wurde die Asylpolitik verschärft und der härteren Linie der Nachbarländer angeglichen. Die derzeitige Ablehnungsquote von über 80 Prozent ist die höchste aller EU-Staaten. Jährlich wird etwa 6 000 Asylbewerbern der Aufenthalt im Lande gestattet. Nicht anerkannte Asylbewerber werden zurückgeschickt, es sei denn, sie ziehen es vor, sich illegal in den Niederlanden aufzuhalten.<sup>10</sup>

Die Stimmung in der Bevölkerung ist durchaus geteilt. Die Asylbewerber werden über das ganze Land verteilt, was vor allem bei der Bevölkerung in ländlichen Gegenden sowie bei ärmlichen Kommunen auf Akzeptanzprobleme stößt. Aus einer Befragung des *Centraal Bureau voor de Statistiek* im Jahre 1999 geht hervor, dass 17 Prozent der Bevölkerung die Zulassung von Asylbewerbern beendet sehen möchten, nach dem Motto: „Nederland is vol!“; 75 Prozent wünschen eine Begrenzung, und 8 Prozent sprechen sich für unbeschränkte Zulassung aus. Diese reservierte Haltung richtet sich auf Ausländer im allgemeinen. Die Mehrheit der Bevölkerung ist der Meinung, dass Ausländer sich der niederländischen Kultur und den Sitten anpassen sollen, ein Viertel der Bevölkerung spricht sich sogar für eine vollständige Anpassung aus. Lediglich

10 Prozent der Niederländer finden, dass Ausländer ihre eigenen Gewohnheiten beibehalten dürfen. Diese Haltungen hängen stark mit den Faktoren sozialer Status, Alter und Ausbildungsniveau zusammen, entsprechen jedoch insgesamt der restriktiven Zulassungspolitik der Regierung.<sup>11</sup>



In den Niederlanden ist die Zulassungspolitik ein intensiv und kontrovers diskutiertes Thema.<sup>12</sup> Allerdings stößt die literarische Produktion von Flüchtlingen und anderen Immigranten zur Zeit auf großes Interesse. Das Thema der nationalen Bücherwoche 2001 lautet: *Het land van herkomst, Schrijven tussen twee culturen* (Das Land von Herkunft, Schreiben zwischen zwei Kulturen).<sup>13</sup>

Ein Grund für das steigende Interesse an interkultureller Literatur erscheint auf jeden Fall, dass gerade der Blickwinkel der „*allochtonen*“ Autoren auf die Niederlande

von den „*autochthonen*“ Lesern als erfrischend erfahren wird und geradezu zu einem neuen nationalen Selbstbild beiträgt.<sup>14</sup> Auch in den allgemeinbildenden Schulen ist das Unterrichtsthema „*vluchtelingen*“ beliebt.<sup>15</sup>

## 2. Ein vielseitiges Thema

Autobiographische Berichte und fiktive Erzählungen zum Thema „Kinder auf der Flucht“ ermöglichen es den jungen Leserinnen und Lesern, sich identifikatorisch in die Erlebniswelt von Flüchtlingen hineinzusetzen, sie bilden, wie Mirjam Pressler es poetisch über gute Kinderbücher im allgemeinen formuliert, „ein Guckloch in der Wand zwischen der inneren Person und der Außenwelt“.<sup>16</sup> Niederländische Kinderbuchautoren wählen das Thema gerne, wobei sie sich keineswegs auf Flüchtlinge in den Niederlanden beschränken.<sup>17</sup> Nicht nur die Schauplätze der Texte,



sondern auch die erzählerischen Gestaltungsmöglichkeiten sind vielfältig.

Das inhaltliche und erzählerische Potential des Themas „Kinder auf der Flucht“ wird anhand einer Auswahl der bekanntesten niederländischen Kinder- und Jugendbücher, die seit 1990 zu diesem Thema erschienen sind, erläutert. Die Bandbreite des gewählten Samples ist beeindruckend. Bereits in den ebenso schlichten wie ergreifenden chronologisch erzählten autobiographischen Berichten, von denen jeder Flüchtling einen mit sich herum trägt, können unterschiedliche Aspekte angesprochen werden (**3. Kinder erzählen**). In fiktiven Erzählungen ist die gestalterische Freiheit größer; hier kann durch Ausblendung und Konzentrierung eine Fokussierung vorgenommen werden, beispielsweise auf die Flucht als abenteuerliche Reise (**4. On the road – Flucht als Abenteuer**) oder auf die Missstände im politischen System des Herkunftslands (**5. Oost west – thuis best**). Die Auffangstelle in den Niederlanden als Ort des Geschehens ermöglicht es den Autoren, mehrere Flüchtlingsgeschichten und ebenso viele Erzählfäden miteinander zu verknüpfen, wobei auch die Anpassungs- und Integrationsproblematik angesprochen werden kann. (**6. Begegnungen in den Niederlanden**). Eine zusätzliche Erweiterungsmöglichkeit sind Analogien der Flüchtlingsgeschichten zu der eigenen Nationalgeschichte, in diesem Fall zu Ereignissen während der Besatzung der Niederlande im Zweiten Weltkrieg (**7. Analogien**). Quasi-authentische Berichte in der Ich-Form, in die Märchen aus dem Herkunftsland eingearbeitet werden, ergeben schließlich eine Spielart, die sich anhand der Stichwörter Intertextualität und Emotionalität beschreiben lässt (**8. Ein Koffer voller Geschichten**).

### 3. Kinder erzählen

„Wenn wir uns in einem Keller versteckten, schrien und weinten alle. Ich zitterte am ganzen Körper“ (Sirud, Irak)

„Ein paar Stunden später trafen wir in Thailand auf einen Soldaten. Der Führer unserer Gruppe ging auf ihn zu, aber er wurde ohne weiteres erschossen. Meine Mutter gab dem Soldaten etwas Geld, vor Angst, dass er uns alle töten würde.“ (Bojari, Kambodja)

„Am Anfang war alles so fremd in den Niederlanden. Zuerst die Rolltreppe auf dem Flughafen. Dann all diese blonden, braunen und rothaarigen Menschen. Auch sahen wir zum ersten Mal Schnee und Eis.“ (Ha und Hai, Vietnam)

„Wir hatten unseren Vater schon fünf Jahre nicht gesehen, und unsere Mutter vier Jahre. Wir waren heilfroh, dass wir wieder alle zusammen waren.“ (Devrim und Eylen, Türkei)

„Es kam vor, dass ein Mädchen aus der Klasse auf mich zukam und fragte, ob ich ihre Freundin sein wollte. Dann konnte ich nichts zurück sagen, denn ich verstand sie nicht.“ (Karina, Chile)

„Am Anfang fand Ekaveh es ziemlich angsterregend in den Niederlanden. Als am ersten Montag des Monats die Sirenen heulten<sup>18</sup>, versteckte er sich als einziger der Klasse unter seinem Tisch. Seine Klassenkameraden fanden ihn feige, aber sie wussten nicht, was er erlebt hatte.“ (Ekaveh, Iran)

„Sie fand es furchtbar, dass sie jeden Tag Kartoffeln essen musste, und auch der gelbe Käse ekelte sie an.“ (Samira, Libanon)

„Jemand sah im Supermarkt eine Dose mit Fleisch auf dem Etikett, und diese kaufte er. Erst viel später verstand er, dass es Katzenfutter war“ (Tania, Chile)

„Ich finde es übrigens blöd, dass Kinder in den Niederlanden so viele Schimpfwörter lernen. Die benutzen wir dort nie. Auch kloppen Kinder sich hier eher.“ (Ekaveh, Iran)

„In der Schule ist hier viel mehr Freiheit. Man kann über alles sprechen und seine Meinung sagen. Manchmal geht das allerdings zu weit. Michael ist erst elf und bekommt jetzt schon in der Schule Sexualunterricht.“ (Samira, Libanon)

„In den Niederlanden sind alle pünktlich und machen Termine. Am Anfang fand ich das furchtbar, aber mittlerweile finde ich es ganz normal. Es scheint mir jetzt gerade schwierig, sich daran zu gewöhnen, dass das in Zaire Zeit keine Rolle spielt.“ (Nadine, Zaire)

„Er hat sogar schon einige kambodjanische Wörter vergessen, die Namen von manchen Früchten zum Beispiel. Er weiß auch noch nicht, ob er später in seine Heimat zurückkehren wird. Kommt Zeit, kommt Rat. Jetzt will er erst sein buntes Mountainbike saubermachen.“ (Bojari, Kambodja)

„Wenn Devrim an früher denkt, sieht sie zuerst ihre selbstgemachten Puppen. ‚Und meine Oma und Opa natürlich‘, sagt sie.“ (Devrim, Türkei)

*Aardappels met stokjes*, Kartoffeln mit Essstäbchen, so lautet der prägnante Titel der Sammlung biographischer Berichte, dem diese Zitate entnommen wurden.<sup>19</sup> Zwölf Flüchtlingskinder aus zwölf Ländern wurden befragt, ihre Geschichten werden auf jeweils 5-6 knappen Seiten in der dritten Person erzählt, mit vielen Zitaten in der Ich-Form. Angesprochen werden u.a. der Grund zu flüchten, die politische Situation im Heimatland, die Reise, der Alltag in den Niederlanden, das Klima und das

Essen, die anderen Sitten, das eigene Heimweh und die Erwartungen für die Zukunft.

Als direkter Niederschlag von biographischen Erfahrungen haben diese kurzen Texte einen eigenen Stellenwert. Die Aussagekraft steckt meistens im Detail. So ist das Heimweh eines Mädchens verbunden mit dem Gedanken an Spielzeug, das zurückgelassen wurde. Oder die allmähliche Anpassung an die niederländische Umgebung zeigt sich darin, dass ein Junge Wörter der eigenen Muttersprache langsam vergisst.

Schlichtheit ist das beste Stilmerkmal dieser Berichte, dennoch gleicht ihre ästhetische Faszination der eines Kaleidoskops: gleiche inhaltliche Elemente werden

zu immer neuen Kombinationen geordnet. Diese mehr oder weniger authentischen Erzählungen von Flüchtlingskindern bilden die Keimzelle der Kinder- und Jugendliteratur zu diesem Thema.



aus: Aardappels met stokjes, S. 12

#### 4. On the road: Flucht als Abenteuer

*Dava*<sup>20</sup>

*Eines Tages stürzt in einem armen albanischen Dorf ein Pferd vom Berg herunter und stirbt. Gjön, der Besitzer, wirft Enver Pacuku vor, dass er das Tor seiner Wiese nicht abgeschlossen hatte, ersticht ihn in seiner Wut, und verschwindet in den Bergen. Die Dorfgemeinschaft will Gjöns Nichte, das 14-jährige Waisenkind Dava, zwingen, durch jahrelange Arbeit die entstandene Blutschuld zu sühnen. Da entschließt Dava sich, nach Berlin zu flüchten, wo sie einen Verwandten hat, der damals vor den Kommunisten geflohen war. Vor ihr liegt eine zweitausend Kilo-*

*meter lange Wanderreise, die quer durch Jugoslawien, Ungarn, die Slowakei, Tschechien und Polen führt. Unterwegs trifft sie viele Menschen, die nicht immer hilfsbereit sind. Durch Betteln und Improvisieren und mit der Hilfe vieler Mitmenschen schafft sie die Reise und landet in Breslau. Hier trifft sie auf ihren alten Freund Murat, der ihr einen Pass und ein Visum besorgt und sie nach Berlin bringt. Dort erfährt sie zu ihrer Freude von ihrem Neffen, dass Onkel Gjön in Italien ist.*

In dieser flott lesbaren Reisegeschichte des flämischen Schriftstellers Roger Schoemans, die man streckenweise mit einem Atlas in der Hand lesen kann, dominiert das Abenteuererelement. Die Darstellung des postkommunistischen Lebens und der Armut auf dem Dorfe in Albanien ist zwar gut getroffen, aber sie bildet eher die Ausgangslage der Handlung als das wirkliche Thema. Dava ist ständig unterwegs, und hat viele spannende Erlebnisse. In Jugoslawien will man sie etwa zwingen, in einem Bordell zu arbeiten, aber es gelingt ihr, auf spektakuläre Art und Weise zu entkommen, wobei sie von einem wilden Fluss mitgerissen wird. Sie fährt mit LKW, Auto, Schiff und Güterzügen durch halb Europa, und lernt dabei eine bunte Truppe von gesellschaftlichen Randfiguren kennen, die alle um das Überleben kämpfen und dabei eine überraschende Solidarität und Hilfsbereitschaft an den Tag legen. Am deutlichsten wird das *Easy Rider*-Gefühl dieses Romans in einer Episode, in der sie mit ihrer Freundin Romana auf dem Motorrad fährt (allerdings verunglückt Romana später tödlich). Bezeichnend ist es, dass die Geschichte endet, sobald das Ziel der Reise, Berlin, erreicht worden ist. Der Leser fragt sich besorgt, wie Dava es mit einem falschen Visum, mit einem bis dahin unbekanntem Neffen und mit einem Onkel, der wegen Mordes gesucht wird, in Deutschland wohl weiter schaffen wird.

Es wäre aber voreilig, dem Text Oberflächlichkeit vorzuwerfen. Dafür ist die alleinreisende, selbständige, optimistische und durchaus assertive Hauptperson eine zu bemerkenswerte Persönlichkeit. Durch seinen leichten und freundlichen Ton hebt der Roman sich angenehm von anderen Texten ab, die in der Regel von einem schweren Ernst erfüllt sind. *Dava* ist eine verführerisch spannende und aktionsgeladene Einführung in die Thematik.

## 5. Oost west thuis best

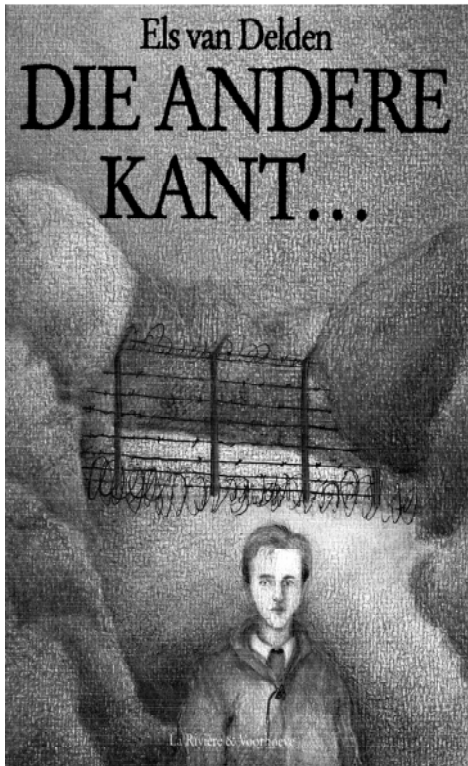
*Die andere kant...*<sup>21</sup>

*Dezember 1962: Jürgens Vater ist weggegangen, und Jürgen weiß nicht, wo er steckt. Seine Mutter schweigt. Auf dem Heimweg in der Schule wird er von Stasi-Mitarbeitern bedrängt. Abends packen er, seine Mutter und seine Schwester Karin ihre Koffer und fahren zu einem Onkel auf dem Lande. In einem Gespräch mit zwei niederländischen Kindern, deren Vater Mitglied der niederländischen kommunistischen Partei ist und die zwei Wochen Urlaub in der DDR machen dürfen, erfährt Jürgen vom Leben im freien Westen. Ein paar Tage später versucht die Familie unter Begleitung von Onkel Peter in einem LKW zur Grenze zu fahren, muss aber unverrichteter Dinge zurückkehren. Beim zweiten Versuch klappt es, und die Familie erreicht nach einer nervenzerreißenden Nacht zu Fuß ungesehen den Westen, wo Jürgens Vater auf sie wartet.*

Auf dem ersten Blick hat *Die andere kant...* viele Übereinstimmungen mit *Dava*. Jürgen und Dava sind gleich alt. Sie flüchten beide nach West-Deutschland. Im Mittelpunkt beider Geschichten steht die erlebnisreiche Reise eines Kindes, und in beiden Fällen endet das Buch in dem Moment, dass das Ziel erreicht wird. *Die andere kant...* lässt sich aber nicht so leicht als eskapistisches Abenteuer genießen. Dafür ist Jürgen zu sorgsam und zu ängstlich, und ist die Stimmung insgesamt zu bedrohlich, trotz der ausgezeichneten trockenen Witze von Onkel Peter<sup>22</sup>. Jürgen hat Angst vor den „Stasi’s“, (so heißen die Stasimitarbeiter im niederländischen Text) und lebt in ständiger Unsicherheit und Unwissenheit, weil seine Mutter, die ohnehin nicht sehr gesprächig ist, es vorzieht, ihn nicht zu informieren, vor Angst, dass er die Fluchtpläne herausplappert. Es ist kein Zufall, dass ein Großteil der Handlung sich im Dunkeln abspielt. Erst wenn der westdeutsche Bauernhof in Sicht kommt, in dem der Vater bereits auf die Familie wartet, kommt die Sonne durch, und Jürgen fühlt sich froh und stark.

Anhand von Rückblenden und Rückschauen werden biographische Einzelheiten der Figuren mitgeteilt. So erfährt der Leser über Kinderhorts, Kooperationen, Pioniere, Parteiläden und andere Aspekte des DDR-Alltagslebens. Wichtige Begriffe werden in einem Wörterverzeichnis am Schluss des Werks erklärt. In einem Nachwort wird ein Überblick über

die Geschichte der DDR bis November 1989 gegeben. Deutlicher und ernster als in *Dava* werden somit die gesellschaftlichen Probleme des Herkunftslandes in das Blickfeld der Leser gerückt.<sup>23</sup>



*Die andere kant....* nahm im Erscheinungsjahr 1990 aktuellen Bezug auf die Wiedervereinigung, wobei die Ironie, dass ausgerechnet zwei jugendliche Vertreter der Kommunistischen Partei der Niederlande Jürgen über Farbfernseher und andere Errungenschaften des Westens aufklären, vermutlich nicht intendiert ist.

## 6. Begegnungen in den Niederlanden

*De dag van het laatste schaap*<sup>24</sup>

1990. Somalia nach dem Bürgerkrieg. Die Stadt Hargeisa ist zerstört. Landminen und Hungersnot bedrohen die Bevölkerung, die auf der Flucht ist. Nachdem erst ihr Vater entführt worden ist und dann ihre Mutter und ihr Bruder Soyaan durch eine Bombenatmosphäre in ihrem Haus gestorben sind, kümmert sich ein Onkel um Nasiiba (15). Er besorgt ihr einen falschen Reisepass. Nach einer langen Reise per Schiff und Flugzeug kommt sie als „AMA“ (Alleinreisender Minderjähriger Asylbewerber) in Amsterdam an.

Kosovo. Die Albaner werden von den Serben terrorisiert. Der Bruder von Skender (14) ist bei einem Schülerprotest erschossen worden, sein Vater hält sich als Kriegsdienstverweigerer versteckt. Skender wirft sich selbst vor, dass er nicht so tapfer ist wie sein stürmischer Bruder, und ist froh, als er für einen Hirten aus dem Dorf Videoaufnahmen übersetzen darf, auf denen Gasangriffe auf die Zivilbevölkerung festgehalten sind. Als die Serben immer härter vorgehen, wird Skender gegen seinen Willen von seiner Mutter weggeschickt

In einer Auffangstelle in den Niederlanden treffen sich die beiden jungen Flüchtlinge zum ersten Mal. Beide haben sie Schwierigkeiten mit der Bürokratie, der Unsicherheit und der Langeweile. Nasiiba fantasiert über ihre Zukunft, Skender spart sein Taschengeld für die Rückreise auf. Zusammen unternehmen sie einen Ausreißversuch.

Zurück in der Auffangstelle erfährt Nasiiba, dass ihr Asylantrag in erster Instanz abgelehnt worden ist. Sie wird Berufung einlegen, danach wohl in eine WG ziehen, in der Hoffnung, irgendwann wieder zurückzukehren. Skender wird überraschenderweise von seiner Mutter besucht. Sein Vater ist in Sicherheit, aber nicht bereit, Albanien zu verlassen. Er und seine Mutter fliegen nach Kanada, um dort das Ende des Kriegs abzuwarten.

In *De dag van het laatste schaap* werden zwei Flüchtlingsgeschichten zunächst getrennt erzählt, aber, nachdem die zwei Hauptpersonen in die Niederlande angekommen sind, mit einander verknüpft. Die Autorin, die Krisengebiete bereist hat, junge Flüchtlinge befragt hat und ehrenamtlich in einem Asylbewerberheim tätig war, hat sich bemüht, eine wirklichkeitsnahe Darstellung zu liefern. Im Text wird dieser Realitätsanspruch besonders von einem Nachwort betont, in der das weitere Schicksal der Hauptpersonen (in der Wirklichkeit?) mitgeteilt wird. Der Roman überzeugt besonders im Beschreiben des Alltags in dem OC (Opvangcentrum), nicht nur was Einzelheiten wie Geräuschkulisse und Zimmereinrichtung angeht, aber auch in Bezug auf z.B. die amtlichen Prozeduren, das ebenso solidarische wie angespannte Miteinander verschiedener Nationalitäten, und die beschränkten Kontakte zu der einheimischen Bevölkerung.

Hiermit geht ein psychologischer Realismus einher. Das ambivalente Verhältnis von Skender zu seinem verstorbenen Bruder, eine Mischung aus Bewunderung und Distanz, wird einfühlsam dargestellt. Skender seinerseits erinnert in seinem schüchternen-stolzen Verhalten Nasiib an ihren verstorbenen Bruder Soyaan. Die zarten Gefühle der beiden von Leid gezeichneten Kinder werden ohne große Worte, aber mit Liebe zum Detail ausgearbeitet.

Die Haltung dieser jungen Asylbewerber den Niederlanden gegenüber erscheint ambivalent: einerseits ist es für diejenigen die abgeschoben werden, eine schwere Enttäuschung, nicht als Asylbewerber anerkannt zu werden, andererseits träumen diejenigen, denen der Aufenthalt in den

Niederlanden genehmigt wird, immer davon, zurückzukehren.<sup>25</sup> Die Kontakte der OC-Bewohner mit der niederländischen Bevölkerung beschränken sich auf Betreuer, Busfahrer, Verkäufer und Kellner, und sind nicht immer von gegenseitiger Sympathie und Wärme gekennzeichnet.

In mancher Hinsicht erinnert *De dag van het laatste schaap* an die Berichte der Flüchtlingskinder in *Aardappels met stokjes*. Man kann diesen gut recherchierten Roman eine erzählte Erweiterung authentischer Erfahrungsberichte nennen.

## 7. Analogien

*Als twee druppels water*<sup>26</sup>

*Eines Abends sieht Kenny, wie das Nachbarehepaar Monberg eine Gestalt aus ihrem Auto ins Haus tragen. Während er an einer Hausarbeit über das Tagebuch der Anne Frank arbeitet, träumt er davon, eine Entführung aufzuklären. Dann entdeckt er, dass die Nachbarn ein gleichaltriges Mädchen namens Mbele verstecken. Sie war vor dem Bürgerkrieg in Afrika geflüchtet, wird aber in der Anlaufstelle mit Abschiebung bedroht. Kenny und Mbele lernen sich kennen und schließen Freundschaft. Das Tagebuch der Anne Frank fasziniert ihn immer mehr. Durch Verrat eines Unbekannten wird jedoch Mbeles Aufenthaltsort bekannt gemacht, und Kenny ist Zeuge, wie sie von der Polizei abgeholt wird. Als er vor seinen Mitschülern zu seinem Mitwissen befragt wird, treibt er den Polizisten in die Enge, indem er das ähnliche Schicksal der Anne Frank hervorhebt: auch sie war geflüchtet, hielt sich versteckt, und wurde verraten. Durch dieses mutige Verhalten erntet er, der vorher als feige und ungeschickt galt, bei seinen Mitschülern und in seiner Familie Anerkennung.*

Bereits aus dem Titel dieses Werks spricht das Verfahren der Analogie. *Als twee druppels water*, wie zwei Wassertropfen, spielt auf eine Bemerkung an, die Esther Monberg, die Nachbarin, über Mbele und Anne Frank macht. Esther Monberg ist selbst jüdischer Herkunft, einige Gegenstände und ein altes Bild im ihrem Haus erinnern an das Schicksal ihrer Familie.



Während Kenny an seinem Referat arbeitet, bekommt das Schicksal Anne Franks mehr Konturen. Gleichzeitig entfaltet sich die zunächst spannende, dann bewegende Geschichte Mbeles. Am Anfang tappt Kenny im Dunkeln, er meint, dass er einer Entführung auf der Spur ist. Durch in Papierfliegern versteckte Geheimnachrichten und einen Einbruch versucht er, einzugreifen. Es ist eine Überraschung für ihn, wenn er Mbele zum ersten Mal gegenüber steht.

Kenny selbst gibt sich zunächst eher feige und unauffällig. Weder zu Hause noch in der Schule ist er besonders beliebt oder erfolgreich. Er wirkt einsam und isoliert. Zunächst der Wunsch, die Entführung aufzuklären, später die Beziehung zu Mbele verleihen ihm Flügel und inspirieren ihn zu tapferen Taten, deren Höhepunkt das souveräne Gespräch mit dem Polizisten im Klassenzimmer ist.

Auch das Ehepaar Monberg ändert sich für den Leser im Laufe der Geschichte. Am Anfang stellen sie sich wie ein verdächtiges, etwas ärmliches Pärchen dar, das sich mit dem Verkauf von Sperrmüll über Wasser hält. Zum Schluss weiß man um die Familiengeschichte Esther Monbergs und um ihr Engagement für den verfolgten Mitmenschen.

Im Mittelpunkt der Auflösung der Geschichte steht nicht die Verfolgung, sondern eher der Tatbestand des Verrats, und damit der Kollaboration.<sup>27</sup> Die Frage, wer Anne Frank und Mbele verraten haben, bleibt auf etwas düstere Art unbeantwortet. Das können auch Nachbarn gewesen sein.<sup>28</sup>

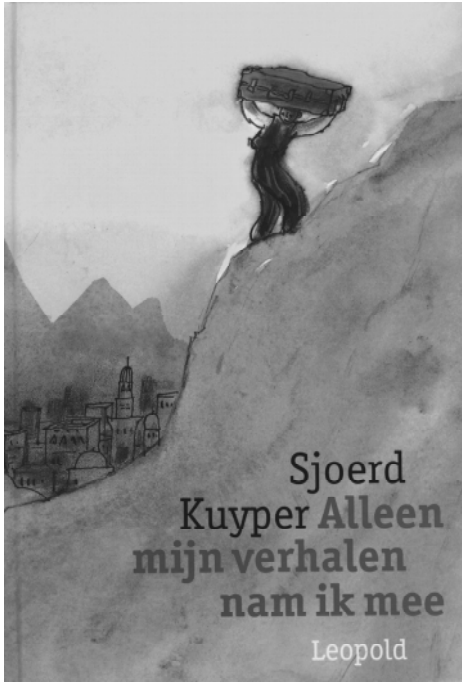
## 8. Ein Koffer voller Geschichten

*Woorden van bloed*<sup>29</sup>

*Mein Name ist Ibrahim, ich stamme aus dem Iran. Als mein Bruder Sohel vierzehn Jahre alt wurde, wurde er in die iranische Armee eingezogen. Er flüchtete in die Türkei, wurde dort verhaftet, in den Iran zurückgeführt und erschossen. Meine Schwester Mehtab wohnt noch im Iran, aber sie hält sich versteckt. Ich selbst war drei Monate im Gefängnis, und wurde danach wegen meiner zwei Geschwister verfolgt. Seit zwei*

*Jahren bin ich in den Niederlanden. Es ist ungewiss, ob ich hier bleiben darf. Ich habe nur einen Koffer voller Erinnerungen und Geschichten.*

Die Ich-Form der hier zusammengefassten Kurzgeschichte erinnert an *Aardappels met stokjes*. Im Rahmen dieses quasi-autobiographischen Berichts werden von Sjoerd Kuyper in *Alleen mijn verhalen nam ik mee*



drei iranische Märchen erzählt, die der Ich-Erzähler sozusagen in seinem Koffer dabei hat. Jedes Märchen ist einem der drei Kinder zugeordnet. Im ersten Märchen rettet ein Mädchen ihre beiden Brüder vor einer bösen Hexe. Dies ist das Märchen von Ibrahims Schwester Mehtab, die ihre Brüder eben nicht rettet, sondern sie verlässt. Im zweiten Märchen geht es auch um eine Hexe, die im Lande herrscht und alle Kinder, die älter als vierzehn Jahre sind, in ihre Macht haben will. Der älteste von zwei Brüdern flieht, aber erreicht sein Ziel nicht, und stirbt. Dies ist das Märchen von Ibrahims Bruder

Sohel, der auch stirbt. Das dritte Märchen ist über einen Prinzen, der auf seinem geliebten schwarzen Fohlen dem Schloss entflieht, in dem eine böse Königin seinen Vater und das ganze Reich in ihrem Zauber hält. Sie landen in einem fremden Land. Hier erzählt der Prinz über die Schrecken, das Morden und Foltern in seiner Heimat. Dies ist das Märchen von Ibrahim selbst.

Diese für eine Jugendgeschichte fast überladene Intertextualität wird von einem mitreißend-exuberanten Stil mit viel Pathos versüßt. Ironische Klischees und rhetorische Übertreibungen werden nicht vermieden, sondern geradezu genüsslich eingesetzt. Als Beispiel die Flucht des Bruders in die Türkei:

„Tagsüber versteckst du dich, denn alle zehn Minuten kommt eine Polizeistreife auf Kamelen vorbei. Du verhältst dich leise, auch wenn eine Schlange in dein Hosenbein kriecht, du sagst kein Wort. Denn wenn du gefunden wirst, nehmen Sie dich mit zurück, in den Iran. Dann bist du ein Landverräter, sagen sie. Du wolltest ja aus dem Land entfliehen? Du hast es ja abgelehnt, zu tun, was die Religionsführer dir sagten? Du bist ein Aufständischer, sagen sie. Und dann kommst du nie wieder nach Hause. Sie stecken dich ins Gefängnis. Oder schlimmer noch...

Und das alles weißt du, während du dort durch die Berge ziehst. Also versteckst du dich in an den stickig heißen Tagen, und in den eiskalten Nächten gehst du weiter. Es gibt keinen Weg zurück. Die Hoffnung hält dich am Leben. Du steigst eine Nacht hoch, du steigst eine Nacht hinunter. Der Pfad wird immer schmaler, die Schlucht immer tiefer, aber der Führer kennt jeden Felsenbrocken, jeden Stein, jeden Kiesel. Du steigst hoch und hinunter, und dann, eines Morgens, sagt der Führer: „Wir sind in der Türkei.““

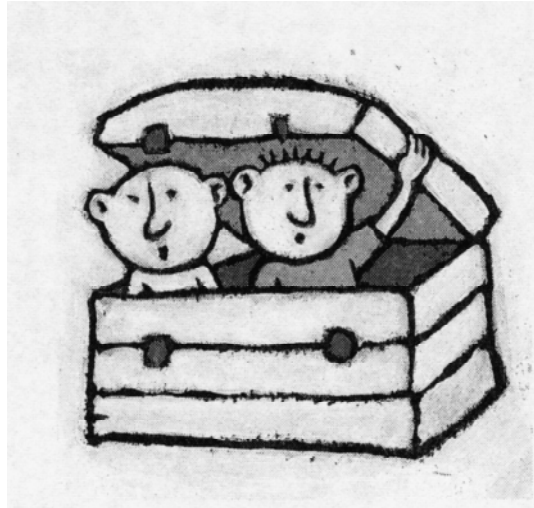
Die Ich-Figur profiliert sich als geborener Erzähler, der genau weiß, wie er das Publikum fesseln kann. So wird eines der eingefügten Märchen an einem spannenden Moment durch folgenden Exkurs unterbrochen:

„Er hob das Messer und zielte es auf das Herz des schwarzen Fohlens. Das Fohlen wieherte dreimal ...

Diese Geschichten wurden mir vor langer Zeit von meinem Großvater erzählt. Er war Märchenerzähler. Er hing bunte Bilder an eine Mauer in der Stadt und dann strömten die Menschen heran. Sie setzten sich in einem Halbkreis um ihn herum und Großvater erzählte. Wenn die Geschichte am allerspannendsten war, hörte er auf. Er nahm seinen Teller und sammelte Geld bei den Zuhörern. So hielt er die Spannung aufrecht und war sicher, dass er viel verdiente. Jeder wollte ja hören, wie es weiterging.

Das Fohlen wieherte dreimal und diesmal ...“ (S. 46-47)

In ihrer strukturellen und stilistischen Verspieltheit ist diese Kurzgeschichte von allen den hier vorgestellten fiktiven Texten am weitesten von den schlichten autobiographischen Berichten der Flüchtlingskinder entfernt. Aber die literarischen Mittel werden so effektiv eingesetzt, dass manch Leser die Illusion bekommt, in die Haut und Seele eines Flüchtlings geschlüpft zu sein. Dadurch entstehen Verständnis und Mitgefühl. Und vielleicht auch Lust, andere in den Niederlanden abgestellte Koffer mit Geschichten auszupacken.



aus: Het recht van de banaan is krom, S. 44

## Anmerkungen

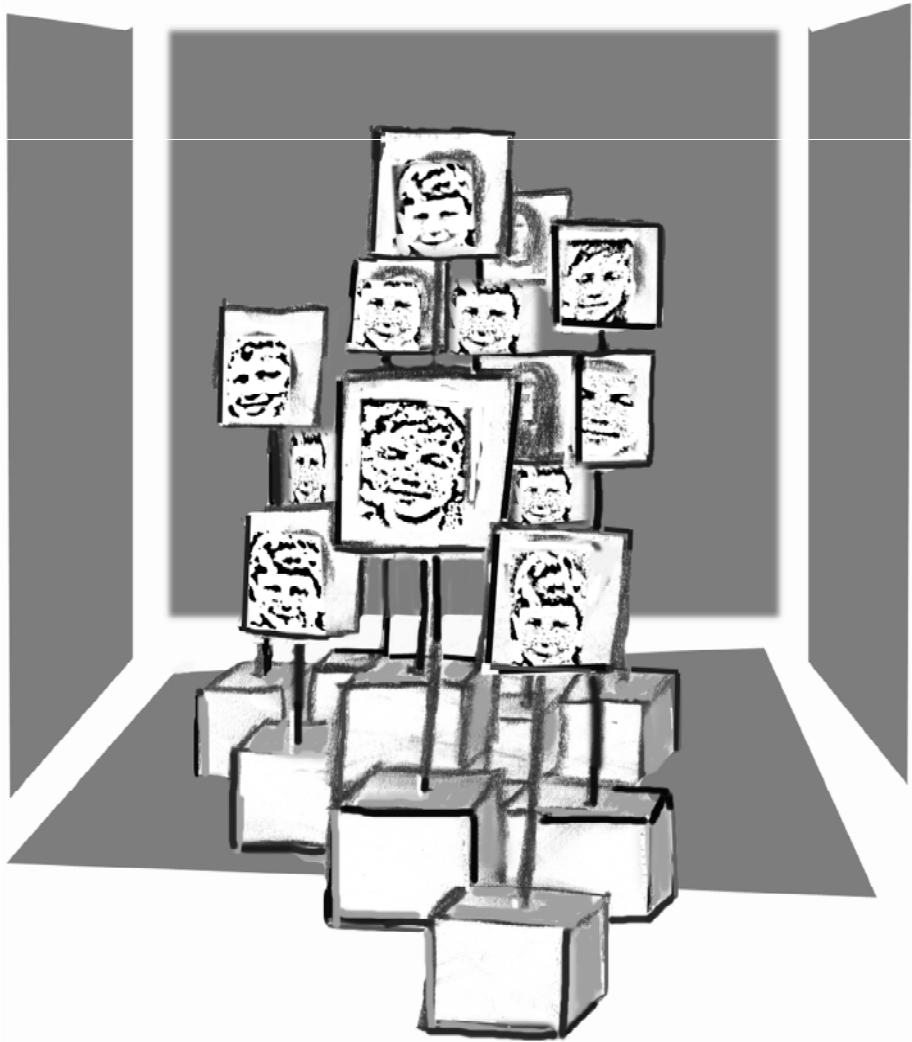
- 1 Vgl. [www.hav.nl/zoek/batavia.html](http://www.hav.nl/zoek/batavia.html)
- 2 Auke van der Woud: *De Bataafse hut, Denken over het oudste Nederland (1750-1850)*. Amsterdam / Antwerpen: Contact, 1998. Siehe auch Hans Teitler: *De opstand der ‚Batavieren‘*. Hilversum: Verloren, 1998 (Verloren verleden 1), S. 47-72.
- 3 Marjolein 't Hart, Jan Lucassen, Henk Schmal (red.): *Nieuwe Nederlanders, Vestiging van migranten door de eeuwen heen*. Amsterdam: Stichting beheer IISG / SISWO / Instituut voor Maatschappijwetenschappen, 1996.
- 4 A.Th. van Deursen: *Mensen van klein vermogen, Het kopergeld van de Gouden Eeuw*. Amsterdam: Bert Bakker, 1992<sup>2</sup>, S. 44-57.
- 5 E.A. van den Heuvel-Strasser: Vluchtelingen­zorg of vreemdelingen­beleid. De Nederlandse overheid en de Belgische vluchtelingen, 1914-1918. In: *Tijdschrift voor geschiedenis* 99 (1986), 184-204.
- 6 „De assimilatie, die toch in ieder geval ten dele geslaagd is, zal [...] eerder het gevolg zijn geweest van de bereidheid van Indische Nederlanders zelf om ten koste van veel zich toch aan te passen, dan van de tolerantie van het Nederlandse volk.“ Annemarie Cottaar, Wim Willems: *Indische Nederlanders, Een onderzoek naar beeldvorming*. Den Haag: Moesson 1984, S. 158.
- 7 Heute ist Kamp Westerbork ein Erinnerungszentrum ([www.westerbork.nl](http://www.westerbork.nl)), siehe auch Nanda van der Zee: De stille van Westerbork. In: *De Groene Amsterdammer* vom 14. April 1999. Jugenderinnerungen an einem Molukkenlager in den Niederlanden wurden erstmals von Frans Lopulalan literarisch verarbeitet: *Onder de sneeuw een Indisch graf* (1985).

- 8 Erinnerungen an die Flucht eines Kindes aus Ungarn in die Niederlande von Vera Illés: Kind van een andere tijd. In: *Ga met de wind, zeggen de schaduwen, Verhalen van vluchtelingen*. Bijeengebracht door C.J. Aarts en M.C. van Etten. 's-Gravenhage / Amsterdam: Stichting Vluchteling / Jan Mets, 1998, S. 36-48.
- 9 Marcel Metzke: *De staat van Nederland op weg naar 2000*. Nijmegen: SUN, 1996, S. 36-38.
- 10 Vgl. Anita Boecker und Jan Vos: *Zuwanderungspolitik und illegaler Aufenthalt in den Niederlanden*. Bremen: Zentrum für Sozialpolitik, 1996 (ZeS-Arbeitspapier 7/96) sowie Anita Boecker und Dita Vogel: *Duldung des Aufenthalts von Ausländern, Hypothesengenerierung am Beispiel Deutschlands und der Niederlande*. Bremen: Zentrum für Sozialpolitik, 1997 (ZeS-Arbeitspapier 13/97).
- 11 Hans Schmeets: Samen leven. In: *Index No. 10*. CBS, November / Dezember 2000, S. 9-11. Vgl. auch *Typisch Nederland(s), Vijftig jaar opmerkelijke opinies*. o.O.: NIPO / Kluwer Bedrijfswetenschappen, cop. 1995, S. 45-48, sowie *Meningen over Medelanders. Integratie of assimilatie?* Weert: M&P, 1992, passim. Gerade die im europäischen Vergleich hohe Zahl alleinstehender minderjähriger Asylbewerber (ndl. *ama's*) wird in der aktuellen Diskussion als besorgniserregend erfahren, vgl. *Beleidsnota alleenstaande minderjarige asielzoekers* des Justizministers vom 24. März 2000. Die Betreuung dieser Flüchtlingskinder in den Niederlanden wird detailliert beschrieben in *De Opbouw, Verslag van een onderzoek van de inspectie jeugdhulpverlening en jeugdbescherming naar de organsiatie en uitvoering van de voogdij en (vervolg)opvang van AMA's*. Den Haag: Inspectie Jeugdhulpverleningen Jeugdbescherming, 1999.
- 12 Vgl. auch [www.nederlandbekentkleur.nl/kaart-vw.html](http://www.nederlandbekentkleur.nl/kaart-vw.html).
- 13 In einer von der Stichting Collectieve Propaganda van het Nederlandse Boek herausgegebenen Broschüre *Het land van herkomst, schrijven tussen twee culturen, Boekenweekmagazine maart 2001* werden etwa 200 Titel vorgestellt. Siehe auch die Anthologie *Schrijventussentweeculturen.nl*. Amsterdam: Vassaluci, 2001.
- 14 „Nederland – land van dijken, koeien, klompen en molens. Of eerder van files, hondenpoep, koffieshops en onbegrijpelijke rituelen in Oranje?“, zitiert nach dem Rücktext von *Andere ogen, Een frisse blik op Nederland in verhalen van Kader Abdolah, Ethel Portnoy, Denis Diderot, Lulu Wang en vele anderen*. Met een voorwoord van Moses Isegawa. Utrecht: Het Spectrum, 2001.
- 15 Vgl. etwa *Themalijsst Nederlands basisvorming*. Andijk: Landelijke Werkgroep Schoolmediathecarissen Voortgezet Onderwijs, 2000, S. 20. Siehe auch: *Vluchtelingen Wereldwijd, Een informatiepakket voor een werkstuk of spreekbeurt*. Nijmegen / Den Haag: Centrum voor Mondiaal Onderwijs / Stichting Vluchteling, 1998. In entsprechend vielen Jugendbüchern zum Thema „Kinder auf der Flucht“ kommen solche Unterrichtssituationen vor.
- 16 Mirjam Pressler: Ein Guckloch in der Wand – Überlegungen zum Übersetzen von Kinder- und Jugendbüchern. In: *Deutsch-Niederländische Begegnung, Dokumentation*. Lingen: Friedrich-Bödecker-Kreis Hannover, 1993, S. 10-28, hier: 22.

- 17 Eine Recherche im Pica-Katalog der niederländischsprachigen Kinder- und Jugendliteratur (*Centraal Bestand Kinderboeken*) zu dem thematischen Stichwort „vluchtelingen“ ergab Anfang 2001 193 Titel.
- 18 In den Niederlanden wurden am ersten Montag des Monats um 12 Uhr die Sirenen getestet, die vor Katastrophen und Bombenangriffen warnen.
- 19 Christel Jansen: *Aardappels met stokjes: vluchtelingkinderen vertellen*. Met illustraties van Sylvia Weve. Bloemendaal / Amsterdam: Gottmer / Stichting Vluchtelingenwerk, cop. 1992. Weitere Beispiele etwa in der Zeitschrift *Sam Sam* vom Dezember 1989, zitiert in: *Knipselkrant voor de jeugd, Info over: Vluchtelingen* (1991), S. 16-19. Vgl. auch [www.vluchteling.org/vluchtverhalen\\_selma.html](http://www.vluchteling.org/vluchtverhalen_selma.html)
- 20 R.H. Schoemans: *Dava*. Averbode / Apeldoorn: Altiora, cop. 1993. Deutsche Übersetzung: *Dava*. Frankfurt/M: Sauerländer, 1996. Von Roger Schoemans liegen außerdem in deutscher Übersetzung vor: *Dealerjagd*. Stuttgart: Urachhaus, 1997, und: *Vom Hunger verfolgt*. Stuttgart: Urachhaus, 1999.
- 21 Els van Delden: *Die andere kant...* Kampen: La Rivière & Voorhoeve, cop. 1990.
- 22 „„Oostduitse kwaliteit“, zegt oom Peter zacht en hij knipt weer een draad door.“ (S. 86).
- 23 Über DDR-Bilder in den Niederlanden vgl. Jacco Pekelder: Niederländische Wahrnehmungen des ‚anderen Deutschland‘: die DDR. In: Gebhard Moldenhauer, Jan Vis (Hrsg.): *Die Niederlande und Deutschland, Einander kennen und verstehen*. Münster [usw.]: Waxmann, 2001 (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 2), S. 377-394.
- 24 Els de Groen: *De dag van het laatste schaap*. Tilburg: Elzenga, cop. 1993. Von Els de Groen liegen in deutscher Übersetzung folgende interkulturelle Jugendbücher vor: *Die andere Seite der Straße*. München: Schneider, 1986; *Fremde Freundin*. Hamburg: Dressler, 1993; *Haus ohne Dach*. München: Bertelsmann, 1996, über Kriegsflüchtlinge in Bosnien, sowie *Wo ist Hamid?* Ravensburg, Ravensburger Buchverlag, 2000, über einen jugendlichen Iranischen Flüchtling, dem die Abschiebung aus den Niederlanden droht, und der in einer Kirche Asyl findet.
- 25 Dieses Dilemma ist auch aus Interviews mit jungen Flüchtlingen bekannt, vgl. Mariwan Kanie: *Tussen heimwee en toekomst, Portretten van acht jonge vluchtelingen in Nederland*. Afferden: De Vijver, 1998.
- 26 Kees Opmeer: *Als twee druppels water*. Baarn: Fontein, 2000.
- 27 In der niederländischen Erinnerungskultur zum Zweiten Weltkrieg werden seit den 60er Jahren Themen wie Kollaboration, Verrat und Wegschauen immer dominanter. Vgl. Frank van Vree: Oorlog en herinnering. Schaduwen van een pijnlijk verleden. In: *Zimmer Frei, Nederland-Duitsland na 1945*. Amsterdam / Zwolle: Rijksmuseum / Waanders, 2001, S. 28-41.
- 28 Eine vergleichbares Setting bei Wim Daniëls: *De bushaltejongen, Jeugdroman*. Houten: Van Holkema & Warendorf, cop. 1994. Ein niederländisches Mädchen lernt einen jungen Kriegsflüchtling aus dem afrikanischen (fiktiven) Land Bemaki kennen. Durch einen Zufall deckt sie gleichzeitig ein Geheimnis auf: ihre jüdische

Großmutter wurde während der deutschen Besatzung in den Niederlanden in einem Frauenlager von deutschen Soldaten und niederländischen Kollaborateuren mehrfach vergewaltigt. Als Thema dieses populär geschriebenen Werks könnte man die Auswirkungen von Krieg auf Menschen in verschiedenen Zeiten und Kulturen nennen

- 29 Woorden van bloed (Worte aus Blut). In: Sjoerd Kuiper: *Alleen mijn verhalen nam ik mee*. Amsterdam: Leopold, 1998, S. 29-49. In der Fernsehserie *De zevenmijlskoffers* (deutsch: Die Siebenmeilenkoffer), die 1993 in den Niederlanden ausgestrahlt wurde, werden Menschen porträtiert, die aus ihrer Heimat in die Niederlande geflüchtet sind. In ihren Berichten sind Märchen aus den Herkunftsländern eingearbeitet. Von den 13 Sendungen wurden 3 in *Alleen mijn verhalen nam ik mee* zu Kurzgeschichten umgearbeitet.



„Gesucht wird ...“ – Kinder auf der Flucht  
Skizze einer Fotoinstallation von Andrea Brüdt und Sabine Dietrichs  
Verwendet wurden Suchdienstplakate des Deutschen Roten Kreuzes nach 1945



Jens Stüben

## „Flüchtlingskinder“ 1945

### Flucht, Vertreibung und Internierung von Kindern und Jugendlichen in deutschsprachigen Autobiographien und autobiographischen Romanen

Das Erlebnis des Kriegsendes und der unmittelbaren Nachkriegszeit, Flucht und Vertreibung aus der Heimat, Entwurzelung, oft vom Verlust eines Elternteils begleitet, Beraubung, nicht selten Vergewaltigung, Hunger und Todesangst, Ausgrenzung und Ausgestoßensein: all das wurde von den Betroffenen als abgrundtiefer Lebenseinschnitt erfahren – für die Altersgruppe der Zehn- bis Siebzehnjährigen gleichzusetzen mit einem vorzeitigen, abrupten Ende der Kindheit oder Jugend und dem Eintritt in eine ungefestigte, feindliche Lebenswelt. Diese zeitgeschichtlich-lebensgeschichtlichen Vorgänge haben die Identität der Angehörigen der Erlebnisgeneration entscheidend bestimmt und sind in viele autobiographische Darstellungen prägend eingegangen.

Zwölf Millionen Deutsche aus Ostmitteleuropa, Flüchtlinge und Heimatvertriebene, trugen die Hauptlast der Folgen des Zweiten Weltkriegs. Sie, zumeist Frauen und Kinder, waren „Hitlers letzte Opfer“.<sup>1</sup> Mütter und Kinder sind es denn auch, die in den einschlägigen autobiographischen Schilderungen im Mittelpunkt stehen, während die Väter gefallen sind oder sich in Gefangenschaft befinden.



Auch und gerade dann, wenn das erinnerte Ich ein Kind oder Jugendlicher ist, geben die Autobiographien nicht nur selbst Erlebtes und Erlittenes wieder, sondern berichten auch von der Erschütterung durch Miterlebtes, etwa durch den Anblick vieler von Entkräftung und Seuchen Gezeichneter, Sterbender und Toter; sie schließen – oft aus späterer Sicht – eine Darstellung des Verhältnisses des Ich zur Mitwelt ein.

Grundsätzlich gilt: Das in einer Autobiographie<sup>2</sup> Beschriebene ist aus rückblickender Perspektive überformt, die Erinnerung ist oft getrübt, es gibt Schimären von Erlebtem, nur Gehörtem und Bildern der Phantasie. Wenn Erinnerungslücken durch bewusste Stilisierungen ausgeglichen und mit Fiktivem aufgefüllt werden, ist dies legitim, sofern die Darstellungen nicht als dokumentarische Berichte deklariert werden. Doch auch viele als „Romane“ bezeichnete Autobiographien darf man – trotz unverhüllt fiktionaler Züge – über weite Strecken als Erlebnisberichte lesen. Die fiktionalen Elemente dienen der Herausarbeitung und Intensivierung einer überindividuellen historischen Wahrheit. Denn es geht letztlich nicht um die Rekonstruktion des Ich, sondern um die typisiert wiedergegebene erlebte Geschichte, um Zeitzeugenschaft. Zahlreich sind die Übergangsformen zwischen den absolute Authentizität beanspruchenden Autobiographien, die meist keine literarischen (ästhetischen) Ansprüche erheben, und den autobiographisch geprägten Romanen und Erzählungen.

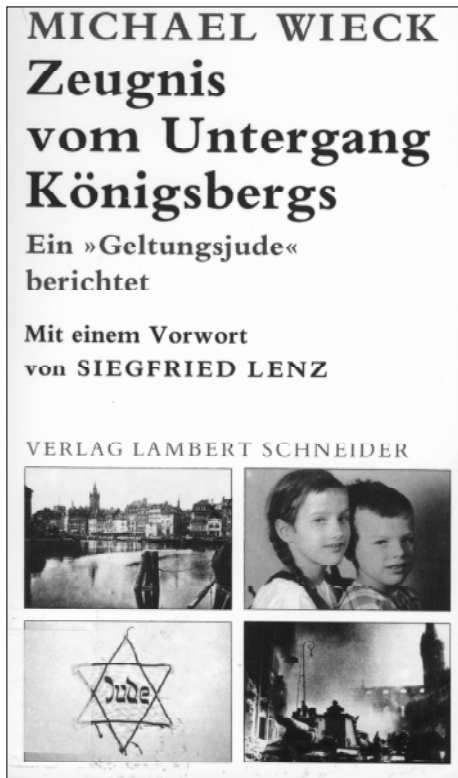
Autobiographische Berichte über Kindheit und Jugendzeit sind Ergebnis und Objektivierung der Reflexion über die Phase der Herausbildung der Persönlichkeit, der letzten und tiefsten Entstehungsbedingungen des schreibenden Ich. Sie erfordern eine aus der Gegenwartsperspektive heraus vorgenommene Distanzierung von der Sicht des Heranwachsenden. Die literarische Bewältigung traumatischer Lebensgeschichten wie der der als Kinder Vertriebenen ist aus nachvollziehbaren Gründen oft erst nach Jahrzehnten möglich. Mit Hilfe der Erinnerung und im Schreibprozess werden zerstörte kindliche Lebenswelten rekonstruiert und auf diese Weise „behalten“. Hinzu tritt vielfach das Bedürfnis, ein Selbstbekenntnis abzulegen, sich über die eigene Verwicklung in das Zeitgeschehen Klarheit zu verschaffen – vor allem aber der Impetus, der Nachwelt das Erfahrene schriftlich zu überliefern, und zwar aus didaktischen Gründen. Erklärtes Ziel ist, Erkenntnis zu bewirken, Einstellungen zu verändern, der Vergesslichkeit und Gleichgültigkeit entgegenzuarbeiten, um

den Nachgeborenen ähnliches Leid zu ersparen. Die Angehörigen der Erlebnisgeneration finden das von ihren Kindern ihnen oftmals vorenthaltene Verständnis und Interesse heute bei einer für die Vor-Vergangenheit aufgeschlosseneren Enkelgeneration. Auch die Öffentlichkeit ist inzwischen sensibilisiert: Das Tabu, über Flucht und Vertreibung als Betroffener zu sprechen und zu schreiben, ist aufgehoben. Dies gilt inzwischen auch für die ehemalige DDR, wo man Seminare veranstaltet zur Aufarbeitung seelischer Verletzungen unter dem Titel *Wir Flüchtlingskinder des Zweiten Weltkriegs. Spurensuche in einer deutschen Tabuzone*. Historiker und Kulturwissenschaftler publizieren Ergebnisse der Oral-History- und Biographieforschung sowie Dokumentationen wie die Textsammlung *Vertreibung aus dem Osten. Deutsche und Polen erinnern sich* (2000).<sup>3</sup>

Das Thema Vertreibung wurde in der bundesdeutschen Nachkriegsliteratur zwar in zahlreichen autobiographisch geprägten Romanen angemessen behandelt,<sup>4</sup> dennoch sind diese Werke oft gerade unter jenem Aspekt wenig rezipiert worden. So kam Günter Grass im Herbst 2000 zu der Einschätzung: „Merkwürdig und beunruhigend mutet dabei an, wie spät und immer noch zögerlich an die Leiden erinnert wird, die während des Krieges den Deutschen zugefügt wurden. Die Folgen des bedenkenlos begonnenen und verbrecherisch geführten Krieges,“ darunter „die Vertreibung, das Flüchtlingselend von zwölf Millionen Ostdeutschen, waren nur Thema im Hintergrund.“<sup>5</sup> Aber da auf der Welt überall Vertreibung stattfindet, werde „das Erinnern als Nachhall überlebter Leiden nicht aufhören“.

Dass jetzt die literarische Darstellung der Vertreibung eingefordert wird, entspricht dem Gang der Geschichte und dem Weg ihrer Aufarbeitung. Vordringlich war zunächst, gegen die „Erinnerungslosigkeit“,<sup>6</sup> den „allgemeinen Gedächtnisschwund“, das „Umerzählen der Geschichte“, die zur Vertreibung geführt hat, anzugehen; es ging darum, an die Opfer der Verbrechen der Nationalsozialisten zu erinnern, an die ermordeten Juden, Polen, Tschechen und Russen, und das Verhalten der Deutschen in dem von Deutschen entfesselten Krieg autobiographisch nachzuzeichnen – gegen alle Bestrebungen, dieser Gewissenserforschung und Tatsachenschilderung auszuweichen. Viele Autoren mussten selbst mit sich ins Reine kommen, war doch gerade die Generation der Zwölf- bis Siebzehnjährigen voller Begeisterung für den „Führer“ gewesen und verführt

worden. Günter Grass, Christa Wolf, Horst Bienek: sie hatten sich von der Ideologie, deren Einwirkung sie in ihrer Kinderzeit unausweichlich ausgesetzt waren, erst befreien, ihre neue Identität erst erarbeiten müssen. Und in ihrem schriftstellerischen Werk galt es zunächst und vor allem, sich mit dem Nationalsozialismus und der Vorgeschichte der Vertreibung kritisch auseinanderzusetzen, um so zur Festigung demokratischer Einstellungen und Verhältnisse in Deutschland beizutragen. Die Klage über das eigene Leid empfand man eingedenk der Leiden anderer – wie der Polen oder der Juden – als illegitim. Eine derjenigen autobio-



graphischen Darstellungen, die das Thema frei von jeder Beschönigung, aber auch von einseitigen Schuldzuweisungen behandelt haben, ist die ehrliche, erschütternde Zeugenaussage des 1928 geborenen Königsbergers Michael Wieck in seinem Erinnerungsbuch *Zeugnis vom Untergang Königsbergs. Ein ‚Geltungsjude‘ berichtet* (1988). Wieck, der als Judensternträger bis zuletzt nicht flüchten konnte und die Befreiung durch die sowjetische Armee ersehnte, stand mit deren Besetzung der ostpreußischen Hauptstadt eine nicht minder qualvolle, dreijährige Zeit der Leiden bevor, darunter als grausamer Höhepunkt die Lagergefängenschaft des Sechzehnjährigen,

bis er 1948 im Güterzug „ausreisen“ durfte.<sup>7</sup>

Auch wenn das Vertreibungsgeschehen in der deutschen Literatur keineswegs ausgespart blieb, so lastete doch ein Bann auf dem Thema. Günter Grass selbst unterdrückte seinen Drang, es zur Sprache zu bringen, indem er einschlägige Bezüge verhüllte. Indessen: die Geschichte des Ich-Erzählers der *Blechtrommel*, Oskar Matzerath, der im Geburtsjahr seines Schöpfers mit dem Wachsen aufhört, ist das autobiographische Zerrspiegelbild der Kindheits- und Jugendgeschichte des Danziger Grass.

In „eine[r] Gruppe von Ostflüchtlingen“<sup>8</sup> wartet Oskar am 12. Juni 1945 auf dem Bahnhof seiner Heimatstadt auf den Transport nach Westen: „Als dann der Zug einrollte, war es ein Güterzug. Menschen gab es, viel zu viel Kinder.“

Im Gegensatz zu dem Soldaten Grass haben der etwas jüngere Horst Bienek und Christa Wolf die Flucht selbst erlebt und in ihren Büchern *Reise in die Kindheit* bzw. *Kindheitsmuster* darüber berichtet. Beide schrieben über ihre späte Wiederbegegnung mit der Stadt der Kindheit, verschränkt mit Erinnerungen an 1945. Das Mädchen Nelly Jordan, das seine Heimatstadt Landsberg an der Warthe und sein Alter mit der Autorin Wolf teilt, gelangt im Januar 1945 mit einer Flüchtlingsgruppe über die Oder und weiter nach Mecklenburg.<sup>9</sup> Der ohne die Eltern in Gleiwitz lebende vierzehnjährige Bienek schließt sich, einen mit Büchern beladenen Schlitten hinter sich herziehend, dem Flüchtlingsstrom an: „Wir waren ein langer Flüchtlingstreck, Frauen und Kinder, es war eiskalt“.<sup>10</sup> Aber für ein Entkommen ist es zu spät, „denn die Russen [...] hatten uns den letzten Fluchtweg abgeschnitten.“ So erlebt Bienek den Einmarsch der Roten Armee. „Es war die Stunde der Anarchie. [...] Es gab nur Leben oder Tod. [...] Wir lebten [...] von einer Stunde zur andern.“ Wie ein Flüchtender wechselt er zehnmal, inzwischen nur noch das Hemd am nackten Leib, allen Hab und Guts beraubt, die Wohnung, bevor er sich, da er nicht für Polen optiert, im Oktober 1945 in einen Aussiedlertransport einreicht: „Ich wollte weg. Ich mußte weg. Im Grunde hatte ich schon Abschied von dieser Welt genommen. Abschied von den Eltern. [...] Abschied von der vertrauten Umgebung. [...] Abschied von der Kindheit.“

Das Verdienst, das Flüchtlingsgeschick zum Zentralgegenstand zu machen und bekenntnishaft im Titel zu führen, die Provinzen Schlesien und Ostpreußen zu nennen und als zwangsweise verlorene Heimat darzustellen, vor allem aber das Recht der Betroffenen zu vertreten, ihr Geschick zu beklagen und zu weinen – alle diese in der DDR bis dahin wirksamen Tabus gebrochen zu haben, dies Verdienst gebührt Ursula Höntschs wichtigem autobiographisch grundiertem Roman *Wir Flüchtlingskinder* (1985). Der Lebensrückblick der fünfzigjährigen Marianne Hönow entfaltet sich im Wechsel von Tagebuchnotaten der Zehn- bis Sechzehnjährigen aus der Zeit von 1944 bis 1950 und einem darauf bezogenen, eingehenden, chronologisch in Ich-Form erzählten Bericht aus

der gewandelten Perspektive der Gegenwart, in den zeitgeschichtliche, faktenhaltige Dokumente meist geschickt eingeschaltet sind und der mit ungewöhnlich aspektreichen politischen Überlegungen durchsetzt ist. Die Icherzählerin ist im Oktober 1934 geboren, in Liegnitz aufgewachsen – genau wie die Autorin. Ein Flüchtlingszug bringt sie mit Mutter und Schwester im Februar 1945 aus Schlesien heraus, im Mai gehen sie zurück nach Liegnitz („hier ist eben meine Heimat“);<sup>11</sup> es folgt im August unter polnischer Herrschaft die endgültige gewaltsame Ausweisung aus der Heimatstadt: „Der Zug auf der Straße wurde immer länger, viele Frauen weinten und viele Kinder. [...] Ich weiß nicht, was ihr [Mutter] in diesen Minuten mehr weh tat: daß wir oder wie wir unsere Heimat verlassen mußten.“ Die Darstellung verhehlt nicht das Elend, wie es der Erzählerin noch nach Jahrzehnten vor Augen ist, zum Beispiel: „Die beiden Jungen waren schon am zweiten Tag unseres Marsches so erschöpft gewesen, daß sie sich alle paar Meter hinsetzten und weinten und nicht mehr weiter wollten. [...] Eine Frau mit einem Kinderwagen kam uns entgegen [...]. Sie wollte uns aber ihr Kind zeigen, ihr Prinzeßchen, mit dem sie jetzt ins Schloß führe. [...] Ich sah in den Wagen, ich schrie auf, ich erbrach mich. Das Kind war tot.“ Einseitigkeit der Verteilung von Gut und Böse gibt es nicht, hier sowenig wie in anderen Werken: Viele Russen sind freundlich zu deutschen Kindern, denken dabei oft an die eigenen Kinder; polnische Neusiedler, Vertriebene aus Ostpolen, helfen und unterstützen die zu Bürgern zweiter Klasse gewordenen Deutschen. Eingängig geschildert wird das Dasein des Freundschaftsbundes der „Flüchtlingskinder“ in der sich zur DDR wandelnden sowjetischen Zone, die schwierige Eingewöhnung, wobei zwischen den Zeilen auch, den Eltern in den Mund gelegt, Betrachtungsweisen ausgesprochen werden, die der offiziellen DDR-Lesart widersprechen. So wird keineswegs verschwiegen, dass die Eltern, obwohl SED-Mitglieder, die seinerzeitige historische Interpretation der neuen Westgrenzen Polens in Frage stellen und sehnsuchtsvoll an der Heimat Schlesien festhalten. Die Erzählerin weist, wie andere hier erwähnte Autoren auch, auf das grauenvolle Leid hin, das den russischen und polnischen Menschen vorher durch Deutsche zugefügt wurde – die vielmillionenfache Ermordung –, wenn auch die so herausgeforderte „Rache“ oft zwischen den Schuldigen und den Schuldlosen – hierzu gehören die Kinder – nicht unterschied. Diese Einsicht steht im Kontrast zu der Perspektive der elfjährigen Mari-

anne, die ihr Weggehenmüssen als Unrecht empfand und nach dem Leid anderer nicht fragte. Der Kerngedanke des Romans findet sich noch einmal, in schlichte Worte gekleidet, ganz am Schluss, dem Tag, als das Görlitzer Grenzabkommen mit Polen veröffentlicht wird: Die sechzehnjährige Marianne ist der Meinung, dass Polen für alles Unglück, das Deutsche ihnen zugefügt hatten, eine Entschädigung erhalten musste, aber – und dies ist wichtig – sie ist über den endgültigen Verlust ihrer Heimat „trotzdem [...] traurig“.

Ganz anders, viel weniger reflexiv und argumentierend, dafür poetischer, assoziativ und die Möglichkeitsbedingungen autobiographischen Schreibens problematisierend: das ist der Roman *Die Schwalben der Kindheit* (1995) des 1939 ebenfalls in Niederschlesien (bei Löwenberg) geborenen Rudolf Scholz. Einem Rahmen gleich, erzählt das Buch von Wiederbegegnungen mit dem Heimatort. Dabei verdichten sich Erinnerungsbilder, das Erzähler-Ich sieht sich selbst als Kind und aufgrund der Zeitdistanz gleichsam von außen: „immer ist auch der Junge da“.<sup>12</sup> Eine Brücke über den Fluss Bober ist die symbolische Brücke in das seinerzeit abrupt verlorene Kinderland, der Fluss erscheint wie ein „Riß durch frühe Kindheitsjahre“. Doch die Eindringlichkeit der Erinnerungsbilder ermöglicht die Identifikation mit dem zuerst nur von außen gesehenen Knaben. Aus der Geborgenheit des Elternhauses heraus sieht er die vor dessen Fenster vorbeiziehenden, aus weiter ostwärts gelegenen Gegenden Geflüchteten, bevor er später selbst im Flüchtlingstreck vorwärtsgeschoben wird. Was behält ein sechsjähriges Kind von dem sich ihm einprägenden Geschehen? „Ein Film aus sich wiederholenden Bildern“; „Bilder einer düsteren, beunruhigenden Intensität. [...] Von bogig-grauen Planen überwölbte Pferdefuhrwerke, Ackerwagen, von euterschweren Kühen gezogen, Droschken und Landauer, vollbeladen mit Kisten und Koffern, Reisekörben und Bettenballen. [...] Und immer wieder Leute mit Handwagen und anderen Gefährten, Frauen, die Kinderwagen vor sich her schieben oder ihre Habe an den Lenker ihres Fahrrads gehängt haben, alte Männer mit Rucksäcken und immer wieder Kinder – ein endloser Strom.“ Der Erzähler sieht die Mutter und den Bruder mit dem Flüchtlingszug fahren, der von Tieffliegerangriffen getroffen wird, und im Treck nach Schlesien in die kriegszerstörten Häuser zurückkehren. Es folgt die zweimalige Ausweisung (im Sommer 1945 und im Frühjahr 1946): wieder der Treck, dann der Güterzug, die Quarantänelager. Nach-

vollziehbar werden die Verstörtheit des Jungen, sein Trotz und seine Aggressivität.

Ebenfalls von den Gefühlen eines (drei Jahre älteren) Jungen erzählt der „Roman“ von Hans-Jochen Brandt *Eichendorffs Schuppen. Ein Kind berichtet aus unruhigen Zeiten* (1998). Unreflektiert, ganz naiv und mühe-los wird hier die Zeitdistanz überbrückt: Der Erzähler ist laut Untertitel ein Kind; darauf lässt in weiten Teilen auch der Sprachstil schließen. Jedoch unterlaufen ihm mitunter Wendungen, die wenig kindgemäß sind und aus späteren Jahrzehnten stammen müssen (worauf auch Zeitadverbien wie „heute“ und „damals“ hinweisen, die zwischen Erzähl- und Handlungsebene eine große Distanz schieben). Trotz solcher Brüche ist die kindliche Sicht und damit die Unmittelbarkeit der Darstellung weitgehend beibehalten. Der Autor ist 1936 in Neisse (Oberschlesien) geboren, genauso wie das Kind, das nicht nur Vor- und Nachnamen mit dem Autor gemein hat. Auch hier also haben wir es mit einem im wesentlichen autobiographischen Bericht über die Jahre 1944 bis 1946 zu tun. Der Knabe wächst bei seiner Großmutter auf. Ihr, der Katholikin, fällt erzähltechnisch die Aufgabe einer kritischen Instanz, eines Korrektivs, zu, indem sie die von der nationalsozialistischen Ideologie bestimmten Äußerungen des Enkels zurückweist. Beide werden evakuiert, gelangen über Böhmen, „Oberdonau“ und das zerbombte Dresden zurück in das geliebte, aber ebenfalls in Schutt und Asche gelegte Neisse. Sie richten sich in einem Schuppen hinter Eichendorffs zerstörtem Sterbehaus ein, was zu sarkastischen Vergleichen mit der romantischen Wanderlust des „Taugenichts“ Anlass gibt: „Oma und ich hatten in diesem Jahr viel von der Welt gesehen. [...] Aber ob das eine Gunst war?“<sup>13</sup> Nach dem Hungertyphustod der Großmutter lebt der Junge im Waisenhaus; ihm gelingt die Flucht, und zu Fuß verlässt er die inzwischen polnisch gewordene Stadt. Seine Odyssee, die in allen, fast zu vielen Einzelheiten beschrieben wird, endet im Oldenburger Land.

„Und immer wieder trotteten Kinder an uns vorbei, Kinder, die keine Eltern mehr hatten oder unterwegs durch kleine Zufälle, durch verhängnisvolle Umstände von ihren Eltern [...] getrennt worden waren.“<sup>14</sup> Dies ist der Ausgangspunkt für Gudrun Pausewangs Kinderbuch *Auf einem langen Weg* (1978); sie hat in die Handlung – zwei kleine Jungen flüchten von Breslau nach Sachsen – einige selbst (mit)erlebte Episoden eingearbeitet.<sup>15</sup> Ihr Buch *Fern von der Rosinkawiese* (1989) ist dagegen



kein Roman, sondern ein autobiographischer Bericht, der seine Detailgenauigkeit Tagebuchaufzeichnungen der Mutter und eigenen Beobachtungen verdankt. Er ist eingebettet in einen Brief als Rahmen, den die Autorin an ihren Sohn (und implizit – anstelle einer Einleitung – an die jungen Leser) richtet, der mit seinen 17 Jahren so alt ist wie sie selbst, als sie 1945 aus ihrem Heimatort im östlichen Böhmen flüchten musste. Der Bericht schildert dem Sohn „die Ängste und das Elend dieser Flucht“, aber auch „die Wandlungen und Lernprozesse“,<sup>16</sup> die das Erlebte in dem Mädchen auslöst und die es die Schuld der Deutschen nach und nach erkennen lassen, nachdem es unter dem Verlust der Jugendideale, namentlich des Idols Hitler, verzweifelt gelitten hatte. Im Brief und in Reflexionen wird sowohl auf die deutsche Gewaltherrschaft über die Tschechen 1938-1945 eingegangen als auch auf das „ungeheure Ausmaß“ der Qualen, die viele Sudetendeutsche, zum größten Teil Frauen und Kinder, 1945/46 erleben mussten. Hier setzt nun der anschauliche, niemals romaneske, sondern absolut glaubhafte Bericht ein von der Besetzung des Heimatortes durch sowjetische Soldaten und von dem Aufbruch der siebenköpfigen vaterlosen Familie, denen sich noch Frauen mit Kindern hinzugesellen. Alptraumhafte Erlebnisse folgen, die die spätere Autorin aus ihrer „Kindlichkeit“ aufschrecken – aber auch viele Beispiele der Hilfsbereitschaft, Menschenfreundlichkeit und Kinderliebe durch Russen und Polen. Während alle sechs Pausewang-Kinder die Flucht überleben, erfahren sie im Lager von anderen Flüchtlingen deren Schicksale: „Wie viele Kleinkinder und Säuglinge hatten die Strapazen der Fußmärsche, den Mangel an Nahrungsmitteln, die Epidemien nicht überstanden!“ Eine Karte zeigt die Wegstrecke dieser Flucht von Mai bis November 1945, von Böhmen über Schlesien und Mecklenburg.

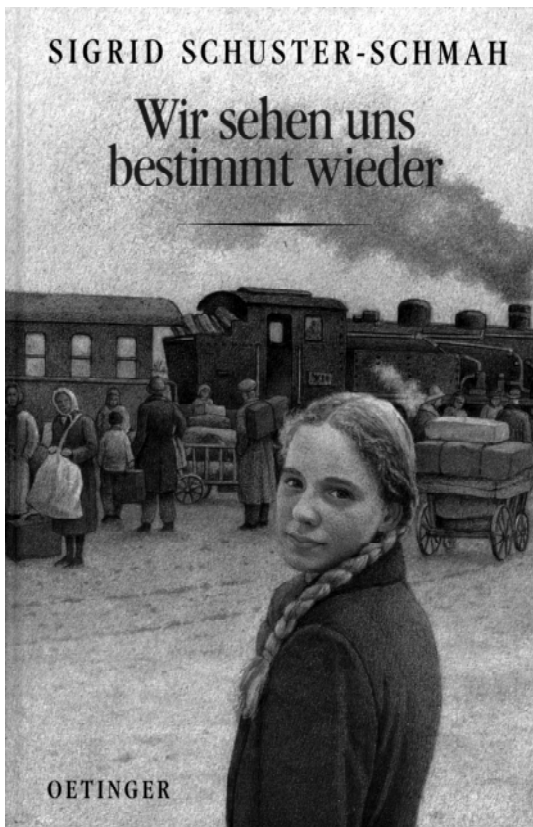
Gleich mit mehreren, auch historischen Landkarten ausgestattet ist das schmale Buch der 1938 im Sudeten-



land geborenen Annelies Schwarz *Wir werden uns wiederfinden. Die Vertreibung einer Familie* (1981). Nur dass hier der Erlebnisbericht kindgemäßer ausfällt und ein Kinderbuch entstanden ist, aber wiederum kein Roman, sondern ein Erinnerungsbuch, das ausdrücklich den Anspruch auf ‚Wahrheit‘ erhebt.<sup>17</sup> Es erzählt die Irrfahrt einer aus ihrem gemischt-ethnischen Dorf im böhmischen Riesengebirge hinausgetriebenen Familie (drei Frauen und drei Kinder, darunter die spätere Autorin) auf der Suche nach Nahrung und einer Bleibe. Die Darstellung der historischen Voraussetzungen und Kommentare zum Zeitgeschehen sind auch hier wieder die erzähltechnische Funktion erwachsener Personen, die im Gespräch mit den Kindern die für die jungen Leser verständniswichtigen Informationen liefern. Ein tschechischer Freund der Familie bezeichnet die Vertreibung der Deutschen von Haus und Hof, aus dem jahrhundertlang gemeinsam bewohnten Land, als „Unrecht“. Das Buch mit seiner friedenspädagogischen Tendenz, die in einem Epilog mit Blick auf die Flüchtlinge und Vertriebenen in aller Welt noch einmal aufgenommen

wird, wurde zu Recht in die Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis aufgenommen.

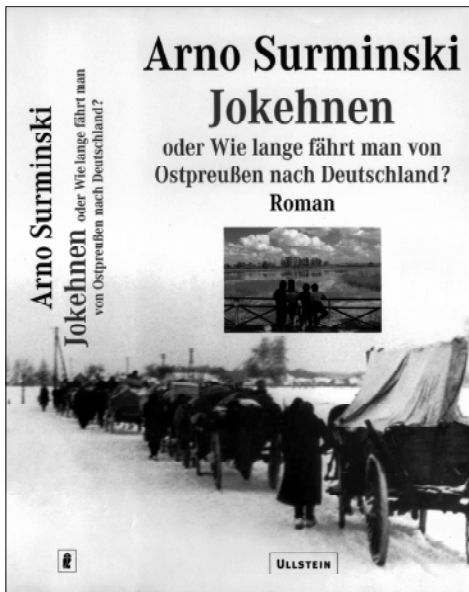
Ebenfalls autobiographisch, teilweise auf Tagebücher gestützt, ist das Mädchenbuch der in Oberschlesien aufgewachsenen Sigrid Schuster-Schmah: *Wir sehen uns bestimmt wieder* (1999). Das Umschlagbild zeigt die Hauptfigur vor einem Flüchtlingszug, sich umwendend nach ihrem Spielgefährten, der die als Titel verwendeten Worte gesprochen hatte. Die Frage, ob eine Rückkehr oder wenigstens ein Wiedersehen mit dem Heimatort und seinen Men-



schen möglich ist, den am Ort verbliebenen und zu polnischen Bürgern gewordenen Schulfreunden, spannt den Bogen zwischen Anfang und Schluss der Handlung. Das Buch verzichtet wie viele andere, die gattungsmäßig im Bereich zwischen Autobiographie und Roman liegen, auf einen Untertitel. Es beginnt romanhaft: Eine in der Gegenwart spielende Rahmenhandlung bietet den jungen Leserinnen ein Identifikationsangebot in der Gestalt des Mädchens Lisa. Sie bekommt von ihrer Großmutter zum elften Geburtstag ein Manuskript geschenkt, den spannenden Bericht von deren Flucht und Ausweisung aus Schlesien. Das Mädchen Wilma Opitz ist – wie die Autorin – im Winter 1944/45 selbst elf Jahre alt, als es mit Eltern und zwei kleinen Schwestern aus der oberschlesischen Kleinstadt Guttentag evakuiert wird, womit die Geschichte nicht nur das Interesse der gleichaltrigen Enkelin weckt, sondern wiederum auch die Zielgruppe der Leserinnen anspricht. Es unterbleiben Reflexionen der Icherzählerin; statt dessen wird die an die elf- bis dreizehnjährige Protagonistin gebundene Perspektive strikt eingehalten. Dem Charakter als Jugendbuch entsprechend, sind das Zeitgeschehen kommentierende Äußerungen nur sparsam eingesetzt und bleiben auf die Figuren in der Handlungsgegenwart beschränkt. Weiter hilft ein Glossar, das die notwendigen Hintergrundinformationen, den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg betreffend, bereitstellt. Die Binnenhandlung ist zur besseren Orientierung der Leserinnengeneration in datierte, chronologisch erzählte Episoden eingeteilt, denen die geschichtlichen Ereignisse, die alle anderen Handlungselemente determinieren, zugrunde liegen: vom Herbst 1944 über den Winter 1944/45 usw. bis zum Frühjahr 1947. Die Erzählung setzt mit harmlosem Kinderspiel ein, dem Seilspringen. Aber so harmlos ist es nicht, denn es soll der körperlichen Ertüchtigung dienen, die der „Führer“, den die verführten BdM-Mädchen verehren, von ihnen erwarte. Der Krieg bringt den Zusammenbruch ihrer Kindheitswelt. Die Flucht vor den herannahenden sowjetischen Truppen bedeutet eine mehrtägige Bahnfahrt, wochenlange Aufenthalte in fremden Dörfern und leerstehenden Wohnungen, schließlich die Vertreibung aus Niederschlesien 1946. Schwarzweißmalerei wird vermieden: Die Begegnung mit einem menschenfreundlichen Rotarmisten, die Hilfe einer aus Ostpolen vertriebenen Familie, die in Niederschlesien eine Bleibe sucht, die Gastfreundschaft beim weihnachtlichen Festessen im Kreise polnischer Familien in Liegnitz sind Lichtblicke und Friedenszeichen. Es wird

jedoch nichts beschönigt: Unter den Russen und Polen gibt es Menschen, die sich in Plünderungen ergehen und ihrer Zerstörungswut freien Lauf lassen; und im Westen Deutschlands schlägt den Flüchtlingen, als „Polackenfamilien“ stigmatisiert, Ablehnung und Ignoranz entgegen. Der Bezug zur Gegenwart wird formal durch die Rahmenhandlung hergestellt, zudem inhaltlich dadurch, dass die Großmutter in einem ihrem Manuskript beigelegten Brief auf die aktuellen Fernsehbilder und die aus den Kriegsgebieten des Balkan geflohenen und vertriebenen Mitschüler verweist: „Es gibt immer noch Krieg auf der Welt und Menschen, die unter ihm leiden müssen. Ich denke vor allem an die Kinder.“<sup>18</sup> Das Buch wird zu Recht vom „Verein für Friedenspädagogik Tübingen e.V.“ empfohlen.

Ein Kinderbuch über die verlorene Heimat im Osten ist auch Arno Surminskis *Damals in Poggenwalde* (1983), das er für seine Tochter schrieb; doch nichts weist hin auf die Umstände der Austreibung der



zurückblickenden Erzählerin aus ihrem Kindheitsparadies. Ganz anders hingegen der erste, 1974 erschienene Roman des bis heute unterschätzten Autors: *Jokehnen oder Wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland?* Sein letztes Drittel schildert die Ereignisse in ihrer ganzen Schrecklichkeit: die erfolglose Flucht der Jokehner, bei der sie von der sowjetischen Armee gestellt werden, die endgültige und totale Zerstörung des Dorfes und das elende Dasein der letzten Dorfbewohner unter sowjetischer Besatzung, die

Vertreibung der wenigen noch Lebenden, den Transport im Güterwagen aus dem fast menschenleeren, verwüsteten Ostpreußen in die damalige russische Zone.

Der halbfiktive Ort bei Rastenburg ist genau situiert; seine Lage entspricht dem Geburtsort des Autors. Dort kommt, im selben Monat wie Arno Hermann Surminski, die Hauptfigur Hermann Steputat zur Welt,

dessen Eltern – so wie die Surminskis – 1945 nach Sibirien deportiert werden. *Jokehnen* ist, so der Schriftsteller im Interview, „sehr autobiographisch“.<sup>19</sup> Die erste Fassung war in der Ich-Form geschrieben; der Autor verwarf sie als unerträglich gefühlsbeladen und dem Stoff nicht angemessen. So entstand ein Roman mit einer überwiegend personalen Erzählperspektive, vornehmlich „aus der Sicht von Kindern“.

Anders als die meisten übrigen hier behandelten Romane und Autobiographien, die mit der Zeit, die der Vertreibung unmittelbar vorausgeht, einsetzen und diese Vorgeschichte nur einen Bruchteil des Gesamtumfangs einnehmen lassen, beginnt *Jokehnen* mit Hermanns Geburt. Seinetwegen wird die Geschichte erzählt. Der Erzähler beobachtet das seine Umwelt erlebende Kind. Während die Soldaten 1941 durch den Ort Richtung Russland ziehen, steht Hermann an der Chaussee, um den Vorbeimarschierenden begeistert zuzuwinken. Der Erzähler weiß um die beschränkte Perspektive seines Helden: „Die große Zeit“ – hierbei fällt es dem Leser nicht schwer, die Ironie herauszuhören und Anführungszeichen mitzulesen – „ergriff alle, vor allem die Kinder [...]. Nur die Kinder kannten keine Zweifel“.<sup>20</sup>

Dasselbe Pferd, auf dem das Kleinkind seine ersten Reitversuche macht, ist es, das den Flüchtlingswagen ziehen wird. Dazwischen spannt sich die Geschichte von 1939 bis 1945. So verknüpft der Autor historisches Geschehen, das Reden der Leute darüber als Spiegel ihrer Befindlichkeit und Mentalität und schließlich das aus der Quelle der Erinnerung gespeiste, mehr faktische als fiktive Schicksal seines Protagonisten wirkungsvoll miteinander. Geschildert werden vor allem Hermanns Empfindungen: sein Heimweh nach dem Gesang seiner Mutter, sein Staunen, sein Zittern, sein Entsetzen. Das alles ist ergreifend, ja anrührend dargestellt, aber niemals sentimental. Grund dafür ist die konsequente Einhaltung der Figurenperspektive. Die Blickrichtung des Erzählers entspricht im letzten Romandrittel immer mehr derjenigen seiner Hauptfigur. Erlebte Rede, innere Monologe treten gehäuft auf: „Als Hermann sich bückt, [...] sieht er das Gesicht seines Vaters. Mensch, der weint ja!“ Man erfährt, was der Junge bei der Flucht im Januar 1945 vom Planwagen aus wahrnimmt und bei der Vertreibung Ende des Jahres durch die Ritzen des Güterwagens erspät, in dem er nach dem Westen transportiert wird. Von den Dorfbewohnern, die am Romananfang ein breites Figurenpanorama füllen, sind gegen Ende immer mehr tot oder vermisst. Im

Fokus stehen nun allein Hermann und, aus dessen Sicht gesehen, sein Freund Peter; die unterschiedlichen Charaktere der Kinder sind gut herausgearbeitet. Am Ende stirbt Peter an Typhus im Flüchtlingslager. Hermann steht nun ohne Eltern, ohne Freund da.

Das Buch schließt anstelle eines Epilogs mit einem umfangreichen Verzeichnis der Romanfiguren, in dem das Schicksal der vielen Toten und der wenigen Überlebenden in dürren Worten kurz geschildert wird.



Genauso verfährt am Schluss auch der autobiographische Bericht von Robert Hammerstiel *Von Ikonen und Ratten. Eine Banater Kindheit 1939-1949*, erschienen 1999. Der Autor und seine Figur, die seinen Namen trägt und sein Schicksal teilt, sind 1933 in Werschetz/Vrsac im jugoslawischen Teil des Banat geboren und aufgewachsen. Mit allen anderen Deutschen, darunter Mutter und Bruder, Verwandten und Freunden, wird Robert Ende 1944 aus den Häusern getrieben und in wechselnden Lagern interniert. Die Vorgeschichte beschränkt sich auf wenige Zeilen, während 300 Seiten die Ängste und Qualen des Jungen und seiner

Leidensgefährten eindringlichst schildern, die sie jahrelang am Rande des Seuchen- oder Hungertods vegetieren lassen. Mit wenigen Überlebenden, darunter Mutter und Bruder und zwei weiteren Kindern, kann der Vierzehnjährige 1947 über Ungarn nach Österreich entkommen. Der Bericht beruht auf Aufzeichnungen, die Hammerstiel in den 1950er Jahren gemacht hat und die jahrzehntlang unpubliziert blieben. Der Autor ist Künstler. Sein Buch lässt dies erkennen. Die beschriebenen Menschen sind geschaut, ja körperlich gefühlt, die Naturvorgänge sinnlich wahrgenommen; die ganze Darstellung beruht auf der Wahrheit des existentiell Erfahrenen, Erlittenen. Die emotionale Färbung des Erzählten teilt sich dem Leser mit. „Es wird der Name einer Mutter aufgerufen, [...] und als

die Uniformierten schreien: ‚Wenn du nicht herauskommst, schießen wir in die Reihe‘, wird sie hinausgestoßen, und ihre Kinder hängen an ihr wie Blutegel. Sie reißen die Kinder von ihr los, und die Kinder wälzen sich auf dem Boden, und die Mutter wird fortgezerrt und kommt nicht wieder.“<sup>21</sup> Solche Szenen, die Robert in unmittelbarer Nähe beobachtet oder an sich selbst erfährt, wiederholen sich in beklemmender Dichte. Er selbst wird mehrere Male von seiner Mutter getrennt, die von Uniformierten verschleppt wird: „Wir müssen umherirren in den kalten Nächten, und unsere Mütter sind uns weggenommen worden. In unsere Mäuler rinnt die salzige Flüssigkeit der Tränen. Weshalb ist das so? Weil wir deutsch sprechen? Aber wir sprechen doch auch ungarisch und serbisch. [...] Wir Kinder waren immer zusammen.“ Doch die deutschen Frauen und Kinder werden jetzt geschlagen, getreten, mit Erdschollen beworfen. Es gibt wohl kaum ein Buch, in dem das Weinen und Schreien der Kinder, vor allem der Waisen, so gleichsam hörbar geschildert wird. Aber es gibt unter den serbischen Uniformierten auch Züge der Menschlichkeit und Kinderliebe. Was den Jungen rettet, ist der Zusammenhalt der Geschundenen, die Wärme der Großfamilien, und der Zwölfjährige wird getröstet: „Du wirst groß werden, und es wird alles wieder gut. Die Menschen werden wieder Menschen sein und nicht Bestien, wie sie es jetzt sind.“ Dank seiner Bezugspersonen überlebt das Kind, wenn auch mit einem Schuldgefühl – jenem ähnlich, das viele Überlebende der Schoah empfanden. „Wenn Gott mir beisteht und mich nicht verhungern läßt, wenn ich Bleistifte, Farben und Papier besitze, werde ich alles aufzeichnen, für dich, Mischu, und auch für Jani“: dieses den toten Spielkameraden einst gegebene Versprechen hat der spätere Maler und Zeichner, der sein Erinnerungsbuch selbst illustrierte, eingelöst.

## Anmerkungen

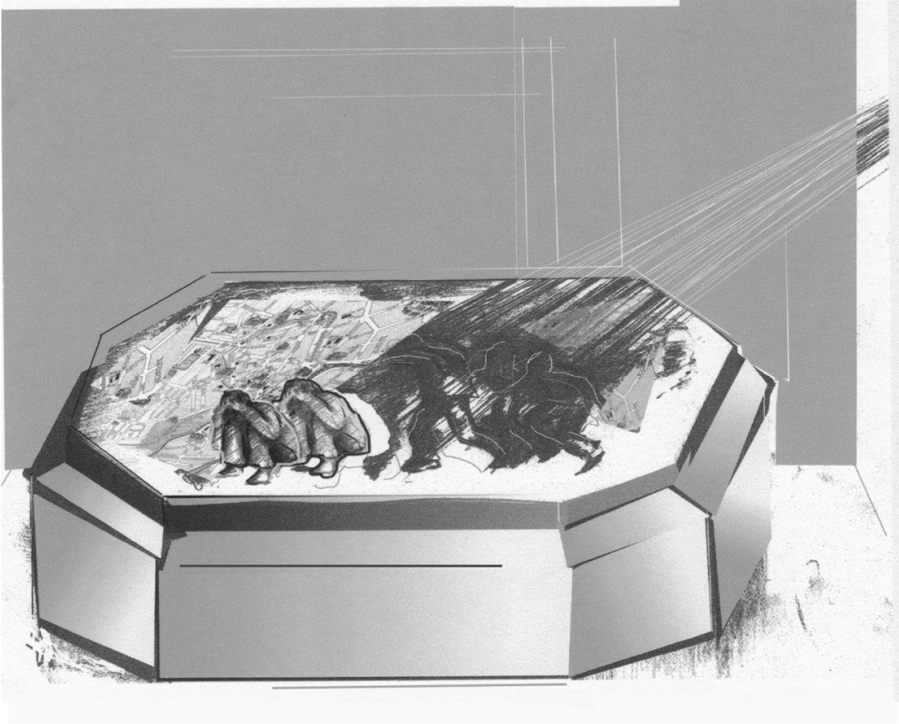
- 1 K. Erik Franzen: Die Vertriebenen. Hitlers letzte Opfer. Mit einer Einführung von Hans Lemberg. Berlin: Propyläen, 2001.
- 2 Zur Gattung Autobiographie vgl. Michaela Holdenried: Autobiographie. Stuttgart: Reclam, 2000 (Universal-Bibliothek, 17624); Martina Wagner-Egelhaaf: Autobiographie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2000 (Sammlung Metzler, 323). Speziell zum Thema Kindheit und Jugend in der Autobiographie vgl. Michael Fritsche: Kindheit als Gegenstand des Erinnerns und Erzählens. Einleitende Bemerkungen. In:

- Michael Fritsche (Hg.): *Besonnte Kindheit und Jugend? Autobiographische Texte aus verschiedenen Kulturen*. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität, 1992, S. 11-25; Martin Bollacher, Bettina Gruber (Hg.): *Das erinnerte Ich. Kindheit und Jugend in der deutschsprachigen Autobiographie der Gegenwart*. Paderborn: Bonifatius, 2000 (Einblicke, 3).
- 3 Hans-Jürgen Bömelburg, Renate Stößinger, Robert Traba (Hg.): *Vertreibung aus dem Osten. Deutsche und Polen erinnern sich*. Olsztyn: Borussia, 2000 (Zeitzeugnisse, 1). *Erinnerungen von Vertriebenen aus dem Sudetenland dokumentiert: Alena Wagnerová: 1945 waren sie Kinder. Flucht und Vertreibung im Leben einer Generation. Mit einem Vorwort von Peter Glotz*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1990.
  - 4 Zum Thema grundlegend: Louis Ferdinand Helbig: *Der ungeheure Verlust. Flucht und Vertreibung in der deutschsprachigen Belletristik der Nachkriegszeit*. 3. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz, 1996 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, 3). Zuletzt: Ewelina Kamińska: *Polnische Motive im deutschen Kinder- und Jugendbuch nach 1945*. Dortmund 2001 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, B, 67), Abschnitte „Flucht und Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten als Thema der deutschen Kinder- und Jugendliteratur“ und „Kinder als Helden in der Vertreibungsliteratur für Erwachsene“, S. 83-190; Elke Mehnert (Hg.): *Landschaften der Erinnerung. Flucht und Vertreibung aus deutscher, polnischer und tschechischer Sicht*. Frankfurt/M. u. a.: Lang, 2001 (Studien zur Reiseliteratur- und Imagologieforschung, 5); Reiner Neubert: „Ich glaube, so ist es, wenn man stirbt ...“. *Die Vertreibung von Deutschen aus der Tschechoslowakei als Thema neuerer tschechischer und deutscher Kinder- und Jugendliteratur*. In: Heidi Margrit Müller (Hg.) in Zusammenarbeit mit Alistair Kennedy: *Migration, Minderheiten und kulturelle Vielfalt in der europäischen Jugendliteratur*. Bern u. a.: Lang, 2001 S. 253-274. Vgl. auch die didaktischen Handreichungen: Louis Ferdinand Helbig, Johannes Hoffmann, Doris Kraemer (Hg.): *Verlorene Heimaten – neue Fremden. Literarische Texte zu Krieg, Flucht, Vertreibung, Nachkriegszeit*. Dortmund 1995 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, B, 53); Franz-Josef Payrhuber: *Kriegs- und Nachkriegszeit. Bücher für junge Leser*. Mainz 1995 (Stiftung Lesen, Arbeitshilfen für Schule und Jugendbildung, 8).
  - 5 Günter Grass: *Ich erinnere mich. Was ein Schriftsteller mit den Deutschen teilt*. [Rede auf dem Kolloquium „Die Zukunft der Erinnerung“ in Wilna.] In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 230, 4.10.2000, S. 65.
  - 6 Peter Härtling: *Der Wanderer*. Darmstadt: Luchterhand, 1988, S. 112. Folgende Zitate: S. 126, 112.
  - 7 Michael Wieck: *Zeugnis vom Untergang Königsbergs. Ein „Geltungsjude“ berichtet*. Mit einem Vorwort von Siegfried Lenz. 6. Aufl. Heidelberg: Winter, 1996.
  - 8 Günter Grass: *Werkausgabe in zehn Bänden*. Hg. von Volker Neuhaus. Bd. 2: *Die Blechtrommel*. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand, 1987, S. 518. Folgendes Zitat:



S. 515.

- 9 Christa Wolf: *Kindheitsmuster*. Berlin u. a.: Aufbau, 1976, S. 370ff.
- 10 Horst Bienek: *Reise in die Kindheit. Wiedersehen mit Schlesien*. München, Wien: Hanser, 1988, S. 171. Folgende Zitate: S. 171, 154f., 159.
- 11 Ursula Höntsch: *Wir Flüchtlingskinder*. Roman. 6., erw. Aufl. Halle, Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1991, S. 135. Folgende Zitate: S. 145f., 162, 102, 266.
- 12 Rudolf Scholz: *Die Schwalben der Kindheit*. Roman. Querfurt: Dingsda, 1995, S. 5. Folgende Zitate: S. 49, 18, 17.
- 13 Hans-Jochen Brandt: *Eichendorffs Schuppen. Ein Kind berichtet aus unruhigen Zeiten*. Roman. Egelsbach u. a.: Fouqué, 1998, S. 308f.
- 14 Gudrun Pausewang: *Fern von der Rosinkawiese*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1993, S. 108.
- 15 Gudrun Pausewang: *Auf einem langen Weg. Was die Adamek-Kinder erlebten, als der Krieg zu Ende ging*. Ravensburg: Maier, 1978.
- 16 Pausewang: *Rosinkawiese* (Anm. 14), S. 11. Folgende Zitate: S. 12, 60, 183.
- 17 Annelies Schwarz: *Wir werden uns wiederfinden. Die Vertreibung einer Familie*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1981 (dtv pocket), S. 5.
- 18 Sigrid Schuster-Schmah: *Wir sehen uns bestimmt wieder*. Hamburg: Oetinger, 1999, S. 8.
- 19 Erstes Gespräch [...] mit Arno Surminski. In: Herman Ernst Beyersdorf: *Erinnerte Heimat. Ostpreußen im literarischen Werk von Arno Surminski*. Wiesbaden: Harrasowitz, 1999 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, 24), S. 163-180, hier S. 165. Folgendes Zitat: S. 164.
- 20 Arno Surminski: *Johehnen oder Wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland?* Roman. München: Ullstein, 2000, S. 106. Folgendes Zitat: S. 311.
- 21 Robert Hammerstiel: *Von Ikonen und Ratten. Eine Banater Kindheit 1939-1949. Mit 32 Zeichnungen von Robert Hammerstiel*. Wien, München: Brandstätter, 1999, S. 17. Folgende Zitate: S. 59, 114, 206.



„Menschenströme – Bilderflut“ – Kinder auf der Flucht  
Skizze einer Videoprojektion auf ein dreidimensionales Stadtmodell  
von Karin Baumann und Regina Mudrich

Kurt Dröge

## **Flüchtlingskinder: zur Ruhe gesetzt?**

### **Volkskundliche Blicke auf die Zeit nach dem 2. Weltkrieg in Oldenburg**

In jener Generation in Oldenburg lebender Menschen, die das Renten- oder Pensionsalter seit einigen Jahren erreicht hat oder kurz davor steht, befinden sich nicht wenige, die einmal Flüchtlingskinder gewesen sind (oder sich haben so bezeichnen lassen müssen). Sie flohen, kurz vor oder nach dem Ende des 2. Weltkriegs um 1945, aus östlicher gelegenen deutschen Gebieten vor dem Kriegsgeschehen nach Oldenburg, mit ihrer Familie, mit Verwandten, Nachbarn, Freunden oder, im durchaus nicht seltenen Einzelfall, auch allein. Bereits vor dem Kriegsende befanden sich etwa 5 000 Flüchtlinge sowie zahlreiche Evakuierte in Oldenburg; insgesamt hat die Stadt in diesen Jahren mehr als 40 000 Menschen neu und dauerhaft als Bewohner aufgenommen.

Unter ihnen waren etwa 12 000 bis 14 000 Kinder aller Altersstufen, von denen die überwiegende Mehrzahl in Oldenburg geblieben ist. Hinzu kamen etwa 350 Berliner Flüchtlingskinder zwischen vier und 14 Jahren, die im Rahmen der „Aktion Storch“ zur Jahreswende 1945/46 nach Oldenburg evakuiert wurden. Alle diese „Flüchtlingskinder“ sind heute etwa zwischen 55 und 75 Jahre alt, haben nicht selten bereits selbst Enkelkinder und reagieren durchweg nicht begeistert, wenn sie auf die Fluchterlebnisse ihrer Kindheit oder Jugend angesprochen werden. Haben sie sich nicht nur äußerlich, im Berufsleben, zur Ruhe gesetzt oder sind gerade dabei, sondern auch innerlich, in ihrer Erinnerung als „Flüchtlingskinder“? Haben sie die Flucht mit ihren Auswirkungen vergessen, verdrängt oder verarbeitet? Geben sie angesichts der Vielzahl von Flüchtlingen in unserer heutigen Gesellschaft ihre Erfahrungen an ihre Enkel weiter?

Das Alltagsleben von Kindern in unterschiedlichen Epochen und unter differenten Herrschafts- und Gesellschaftssystemen ist seit längerem ein Untersuchungsgegenstand der Volkskunde, die sich allerdings über weite Strecken mit den „schönen“ Seiten des Kinderlebens, mit dem Spiel, dem Fest und dem Gesang, allenfalls noch mit der „niedlichen“ Kleidung der Heranwachsenden, gleichsam wissenschaftlich begnügt hat. Das Thema „Kinder auf der Flucht“ benennt für den volkskundlichen Zugriff eine Extremsituation, die mit ihrer lebenselementaren Ernsthaftigkeit von den feuilletonistisch involvierten „kleinen Fluchten des Alltags“ sehr weit entfernt ist. Die Grenzlagigkeit von Flucht (oder: einer Flucht) erweist in kulturhistorischer Betrachtung sehr unterschiedliche zeitliche Erstreckungen, insbesondere wenn man die langfristigen, gleichsam lebensbeeinträchtigenden Auswirkungen des Fluchterlebnisses einbezieht. Während einer Flucht selbst – sei es vor Krieg oder Gewalt – kann es nicht (mehr) um eine wohlgeordnete „Kultur für Kinder“ gehen mit regelmäßigem Schulbesuch und ganzheitlich strukturiertem Lebensalltag, sondern um eine nur schwer zu entdeckende „Kultur der Kinder“ unter mitunter lebensbedrohenden, immer aber belastenden und stark einschränkenden Umständen. Die konstitutive Unselbstständigkeit und Abhängigkeit von Kindern fällt hier noch stärker ins Gewicht.

Kinder, die eine Flucht überlebt haben, können im Prinzip von dieser Flucht berichten. Den Weg, die spätere, mündliche Fluchterzählung als hauptsächliche Quelle zu nutzen, ist deshalb die Volkskunde mit einigem Erfolg gegangen – aber auch unter großen Schwierigkeiten, denn die Fähigkeiten und die Bereitschaft, von selbsterlebten Extremsituationen mit Hunger, Krankheiten, Demütigungen und Todesangst zu erzählen, sind alles andere als selbstverständlich. Zudem muss manchmal notgedrungen „aus zweiter Hand“ erzählt werden, da eigene Erinnerungen nicht vorliegen: „So wurde ich im August 1944 geboren. Wir erlebten den Einmarsch der Russen. Es war nicht leicht in dieser Zeit, unmittelbar nach dem Kriege, wertvolle und nahrhafte Babynahrung aufzutreiben. Meine Eltern, speziell meine Mutter tauschte alles, was sie irgendwie konnte, gegen Essbares ein. Die Hauptmahlzeit für mich als Säugling bestand aus Hirse- und Haferbrei. Das war aber nichts für den Knochenaufbau und so bekamen viele Kinder dieser Nachkriegsjahrgänge Rachitis“ (als Säugling nach Oldenburg geflüchtete Frau, 1987). Zudem sind bei vie-

len Betroffenen, die selbst noch über bewusste Erinnerungen an die Flucht-ereignisse verfügen, zum Teil traumatische Hemmnisse zu überwinden sowie verschiedene Formen von Tabuisierung.

Als infolge der nationalsozialistischen deutschen Schreckensherrschaft und nach dem Ende des 2. Weltkriegs die Bevölkerung aus den östlichen deutschen Reichsgebieten gegen ihren Willen ihre Heimat in Ostpreußen, Pommern oder Schlesien verlassen musste, war dieser Vertreibung eine lange „Zeit der Flüchtlinge“ vorausgegangen, zuerst die Versuche von in Osteuropa lebenden Menschen, vor den deutschen Eroberungsarmeen zu fliehen, hernach die Flucht der deutschen Bevölkerung vor dem sowjetischen Gegenangriff. Die völkerrechtliche Differenzierung dieser historischen Phasen und kollektiven Befindlichkeiten – der „Flüchtling“ als (formal: nach eigenem Entschluss) vor der Gewalt Fliehender und der „Vertriebene“ als gegen seinen Willen Ausgewiesener – ist insbesondere im Hinblick darauf, wie Kinder diese Ereignisse bewältigt, erlebt und überlebt haben, von nachrangiger Bedeutung, zumal viele Vertriebene auf ihrem Weg nach Westen zusätzlich vor gewalttätigen und räuberischen Zugriffen flüchten mussten.

Erst in letzter Zeit kommt wieder stärker ins Bewusstsein, dass in die ehemaligen deutschen Ostgebiete, die zumeist nunmehr zu polnischen Westgebieten wurden, eine neue Bevölkerung zog, bei der es sich wiederum teilweise um Menschen handelte, die aus weiter östlich gelegenen Gebieten hatten fliehen müssen. Auch im kommunistischen Nachkriegspolen fanden an dieser Stelle – diesmal: staatlich verordnete – Verdrängungs- und Tabuisierungsprozesse statt, die eine öffentliche und offene Auseinandersetzung mit der Problematik dieses Bevölkerungswechsels nicht oder nur in inhaltlich einseitig gesteuerter Richtung zuließen. Dass die polnischen Kinder dieser Zeit sich größtenteils in einem vollkommen neuen, anders strukturierten, wenngleich zumeist nach wie vor ländlichen und kleinstädtischen Umfeld wiederfanden und in völlig anderen Häusern leben, Schulen lernen und Gemeinschaften aufwachsen mussten, ist kulturwissenschaftlich und jenseits einer der deutschen durchaus vergleichbaren polnischen Integrations-Ideologie bei weitem noch nicht ausreichend analysiert worden.

Im Westen Deutschlands (anders wiederum in der ehemaligen DDR, deren SED-Regime Flüchtlinge und Vertriebene negierte) setzte rasch nach der Flucht- und Vertreibungszeit die erinnernde Beschreibung ein, zuerst mündlich, dann auch schriftlich in vielen verschiedenen Formen. Daraus wurde in späterer Zeit ein beschreibendes Erinnern, als es in steigendem Maße nicht mehr auf die Flucht selbst, auf historische Abläufe und auf „Tatsachen“ ankam, sondern immer mehr auf die persönliche Verarbeitung des Erlebten, die Einordnung in einen kollektiven Erzählzusammenhang, die individuelle Bewältigung, letztlich nicht selten durch Harmonisierung, Romantisierung, Mythen- und Legendenbildung. Die familiären Erzähltraditionen veränderten sich dabei mit jeder Generation von Heranwachsenden. Wollten Nachkriegsgeborene bald nichts mehr von den Erzählungen ihrer Eltern und erst recht nichts vom Lamentieren der „Berufs-Vertriebenen“ hören, so zog diese Haltung geradezu „Erzählsperren“ zwischen den Generationen in den Familien nach sich. Eine weltanschaulich-politische Polarisierung war das Ergebnis, die bis heute nachwirkt und letztlich zu einer gesamtgesellschaftlichen Ausblendung der historischen Ereignisse samt ihrer Dialektik von Ursache und Wirkung um die Mitte des 20. Jahrhunderts geführt hat.

„Kindheitserinnerungen“ an die „schwere Zeit“ entwickelten sich zu einem in sich schillernden eigenen Genre, das immer autobiographisch geprägt blieb und zuweilen literarische Ansprüche entwickelte. Kennzeichnend für dieses Genre ist bis heute geblieben, dass sich vielfältigste Erinnerungsebenen in ihm überlagern und damit die Erzählungen selbst nicht eine Quelle für die historische Analyse der Flucht darstellen, sondern ein Dokument des Umgangs mit der eigenen Lebensgeschichte durch mehr als 50 Jahre, ausgehend von einer in frühester Jugend stattgefundenen gravierenden Veränderung der Lebensumstände<sup>1</sup>. Dass das konkrete Lebensalter zum Zeitpunkt dieser Veränderung, ob fünf-, zehn- oder bereits 17-jährig, sehr wesentlich für die weitere Sozialisation und letztlich auch kulturelle Entwicklung war, hat Albrecht Lehmann in seiner grundlegenden volkskundlichen Studie über die westdeutschen Flüchtlinge und Vertriebenen im Spiegel ihrer Erzählungen<sup>2</sup> gezeigt.

Alle Altersgruppen der „Nachkriegskinder“, die Flucht oder Vertreibung miterlebt haben, befinden sich heute im Rentenalter oder stehen kurz

davor. Ihren Enkeln sind die „lebensgeschichtlichen Hypotheken“ der Flucht ihrer Großeltern vollkommen fremd und sie besitzen keinen sozialen Außenseiterstatus mehr wie jene. Dieser Status des Flüchtlingskindes wurde nicht nur seitens der aufnehmenden Gesellschaft in Westdeutschland an die „fremden“ Heranwachsenden herangetragen, sondern verfestigte sich rasch auch in ihrem eigenen Selbstbild. Daraus konnten entweder ein überdurchschnittlich großer Ehrgeiz oder Resignation erwachsen oder aber auch stark ausgeprägte Anpassungsbereitschaft auf der einen und gesellschaftsverachtende, ins Kriminelle tendierende Energie auf der anderen Seite. Für die soziale und kulturelle Neubeheimatung des einzelnen Flüchtlingskindes war dabei nicht zuletzt die Art des Familienverbandes von entscheidender Bedeutung.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Flüchtlinge ihre Erlebnisse an fünf wesentlichen Markierungen festmachen. Das im Rückblick zwar immer kurze, aber auch prägende eigentliche Fluchtgeschehen unterliegt eigenen Erinnerungsmustern und ist, je nach Lebensalter des betroffenen Kindes, häufig vergessen oder verdrängt worden und findet sich im individuellen Erzählrepertoire in unterschiedlichsten Formen. Hier sind biographische und sozialpsychologische Zugriffsweisen erforderlich.

Einen Bereich, der oft nahezu standardmäßig einer Tabuisierung mit Anklängen von Romantisierung unterliegt, bilden die Lagererinnerungen. Sie stehen für die überstandene Flucht auf der einen und für den Beginn eines vollkommen neuen Lebensabschnitts auf der anderen Seite. Gegen Lagerbewohner, von denen es in der Gegenwart wieder zahlreichere gibt, existiert bis heute eine gesellschaftliche Abneigung und sie werden isoliert und ausgegrenzt: Da war und ist es unangenehm, davon zu berichten, selbst einmal in einem Flüchtlingslager gelebt zu haben, das sich letztlich als „desintegrierender Faktor der Flüchtlingspolitik“ herausgestellt hat.<sup>3</sup> Den dritten Erinnerungsbereich bilden die Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung. Hier verbinden sich positive Erinnerungen an Aufnahmebereitschaft und Hilfe mit prägenden Erfahrungen von Diskriminierung und Peinlichkeit, die oft umso schwerer wiegen, als den Heranwachsenden zumindest zu Beginn in aller Regel die Gründe für das abweisende Verhalten vieler Erwachsener, aber auch Gleichaltriger, unbekannt waren.

Der vierte Bereich, die Schule, schließt unmittelbar an diese Erfahrungen an. Den Flüchtlingskindern wurde von fachwissenschaftlicher Seite eine Begabungsunterlegenheit und mangelhafte „Schultüchtigkeit“ testiert, was als pauschale Diffamierung der gesamten Gruppe der „fremden Neubürger“ interpretierbar ist. Nicht selten standen eine gewisse Zeit lang diskriminierende Handlungen gegenüber den Flüchtlingskindern mit deren Sprache in unmittelbarem Zusammenhang, die als fünfter Bereich ein erinnerungs- und durchweg anekdotenhaftes Erzählmuster bilden kann. Parallelen zum heutigen Umgang mit den russlanddeutschen Aussiedlern drängen sich geradezu auf. Fanden die älteren Flüchtlinge zunächst häufig „alles so fremd“ (Sprache, Spiele, Namen), so glitten die Kinder allerdings, die wenige oder gar keine Erinnerungen mitbrachten, leichter in die neue Umgebung hinein. „Sie übernahmen schnell die Dorfmundart und begrüßten ihre erstaunten Eltern schon recht bald mit einem herzhaften ‚Moin‘.“<sup>4</sup>

Die fünf genannten Bereiche markanter Erinnerungspunkte überlagern sich lebensgeschichtlich zumeist mit einer „Geschichte des individuellen Wohnens“. Das zuerst vollkommen fremdbestimmte Wohngeschehen lässt sich am Beispiel Oldenburgs in fünf allgemeine Kategorien<sup>5</sup> einteilen. Diese Einteilung geht zurück auf mehr als 50 Interviews, die 1988 und 1989 in Oldenburg mit Menschen unterschiedlichster sozialer und regionaler Herkunft durchgeführt worden sind, die als Vertriebene oder Flüchtlinge in diese Stadt gekommen waren.

Als erste Kategorie einer „Wohn-Geschichte“ von Weltkriegs-Flüchtlingsen in Oldenburg fungierte durchweg eine Notunterkunft. Der Ankunft folgte eine Notaufnahme für wenige Nächte oder auch nur für eine einzige Übernachtung, zumeist in einer Baracke, die bereits während des Krieges für Evakuierte oder Bombengeschädigte entstanden sein konnte, oder in einem Lager, dessen Insassen ständig und kurzfristig wechselten. Nicht wenige Menschen wechselten aus diesen Notlagern, die anfangs in praktisch allen Stadtteilen Oldenburgs eingerichtet waren, in eine dauerhafte Lagerunterbringung, etwa in die riesige Hindenburg-Kaserne in Kreyenbrück. Sie ist nicht nur in chronologischer Hinsicht als zweite Kategorie zu betrachten, sondern bildete parallel zu den weiteren Wohnformen für nicht wenige Menschen eine dauerhafte „Lebens-



station“<sup>6</sup>, in der, mit einem Charakter zwischen eigenem Stadtteil und isoliertem Getto, besondere Strukturen entstanden. In Oldenburg waren die Bewohner der Kaserne lange Zeit als Fremde und soziale Außenseiter verrufen. Oldenburger Kinder durften häufig nicht mit den „Kasernenkindern“ spielen, und diese hatten im Alltagsleben, in Schule und Berufslehre, Nachteile und zum Teil Diskriminierungen hinzunehmen, wie eine Erinnerung an die Suche nach einer Lehrstelle anschaulich macht:

Dann hatte ich mir vorgestellt, ich wollte an und für sich ins Büro, aber das klappte nicht, dann habe ich Einzelhandelskaufmann gelernt und immer wenn ich zu Vorstellungsgesprächen ging und sagte: „Ich komme aus der Kreyenbrücker Kaserne“, dann gingen bei den Leuten auch die Rollläden runter, bis ich mich dann an meinen Lehrer wandte und sagte: „Also, Herr Grohner, ich verstehe das nicht“. „Ich verstehe das auch nicht, Du hast so ein glänzendes Zeugnis, warum nicht, was sagst Du denn immer, wenn Du da hingehst?“ Da habe ich gesagt: „Kreyenbrücker Kaserne“, da sagte er: „Mädchen, das kannst Du doch nicht sagen“. Ja, und dann war ich zu einem Vorstellungsgespräch bei Hitzegrad, da waren für eine Lehrstelle 100 Bewerber, das war auch sehr schlecht 1950, und dann habe ich gesagt: „Cloppenburger Straße 132“ und was glauben Sie: ich kriegte die Lehrstelle. Das war einfach: die Kreyenbrücker Kaserne.

Die Mehrzahl der betroffenen Flüchtlinge musste sich jedoch, wenn sie nicht in Kreyenbrück unterkamen oder noch eine Zeitlang in ausgesprochenen Notunterkünften wie Garagen oder Schuppen verblieben, so gut es ging in Privatquartieren zur Untermiete einrichten, nicht selten erklärtermaßen gegen den Willen der Wohnungsinhaber oder Hausbesitzer. Hier hatten die Kinder, vor allem in den Wintermonaten, innerhalb der Wohnungen keinerlei Platz zur Verfügung und mussten etwa unter den Betten ihre dürftigen Spielorte einrichten. Selbstgemachtes Spielzeug wurde aus Resten aller Art, etwa aus ehemaligen Kriegsmaterialien gefertigt; die Lumpenpuppe<sup>7</sup> verdeutlicht dies beispielhaft.

Für alle Kinder, unabhängig aus welchen Sozialschichten sie stammten, bedeutete die vierte Phase der Wohnentwicklung nach der Flucht, der Bezug einer eigenen Mietwohnung, das Erlangen eines ganz wesentlichen Stückes Gleichberechtigung. Die Wohnung, bestehend aus zwei, höchstens drei Räumen, bildete nicht nur eine geschlossene, sondern auch eine verschließbare Einheit. In diesem Zusammenhang wurden in den 50er Jahren die Bemühungen der öffentlichen Stellen deutlich verstärkt,

neuen Wohnraum zu schaffen. Es entstanden unter anderem an der Alexanderstraße, in Kreyenbrück und etwas später in Bümmerstede neue Siedlungen mit Mietshäusern, wodurch auch neue, eigene Stadtteile begründet wurden. Kinder aus diesen Stadtteilen sollten es, obgleich sie selbst keine Flüchtlinge mehr, sondern nur noch Nachkommen von Flüchtlingen waren, im öffentlichen Leben in Oldenburg bis auf weiteres recht schwer haben: Vorurteile und Klischees sind langlebig. Den fünften und letzten Schritt in der gleichsam wohnbezogenen Eingliederung von Flüchtlingen in die Oldenburger Kulturlandschaft bildete das Eigenheim, das seit dem Beginn der 50er Jahre für viele Flüchtlingsfamilien kein unerfüllbarer Traum mehr zu sein brauchte. Es signalisierte in den Augen aller Beteiligten eine Art gleichberechtigten „Normalzustand“. Mit dem eigenen Grund und Boden, dem eigenen Haus, dem „Wohnen in den eigenen vier Wänden“ war, so die allgemeine Meinung der Oldenburger Nachkriegszeit, nach der wirtschaftlichen und beruflichen Integration auch im Eingliederungsprozess des Wohnens ein Status wieder erreicht, über den zahlreiche Familien vor der Flucht als selbstverständlich verfügt hatten – entgegen den abwertenden Stereotypen, denen sie sich anfangs in der neuen Umgebung ausgesetzt gefühlt hatten: „Ihr kommt ja bloß aus Lehmhütten“.

Parallel zu den großangelegten Bestrebungen im Siedlungsbau entwickelten sich die Flüchtlingskinder auf allen Ebenen zu Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft – im Regelfall sehr viel schneller als ihre Eltern und vor allem Großeltern, denen dies aufgrund retardierender Elemente in der persönlichen Erinnerungs- und Erfahrungsstruktur schwerer fiel. Mit der Heirat und Familiengründung in Verbindung mit der eigenen Wohnung wurde, zumindest äußerlich, das Ankommen beendet – und damit letztlich die ursächliche Flucht. Ob und wann dies auch innerlich als ein Akt des Überwindens und Einrichtens im seelischen und geistig-kulturellen Sinne<sup>8</sup> geschah, bildet eine auch nach Jahrzehnten nicht schlüssig zu beantwortende Frage.

Den heutigen Oldenburger Kindern sind die Fluchterlebnisse ihrer Großeltern fremd. War das Erzählen über die „schwere Zeit“ in den Jahrzehnten zuvor, gegenüber den eigenen Kindern, noch ein wichtiges, allerdings auch widerspruchheischendes Mittel zur Bewältigung der eigenen

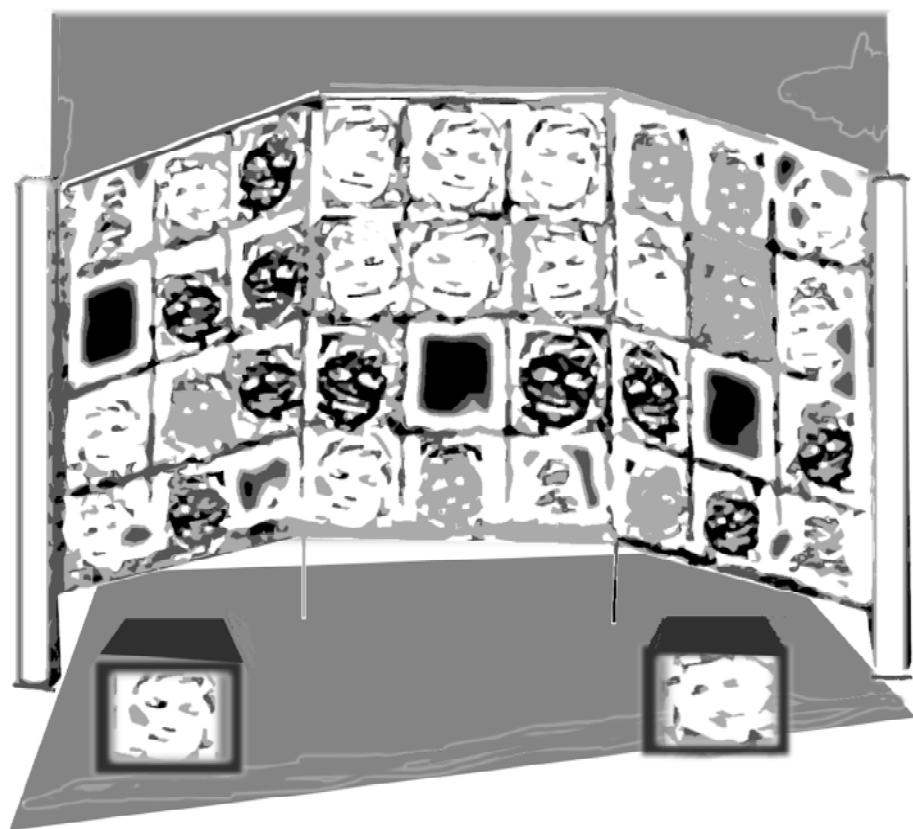
Lebensgeschichte, so ist nunmehr in aller Regel „Ruhe eingekehrt“: „Die Zeit ist darüber hinweggegangen“. Wenn heute der Enkelgeneration aus alter Zeit erzählt wird, dann besitzt die Erzählstruktur zuweilen märchenartige, legendenhafte Züge. Das Erzählte ist immer weit entfernt, liegt weit zurück, dokumentiert kaum persönliche Teilnahme oder Betroffenheit und verfügt nicht (mehr?) über ein Potential, welches im Hinblick auf die Bewältigung gegenwärtiger Kinder-Flüchtlingsströme überaus wichtig wäre: die Fähigkeit, betroffen zu sein, zu verstehen, sich solidarisch zu zeigen im Alltag, Einschränkungen in Kauf zu nehmen, sich politisch für Verbesserungen zu engagieren. Nicht nur die Erlebnisgeneration der ehemaligen Flüchtlingskinder, sondern auch deren Nachkommen leben nach dem Grundsatz: „Ich will davon nichts mehr hören“. So problematisch diese Maxime auch sein mag, so bringt sie vielleicht aber auch eine positive Entwicklung mit sich: die eindeutige Qualifizierung von Heimat sowie den Verzicht auf revanchistische Äußerungen und Forderungen gegenüber jenen Menschen im östlichen Europa, die endlich auch eine „Normalisierung“ ihres Lebens in ehemals fremden Häusern und Landschaften sowie ein friedliches Nebeneinander in Mitteleuropa anstreben, und deren Kinder ebenfalls nicht mehr in einer „neuen“ Heimat, sondern „zu Hause“ leben wollen.

### **Anmerkungen**

- 1 Vgl. Eva Hahn und Hans Henning Hahn: Flucht und Vertreibung. In: Etienne François und Hagen Schulze (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte. Bd. 1. München 2001, S. 335-351, bes. S. 346ff.
- 2 Albrecht Lehmann: Im Fremden ungewollt zuhaus. Flüchtlinge und Vertriebene in Westdeutschland 1945-1990. München 1991.
- 3 Vgl. Uwe Carstens: Die Flüchtlingslager der Stadt Kiel. Sammelunterkünfte als desintegrierender Faktor der Flüchtlingspolitik. Marburg 1992.
- 4 Uwe Carstens: Leben im Flüchtlingslager. Ein Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte. Husum 1994, S. 52.
- 5 Vgl. Kurt Dröge: Von der Notunterkunft zum Eigenheim. Zur Wohnform als Faktor der kulturellen Integration. In: Lioba Meyer (Hg.): Zuhause war anderswo. Flüchtlinge und Vertriebene in Oldenburg. Oldenburg 1997, S. 75-104.
- 6 Vgl. Joachim Engelmann: Lebensstation Kreyenbrück. Aus der Geschichte der Oldenburger Hindenburg-Kaserne. Oldenburg 1995, sowie Fritz Koch: Oldenburg 1945. Erinnerungen eines Bürgermeisters. Oldenburg 1984, bes. S. 107.

- 7 Vgl. etwa Ernst Helmut Segsneider unter Mitarbeit von Martin Westphal: Zeichen der Not. Als der Stahlhelm zum Kochtopf wurde. Detmold 1989, S. 183 (Kat. 306).
- 8 Vgl. Andreas von Seggern: „Großstadt wider Willen“. Zur Geschichte der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Stadt Oldenburg nach 1944. Münster 1997, der hier von einer „emotionalen Integration“ als „generationenübergreifendem Prozeß“ spricht, welcher „von der Erlebnisgeneration häufig nur unzulänglich zu bewältigen war“ (S. 357).





„Begegnungen“ – Kinder auf der Flucht  
Skizze einer Foto-Videoinstallation  
von Wiebke Fölsch, Maike Richter, Melanie Rhauderwiek, Vera Rohde

# Katalog der ausgestellten Bücher mit Annotationen

Die Annotationen schrieben:

Hans Beelen (HB), Gabriele von Glasenapp (GvG), Konstantina Ikonomidou (IK), Elena Judin (EJ), Horst Künnemann (HoK), Eva Massingue (EM), Ulrike Reimann (UR), Jens Stüben (JS) und Jens Thiele (JT)

## **Aarts, Cornelis Jan [Hrsg.]**

Ga met de wind, zeggen de schaduwen : verhalen van vluchtelingen / bijeengebracht door C. J. Aarts ... - 's-Gravenhage : Stichting Vluchteling [u.a.], 1998. - 124 S. - ISBN 90-5330-248-4

*Die Sammlung autobiographischer Kurzgeschichten wurde herausgegeben mit dem Ziel, ein eindringliches Bild der Flüchtlingsproblematik zu vermitteln. Das Umschlagbild zeigt schreibende Flüchtlinge. HB*

## **Abdolah, Kader; Blom, Onno [Red.]**

Het land van herkomst : schrijven tussen twee culturen ; verhuisberichten: schrijvers uit Nederlands-Indië, Suriname, Marokko, Joegoslavië / met: Kader Abdolah ... [Red.: Onno Blom ...]. - Amsterdam : Stichting Collective Propaganda van het Nederlandse Boek, 2001. - 38 S. - (Boekenweekmagazine ; Jg. 2001, Maart)

*Die Autorin, die Krisengebiete bereist hat, junge Flüchtlinge befragte und ehrenamtlich in einem Asylbewerberheim tätig war, hat sich bemüht, eine wirklichkeitsnahe Darstellung zu liefern. HB*

## **Adamovič, Aleš; Granin, Daniil Aleksandrovič; Willnow, Ruprecht [Übers.]**

Das Blockadebuch / Ales Adamowitsch ; Daniil Granin. Aus dem Russ. von Ruprecht Willnow. - 1. Aufl. - Berlin : Verl. Volk und Welt, 1984. - 363 S. : zahlr. Ill.

*Die Geschichte wurde von zwei in Russland sehr bekannten Autoren geschrieben. Durch die Zitate aus dem Tagebuch, des während der Blockade in Leningrad langsam verhungerten 16-jährigen Jungen, ist besonders die psychische Situation der Betroffenen nahe gelegt. EJ*

## **Albergaria, Lino de; Lyra, Paulo [Ill.]**

Cinco anos sem chover / história de Lino de Albergaria. Il. de Paulo Lyra. - 12. ed. - São Paulo : FTD, 1994. - 63 S. : Ill. - (Coleção nossa gente). - ISBN 85-322-0234-9

*Fünf Jahre hat es nicht geregnet, es gibt keine Ernte mehr. Mutter und Sohn machen sich mit ihrem letzten Besitz, einem Esel, auf in die Stadt, um den Ehemann zu suchen, der dort arbeiten soll. Der Versuch kostet sie den Esel, ohne zum Erfolg zu führen ... Ab 8 Jahren, Brasilien. EM*

## **Andruetto, María Teresa**

Stefano / María Teresa Andruetto. - Buenos Aires : Ed. Sudamericana, 1997. - 106 S. - (Sudamericana joven). - ISBN 950-07-1302-0

*Bittere Armut und ständiger Hunger treiben Stefano in den 30er Jahren dazu, aus seinem norditalienischen Dorf nach Argentinien auszuwandern. Mit 14 Jahren hat er das Geld für die Überfahrt zusammen. Das Schiff geht in einem Sturm unter, doch Stefano und sein Freund werden gerettet. Der Anfang in Argentinien*

*ist hart (als Knecht, in einem Wanderzirkus...) und seine Mutter stirbt, bevor er sie nachholen kann. Als er eine ebenfalls ausgewanderte Freundin seiner Mutter besucht, verliebt er sich in deren Tochter und findet doch noch ein bescheidenes Glück. Ab 12 Jahren, Argentinien. EM*

### **B., Fatma**

Hennamond / Fatma B. In Zusammenarbeit mit Freya Wiese. Mit einem Nachw. von Ute Daniel. – 3. Aufl. – Wuppertal : Hammer, 2000. – 225 S. – ISBN 3-87294-815-6

*Fatma wächst in einem kurdischen Dorf in der Türkei auf. Sie lernt schon früh Not, Armut und die extreme Gewalt kennen, die Männer über Frauen und Kinder ausüben. Als ihre Mutter nach Deutschland geht, wird Fatma zum hartherzigen und geizigen Onkel gebracht, vor dem sie sich nur durch Flucht retten kann. Fatma ist neun Jahre alt, als die Familie nach Deutschland zieht. Immer größer wird die Kluft zwischen ihrem herrschsüchtigen Vater und ihrem Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben. Als sie sich in den Deutschen Michael verliebt, flieht sie heimlich vor ihrer Familie, versteckt sich vor deren Rache. Auch nach ihrer Hochzeit und der Geburt zweier Kinder bleibt das Verhältnis gespannt. Fatma leidet sehr darunter, ihre jüngeren Geschwister verlassen und vollständig mit der Familie brechen zu müssen. Sie leidet unter der Einsamkeit, mit der sie als Teil einer großen Familie nur sehr eingeschränkt klar kommen kann. Junge Erwachsene, Türkei. EM*

### **Baksi, Mahmut; Clason, Elin; Holliger, Christine [Übers.]**

In der Nacht über die Berge / Mahmut Baksi ; Elin Clason. Aus dem Schwed. übers. und bearb. von Christine Holliger. – Zürich / Frauenfeld : Nagel & Kimche, 1997. – 129 S. – (Baobab). – ISBN 3-312-00510-8

*Helin und ihr Zwillingbruder Azad wachsen in einem kurdischen Dorf in der Tür-*

*kei auf. Nach einer Reihe von Repressalien beschließt die Familie, nachts über die Berge zu fliehen und so – vielleicht auch den geflüchteten Vater wieder zu treffen. Die lange und gefährliche Flucht erfordert viel Kraft von allen.*

*Der kurdische Autor ist selbst Flüchtling. Zusammen mit seiner schwedischen Frau schildert er Terror, Unterdrückung und Vertreibung während der türkischen Militärherrschaft. EM, HoK*

### **Bartholl, Silvia [Hrsg.]**

Inge, Dawid und die anderen : wie Kinder den Krieg erlebten / hrsg. von Silvia Bartholl. – Orig.-Ausg., 1. Aufl. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1995. – 184 S. – (Gulliver-Taschenbuch ; 202 : Gulliver für Kinder). – ISBN 3-407-78202-0

*50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erzählen über 20 Autoren des In- und Auslandes, wie sie Krieg, Nachkrieg und Flucht überlebten. HoK*

### **Bayer, Ingeborg [Hrsg.]**

Ehe alles Legende wird : der Nationalsozialismus in Deutschland von Weimar bis heute ; Berichte und Dokumente / Ingeborg Bayer. – Erw. Neuausg., 1. Aufl. – Würzburg : Arena-Verl., 1995. – 284 S. : zahlr. Ill., graph. Darst. – ISBN 3-401-04598-9

*Von allen vorliegenden Titeln für Jüngere die am stärksten mit Original- und Quellentexten versehene Arbeit, darin Fluchten nach und aus Deutschland, Evakuierungen, Vertreibungen, Tode („... auf der Flucht erschossen ...“). HoK*

### **Bayer, Ingeborg**

Zeit für die Hora : Roman. – 1. Aufl. – Würzburg : Arena, 1988. – 415 S. : Kt. – ISBN 3-401-04260-2

*Deutsch-jüdische Schicksale über ein Vierteljahrhundert. Rückkehrer aus Palästina erleben Krieg und Shoa in Deutschland, ehe sie mit einem Flüchtlingsschiff in den jungen Staat Israel zurückkehren. HoK*



**Benezes, Elias**

Aiolike Ge : Mythistorema / Elias Benezes. – 45. Ekd. – Athena : Bibliopoleion tes „Estias“, 2000. – 308 S. : Ill. – ISBN 960-05-0069-X

*Der Roman spielt in einem kleinen Dorf Kleinasiens, das gegenüber von der Insel Lesbos liegt. Es handelt sich um eine Familie in der drei Generationen zusammenleben. Die Enkelkinder sind sehr stark mit ihren Großeltern verbunden. Der Großvater, eine große, patriarchalische, beschützende Person, bietet jedem Bekannten oder Unbekannten, der auf seinen Hof kommt, Unterkunft und Verpflegung und betrachtet ihn als seinen Gast. Die Großmutter, eine loyale, herzliche Frau, kümmert sich liebevoll um ihre Enkelkinder und verwöhnt sie mit vielen Märchen. Die Kinder erleben eine glückliche, erfüllte Kindheit im Einklang mit der Natur bis die Nachricht, dass das türkische Militär näher rückt, das Dorf erreicht. Die Familie muss dann ihre Heimat verlassen und nach Griechenland flüchten. KI*

**Benezes, Elias**

Galne : Mythistorema / Elias Benezes. – 27. Ekd. – Athena : Bibliopoleion tes „Estias“, 1992. – 240 S. – ISBN 960-05-0134-3

*Eine Gruppe von Flüchtlingen macht sich auf den Weg zu dem Gebiet, welches ihnen von der griechischen Regierung zugewiesen worden ist. Nach tagelanger Wanderung machen die Flüchtlinge aus Kleinasien den ersehnten Ort ausfindig. Es handelt sich um trockenes, kahles Land, das alles andere als für den Anbau geeignet erscheint. Die Verzweiflung dieser Menschen wird schnell von Tagen harter Arbeit abgelöst, denn sie versuchen die trockene und kahle Ebene urbar zu machen. Einige der Protagonisten sind der romantische Arzt des Dorfes, der als einziger Rosen auf seinen Feldern anbaut, seine harte, mehrmals vom Schicksal geschlagene Ehefrau und Andreas, ein junger Mann, der aus türkischer Gefan-*

*genschaft ins Dorf nachkommt. Dieser verschweigt sowohl seine furchtbaren Erlebnisse der letzten Monate als auch den Tod seines besten Freundes. KI*

**Benezes, Elias**

Mikrasia, Chaire : [Diegesis Symbanton] / Elias Benezes. – 5. Ekd. – Athena : Bibliopoleion tes „Estias“, 1995. – 160 S. – ISBN 960-05-0368-0

*Die Sammlung beinhaltet sowohl den geschichtlichen Ablauf der Jahre 1919-1922 als auch viele Augenzeugenberichte von Menschen, die die kleinasiatische Katastrophe erlebt haben, oder von Verwandten und Freunden Ereignisse gehört haben. Die Sammlung erweckt bei den LeserInnen großes Interesse, weil sie kein rein geschichtliches Buch ist, sondern einen Schwerpunkt auf Einzelschicksale setzt. KI*

**Bergman, Tamar; Pressler, Mirjam [Übers.]**

Taschkent ist weit von Lodz / Tamar Bergman. Übers. von Mirjam Pressler. – Frankfurt am Main : Alibaba-Verl., 1992. – 312 S. – (Israel bei Alibaba). – ISBN 3-86042-104-2

*Authentische Lebenserinnerungen eines jüdischen Jungen, der seiner Familie folgend auf der Flucht bis nach Zentralasien und nach dem Kriege wieder nach Polen und endlich Israel gelangt. HoK*

**Bieneck, Horst**

Reise in die Kindheit : Wiedersehen mit Schlesien. – München [u.a.] : Hanser, 1988. – 181 S. – ISBN 3-448-15288-1

*Der Autor (geboren 1930, verstorben 1990) sucht authentische Stätten seiner Kindheit im oberschlesischen Gleiwitz auf und verknüpft die Darstellung dieser Wiederbegegnung mit Erinnerung an Krieg. JS*

**Bourgeat, Pierre; Bourgeat, Lene; Langreuter, Jutta [Übers.]**

Der lange Weg / eine Geschichte von Pierre Bourgeat. Mit Bildern von Lene Bourgeat.

Dt. von Jutta Langreuter. – München : Ars-Ed., 1993. – [13] Bl. : überw. Ill. – ISBN 3-7607-7762-7

*Gewalt und Terror zwingen die kindliche Hauptfigur, gemeinsam mit Mutter und Schwester, die (lateinamerikanische) Heimat zu verlassen. Vater und Bruder wurden deportiert. Die Odyssee führt die Flüchtlinge über viele Stationen nach Europa, wo sie vorerst ein neues Zuhause finden. Die aquarellierten Farbbilder verleihen dem Erzähltext atmosphärische Dichte und hohe emotionale Qualitäten.* JT

### **Brandt, Hans-Jochen**

Eichendorffs Schuppen : ein Kind berichtet aus unruhigen Zeiten ; Roman / Hans-Jochen Brandt. – 1. Aufl. – Egelsbach [u.a.] : Fouque-Literaturverl., 1998. – 444 S. : Ill. – ISBN 3-8267-4146-3

*Der autobiographische Bericht eines nichtprofessionellen Autors (geboren 1936) über das Leben eines Jungen in Eichendorffs Sterbeort Neisse während der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit und über seine abenteuerliche Flucht zu Fuß, die ihn von Oberschlesien ins Oldenburgische führt.* JS

### **Brattström, Inger**

Selime – ohne Schutznetz / Inger Brattström. Dt. von Birgitta Kicherer. – Mödlingen [u.a.] : Verl. St. Gabriel, 1991. – 158 S. – Aus dem Schwed. übers. – ISBN 3-85264-374-0

*Religiöse Gründe zwingen eine pakistanische Familie zur Flucht aus ihrer Heimat nach Schweden. Nach längerem Aufenthalt wird ihr Asylgesuch abschlägig beschieden. Das Mädchen Selime und ihre Leute werden abgeschoben.* HoK

### **Braz, Julio Emilio; Neumann, Bettina [Übers.]**

Kinder im Dunkeln / Julio Emilio Braz. Aus dem brasilianischen Portug. von Bettina Neumann. – Zürich/Frauenfeld : Nagel & Kimche, 1996. – 96 S. : Kt. – (Baobab). – ISBN 3-312-00507-8

*Die sechsjährige Rolinha soll warten, die Mutter will noch schnell etwas Reis einkaufen. Doch die Mutter kommt nicht wieder und das Mädchen schließt sich einer Straßenkindergang an. Einige der Mädchen sind vor unhaltbaren Zuständen zu Hause geflohen, auch Doca, die Anführerin. Rolinha sucht verzweifelt ihre Mutter, ehe sie sich Doca öffnet. Doch Doca wird erschossen, und Rolinha ist schuld. Julio Emilio Braz ist ein Vielschreiber und sehr bekannt in Brasilien. Straßenkindschicksale sind sein Thema. Ab 12 Jahren, Brasilien.* EM

### **Braz, Julio Emilio; Rüge, Ines-Marita [Hrsg.]; Bahr, Frauke [Ill.]; Altemeier, Ingeborg [Übers.]**

Leben auf eigene Faust : Straßenkindergeschichten aus vier Kontinenten / Julio Emilio Braz ... Hrsg. von Ines-Marita Rüge ... Ill. von Frauke Bahr. [Übers. aus dem Engl., Span. und Portug. von Ingeborg Altemeier ...]. – 1. Aufl. – Frankfurt a.M. : Brandes & Apsel, 1999. – 89 S. : Ill. – (Literarisches Programm ; 70). – ISBN 3-86099-470-0

*Die Kinder aus den Geschichten dieses Buches sind auf den Straßen und Plätzen sechs verschiedener Metropolen zu Hause. Sie versuchen ihr Überleben auf ihre eigene Faust und im Vertrauen auf ihre eigenen Fähigkeiten zu sichern. Nicht ohne Risiko und Gefahren, nicht ohne Angst und Hunger, aber auch nicht ohne Freunde, einen starken Willen und viel Mut. Ab 8 Jahren.* EM

### **Buss, Fran Leeper; Brandt, Heike [Übers.]**

Ein fremdes Land : Roman / Fran Leeper Buss. Aus dem Amerikan. von Heike Brandt. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1993. – 202 S. – ISBN 3-407-79629-3  
*Maria (15), die hochschwängere Schwester Julia und Oscar (5) kommen in einer vernagelten Holzkiste eingeschlossen nach Chicago. Der Vater der drei Kinder und Julias Mann Ramon sind in El Salvador ermordet worden, Julia mehrfach ver-*

gewaltigt. Die gesamte Familie war geflohen, aber nur für die drei Geschwister reichte das Geld für die Coyotes (Schlepper). Die Mutter und die eineinhalbjährige Schwester bleiben in Mexiko. Die erste Zeit in Chicago ist sehr schwer, Oscar ist verstört, die Kinder hungern. Maria arbeitet für alle in einem Sweatshop. Die Mutter wird aus Mexiko deportiert und Maria ist die einzige, die mit falschen Papieren hinfahren kann, um ihre kleine Schwester über die Grenze zu holen. Das gelingt ihr und gibt Hoffnung für die Kinder... Daisy Cubias ist Salvadorianerin, Fran Leeper Buss hat ihre Geschichte aufgeschrieben. Ab 12 Jahren, El Salvador / USA. EM

**Capelao, Maria Armanda; Backhouse, Martin [Übers.]**

Neco, der Träumer : ein brasilianisches Kinderschicksal / Maria Armanda Capelao. Übers. von Martin Backhouse. – Nürnberg : Martin Backhouse, Selbstverl., 1995 : Ill. – ISBN 3-00-000040-2

*Neco bleibt nach dem Tod seiner Mutter allein zurück, er arbeitet als Autowäscher, dabei trifft er Lo, der vor seinem prügelnden Vater geflohen war. Lo zieht mit in Necos Hütte. Dort wird er auch Zeuge von Necos Ermordung. Lo ist allein, er wird zurückgehen zu seiner Familie. Ab 10 Jahren, Brasilien. EM*

**Cardoso, Luiz Claudio; Hasebrink, Gesa [Übers.]; Holliger, Christine [Übers.]**

Der Tag, an dem sie Vater holten / Luiz Claudio Cardoso. Übers. aus dem brasilianischen Portug. von Gesa Hasebrink und aus dem Engl. von Christine Holliger. – Zürich / Frauenfeld : Nagel & Kimche, 1996. – 135 S. : Kt. – (Baobab). – ISBN 3-312-00508-6

*An einem Samstagmorgen wird der Vater abgeholt, zusammen mit der Mutter und der älteren Schwester. Der 7-jährige Tulinho bastelt gerade an seinem Modellflugzeug und bemerkt das Ganze eigentlich gar nicht. Die beiden Frauen kom-*

*men wieder, der Vater bleibt verschwunden. Eines Tages liest Tulinho in der Zeitung einen Artikel über die versuchte Flucht einiger Gefangener. Nur der Name seines Vaters wird erwähnt, das ist die Todesanzeige des Militärregimes. Tulinho erzählt seine Sicht der Dinge, dann die zweitälteste Tochter Dorada, zum Schluss Petrona, die Hausangestellte. Der Vater hatte die Familie zusammengehalten, nach seinem Verschwinden bricht sie auseinander. Die 15-jährige Dorada kann nicht mehr mit der Mutter zusammenleben, sie flieht aus dem Haus, muss ihr eigenes Leben führen. Die Geschichte vom „verschwundenen“ Ingenieur ist eine wahre Geschichte. Cardoso und er waren miteinander befreundet. Ab 8 Jahren, Brasilien und jede andere Militärdiktatur. EM*

**Carrasco, Alexandra; Niggstich, Gunhild [Übers.]**

Adieu, Santiago! : Roman / Alexandra Carrasco. Aus dem Franz. von Gunhild Niggstich. – Wuppertal : Hammer, 1996. – 186 S. – (Galileo). – ISBN 3-87294-713-3

*September 1973, Putsch in Chile. Carla und ihr Bruder begreifen eigentlich erst in dem Hochhaus am Stadtrand von Paris, dass sie im Exil sind und warum. Der Vater ist Musiker einer Folkloreband, Mutter strickt Ponchos zum Solidaritätsverkauf für Genossen in Chile. Und Carla passt sich an: Zwischen Paris und Santiago. „Sprich von mir im Viertel“, schreibt sie ihrer Freundin, „damit man mich nicht vergisst“. Ab 12 Jahren, Chile / Frankreich. EM*

**Carter, Peter; Levin, Susanne Friederike [Übers.]**

Gejagt / Peter Carter. Aus dem Engl. von Susanne Friederike Levin. – Stuttgart : Verl. Freies Geistesleben, 1997. – 354 S. : Kt. – ISBN 3-7725-1604-1

*Frankreich, im September 1943: Nach der Kapitulation Italiens fliehen die in Frankreich stationierten italienischen Truppen in ihre Heimat. Unter ihnen befindet sich*

*auch der italienische Korporal Vito Salvani, der sich trotz aller Gefahren entschließt, den jüdischen Waisenjungen Judah mit sich nach Italien zu nehmen. Schnell kommt ihnen die mit Deutschen kollaborierende französische Miliz auf die Spur, und es beginnt eine gnadenlose Hetzjagd.* GvG

**Cengiz, Gülsüm; Kalkan-Kocabay, Hasibe [Übers.]**

*Katzen wäscht man nicht / Gülsüm Cengiz.* Aus dem Türk. von Hasibe Kalkan-Kocabay. – Zürich/Frauenfeld : Nagel & Kimche, 1997. – 236 S. – (Baobab). – ISBN 3-312-00511-6

*Ayses Familie zieht vom Dorf nach Istanbul. Für die beiden Mädchen ist der Neuanfang sehr schwer, wegen ihrer Armut und „Rückständigkeit“ werden sie ausgelacht und gehänselt. Als die Mutter nach Deutschland fährt, um Geld zu verdienen, die Großmutter nicht weiter auf die Mädchen aufpassen will und auch der Vermieter der mutterlosen Restfamilie kündigt, wird die Situation dramatisch schlechter. Zuerst leben die drei in einem ausrangierten Bus, dann in einer über Nacht zusammengeschusterten Hütte. Ayse ist unterernährt und wird schwer krank. Von der Mutter in Deutschland kommt keine Nachricht. Immer wieder muss Ayse sich anpassen, neue Freunde finden, mit Spott und – schlimmer noch – mit Ungerechtigkeiten fertig werden. Dass sie es trotzdem noch schafft, eine der besten ihrer Klasse zu sein, hilft ihr nur wenig. Die Aufnahmeprüfung aufs Internat schafft sie nicht, aber die Mutter wird zurückkommen ... Ungefragt und ohne Mitsprachemöglichkeit werden die Kinder von einem Ort zum anderen geschickt, müssen sehen, wie sie zurecht kommen: Vom Dorf in die Stadt, zurück aufs Dorf, zum ungeliebten Onkel oder ins Sanatorium. Ab 8 Jahren, Türkei. EM*

**Chotjewitz, David**

*Daniel halber Mensch : Roman / David Chotjewitz.* – Hamburg : Carlsen, 2000. –

318 S. – ISBN 3-551-58045-6

*Daniels Freundschaft mit seinem Hamburger Freund zerbricht, als die Nazis an die Macht kommen und er wegen seiner jüdischen Mutter nach England entkommt. Nach dem Zusammenbruch kehrt er in die zerstörte Heimatstadt zurück.* HoK

**Combesque, Marie Agnès; Höpfl, Silke [Übers.]**

*Rassismus : von der Beleidigung zum Mord / Marie Agnès Combesque.* Aus dem Franz. von Silke Höpfl. – Berlin : Elefanten-Press, 1998. – 118 S. – (Elefanten-Press Kinder- und Jugendbücher : Edition Ich klage an!). – ISBN 3-88520-710-9  
*Dramatisch erzählte Einzelschicksale, eingebettet in international orientierte, aktuelle Sachinformation.* HoK

**Daniëls, Wim**

*De bushaltejongen : [jeugdroman] / Wim Daniëls.* – Houten : van Holkema & Warendorf, 1994. – 127 S. – ISBN 90-269-1095-9

*Der Autor ist in den Niederlanden als Sprachwissenschaftler und Jugendbuchautor bekannt. „De bushaltejongen“ gehört zu den bekannteren Werken zum Thema „Kinder auf der Flucht“. Ein niederländisches Mädchen lernt an einer Bushaltestelle einen jungen Kriegsflüchtling aus dem afrikanischen (fiktiven) Land Bemaki kennen. Durch einen Zufall deckt sie ein Geheimnis auf: Ihre jüdische Großmutter wurde während der deutschen Besetzung in den Niederlanden in einem Frauenlager von deutschen Soldaten und niederländischen Kollaborateuren mehrfach vergewaltigt. Als Thema dieses populär geschriebenen Werks könnte man die Auswirkung von Krieg auf Menschen in verschiedenen Zeiten und Kulturen nennen. Das Buch ist vor allem für Adoleszenten gedacht, was sich auch an der Aufmerksamkeit für erste erotische Erfahrungen und Popmusik ablesen lässt.* HB

**David, Janina**

Ein Stück Himmel : Erinnerungen an e. Kindheit / Janina David. Aus d. Engl. von Hannelore Neves. – München [u.a.] : Hanser, 1981. – 369 S. – ISBN 3-446-13149-3  
*Auf der Flucht vor den Deutschen landet das jüdische Mädchen Janina doch nur im Warschauer Ghetto. 1943 gelingt ihr eine weitere Flucht, die über Stationen in Frankreich nach Australien führt. HoK*

**Debroy, Dipavali; Roy, Subir [Ill.]**

Kusum / by Dipavali Debroy. Ill. by Subir Roy. – New Delhi : Children's Book Trust, 1997. – 160 S. : Ill. – (A CBT publication). – ISBN 81-7011-801-8

*Mrs. Gupta sucht eine Haushaltshilfe, möglichst jung und brav, denn die anderen seien alle unehrlich und faul. Ihre Nachbarin und Freundin Mrs. Dutta bringt aus Bengalen ein 12-jähriges Mädchen mit in die Stadt, Kusum, die für Mrs. Gupta arbeiten soll. Arushi, die ebenfalls 12-jährige Tochter der Duttas freundet sich mit Kusum an. Und sie beobachtet auch genau, was mit Kusum geschieht. Das Mädchen arbeitet den gesamten Tag, erhält kein Geld – das wird nach Bengalen geschickt – keine Winterkleidung, keine Möglichkeit des Kontakts mit ihrer Familie, dafür aber immer mehr Schläge. Oft wird sie eingesperrt. Jeder Versuch Arushis, Kusum zu helfen, schlägt fehl. Die Erwachsenen sind am Schicksal einer kindlichen Haushaltssklavin nicht oder nur wenig interessiert. Eine erste mitternächtlige Flucht aus dem Haus schlägt fehl. Eine zweite der Kinder entwickelt sich dramatisch und kostet Mr. Gupta das Leben. Ab 8 Jahren, Indien. EM*

**Delden, Els van**

Die andere kant ... / Els van Delden. – Kampen : LaRivière & Voorhoeve, 1990. – 93 S. – ISBN 90-384-0103-5  
*„Die andere kant ...“ lässt sich nicht so leicht als eskapistisches Abenteuer genießen. Dafür ist Jürgen zu sorgsam und zu ängstlich, und ist die Stimmung insgesamt zu bedrohlich. Es ist kein Zufall, dass ein*

*Großteil der Handlung sich im Dunkeln abspielt. Erst wenn der westdeutsche Bauernhof in Sicht kommt, in dem der Vater bereits auf die aus der DDR geflüchtete Familie wartet, kommt die Sonne durch, und Jürgen fühlt sich froh und stark. Die gesellschaftlichen Probleme des Herkunftslandes werden durch biographische Exkurse und ein Nachwort deutlich in das Blickfeld der jugendlichen Leser gerückt. Im Erscheinungsjahr 1990 nahm das Buch aktuellen Bezug auf die Wiedervereinigung Deutschlands. Die Autorin ist in den Niederlanden eine anerkannte Übersetzerin deutscher Kinder- und Jugendbücher. HB*

**Dementjew, Nikolai; Kossuth, Charlotte [Übers.]**

Ein Tag in Leningrad : Paschenka in der belagerten Stadt / Nikolai Dementjew. Deutsch von Charlotte Kossuth. – 16. – 25. Tsd.. – Reinbek : Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1991, – 127 S. : Ill.. – (rororo-Rotfuchs; 660). – ISBN 3-499-20660-9  
*Zweiter Weltkrieg, Winter 1941: ganz Leningrad ist eine Todesfalle. Die Menschen in der hermetisch eingeschlossenen Stadt kämpfen verzweifelt gegen Hunger, Durst und Kälte. Zu Hunderttausenden verlieren Kinder, Alte und Kranke den qualvollen Überlebenskampf. Tag und Nacht: das leise Knirschen der Schlitten mit den Opfern. Zu denen, die es geschafft haben zu überleben, gehört Paschenka Kaurow, 14 Jahre. (Verlagstext)*

**Dhotel, Gerard; Schöneborn, Dieter [Übers.]**

Asyl : das bedrohte Recht / Gerard Dhotel. Aus dem Franz. von Dieter Schöneborn. – Berlin : Elefanten-Press, 1999. – 142 S. – (Elefanten-Press-Kinder- und Jugendbücher : Edition Ich klage an!). – ISBN 3-88520-747-8  
*Aus unterschiedlichsten Gründen müssen Kinder und Jugendliche aus Ländern Europas und andernorts fliehen. Nach zumeist beklemmender Flucht drohen neue Mauern und Absperrungen aus geänderten Gesetzen und verschärften Einwän-*

derungsbedingungen. HoK

**Dreesen, Dirk; Schmidt, Silke [Übers.]**  
Irgendwann wird Frieden sein : eine Geschichte aus Bosnien / Jaak Dreesen. Aus dem Niederländ. von Silke Schmidt. – Dt. Erstausg., 1. Aufl. – Würzburg : Arena-Verl., 1996. – 118 S. – (Arena-Taschenbuch ; 2571 : Arena life). – ISBN 3-401-02571-6

*In einem Bergdorf im ehemaligen Jugoslawien erlebt der 14-jährige Valid die steigenden Spannungen in der Bevölkerung. Er beobachtet und spürt, wie sich die Pro-  
phезеиungen des sich nähernden Krieges zu erfüllen beginnen. Mehr und mehr nimmt der Krieg Einfluss auf seine Familie und hinterlässt seine grausamen Spuren. Valid versucht die Ereignisse zu erfassen, doch bleibt ihm letztendlich nichts anderes übrig, als sich mit seiner Freundin zurückzuziehen und an ein Ende des Krieges zu hoffen. UR*

**Drucker, Olga Levy; Sticker, Klaus [Übers.]**  
Kindertransport : allein auf der Flucht / Olga Levy Drucker. Aus dem amerikan. Engl. von Klaus Sticker. – 1. Aufl. – Göttingen : Lamuv-Verl., 1995. – 158 S. : Ill. – ISBN 3-88977-420-2  
*Autobiographischer Bericht eines jüdischen Mädchens aus wohlhabender Verlegerfamilie, die Judenverfolgung und Krieg als Flüchtlingskind in England überlebt. HoK*

**Dürr, Karlheinz; Rink, Hanno [Ill.]**  
Zug nach Danzig : Tomis letzter Ausweg / Karlheinz Dürr. Bilder von Hanno Rink. – Orig.-Ausg. – Reinbek bei Hamburg : Rowohlt Taschenbuch-Verl., 1993. – 137 S. : Ill. – (rororo-Rotfuchs ; 659). – ISBN 3-499-20659-5  
*Klischeebehaftete Umkreisung der Problemfelder Deutschland – Polen, Ausländerfeindlichkeit und Wirtschaftsflucht. HoK*

**Eggens, Magda; Lagercrantz, Rose;**

**Kicherer, Birgitta [Übers.]**  
Was meine Augen gesehen haben / Magda Eggens ; Rose Lagercrantz. Aus dem Schwed. von Birgitta Kicherer. – Aarau [u.a.] : Sauerländer, 1999. – 89 S. – ISBN 3-7941-4488-0

*Als Mädchen erlebt eine junge Jüdin den Einmarsch der Deutschen in Ungarn, zunehmende Repression, Flucht von Bekannten und Deportation ins Ghetto. Das Schwedische Rote Kreuz rettet 1945 die 20-Jährige, nachdem sie sechs Konzentrationslager überlebt hat. HoK*

**Elzbieta; Haupt, Barbara [Übers.]**  
Floris & Maja / Elzbieta. Aus dem Franz. von Barbara Haupt. – Frankfurt am Main : Moritz, 1994. – 32 S. : zahlr. Ill. – ISBN 3-89565-006-4  
*Eines Abends, als Floris' Vater die Zeitung las, meinte er: „Das sind schlechte Nachrichten: Bald kommt der Krieg!“ (Verlags-  
text)*

**Engelmann, Reiner [Hrsg.]**  
Aller Menschen Würde : ein Lesebuch / Reiner Engelmann ... (Hg.). – Aarau : Sauerländer, 2001. – 287 S. : Ill., Notenbeisp. – ISBN 3-7941-4580-1  
*Berichte aus aller Welt, Verletzungen der Menschenrechte umkreisend. Neben willkürlicher Verhaftung, Deportation und Folter werden immer wieder unterschiedliche Fluchten behandelt. HoK*

**Engelmann, Reiner [Hrsg.]**  
Frei und gleich geboren : ein Menschenrechte-Lesebuch / Reiner Engelmann ... (Hg.). – Aarau : Sauerländer, 1998. – 287 S. – ISBN 3-7941-4343-4  
*Weltweites Panorama unterschiedlichster Textsorten zu politischer Willkür, Todesstrafe, Deportation und Verletzung der Rechte von Kindern. Vgl. Kapitel VII: „Auf der Flucht“. HoK*

**Engelmann, Reiner [Hrsg.]**  
Plötzlich ist nichts mehr sicher : Kinder und der Krieg / Reiner Engelmann (Hg.). – Berlin : Elefant Press, 2000. – 141 S.

– (Elefanten Press Kinder- und Jugendbücher). – ISBN 3-88520-765-6

*Ein Lesebuch, das Geschichten und Erzählungen zum Motiv „Kinder als Opfer erwachsener Auseinandersetzungen“ bietet.* HoK

**Erben, Eva; Jessen, Nathan [Übers.]**

Mich hat man vergessen : Erinnerungen eines jüdischen Mädchens / Eva Erben. Aus dem Hebr. von Nathan Jessen. – Dt. Erstausg., 1. Aufl. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1996. – 90 S. : Ill. – (Gulliver-Taschenbuch ; 747 : Gulliver zwei). – ISBN 3-407-78747-2

*Während des Krieges verliert die Autorin ihre Eltern. Nur durch Flucht und Versteck bei tschechischen Bauern überlebt sie die KZs von Theresienstadt und Auschwitz. Jahrzehnte nach dem überstandenen Grauen erzählt sie in Israel ihre Geschichte.* HoK

**Erve, Iris van de [Hrsg.]; Abdolah, Kader**

Andere ogen : [en frisse blik op Nederland in verhalen van Kader Abdolah, Ethel Portnoy, Denis Diderot, Lulu Wang en vele anderen] / [samenstelling: Iris van de Erve ...]. – 1. dr. – Utrecht : Spectrum, 2001. – 196 S. – ISBN 90-274-7226-2

*Das Thema der nationalen Bücherwoche 2001 lautet: „Het land van herkomst, Schrijven tussen twee culturen“ (Das Land von Herkunft, Schreiben zwischen zwei Kulturen). Ein Grund für das steigende Interesse an interkultureller Literatur erscheint auf jeden Fall, dass gerade der Blickwinkel der „allochtonen“ Autoren auf die Niederlande von den „autochtonen“ Lesern als erfrischend erfahren wird und zu einem neuen nationalen Selbstbild beiträgt, wie auch das gezeigte Titelbild von „Andere ogen“ ironisierend belegt.* HB

**Fährmann, Willi**

Das Jahr der Wölfe / Willi Fährmann. – 1. Aufl. – Würzburg : Arena-Verl., 1995. – 217 S. : Ill., Kt. – ISBN 3-401-04626-8

*Im Kriegswinter 1944/45 muss die ostpreußische Familie Bienmann vor der heranrückenden Front fliehen. Der 12-jährige Konrad erlebt die bittere Wirklichkeit des Krieges.* (Verlagstext)

**Fährmann, Willi**

Kristina, vergiß nicht ... / Willi Fährmann. – 1. Aufl. – Würzburg : Arena-Verl., 1995. – 239 S. : Ill. – ISBN 3-401-04627-6

*Kristina kommt mit ihren Angehörigen als Aussiedlerin in die Bundesrepublik. Herausgerissen aus ihrem Freundeskreis, machen ihr in der neuen Heimat vor allem Vorurteile und Ablehnung zu schaffen.* (Verlagstext)

**Farrell, Patricia**

Jessicah the mountain slayer / Patricia Farrell. – Harare : Zimbabwe Publ. House, 1995. – 92 S. – ISBN 1-77901-095-8

*Nach dem Tode der Mutter kommt Jessicah zu einer Tante, die sie jedoch als reine Haussklavin behandelt und ihr den Schulbesuch verbietet. Das 12-jährige Mädchen flieht nach Nairobi, um dort ihren Vater zu suchen, den sie noch nie gesehen hat. In einem Slum trifft sie Großmutter Zippo, die sie unter ihre Fittiche nimmt, ihr Korbflechten beibringt und sie mit den Müllkindern bekannt macht. Hinter Granny Zippos Haus liegt eine riesige, stinkende Müllhalde. Von dieser Müllhalde träumt Jessicah immer wieder. Ihre Mutter erscheint ihr im Traum und fordert sie auf, die Müllhalde mit Löffeln abzutragen. Durch Zufall entdeckt das Mädchen, was der Traum ihr sagen will. Sie legt aus dem verrotten organischen Abfall einen Garten an und pflanzt Tomaten. Viele Hindernisse müssen überwunden werden, ein Straßenkinderprojekt und die Presse eingeschaltet, bis es endlich gelingt, Jessicahs Traum zu verwirklichen und für sich und die Müllkinder eine Zukunft aufzutun. Auch Jessicahs mittlerweile gefundener alkoholkranker Vater erhält noch eine letzte Chance, es ist jedoch ungewiss, ob er sie wird nützen können. Ab 10 Jahren, Kenia. EM*

**Feid, Anatol**

Achmed M. im Bahnhofsviertel. – Mainz : Matthias-Grünwald-Verl., 1983. – 119 S. – (Kinder in aller Welt). – ISBN 3-7867-1070-8

*Achmed und sein älterer Bruder sind nur zwei von zahlreichen „Wirtschaftsflüchtlingen“. Was trieb ihn aus seinem marokkanischen Dorf in eine deutsche Großstadt? Und warum hat er keine Papiere? Wer kann ihm überhaupt helfen? HoK*

**Filipovic, Zlata; Schwenk, Sabine [Übers.]**

Ich bin ein Mädchen aus Sarajevo / Zlata Filipovic. [Übers. aus dem Franz. von Sabine Schwenk ...]. – 2. Aufl. – Bergisch-Gladbach : Bastei-Verl. Lübbe, 1995. – 191 S. : zahlr. Ill. – (Bastei-Lübbe-Taschenbuch ; 61320 : Erfahrungen). – ISBN 3-404-61320-1

*Zlata Filipovic ist elf Jahre alt, als der Krieg in Sarajevo ausbricht. In ihrem Tagebuch beschreibt sie vom 2. September 1991 bis zum 17. Oktober 1993 ihre Ängste, Erlebnisse, Hoffnungen und Wünsche. In dem äußerst bewegenden Buch wird der Kriegsalltag der Familie aus der Sicht des Mädchens festgehalten. UR*

**Finkelgruen, Peter**

Erlkönigs Reich : die Geschichte einer Täuschung / Peter Finkelgruen. – 1. Aufl. – Berlin : Rowohlt Berlin-Verl., 1997. – 205 S. : Ill. – ISBN 3-87134-319-6

*Ein halbjüdischer Journalist forscht den Spuren und Verbindungen seiner Familien nach und folgt dabei den Fluchtwegen der eigenen Eltern, die bis nach Russland, Shanghai und wieder zurück nach Europa führen. Das Buch wurde unter dem Titel „Unterwegs als sicherer Ort“ von Dietrich Schubert verfilmt. HoK*

**Fittko, Lisa**

Mein Weg über die Pyrenäen : Erinnerungen 1940/41. – München [u.a.] : Hanser, 1985. – 284 S. : Ill. – ISBN 3-446-13948-6  
*Lisa Fittko [...] berichtet in Rückblicken und Tagebuchaufzeichnungen, wie sie*

*zusammen mit ihrem Mann Hans für viele Verfolgte des Hitler-Regimes die Flucht über die Pyrenäen nach Spanien organisierte. (Verlagstext)*

**Fornaguera, María; Roda, Marcos****[Ill.]**

Una canción en línea de fuego / María Fornaguera. Il. de Marcos Roda. – 1. reimpr. – Santafé de Bogotá [u.a.] : Ed. Santillana, 1995. – 223 S. : Ill. – (Alfaguara). – ISBN 958-24-0118-4

*In einem imaginären, nicht näherbestimmten lateinamerikanischen Land, das laut Klappentext Ähnlichkeit mit Kolumbien hat, herrscht Bürgerkrieg. Irgendwo in einem entlegenen Gebiet wird in einem ehemaligen Lagerhaus für Kaffee ein Flüchtlingslager für Kinder errichtet, die Colonia del Guajero. Der Lehrer Jorogoa, ein charismatischer und gutmütiger Mensch, leitet dieses Camp, das unter internationalem Schutz steht und in dem zunächst ca. 30 Kinder wohnen sollen. Die Hauptpersonen der Geschichte sind Sergio Martinez, genannt Alas (Flügel), Franca, die auf Grund einer Verletzung hinkt und Juan Iriarte, genannt Caso. Die drei lernen sich auf der Krankenstation des Lagers kennen. Eines Tages taucht ein gewisser Larveta im Lager auf, der behauptet, er sei nun der neue Direktor von El Guajero. Seine Methodik ist die eiserne militärische Disziplin der Trillerpfeife. Irgendwann verschwindet Jarogoa über Nacht. Dann kommt ein Inspektor vom Ministerium, um zu sehen, ob im Flüchtlingslager alles mit rechten Dingen vor sich geht. Um ihn wieder los zu werden, lässt Larveta ihn mit einem gefälschten Schreiben vom Ministerium in ein anderes Lager schicken. Schließlich entdecken Franca und Juan Larvetas Geheimnis: Er hat seine Papiere gefälscht und ist überhaupt nicht der legitime Leiter von El Guajero. Dummerweise jedoch hat Larveta entdeckt, dass Franca und Juan ihm auf die Schliche gekommen sind. Franca wird in Dunkelhaft genommen und versucht verzweifelt, gegen ihre Panik anzusingen*



(eine der besten Stellen des Romans). Und Alas ist unterwegs, um Jorogo wiederzufinden und Samartin über dessen Verschwinden zu unterrichten. Am Ende gibt es einen filmreifen Showdown: Die Kinder überwältigen Laverta, doch der erschießt Alas. Ab 12 Jahren, Kolumbien. EM

### **Franzen, K. Erik**

Die Vertriebenen : Hitlers letzte Opfer / K. Erik Franzen. – Berlin : Propyläen-Verl., 2001. – 288 S. : zahlr. Ill., Kt. – ISBN 3-549-07135-3

*Der Begleitband der ARD-Dokumentation verbindet historische Darstellungen mit Äußerungen von Zeitzeugen und Bilddokumenten. Dabei werden die Flucht und Vertreibung der Ostdeutschen mit der Vertreibung der Polen aus ihren Heimatgebieten im ehemaligen Ostpolen verglichen. JS*

### **Frevert, Hans [Hrsg.]**

Masken des Krieges : ein Lesebuch / hrsg. von Hans Frevert ... – 2., völlig neu bearb. und erw. Aufl. – Baden-Baden : Signal-Verl., 1979. – 220 S. : Ill. – ISBN 3-7971-0194-5

*Diese Textsammlung bezieht aus eindeutig pazifistischer Haltung heraus Position. Historische Texte greifen zurück bis in die Kreuzzüge, Bauern- und Befreiungskriege, ehe mit Schwerpunktorientierung die Kriege (und Fluchten) des 20. Jahrhunderts differenziert vorgestellt werden. Didaktische Hinweise zum Abschluss sind als unterrichtliche Hilfe zum Umgang mit höchst verschiedenartigen Quellenmaterialien vorgesehen. HoK*

### **Friedrich, Richard**

Das große Buch der Dritten Welt : Schlüssel zum Verstehen der Weltprobleme / Richard Friedrich. – Reutlingen : Ensslin & Laiblin, 1978. – 320 S. : zahlr. Ill. – ISBN 3-7709-0435-4

*Ein früherer Sachbuch-Versuch, der globale Ursachen u.a. für Wirtschaftsflucht benennt. Dazu gehören Desertifikation (Aus-*

*breitung der Wüsten), Überbevölkerung, Landflucht. HoK*

### **Fuchs, Gerd**

Die Amis kommen : e. Hitlerjunge erlebt d. Kriegsende. – Reinbek b. Hamburg : Rowohlt, 1984. – 127 S. – (rororo Rotfuchs ; 359). – ISBN 3-499-20359-6  
*Junge Deutsche erfahren über die Fluchtgeschichten jüdischer Mitbürger von den Verbrechen der Vergangenheit. HoK*

### **Gershon, Karen [Hrsg.]**

Wir kamen als Kinder : eine kollektive Autobiografie / hrsg. von Karen Gershon. – Frankfurt am Main : Alibaba-Verl., 1988. – 222 S. – ISBN 3-922723-63-2

*Die Herausgeberin hat Material von über zweihundert ehemaligen Kinderflüchtlingen zusammengetragen, die sich hier ausführlich über ihre Flucht, die Kindertransporte nach England, ihre Internierung, das Leben während des Krieges sowie über den mühsamen Prozess der Integration bzw. der Nichtintegration in die neue Umgebung äußern. GvG*

### **Göpfert, Rebekka [Hrsg.]**

Ich kam allein : die Rettung von zehntausend jüdischen Kindern nach England 1938/39 / hrsg. von Rebekka Göpfert. – Dt. Erstausg. – München : Dt. Taschenbuch-Verl., 1994. – 177 S. : Ill. – (dtv ; 30439). – ISBN 3-423-30439-1

*Gesammelte Erinnerungen von Beteiligten, angeregt durch Bertha Leverton, die selbst als 15-Jährige aus München floh. HoK*

### **Gorenštejn, Fridrich Naumovič**

Psalm : ein betrachtender Roman über die vier Strafen Gottes / Fridrich Gorenstein. – 1. Aufl. – Berlin : Rütten & Loening, 1992. – 479 S. – (Neue europäische Erzähler). – ISBN 3-352-00442-0

*Gottlos ist das russische Land geworden, verfallen und preisgegeben dem allgegenwärtigen Götzen aus Georgien und dessen willfähigen Handlangern, elend vor Hunger, geschlagen mit Krieg und Beset-*

zung, entstellt von Misstrauen und Angst. Gorensteins Roman ist ein Epos über die Erniedrigten und Verfolgten in Russland der Stalinzeit, ein Panämonium von nahezu biblischer Sprachgewalt. (Verlags-text)

**Grass, Günter; Neuhaus, Volker**

**[Hrsg.]**

Werkausgabe in zehn Bänden / hrsg. von Volker Neuhaus. – Darmstadt [u.a.] : Luchterhand, 1987. – 1-10. – ISBN 3-472-86644-6

2.

Die Blechtrommel / hrsg. von Volker Neuhaus. – 792 S.

*Das Hauptwerk des 1927 geborenen Nobelpreisträgers, der sich jüngst für ein verstärktes literarisches Aufarbeiten des Vertreibungsgeschehens ausgesprochen hat, enthält auch – innerhalb der Erzählung des kleinkindhaften Oskar Matzerath aus Danzig – eine quasi autobiographische Schilderung der Zwangsaussiedlung. JS*

**Grimm, Jacob; Ensikat, Klaus**

Die Bremer Stadtmusikanten / Brüder Grimm ; Klaus Ensikat. – 2. Aufl. – Berlin [u.a.] : Altberliner-Verl., 1995. – 24 S. : überw. Ill. – ISBN 3-357-00766-5

*Das Märchen der Brüder Grimm erzählt von der Flucht eines Esels, eines Jagdhundes, einer Katze und eines Hahns vor den Menschen, denen sie nicht länger nützlich erscheinen. Auf ihrer Flucht erobern sie sich im Kampf gegen Räuber ein altes Haus und finden dort Asyl. Klaus Ensikat verleiht dem Märchen durch einen karikaturhaften Zeichenstil und zitathafte Anspielungen eine erneute Aktualität und rückt so Motive wie Vertreibung und Heimatlosigkeit in den Vordergrund. JT*

**Grimm, Wilhelm; Sendak, Maurice**

**[Ill.]**

Liebe Mili : ein Märchen / von Wilhelm Grimm. Mit Bildern von Maurice Sendak. – Wien [u.a.] : Betz, 1989. – [34] S. : überwiegend Ill. – Engl. Ausg. u.d.T.: Dear

Mili. – ISBN 3-219-10470-3

*Wilhelm Grimms Kinderlegende erzählt von der Flucht eines Kindes vor dem Krieg. Die Flucht wird für das Mädchen zu einer Zeit der Prüfung und Reife, in der es sich im Sinne reiner Frömmigkeit zu bewähren hat. Bei der Rückkehr zu seiner Mutter erfährt das Mädchen, dass es dreißig Jahre unterwegs war. Maurice Sendak bringt die Flucht des Kindes bedeutungsvoll mit Motiven des Holocaust in Zusammenhang. JT*

**Groen, Els de**

De dag van het laatste schaap / Els de Groen. – Tilburg : Elzenga, 1993. – 185 S. – ISBN 90-6692-111-0

*In dem gut recherchierten Jugendroman werden zwei Flüchtlingsgeschichten zunächst getrennt erzählt, aber, nachdem die zwei Hauptpersonen in den Niederlanden angekommen sind, miteinander verknüpft. Der Roman überzeugt besonders im Beschreiben des Alltags in dem OC (Opvangcentrum), nicht nur was Einzelheiten wie Geräuschkulisse und Zimmereinrichtung angeht, aber auch in Bezug aufz.B. die amtlichen Prozeduren und die beschränkten Kontakte zu der einheimischen Bevölkerung. Die Autorin, die Krisengebiete bereist hat, junge Flüchtlinge befragt hat und ehrenamtlich in einem Asylbewerberheim tätig war, hat sich bemüht, eine wirklichkeitsnahe Darstellung zu liefern. HB*

**Groen, Els de; Mrotzek, Siegfried**

**[Übers.]**

Haus ohne Dach / Els de Groen. Aus dem Niederländ. von Siegfried Mrotzek. – 1. Aufl. – München : Bertelsmann, 1996. – 220 S. – ISBN 3-570-12397-9

*Die 15-jährige Aida flieht in ein fast völlig zerstörtes Dorf. Dort trifft sie vier andere Jugendliche, die auch ihre Familien verlassen haben, versteckt in einer Grotte leben und auf den rechten Zeitpunkt warten um an die Küste nach Kroatien zu fliehen. Nachdem die Jungen von Soldaten gefasst worden sind, machen sich die*

*Mädchen auf den Weg zur Küste und hoffen die Freunde irgendwann wieder zu finden. In einem Flüchtlingslager treffen sich die Jugendlichen wieder, einer der Jungen wurde erschossen. Eine Geschichte, die Jugendlichen menschliche Verhaltensweisen in Extremsituationen näher bringt. Ein Buch über Verzweiflung, Mut und Hoffnung in einem vom Krieg gezeichneten Land. UR*

**Groen, Els de; Henke, Carola**

[Übers.]; **Haberer, Susanne** [Ill.]

Wo ist Hamid? / Els de Groen. Aus dem Niederländ. von Carola Henke. Mit Fotos von Susanne Haberer. – Dt. Erstausg. – [Ravensburg] : Ravensburger Buchverl., 2000. – 106 S. : Ill. – (Ravensburger Taschenbuch ; 2151 : Erzählung). – ISBN 3-473-52151-5

*Abgelehnte Asylbewerber suchen in den Niederlanden und in Deutschland immer wieder Zuflucht in einer Kirche, in der sie, mit der Hilfe Dritter, zumindest vorübergehend Unterschlupf finden können. Dies ist das Thema von „Wo ist Hamid?“ Der iranische Hamid wird eines Tages während des Unterrichts abgeholt. Er flieht und findet zunächst bei seiner niederländischen Schulfreundin Pauline Zuflucht, danach in einer Kirche. Nach sechs unruhigen Wochen, in denen sich die Gemeinschaft sehr für die beiden Flüchtlingskinder engagiert, dürfen Hamid und sein Bruder Poyan in den Niederlanden bleiben. Die ebenso einfach wie spannende Geschichte ist mit eindringlichen s/w Fotomontagen illustriert und wird abwechselnd aus der Sicht Hamids und Paulines erzählt. In der aufliegenden Seite der deutschen Übersetzung (S. 12-13) beschreibt Hamid seine Flucht aus der Schule. HB*

**Große-Oetringhaus, Hans-Martin**

[Hrsg.]

Im Rachen des Tigers : e. Korea-Lesebuch / hrsg. von Hans-Martin Große-Oetringhaus. – Orig.-Ausg. – Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1988. – 123 S. : Ill. –

(rororo ; 525 : rotfuchs). – ISBN 3-499-20525-4

*Für die Gäste der Olympischen Spiele lächelte der Tiger Hodori. Für die Arbeiter des Landes, die für wenig Lohn viele Stunden am Tag arbeiten, fletscht er die Zähne. Wie leben die Menschen in Korea? Wie leiden und lachen Sie? Und was verbindet uns mit ihnen? Ein Buch von terre des hommes. (Verlagstext)*

**Große-Oetringhaus, Hans-Martin**

Liens großer Traum : ein Vietnam-Lesebuch. – Orig.-Ausg. – Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1990. – 139 S. : Ill. – (rororo Rotfuchs ; 583) (Ein Terre-des-Hommes-Buch). – ISBN 3-499-20583-1  
*Liens größter Wunsch ist, lesen und schreiben zu lernen. Doch die einzige Schule ist auf der anderen Seite des Mekong-Deltas. „Manchen Träumen muss man eben etwas nachhelfen“, sagt ihr Onkel. Ob Lien es schafft? Der Autor erzählt von den Menschen in Vietnam, die ihr vom Krieg zerstörtes Land wieder aufbauen – von ihrem Leid, aber auch von ihren Träumen, ihrer Hoffnung und Zuversicht. (Verlagstext)*

**Große-Oetringhaus, Hans-Martin**

Unter den Füßen die Glut : Kinder auf d. Philippinen. – Orig.-Ausg. – Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1987. – 149 S. : Ill. – (rororo Rotfuchs ; 458). – ISBN 3-499-20458-4

*In Erzählungen und Dokumentationen zeigt der Autor, dass auf den Philippinen auch nach dem Sturz Marcos' die Situation der Kinder geprägt ist von Armut, Abhängigkeit und Militarisierung, aber auch von Stärke und Hoffnung. Diese Kinder brauchen unser Engagement bei der Arbeit in Dritte-Welt-Solidaritätsgruppen und Schulen. Ein Buch von terre des hommes. (Verlagstext)*

**Große-Oetringhaus, Hans-Martin**

Wenn Leila Wasser holt : Kinder in d. Dritten Welt. – Reinbek b. Hamburg : Rowohlt, 1984. – 152 S. : Ill. – (rororo Rotfuchs ;

363). – ISBN 3-499-20363-4

*Wenn Leila Wasser holt, muss sie weit laufen. Jeden Tag viele Kilometer hin und zurück. Das Wasser ist schlecht, Leila wird krank davon. Immer sind es Kinder, die am meisten leiden, wenn irgendwo Unrecht geschieht, und immer wächst aus der Reihe der Kinder- und Jugendlichen wieder Hoffnung, Solidarität, Selbstbewusstsein und Widerstand, wenn sie anfangen, dieses Unrecht nicht mehr Schicksal zu nennen. Das Buch handelt von Kindern in der Dritten Welt, deren Elend wir in Europa mitverursacht haben. (Verlagstext)*

**Gutman, Claude; Wiengarn, Bettina**

[Übers.]

Hotel der Wiederkehr / Claude Gutman. Aus dem Franz. von Bettina Wiengarn. – Ravensburg : Maier, 1993. – 112 S. – (Ravensburger Taschenbuch ; 4104 : Jeans). – ISBN 3-473-54104-4

*Der jüdische Junge David ist mit seinen Eltern aus Polen nach Frankreich geflohen. Während seine Eltern nach der Besetzung Frankreichs deportiert werden, überlebt David im Versteck. Nach Kriegsende beginnt seine Suche im Repatriierungs-„Hotel Lutetia“. HoK*

**Gutman, Claude; Wiengarn, Bettina**

[Übers.]

Das leere Haus / Claude Gutman. Aus dem Franz. von Bettina Wiengarn. – Ravensburg : Maier, 1992. – 112 S. – (Ravensburger Taschenbuch ; 4088 : Jeans). – ISBN 3-473-54088-9

*David ist der Sohn polnisch-jüdischer Emigranten, die nach Frankreich geflüchtet sind. Nach dem Einmarsch der Deutschen nimmt er zunächst eine katholische Identität an und lebt – voller Aggressionen – in verschiedenen Familien. Als er jedoch die Deportation der eigenen Familie mit ansehen muss, flieht er in den Süden des Landes, voller Angst, dass er seine Familie nie wiedersehen wird. GvG*

**Härtling, Peter**

Erzählbuch : Geschichten, Gedichte, Texte, Proben / Peter Härtling. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1992. – 242 S. : Ill. – (Kinderbibliothek : Finden & Erfinden) (Ein Härtling-Lesebuch). – Literaturverz. und Bibliogr. S. 236 – [243]. – ISBN 3-407-79513-0

*Bücher, die ich meine, sollen nicht beschwichtigen, sie sollen beunruhigen und wecken. Neugierig sollen sie machen auf Menschen und Dinge, auf das Unbekannte im Bekannten, sogar auf das Unmögliche. Bücher können zu neuen Gedanken herausfordern. (Verlagstext)*

**Härtling, Peter**

Krücke : Roman / Peter Härtling. – Einmalige Sonderausg. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1996. – 145 S. – (Jubiläumsbibliothek). – ISBN 3-407-79711-7

*Viele Städte lagen bei Kriegsende in Trümmern. Die Menschen irrten umher und suchten ihre Angehörigen. Auch Thomas sucht verzweifelt seine Mutter. Als er vor dem zerstörten Haus seiner Tante in Wien steht, weiß Thomas nicht mehr weiter. Da findet ihn „Krücke“. Was Thomas und Krücke zusammen erleben, ist eine lange und spannende Geschichte, die davon handelt, wie sich die Menschen in einer schlimmen Zeit gegenseitig geholfen haben. (Verlagstext)*

**Härtling, Peter**

Reise gegen den Wind : wie Primel das Ende des Krieges erlebt ; Roman / Peter Härtling. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 2000. – 145 S. – ISBN 3-407-79814-8

*Es ist eine vogelfreie Zeit. Der Krieg ist vorbei, aber der Schrecken hat noch nicht aufgehört. Viele sind auf der Flucht, alles haben sie verloren. Peter Härtlings neuer Roman für Kinder (und Erwachsene) erzählt von einer Zeit, in der nichts normal ist. (Verlagstext)*

**Hammerstiel, Robert**

Von Ikonen und Ratten : eine Banater Kindheit 1939 – 1949 / Robert Hammerstiel. Mit Zeichn. von Robert Hammerstiel. – 1. Aufl. – Wien [u.a.] : Brandstätter, 1999. – 330 S. : Ill. – ISBN 3-85447-872-0  
*Der bewegende Bericht des 1933 geborenen späteren Künstlers über seine grauenvollen Jahre in einem Internierungslager in Jugoslawien und die anschließende Flucht über Ungarn nach Österreich. Was er als einer der wenigen Überlebenden in Bild und Text aufzeichnete, zeugt von seiner Suche nach dem Humanen unter der Herrschaft der Unmenschlichkeit. JS*

**Hannam, Charles**

... und dann mußte ich gehen : Roman / aus d. Engl. übertr. von Charles Hannam ... – 1. Aufl. – Würzburg : Arena, 1985. – 236 S. – (Arena-Taschenbuch ; 1507). – ISBN 3-401-01507-9

*Als 13-jähriger Junge muss Karl Hartland den Zug nach England besteigen. Ohne seine Familie reist er mit einem Kindertransport nach England. Obwohl er dort bald neue Freunde gewinnt, fühlt er sich dennoch oft fremd und einsam, vor allem, als nach Ausbruch des Krieges nur noch wenige Briefe von zu Hause kommen. Karl kann sich langsam in seiner englischen Umgebung einleben, von seiner Familie jedoch, so erfährt man im Epilog, haben nur wenigen den Holocaust überlebt. GvG*

**Heidsieck, Emmanuelle; Plümacher, Dieter [Übers.]**

Illegale : Menschen ohne Papiere / Emmanuelle Heidsieck. Aus dem Franz. von Dieter Plümacher. – 1. Aufl. – München : Bertelsmann, 2000. – 125 S. – (Elefanten Press) (Edition Ich klage an!). – ISBN 3-570-14602-2

*Wer ohne „Perso“ oder andere gültige Dokumente in ein fremdes Land einreist, ist praktisch nur ein halber Mensch – oder gar keiner! Einige besonders krasse Fälle aus Frankreich und anderen Ländern vor dem Hintergrund von Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit. HoK*

**Hicyilmaz, Gaye**

Gegen den Sturm / Gaye Hicyilmaz. Dt. von Ulli Günther ... – Hamburg : Dressler, 1991. – 237 S. – Aus dem Engl. übers. – ISBN 3-7915-0840-7

*Mehmets Familie verlässt das Dorf und zieht zum reich gewordenen Onkel Yusuf nach Ankara. Onkel Yusuf und Tante Fatma lassen die Familie in einem Rohbau wohnen und haben auch Arbeit in ihrer Schneiderwerkstatt für sie. Wie sehr sich die Familie mit der Zeit in die Abhängigkeit von Yusuf verstrickt – für den sie arbeiten, um Miete an ihn zahlen zu können, merkt außer Mehmet nur noch seine Schwester. Mehmet entzieht sich der Familie, hängt mit dem gleichaltrigen Muhlis, einem Altkleiderhändler, herum. Muhlis hat nur noch seinen älteren Bruder, der bei der Armee ist, und das Pferd Yildiz. Mehmet hat Koran, seinen großen Hirtenhund. Hakan, Yusufs verwöhnter, verfressener und hinterhältiger Sohn, malträtiert Mehmet, doch der kann sich erst nach dem Tod von Koran, Yildiz und Muhlis selbstbewusst von der Familie trennen und ein eigenes Leben beginnen. Ab 12 Jahren, Türkei. EM*

**Höntsich, Ursula**

Wir Flüchtlingskinder : Roman / Ursula Höntsich. – 6. erw. Aufl. – Halle [u.a.] : Mitteltdt. Verl., 1985. – 324 S. – ISBN 3-354-00734-6

*Mit der Thematisierung von Flucht und Vertreibung aus Schlesien leistet die 1934 geborene (2000 verstorbene) Autorin innerhalb der DDR-Literatur einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung historischer Erfahrungen unter den Bedingungen eines ideologischen Tabus. JS*

**Holler, Ulrike [Hrsg.]**

Mit einem Bein im vollen Boot / hrsg. von Ulrike Holler ... – Orig.-Ausg. – Frankfurt am Main : Alibaba-Verl., 1994. – 155 S. – ISBN 3-86042-134-4

*Vertriebene und Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern erzählen von den Gründen, ihre Heimat verlassen zu haben. Als*

*Schulsaugabe konzipiert; ein wichtiger Diskussionsbeitrag zu einer weiterhin ungelösten Problematik. HoK*

**Innocenti, Roberto; Gallaz, Christophe**

Rosa Weiss / Idee u. Ill. Roberto Innocenti. Text: Christophe Gallaz. Dt. Text: Abraham Teuter. – Frankfurt am Main : Alibabaverl., 1986. – [28] S. : überwiegend Ill. – ISBN 3-92273-34-9

*Erzählt wird die fiktive Geschichte eines Mädchens, das im Nazideutschland zufällig die Deportation und den Fluchtversuch eines Jungen miterlebt und bis an den Zaun eines Konzentrationslagers gelangt. Innocenti verwendet in seinen fotorealistischen Bildern Bilddokumente der NS-Zeit und erzielt so einen semidokumentarischen Erzählstil. „Rosa Weiss“ war das erste Bilderbuch zum Holocaust, das in der Bundesrepublik publiziert wurde. JT*

**Inspectie Jeugdhulpverlening en Jeugdbescherming**

De opbouw : verslag van een onderzoek van de Inspectie Jeugdhulpverlening en Jeugdbescherming naar de organisatie en uitvoering van de voogdij en (vervolg)opvang van AMA's ; dit onderzoek is uitgevoerd bij de Ambulante Instelling voor Jeugdhulpverlening van de Stichting de Opbouw. – Den Haag : JHVJB, 1999. – 147 S. : graph. Darst.

*Als die Zahl der Flüchtlinge in den Niederlanden Anfang der neunziger Jahre anstieg, wurde die Asylpolitik verschärft und der härteren Linie der Nachbarländer angeglichen. Die derzeitige Ablehnungsquote von über 80 Prozent ist die höchste aller EU-Staaten. Gerade die im europäischen Vergleich hohe Zahl allein-stehender minderjähriger Asylbewerber (ndl. ama's) in den Niederlanden wird in der aktuellen Diskussion als besorgniserregend erfahren, wie die gezeigten Dokumente zeigen. HB*

**Jansen, Christel; Weve, Sylvia [Ill.]**

Aardappels met stokjes : vluchtelingskinderen vertellen / Christel Jansen. Met ill. van Sylvia Weve. – 2. dr. – Bloemendaal : Gottmer [u.a.], 1994. – 94 S. : Ill. – ISBN 90-257-2461-2

*Aardappels met stokjes, Kartoffeln mit Essstäbchen, so lautet der prägnante Titel der gezeigten Sammlung biographischer Berichte, der diese Zitate entnommen wurden. Zwölf Kinder aus zwölf Ländern wurden nach ihren Erfahrungen bei der Flucht befragt. Angesprochen werden u. a. der Grund zu flüchten, die politische Situation im Heimatland, die Reise, der Alltag in den Niederlanden, das Klima und das Essen, die anderen Sitten, das eigene Heimweh und die Erwartungen für die Zukunft. Diese mehr oder weniger authentischen Erzählungen von Flüchtlingskindern können als die Keimzelle der Kinder- und Jugendliteratur zu diesem Thema betrachtet werden. HB*

**Kaufmann, Angelika**

Das fremde Kind N. / Angelika Kaufmann. – Weitra : Verl. Publ. PN<sup>o</sup>1, Bibliothek der Provinz, [1999]. – [20] Bl. : überw. Ill. – ISBN 3-85252-326-5

*Die Hauptfigur, ein Mädchen, das durch Krieg und Haus und Familie verloren hat, sucht eine Bleibe. Auf seiner Flucht klopft es vergeblich an verschiedene Türen an, bis es Aufnahme in einer Familie findet. Die Illustrationen sind bewußt vereinfacht und streben eine zeichenhafte Wirkung an.*

**Kaufmann, Hanne; Lochner, Norbert [Übers.]**

Die Nacht am Oresund : ein jüdisches Schicksal / Hanne Kaufmann. [Übers. aus dem Dän. von Norbert Lochner]. – 1. Aufl. – Gerlingen : Bleicher, 1994. – 127 S. – ISBN 3-88350-032-1

*Die Autorin gehörte als Elfjährige zu den nach der deutschen Besetzung Dänemarks verfolgten Juden. Durch die vom dänischen Widerstand organisierte Massenflicht wurde sie gerettet. HoK*

**Kawashima Watkins, Yoko; Härtel, Susanne [Übers.]**

Mein Bruder, meine Schwester und ich : Roman / Yoko Kawashima Watkins. Aus dem Amerikan. von Susanne Härtel. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1996. – 270 S. – ISBN 3-407-79737-0

*Eine japanische Mutter flieht 1945 mit ihren Töchtern vor den Kommunisten aus Korea nach Japan. Sie stirbt auf der Flucht, und die beiden Mädchen müssen sich in Kyoto allein durchschlagen. Dem großen Bruder gelingt es ebenfalls zu entkommen und er trifft seine Schwestern wieder. Die drei kämpfen gegen Not, Hunger, Krankheit, Missgunst und falsche Anschuldigungen – und gegen die Angst, den nach Sibirien verschleppten Vater nie wieder zu sehen. Yoko Kawashima erzählt ihre eigene Geschichte, sie lebt heute in den USA. Ab 12 Jahren, Japan. EM*

**Keren, Rivka; Pressler, Mirjam [Übers.]**

Katalin : ungarisches Tagebuch / Rivka Keren. Dt. von Mirjam Pressler. – Mödling [u.a.] : Verl. St. Gabriel, 1996. – 264 S. – ISBN 3-85264-502-6

*Nach der Niederschlagung des Ungarn-Aufstandes im Jahre 1956 kommt es überall sowohl durch die russische Besatzung als auch durch die ungarische Bevölkerung zu zunehmenden antisemitischen Anfeindungen und Ausschreitungen. Schließlich entscheiden sich das jüdische Mädchen Katalin und ihre Familie Debrecen zu verlassen und nach Israel zu fliehen, wo schon die Großmutter lebt. GvG*

**Kerr, Judith**

Als Hitler das rosa Kaninchen stahl / aus d. Engl. übertragen von Annemarie Böll. – 15. Aufl. – Ravensburg : Maier, 1987. – 174 S. – (Ravensburger Taschenbuch ; 600 : Zeitgeschichte). – ISBN 3473286006

*Schon bald nach der Machtergreifung flieht der Vater Annas, ein bekannter Theaterkritiker, in die Schweiz; die Familie folgt ihm bald, aber nur langsam werden für das Kind Gründe für die Flucht deut-*

*lich. Gerade als sie sich in der Schweiz eingelebt hat, gehen die Eltern nach Paris, und der mühsame Prozess des Eingewöhnens beginnt aufs Neue. In Paris ist die Familie mit Armut, Fremdheit, aber auch mit Antisemitismus konfrontiert. Anna lernt Französisch und arrangiert sich mit den Verhältnissen, da bekommt der Vater die Nachricht, dass eines seiner Drehbücher von einem Produzenten angenommen wurde. London heißt die nächste und letzte Station von Annas Exil, hier wird sie auch den Krieg und den Sieg der Alliierten über Deutschland erleben. GvG*

**Kerr, Judith**

Eine Art Familientreffen / aus d. Engl. übertr. von Annemarie Böll. – Ravensburg : Maier, 1983. – 191 S. – (Ravensburger Taschenbücher ; 857). – Einheitsacht.: A small person far away <dt.>. – ISBN 3-473-38857-2

*Oktober 1956. Die Russen marschieren in Ungarn ein, die Engländer besetzen den Suez-Kanal, der Kalte Krieg hat einen neuen Höhepunkt erreicht. Nach „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“ und „Warten, bis der Frieden kommt“ berichtet der dritte Band der Kerr-Trilogie über die Eindrücke einer Emigrantin im Berlin der 50er Jahre, zugleich die tragische Geschichte einer komplizierten Mutter-Tochter-Beziehung. (Verlagstext)*

**Kerr, Judith; Böll, Annemarie [Übers.]**

Warten bis der Frieden kommt / Judith Kerr. Aus dem Engl. übertr. von Annemarie Böll. – Ravensburg : Maier, 1975. – 249 S. – (Ravensburger junge Reihe). – ISBN 3-473-35025-7

*Fortsetzungsband der Erzählung „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“.*

**Kherdian, David**

Der Schatten des Halbmonds : d. Schicksal e. amerikan. Mädchens / aus d. Amerikan. von Ingrid Weixelbaumer. – Ungekürzte Ausg. – München : Dt. Taschenbuch-Verl., 1986. – 191 S. – (dtv ; 7856 :

dtv junior : Pocket). – ISBN 3-423-07856-1

*Authentischer Lebensbericht von Veron, Tochter aus wohlhabendem Haus. 1915 erlebt und übersteht sie als Siebenjährige die Vertreibung und Ausrottung der Armenier aus ihrer Heimat. HoK*

### **Kirchner, Wolfgang**

Wir durften nichts davon wissen : ein Jugendroman / Wolfgang Kirchner. – 50. – 52. Tsd., Orig.-Ausg. – Reinbek bei Hamburg : Rowohlt Taschenbuch-Verl., 1994. – 140 S. – (rororo-Rotfuchs ; 140). – ISBN 3-499-20140-2

*Der Autor, erfolgreicher Drehbuchverfasser, nutzt filmische Techniken der Rück- und Überblendung, die Collage von Jetzt und Gestern, um die Erlebnisse eines Zehnjährigen und die Flucht seiner Familie aus Danzig 1945 zu gestalten. Beschwörungsliteratur mit dem Untergang der „Wilhelm Gustloff“ und den Schrecken winterlicher Strapazen. HoK*

### **Klare, Margaret**

Liebe Tante Vesna : Marta schreibt aus Sarajevo / Margaret Klare. – Orig.-Ausg., 1. Aufl. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1994. – 86 S. – (Gulliver-Taschenbuch ; 169 : Gulliver für Kinder). – ISBN 3-407-78169-5

*In Erinnerung an ihre eigene Kindheit während des zweiten Weltkrieges schrieb Margaret Klare eine aus Briefen bestehende Geschichte der in Sarajevo lebenden Schülerin Marta. Die Briefe sind bestimmt für die in Deutschland lebende Tante und erzählen von den täglichen Erlebnissen, Ängsten und Hoffnungen des Mädchens in der belagerten Stadt. UR*

### **Kohl, Eva Maria**

Der Koffer mit dem doppelten Boden : Roman / Eva Maria Kohl. – Überarb. Neuausg. – München : tabu-Verl., 1995. – 207 S. – (tabu ; 56 : tabuphil). – ISBN 3-930777-56-8

*Authentischer Bericht nach dem Leben der Johanna Rademacher, deren Eltern aktiv*

*im Widerstandskampf gegen die Nazis standen. Dramatische Inhaftierungen und Fluchten in die Schweiz und nach Frankreich. HoK*

### **Koppel, Gert**

Untergetaucht : eine Flucht aus Deutschland / Gert Koppel. – 1. Aufl. – Würzburg : Arena-Verl., 1997. – 238 S. : Ill., graph. Darst. – ISBN 3-401-04767-1

*Mit elf Jahren, nach dem Novemberpogrom von 1938, muss Gert zusammen mit seiner Schwester von Hamburg nach Antwerpen fliehen. Nach dem Einmarsch der Deutschen sind die Geschwister auch hier nicht mehr sicher; sie müssen untertauchen, und es beginnt eine lange Zeit des Versteckenseins, in der die Familie täglich ums Überleben kämpfen muss. Nach der Befreiung wandert die Familie nach Südamerika aus. GvG*

### **Kordon, Klaus**

Der erste Frühling : Roman / Klaus Kordon. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1993. – 509 S. – ISBN 3-407-79615-3

*Berlin, Frühjahr 1945. Die zwölfjährige Anne, die bei den Großeltern wohnt, erlebt die letzten Monate des Krieges und wie die sowjetische Armee die Stadt besetzt. Eines Tages steht ein Mann vor der Tür, den sie noch nie gesehen hat; es ist ihr Vater, der das KZ überlegt hat. (Verlagstext)*

### **Kordon, Klaus**

Hände hoch, Tschibaba! : Geschichten von damals u. heute. – 1. Aufl. – Berlin : Klopp, 1985. – 293 S. : Ill. – ISBN 3-7817-1073-4  
*Diese Zusammenstellung von zwölf Geschichten liest sich wie ein Roman. Gemeinsam ist allen der Handlungsort – die Stadt Berlin. Aber es sind keine Berliner Geschichten, die erzählt werden, sondern Kinderleben unter wechselnden Zeit- und Lebensumständen. Dem Titel jeder Geschichte ist eine Jahreszahl hinzugefügt: die erste spielt 1904, die letzte 1984. Eine ‚Zeittafel‘ am Ende des Buches beschreibt den politischen, wirtschaftlichen*



und gesellschaftlichen Kontext, in den die Handlungen und Ereignisse einer Gesellschaft eingebunden sind.

### **Kordon, Klaus**

Die roten Matrosen oder ein vergessener Winter. – Weinheim : Beltz u. Gelberg, 1984. – 487 S. : Ill. – ISBN 3-407-80133-5  
*Ein Roman über ein vergessenes Kapitel deutscher Geschichte: November 1918. Nach vier Jahren Weltkrieg mit Sterben an der Front und Hunger und Not in der Heimat verweigern die Matrosen der kaiserlichen Marine in Kiel den Befehl zum Auslaufen und kommen nach Berlin. Helle und Fritz freunden sich mit ihnen an und erleben die Revolution mit, den Sieg, die Niederlage ... (Verlagstext)*

### **Kordon, Klaus**

Ein Trümmersommer. – Bearb. Taschenbuchausg., 1. Aufl. – Ravensburg : Maier, 1987. – 189 S. – (Ravensburger Taschenbuch ; 1619 : Zeitgeschichte). – ISBN 3-473-51619-8  
*Berlin 1947: Pit und seine Freunde haben sich mit der Trümmerwelt abgefunden. Da werden sie in einen Einbruch verwickelt und müssen fliehen. (Verlagstext)*

### **Korschunow, Irina**

Er hieß Jan / Irina Korschunow. – Hamburg : Oetinger, 1992. – 138 S. – ISBN 3-7891-4003-1  
*Regine verliebt sich in einen jungen polnischen Zwangsarbeiter. Während des „totalen Kriegs“ wird sie dafür 1944 denunziert, gedemütigt und inhaftiert. Während eines Luftangriffs gelingt ihr der Ausbruch und die Zuflucht bei einem freundlichen Bauern. HoK*

### **Koumakes, Leonidas**

To thauma : mia pragmatike istoria / Leonidas Koumakes. – 2. Ekd. – Athena : Selbstverl. des Verf., 1994. – 164 S. : Ill. – ISBN 960-220-656-X  
*Der Protagonist Leonidas muß 1964 im Alter von 15 Jahren seine Geburtsstadt Istanbul verlassen, da sein Vater zuvor*

*gezwungen worden war zu emigrieren. Er schildert seine Erfahrungen der letzten Monate in Istanbul. Die Beschreibungen der nächtlichen Attacken auf griechische Häuser, Geschäfte, Kirchen und Friedhöfe von fanatischen türkischen Menschenmassen zeugen von einer Politik und Gehirnwäsche, die als Ergebnis eine Hetzjagd auf Unschuldige hatte. Der Junge verabschiedet sich in Tränen von seiner Heimat und läßt die Erinnerungen an seine Freunde, Schule und fröhliche Kindheit hinter sich, um in einem fremden Land einen neuen Anfang zu machen. KI*

### **Kusterer, Karin; Dugalic, Edita**

Heimat ist nicht nur ein Land : eine bosnische Flüchtlingsfamilie erzählt / Karin Kusterer ; Edita Dugalic. – Wien : Dachs-Verl. [u.a.], 1994. – 127 S., [2] Bl. : Kt. – ISBN 3-85191-007-9

*Die nach Deutschland geflüchtete Edita (16) beschreibt ihr Leben in Bosnien und die plötzlichen Veränderungen, die mit Ausbruch des Krieges ihr Leben beeinflussten und die Familie zu einer Flucht aus dem Land trieb. Karin Kusterer schrieb die Erfahrungen, Beobachtungen und Gedanken in Zusammenarbeit mit Edita nieder und schuf auf diese Weise eine bewegende authentische Geschichte. UR*

### **Kusterer, Karin; Dugalic, Edita**

Kommst du mit nach Bosnien? : Editas Heimkehr / Karin Kusterer ; Edita Dugalic. – 1. Aufl. – Wien : Dachs-Verl., 1997. – 141 S. : Kt. – (Dachs konkret). – ISBN 3-85191-114-8

*Nach ihrem ersten Buch über das bosnische Mädchen Edita verfolgte Karin Kusterer die Geschichte der Familie einige Jahre weiter. Das Buch beschreibt Editas Rückkehr in das vom Krieg gezeichnete Bosnien. Edita hat entscheidend zur Entstehung des Buches beigetragen. UR*

### **Kuyper, Sjoerd**

Alleen min verhalen nam ik mee / Sjoerd Kuyper. – Amsterdam : Leopold, 1998. – 102 S. : Ill. – ISBN 90-258-3784-0

*In der Fernsehserie „De zevenmijlskoffer“ (deutsch: Die Siebenmeilenkoffer), die 1993 in den Niederlanden ausgestrahlt wurde, werden Menschen porträtiert, die aus ihrer Heimat in die Niederlande geflüchtet sind. In ihren Berichten wurden Märchen aus ihren Herkunftsländern eingearbeitet. Das gleiche Verfahren hat der Autor in „Alleen mijn verhalen nam ik mee“ verwendet. Diese für eine Jugendgeschichte fast überladene Intertextualität wird von einem mitreißend-exuberanten Stil mit viel Pathos versüßt. Ironische Klischees und rhetorische Übertreibungen werden nicht vermieden, sondern geradezu genüsslich eingesetzt. In ihrer strukturellen und stilistischen Verspieltheit sind diese Kurzgeschichten von allen der hier vorgestellten am weitesten von den schlichten autobiographischen Berichten der Flüchtlingskinder entfernt. Das gezeigte Umschlagbild erklärt den Titel: Ein Flüchtlingskind trägt auf der Flucht einen Koffer, in dem sich nur seine Geschichten befinden. HB*

**Lebens, Marga; Ridder, Harry de; Wamel, Anneke van**

*Vluchtelingen wereldwijd : een informatiepakket voor een werkstuk of spreekbeurt / [auteurs: Marga Lebens ; Harry de Ridder en Anneke van Wamel]. – 2., herz. dr. – Nijmegen : Centrum voor Mondiaal Onderwijs [u.a.], 1998. – 28 Bl. : Ill. An den allgemeinbildenden Schulen der Niederlande wird im Unterricht viel über Flüchtlinge gesprochen. Die gezeigte Dokumentationsmappe wurde mit Unterstützung der Stichting Vluchteling herausgebracht und hilft den Schülern beim Erstellen von Referaten oder schriftlichen Arbeiten. HB*

**LeGoff, Jacques**

*Jacques LeGoff erzählt die Geschichte Europas / Ill. von Charley Case. – Frankfurt / Main [u.a.] : Campus-Verl., 1997. – 104 S. : Ill., Kt. – ISBN 3-593-35685-6 Historie kompress und im Zeitraffer, deshalb nicht immer sehr korrekt. Fluchten*

*ohne Ende und vor allem: Hervorragende Illustrations-Collagen! HoK*

**Levitin, Sonia; Placzek, Hannelore [Übers.]**

*Flucht über den Ozean / Sonia Levitin. Dt. von Hannelore Placzek. – Olten [u.a.] : Walter-Verl., 1973. – 161 S. – ISBN 3-530-52350-X*

*Nach dem Novemberpogrom 1938 entscheidet sich auch die jüdische Familie Platt zur Flucht aus Deutschland. Während der Vater zunächst allein in die USA reist, emigrieren Mutter und Töchter zunächst in die Schweiz, wo sie auf eine Einreise genehmigung in die USA warten. Da die Kinder alle bei unterschiedlichen Familien untergebracht sind, beginnt eine sehr belastende Zeit des Wartens, bevor die Familie endlich in die USA weiterreisen darf. GvG*

**Levitin, Sonia**

*Heimkehr nach Jerusalem / Dt. von Hilde Linnert. – Wien : Ueberreuter, 1988. – 203 S. – Aus d. Engl. übers. – ISBN 3-8000-2727-5*

*Ihrem Leben als Falascha, d.h. als rechtlose und verachtete Juden Äthiopiens, wollen Desta und ihre Schwester ein Ende setzen, als sie sich zur Flucht in den Sudan entscheiden, um von dort nach Israel zu gelangen. Ihre Rettung wird schließlich die Operation Moses, mit der der Staat Israel Mitte der 80er Jahre Tausende von äthiopischen Juden nach Israel bringen konnte. GvG*

**Lewin, Waldtraut**

*Jenseits des Meeres: die Freiheit / Waldtraut Lewin. – Ravensburg : Ravensburger Buchverl. Maier, 1997. – 221 S. – (Ravensburger junge Reihe). – ISBN 3-473-35177-6*

*1495 müssen, nach Ende der Reconquista, die letzten Juden die iberische Halbinsel verlassen, wenn sie sich nicht taufen lassen wollen. Unter den verfolgten Juden ist auch Esther, die Tochter des Rabbis von Cordoba. Um der drohenden Inquisition*

zu entkommen, nimmt sie eine katholische Identität an und heuert als Schiffsjunge auf dem Flaggsschiff des Christoph Kolumbus an. Doch ihre wirkliche Herkunft bleibt nicht lange unentdeckt. GvG

**Lobel, Anita; Strasmann, Ilse [Übers.]**  
Das Versteck auf dem Dachboden : eine Kindheit in Polen / Anita Lobel. Dt. von Ilse Strasmann. – Zürich : Atrium-Verl., 2000. – 205 S. : Ill. – ISBN 3-85535-938-5  
*Anita ist fünf Jahre alt, als die Deutschen 1939 nach Polen einmarschieren, und sie versteht nicht, warum der geliebte Vater über Nacht verschwindet. Zusammen mit dem nichtjüdischen Kindermädchen beginnt eine Flucht, die zunächst in die Provinz, dann in ein katholisches Kloster führt. Doch nach der Entdeckung Anitas bei einer Razzia wird sie zuerst nach Auschwitz, dann nach Ravensbrück deportiert. GvG*

**Loewenthal, Lise; Gschwend, Ragni Maria [Übers.]**  
Shalom, Ruth, Shalom / Lise Loewenthal. Aus dem Ital. von Ragni Maria Gschwend. – 1. Aufl. – Würzburg : Arena, 1992. – 186 S. – (Arena-Taschenbuch ; 1725). – ISBN 3-401-01725-X  
*Obwohl sie eigentlich mit einer zionistischen Jugendorganisation nach Palästina hatte emigrieren wollen, flieht die 16-jährige Ruth Warburg mit ihrer Schwester im Dezember 1938 mit einem der letzten Kindertransporte nach England. Allerdings wird England für Ruth nicht zur neuen Heimat. Sie fühlt sich fremd und ausgeschlossen und führt dies auf ihre Situation als jüdischer Flüchtling zurück. So bemüht sie sich erneut um ein Visum für Palästina, wo sie nach längeren Aufenthalten in verschiedenen Kibbuzim Palästina / Israel als neue Heimat für sich entdeckt. GvG*

**Lopulalan, Frans**  
Onder de sneeuw een Indisch graf / Frans Lopulalan. – Amsterdam : BulkBoek, 1985. – 47 S. : Ill. – (Bulk-boek ; Jg. 24.

1995/96 = 231)  
*Die Niederlande blicken zurück auf eine lange Einwanderungsgeschichte, etwa in Bezug auf die Kolonialminderheiten. Nachdem Niederländisch Ost-Indien im Jahre 1949 unabhängig geworden war, erhielten am 11. Februar 1951 12 582 Molukker, die als Soldaten in der niederländischen Kolonialarmee gekämpft hatten, den Befehl zum vorläufigen Verbleib in den Niederlanden. Sie wurden mit ihren Angehörigen isoliert untergebracht. In den siebziger Jahren machten die Molukker mit Zuentführungen auf sich aufmerksam. Seit dieser Zeit wird eine Integration und Assimilierung angestrebt, die allerdings nicht ganz reibungslos verläuft. Jugenderinnerungen an ein Molukkenlager in den Niederlanden wurden erstmals literarisch von Frans Lopulalan verarbeitet. HB*

**Ludwig, Christa**  
Links neben Cori / Christa Ludwig. – Weinheim : Anrich, 1995. – 156 S. – ISBN 3-89106-231-1  
*Seada, das Mädchen aus Bosnien, konnte vor dem Bürgerkrieg in ihrem Lande mit Mutter und Schwestern fliehen. Doch die Nachwirkungen des Krieges erreichen sie auch während ihres Asyls in Deutschland. HoK*

**Maar, Paul; Ballhaus, Verena**  
Neben mir ist noch Platz / Geschichte: Paul Maar. Bilder: Verena Ballhaus. – 1. Aufl. – Lohr a. Main : modus vivendi, 1993. – [15] Bl. : zahlr. Ill. – ISBN 3-927401-15-3  
*Die fragile Freundschaft eines deutschen und eines libanesischen Mädchens wird durch die kulturellen Unterschiede, aber auch durch Gewalt gegen Ausländer, auf eine harte Probe gestellt. Im Mittelpunkt stehen gegenseitiges Kennen lernen und die Akzeptanz des Anderen. Die politische Flucht aus dem Libanon bildet den Hintergrund der Erzählung. Die Illustrationen suchen die kulturellen Gegensätze bildnerisch zu verdeutlichen. JT*

**Mai, Manfred; Jusim, Julian [Ill.]**

Deutsche Geschichte / erzählt von Manfred Mai. Mit Bildern von Julian Jusim. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1999. – 171 S. : Ill., Kt. – ISBN 3-407-75302-0

*Eine Gesamtschau über 2 000 Jahre deutscher Entwicklung bis auf unsere Gegenwart. Locker und knapp erzählt, Fluchten nach dem Zweiten Weltkrieg und von Deutschland nach Deutschland inbegriffen – anders als in Schulbüchern ... HoK*

**Marjanovic, Senada**

„Herzschmerzen“ : Gespräche vom Krieg mit Kindern aus dem ehemaligen Jugoslawien / Senada Marjanovic. – Orig.-Ausg. – München [u.a.] : Piper, 1994. – 153 S. – (Serie Piper ; 2090 : aktuell). – ISBN 3-492-12090-3

*Gespräche mit Kindern aus Bosnien. Aufgeschrieben von einer aus Ex-Jugoslawien stammenden Journalistin, die in verschiedenen Flüchtlingslagern in Europa mit den traumatisierten Kindern arbeitete. Entstanden ist ein erschütterndes Dokument, welches die Erlebnisse und die daraus resultierenden Gedanken der Kinder bewegend widerspiegelt. UR*

**Mattingley, Christobel; Haentjes, Dorothee [Übers.]**

Asmirs Flucht / Christobel Mattingley. Aus dem Engl. von Dorothee Haentjes. – München : Ellermann, 1994. – 128 S. : Kt. – ISBN 3-7707-3010-0

*Der kleine Asmir flieht mit seiner Mutter, deren Baby sowie Verwandten auf abenteuerliche Weise nach Wien. Die Trennung von dem zurückgebliebenen Vater macht dem Jungen eher zu schaffen als die Flucht und die neue, mehrmals wechselnde Umgebung. Asmir ist ständig bemüht stark zu sein und die Rolle des fehlenden Vaters zu ersetzen. Der Sohn Mattingleys half der Familie nach Österreich zu kommen. Durch diesen persönlichen Kontakt zu der Flüchtlingsfamilie gelang es dem Autor auf liebevolle, einfühlsame Weise „Asmirs Flucht“ zu erzählen. UR*

**Mazer, Harry; Merk, Thomas A.**

**[Übers.]**

Daheim bin ich ein Held / Harry Mazer. Dt. von Thomas A. Merk. – Aarau : Sauerländer, 1997. – 193 S. – ISBN 3-7941-4266-7

*Ein 15-jähriger jüdischer Emigrant kann sich in den USA erfolgreich in den Kriegsdienst schmuggeln. Beim Bombenangriff auf Pilsen wird er mit seinen Kameraden abgeschossen. Kurz vor Kriegsende gerät er in deutsche Gefangenschaft und das Chaos der Massenflucht von Militär und Zivilisten. HoK*

**Mead, Alice; Naoura, Salah [Übers.]**

Ein Gedicht für die Freiheit / Alice Mead. Aus dem Engl. von Salah Naoura. – 1. Aufl. – München : Bertelsmann, 1997. – 159 S. – ISBN 3-570-12225-5

*Adem (13) lebt mit seiner Familie im Kosovo und leidet unter dem Schattendasein, zu dem sie als Albaner gezwungen sind. Seine Schwester, die sich an einer Aktivistengruppe beteiligt, wird Opfer eines Anschlags. Adem wacht durch diesen Vorfall aus seiner passiven, duldenen Rolle auf. Er macht sich auf den Weg herauszufinden, was es mit der ständigen Unterdrückung auf sich hat. Aber auch in Adem wächst der Hass gegenüber den Serben und er ist nicht bereit die Torturen länger zu ertragen. So entschließt er sich das Land zu verlassen – statt auszuhalten will er sich aufmachen und selber Alternativen finden. UR*

**Moeyaert, Bart; Höglund, Anna; Pressler, Mirjam [Übers.]**

Afrika hinter dem Zaun / Bart Moeyaert ; Anna Höglund. Aus dem Niederländ. von Mirjam Pressler. – 1. Aufl. – Hamburg : Carlsen, 1999. – [16] Bl. : überw. Ill. – ISBN 3-551-51495-X

*Das Bilderbuch gehört zu der Gruppe der Bücher, die die Folgen von Flucht und Vertreibung thematisieren. Fremdheit und Integrationsprobleme in einer neuen Heimat werden hier aus der Perspektive eines Kindes erlebt, das die kulturell ande-*

*ren Lebensgewohnheiten einer afrikanischen Nachbarin wahrnimmt und akzeptieren lernt. Ein betont naiver Bildstil verstärkt die kindliche Perspektive. JT*

**Müller, Heidrun; Albrecht, Robert**

Kim ist meine Freundin / hrsg. von SOS Rassismus – Zivilcourage e.V. Heidrun Müller. Ill. von Robert Albrecht. – 1. Aufl. – Frankfurt a.M. : Brandes & Apsel, 1999. – 23 S. : überw. Ill. + Beil. – ISBN 3-86099-180-9

*Ein Junge erlebt Flucht und Vertreibung in traumatisierter Form. Die Geschichte von politischer Verfolgung, Verlust der Heimat und Flucht in ein fremdes Land wird von stark farbigen und abstrakten Bildern geprägt, die im deutlichen Kontrast zur Beschreibung der realen Erlebnisse auf der Textebene stehen. JT*

**Mzamane, Mbulelo V.; Schütz, Hans J. [Bearb.]**

Die Elefanten sind wir : d. Schüleraufstand von Soweto / Mbulelo Vizikhungo Mzamane. Aus d. Engl. übers., bearb. u. mit e. Vorw. vers. von Hans J. Schütz. – Modautal-Neunkirchen : Anrich, 1983. – 352 S. – Einheitssacht. : The children of Soweto <dt.>. – ISBN 3-920110-89-7  
*Bericht über den Schüleraufstand in Soweto / Johannesburg 1976, autobiographisch erzählt von einem der Organisatoren aus dem Schülerrat. Vizikhungo flieht zuletzt vor den Schergen des Apartheitsstaates nach Botswana. Ab 12 Jahren, Südafrika. EM*

**Nasrallah, Emily; Kiliyas, Doris [Übers.]; Nasrallah, Maha [Ill.]**

Kater Ziku lebt gefährlich / Emily Nasrallah. Aus dem Arab. von Doris Kiliyas. [Ill.: Maha Nasrallah]. – Zürich/Frauenfeld : Nagel & Kimche, 1998. – 107 S. : Ill. – (Baobab). – ISBN 3-312-00515-9  
*Mona liebt ihren Kater, sie sind glücklich in Beirut – bis der Krieg beginnt und ihr Leben verändert. Letztendlich muss die Familie das Land verlassen, doch Ziku kann nicht mit. Als das Haus abbrennt, ist*

*der Kater nicht mehr zu finden. Hat er sich retten können? Emily Nasrallah wird 1921 im Südlibanon geboren, studierte in Beirut und arbeitete an verschiedenen Schulen im Libanon, als Kolumnistin und Herausgeberin einer Monatszeitschrift. Sie lebt heute meist in Kairo und Beirut. Ab 8 Jahren, Libanon. EM*

**Nederland / Ministerie van Justitie**

Beleidsnota alleenstaande minderjarige asielzoekers : persbericht 24 maart 2000 / Ministerie van Justitie. – Den Haag. – 2000. – 26 S. – (Brieven aan de Kamer). – Ausdr. aus dem Internet: [http://justitiweb/nieuwszender/asp/nieuws/kam.../kamerbrievendetails.asp?nieuws\\_id](http://justitiweb/nieuwszender/asp/nieuws/kam.../kamerbrievendetails.asp?nieuws_id)  
*In der Beleidsnotitie alleenstaande minderjarige asielzoekers wird ausführlich beschrieben, wie in den Niederlanden mit alleinstehenden minderjährigen Asylbewerbern verfahren wird. Ziele der Politik sind nicht nur mehr Transparenz und Deutlichkeit, Beschleunigung der Verfahren sowie eine Verbesserung der Betreuung, sondern nicht zuletzt das Vorbeugen von Missbrauch. HB*

**Nestrovski, Arthur; Maria Eugênia [Ill.]**

Histórias de avô e avó / Arthur Nestrovski. [Il. des Maria Eugênia]. – 2. reimpr. – São Paulo : Companhia das Letrinhas, 2000. – 47 S. : Ill. – (Coleção memória e história). – ISBN 85-7406-011-9  
*Ein Junge erzählt von seiner Familie, von Opa Mauricio, von dem er die Liebe zur klassischen Musik gelernt hat, von Oma Poli, die so wunderbaren Fisch machen kann, von Onkeln und Tanten. Die Eltern hatten sich, 17- und 19-jährig, auf der Flucht aus der Ukraine kennen gelernt. Der hohe Mais hat sie vor den Nazischergen verborgen. Ab 8 Jahren, Brasilien und jüdische Diaspora. EM*

**Ney, Norbert [Hrsg.]**

Sie haben mich zu einem Ausländer gemacht, ich bin einer geworden : Ausländer schreiben vom Leben bei uns / Nor-

bert Ney (Hg.). – Reinbek b. Hamburg : Rowohlt, 1984. – 156 S. : Ill. – (rororo Rotfuchs ; 353). – ISBN 3-499-20353-7  
*Was treibt BürgerInnen anderer Länder zu uns – politischer Druck, religiöse Verfolgung, wirtschaftliche Not? Ausländer äußern sich über die Gründe, die eigene Heimat hinter sich zu lassen. HoK*

**Nöstlinger, Christine**

Maikäfer, flieg! & Zwei Wochen im Mai : zwei Romane in einem Band / Christine Nöstlinger. – Einmalige Sonderausg. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1996. – 412 S. – (Jubiläumsbibliothek). – ISBN 3-407-79718-4  
*Als Kind erlebt die Autorin das Ende des Zweiten Weltkriegs in Wien und Umgebung. Aus scheinbar naivem Blickwinkel und mundartlich gefärbt, erfasst sie die Ängste und Rettungsversuche der Erwachsenen, die Überlebens- und Fluchtstrategien der Kinder. HoK.*

**Nuscheler, Franz**

Nirgendwo zu Hause : Menschen auf d. Flucht. – Baden-Baden : Signal-Verlag, 1984. – 208 S. : Ill. – ISBN 3-7971-0246-1  
*Ende der 70er Jahre wurde erkennbar, dass mit weltweit über 200 000 Millionen Betroffenen das 20. Jahrhundert das „Jahrhundert der Flüchtlinge“ wurde. Texte und Fotodokumente belegen weltweite Schicksale und Tragödien. HoK*

**Nye, Naomi Shihab; Teuter, Abraham [Übers.]**

Habibi / Naomi Shihab Nye. Übers. von Abraham Teuter. – Frankfurt am Main : Alibaba-Verl., 2000. – 200 S. – (Touchdown). – ISBN 3-86042-091-7  
*Ein jüdisches Mädchen kommt nach Jerusalem, lernt ihre dort verstreut lebenden Verwandten, aber auch das Schicksal der Palästinenser in den Flüchtlingslagern kennen. HoK*

**Opmeer, Kees; Straaten, Harmen van [Ill.]**

Als twee druppels water / Kees Opmeer. [Binnenwerktekeningen: Harmen van Straaten]. – Baarn : Uitg. De Fontein, 2000. – 101 S. : Ill. – ISBN 90-261-1585-7  
*Auch in „Als twee druppels water“ (Wie zwei Wassertropfen) wird ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem zweiten Weltkrieg und der Flüchtlingsproblematik gelegt. Während Kenny für die Schule ein Referat über das Tagebuch der Anne Frank vorbereitet, entdeckt er, dass im Nachbarhaus Mbele versteckt wird, ein gleichaltriges Flüchtlingsmädchen, das von der Abschiebung bedroht wird. Durch Verrat eines Unbekannten wird sie entdeckt und von der Polizei abgeholt. Als Kenny von seinen Mitschülern zu seinem Mitwissen befragt wird, treibt er den Polizisten in die Enge, indem er auf das ähnliche Schicksal Anne Franks hinweist. HB*

**Orlev, Uri; Pressler, Mirjam [Übers.]**

Die Bleisoldaten : Roman / Uri Orlev. Aus dem Hebr. von Mirjam Pressler. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1999. – 334 S. – ISBN 3-407-79799-0  
*Fast ein halbes Jahrhundert nach dem Holocaust schrieb der Autor seine Kindheitserlebnisse im Warschauer Ghetto nieder. In kunstvoller Blendentechnik thematisiert er Angst, menschliche Misere, reale Fluchten vermischt mit Traum- und Fantasiefluchten sowie Ausbruchsversuche aus dem KZ. HoK*

**Orlev, Uri**

Die Insel in der Vogelstraße / aus d. Hebr. von Beate Esther von Schwarze. – 1. Aufl. – Berlin (West) : Elefanten Pr., 1986. – 123 S. : Ill. – (EP ; 216). – ISBN 3-88520-216-6  
*Polen im Zweiten Weltkrieg. Es ist schwer zu überleben, besonders, wenn man Jude ist – wie Alex. Seine Mutter ist verschwunden, und sein Vater wurde von den Deutschen „selektiert“, ausgewählt und abgeholt. Alex bleibt allein im Ghetto zurück*

und versteckt sich in dem verlassenen Haus in der Vogelstraße 78. (Verlagstext).

**Orlev, Uri; Pressler, Mirjam [Übers.]**

Lydia, Königin von Palästina / Uri Orlev. [Übers. von Mirjam Pressler]. – Berlin : Elefant-Pr., 1994. – 144 S. – (EP ; 534). – ISBN 3-88520-534-3

*Lydia lebt im Rumänien der dreißiger Jahre. Sie leidet unter der Trennung der Eltern, aber mehr und mehr auch unter den judenfeindlichen Maßnahmen der deutschen Besatzung. Schließlich wird sie von ihrer Mutter auf einen Flüchtlingstransport quer durch Europa nach Palästina geschickt, wo sie in einem Kibbuz sehnsüchtig auf die Ankunft ihrer Eltern wartet.* GvG

**Orlev, Uri**

Der Mann von der anderen Seite / aus d. Hebr. von Mirjam Pressler. – Berlin : Elefant-Pr., 1990. – 143 S. – (EP ; 354). – ISBN 3-88520-354-5

*Das zentrale Erlebnis seiner Kindheit und Jugend, das Ghetto in Warschau überlebt zu haben, prägt auch weitere Titel des heute in Israel lebenden Andersen-Preisträgers. Immer wieder sind es Motive von geglücktem und mislungenem Verstecken inner- und außerhalb des Ghettos, erfolgreiche oder gescheiterte Fluchtversuche, die das Geschick seiner meist jugendlichen Protagonisten prägen.* HoK

**Ossowski, Leonie**

Stern ohne Himmel : Roman / Leonie Ossowski. – 3. Aufl., 11. – 20. Tsd. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1979. – 174 S. – ISBN 3-407-80618-3

*Fluchttag 1945 kurz vor Kriegsende: Ein jüdischer Junge, dem KZ entflohen, versteckt sich im Keller eines zerbombten Hauses und wird dort von deutschen (arischen) Jugendlichen entdeckt. Ein Buch mit bewegter Geschichte, die dazu noch in ein Theaterstück mit aktuellen Änderungen verwandelt und 1980 unter gleichem Titel verfilmt wurde.* HoK

**Pantelejew, Leonid**

Ljonka / Leonid Pantelejew. [Aus dem Russ. von Lieselotte Remané]. – Berlin : Der Kinderbuchverlag, 1976. – 362 S.

*Ljonka, das ist der Erzähler selbst. Seine eigene Kindheit ist es, die Leonid Pantelejew in diesem Buch schildert, eine gewöhnliche Kindheit in einer ungewöhnlichen Zeit. Die Jahre 1912 bis 1922 bringen den kleinen Petrograder Jungen in schwere Konflikte. Fern von seiner Vaterstadt wird er von Mutter und Geschwistern getrennt und macht sich auf den Weg, sie zu suchen. Hunger und Frost zwingen ihn zum Stehlen, und schließlich wird er ein völlig verwahrlostes Kind, wie es sie in den Jahren des Bürgerkrieges in Scharen gab. Nach langer Irrfahrt kehrt Ljonka nach Petrograd zurück, findet Mutter und Geschwister wieder, aber noch gelingt es ihm nicht, das rettende Ufer zu erreichen.* (Verlagstext)

**Pausewang, Gudrun**

Auf einem langen Weg : was d. Adamek-Kinder erlebten, als d. Krieg zu Ende ging / Ill. von Hilke Peters. – Ravensburg : Maier, 1978. – 196 S. : Ill. – (Ravensburger Kinderbücher). – ISBN 3-473-35040-0

*In dem spannenden Kinderbuch, das von dem Fußmarsch zweier von den Eltern getrennter Brüder durch Schlesien Anfang 1945 erzählt, verarbeitete die Autorin als engagierte Pazifistin viele Erlebnisse ihrer eigenen Flucht. „In allen Kriegen sind die Kinder am schlechtesten dran.“ JS*

**Pausewang, Gudrun**

Fern von der Rosinkawiese : d. Geschichte e. Flucht. – 1. Aufl. – Ravensburg : Maier, 1989. – 191 S. : Ill., Kt. – (Ravensburger junge Reihe). – ISBN 3-473-35099-0

*Als Heranwachsende musste die Autorin (geboren 1928) zusammen mit Mutter und fünf Geschwistern aus Ostböhmen fliehen. Eingebettet in einen Brief an ihren – ebenfalls siebzehnjährigen – Sohn, schildert ihr auf Tagebücher gestützter Bericht die*

*Geschichte dieser Flucht, „um verständlich zu machen, warum sie selbst und viele andere ihrer Generation so geworden sind, wie sie sind“. JS*

**Pausewang, Gudrun**

Geliebte Rosinkawiese : die Geschichte einer Freundschaft über die Grenzen. – 1. Aufl. – Ravensburg : Maier, 1990. – 157 S. : Ill. – (Ravensburger junge Reihe). – ISBN 3-473-35113-X

*Autobiographische Verarbeitung der Folgen der Flucht.*

**Perera, Hilda; Layer, Ilse [Übers.]**

Traumtausch / Hilda Perera. Aus dem kubanischen Span. von Ilse Layer. – Berlin [u.a.] : Altberliner Verl., 1998. – 159 S. – ISBN 3-357-00840-8

*Die Mutter, seit Jahren illegal als Hausangestellte für eingebürgerte Latinas in den USA, holt ihre 10jährige Tochter aus Honduras nach. María muss sich anpassen und ihren eigenen Platz im Leben finden. Ein facettenreiches Bild von vier Einwanderinnen verschiedener Generation und ihrem Leben in den USA. Ab 12 Jahren, USA / Honduras. EM*

**Petit, Xavier-Laurent; Klooke, Agnes [Übers.]**

Kriegskind / Xavier-Laurent Petit. Aus dem Franz. von Agnes Kloocke. – Aarau [u.a.] : Sauerländer, 2001. – 153 S. – ISBN 3-7941-4785-5

*Texte, Reportagen und Interviews – entstanden auf Grund von Tonbandaufzeichnungen mit Kindern, die in den Balkanwirren Minenopfer wurden oder kriegsversehrt sind. HoK*

**Petit, Xavier-Laurent; Vogel, Maja von [Übers.]**

Die Oase : eine Geschichte aus Algerien / Xavier-Laurent Petit. Aus dem Franz. von Maja von Vogel. – Dt. Erstaussg. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1998. – 150 S. – (Gulliver-Taschenbuch ; 789 : Gulliver zwei). – ISBN 3-407-78789-8

*Episoden und Reportagen aus einem vom*

*Bürgerkrieg zerrissenen Land. Oftmals vergebliche Fluchten vor Verfolgung, fundamentalistischem Terror und Gegengewalt, unter denen Kinderfreundschaften zerbrechen. HoK*

**Pinsky, Mirna; Gwinner, Patricia [Ill.]**

Carta errante, avó atrapalhada, menina aniversariante / Mirna Pinsky. Il. Patricia Gwinner. – São Paulo : FTD, 1994. – 46 S. : Ill. – (Coleção segundas histórias). – ISBN 85-322-1129-1

*Die Oma schreibt ihrer Enkelin in Brasilien einen Brief. Doch leider hat sie in ihrem von Flucht und Vertreibung geprägten Leben zu viele Sprachen lernen müssen und ist jetzt schon ein wenig verwirrt. Niemand in der brasilianischen Post kann die Adresse des Briefes in hebräischen Schriftzeichen lesen. Als es schließlich doch gelingt den Brief zuzustellen, kommt er zusammen mit der Oma bei der Enkelin an. Die Geschichte dient als Aufhänger für Erzählungen aus der Vergangenheit der jüdischen Oma, die aus Osteuropa erst nach Brasilien und dann nach Israel floh. Ab 6 Jahren, Brasilien und jüdische Diaspora. EM*

**Pippa, Helene B.**

Rizes kai rizika : Mythistorema / Helene B. Pippa. – Athena : Ekdoseis Parousia, 1995. – 177 S. – ISBN 960-7601-32-7

*Der Roman beschreibt den parallelen Werdegang zweier Familien. Eine lebt in Griechenland und eine in Kleinasien. Die Protagonisten sind „einfache Menschen“, die versuchen in ihrem Leben verschiedene persönliche Ziele zu erreichen, während politische und historische Ereignisse ihr Leben beeinflussen und zeichnen. Das Ende des ersten Weltkrieges, das Vordringen des griechischen Militärs in die Türkei und später der Sieg von Kemal werden als Teil der persönlichen Geschichten der Hauptpersonen beschrieben und mit historisch-politischen Ereignissen verschmolzen. KI*



**Pottie, Marjolein [Ill.]**

Het recht van de banaan is krom : nieuwe verhalen over kinderrechten / met ill. van Marjolein Pottie. – Mechelen : Bakermat Uitg., 1998. – 140 S. : Ill. – ISBN 90-5461-181-2

*Im Jahre 1989 wurde nach 30-jährigem Vorlauf von den Vereinten Nationen die Konvention der Rechte des Kindes angenommen, von denen Artikel 22 sich auf Flüchtlingskinder bezieht. Die Konvention bildet in den Ländern, in denen sie ratifiziert wurde, eine überaus wichtige Grundlage für den Umgang mit geflüchteten Kindern. In Het recht van de banaan is krom sind Kurzgeschichten von überwiegend flämischen Autoren gesammelt, in denen die Rechte des Kindes auf eine kindgerechte Art und Weise angesprochen werden. HB*

**Pressler, Mirjam**

Ich sehne mich so : die Lebensgeschichte der Anne Frank. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1992. – 152 S. : Ill. – (Beltz-Biographie). – Literaturverz. S. [153]. – ISBN 3-407-80722-8

*Weit über den Rahmen des „Tagebuchs der Anne Frank“ hinaus – vertieft durch bislang unbekannte Dokumente und zeitgenössische Aussagen – schildert die Autorin das Schicksal der „Untergetauchten“, das Leben und Sterben des jüdischen Mädchens. HoK*

**Pressler, Mirjam**

Malka Mai : Roman / Mirjam Pressler. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 2001. – 324 S. – ISBN 3-407-80879-8

*Malka ist sieben als sie im September 1943 von ihrer Mutter auf der Flucht vor den Deutschen über die Karpaten zurückgelassen werden muss. Auf der Suche nach ihrer Familie irrt Malka ziellos umher, kommt ins Ghetto, beobachtet die Deportation und muss sich selbst immer wieder verstecken, während die Mutter von Budapest aus verzweifelt versucht, die Spur ihrer Tochter zu finden. GvG*

**Pristavkin, Anatolij Ignat'evic;****Reschke, Thomas [Übers.]**

Schließ ein goldnes Wölkchen : Roman / Anatoli Pristawkin. Aus dem Russ. von Thomas Reschke. – Berlin : Verl. Volk & Welt, 1992. – 375 S.

*Eine sehr gefühlvolle, autobiographische Povest', die die Geschichte der waisen Zwillingbrüder erzählt, die im Jahre 1944 zwischen die Fronten der kämpfenden Russen und Tschetschenen geraten sind. Durch die Abenteuer der Brüder, ihre Fröhlichkeit und Lebendigkeit und durch das tragische Schicksal der Beiden, wird der Leser zwischen Lachen und Weinen schwanken. EJ*

**Puntel, Luiz; Leao, Jayme [Ill.]**

Meninos sem pátria / Luiz Puntel. [Il. capa e miolo Jayme Leao]. – 21. ed. – Ed. Atica, 2000. – 127 S. : Ill. – (Série vaga-lume). – ISBN 85-08-02769-9

*Vom neunjährigen Sohn Marcao wird die Geschichte der Flucht der Familie aus Brasilien erzählt. Der Vater hatte als Journalist wiederholt über brisante Themen geschrieben und politische Häftlinge verteidigt. Die Familie flieht zuerst nach Chile und nach Pinochets Putsch über die französische Botschaft nach Frankreich. Als er 19 Jahre alt ist, anlässlich einer Generalamnestie, reist die Familie zurück nach Brasilien. Marcao ist traurig, seine französische Freunde verlassen zu müssen. Ab 12 Jahren, Brasilien. EM*

**Radax-Ziegler, Senta**

Sie kamen durch : das Schicksal zehn jüdischer Kinder und Jugendlicher, die 1938/39 aus Österreich flüchten mußten / Senta Radax-Ziegler. – Wien : Ueberreuter, 1988. – 214 S. – ISBN 3-8000-1440-8

*Berichtet wird an Hand von Interviews sowie von ergänzenden Aufzeichnungen über das Schicksal von zehn Kindern und Jugendlichen, die Ende der dreißiger Jahre aufgrund ihrer jüdischen Herkunft gezwungen waren, aus Österreich in ein ungewisses Exil zu fliehen. Nur wenige von*

*ihnen sind nach 1945 wieder in ihre alte Heimat zurückgekehrt. GvG*

**Raith, Werner**

Verräterkind / Werner Raith. – 1. Aufl. – Berlin : Elefanten-Press, 1997. – 142 S. – (Elefanten-Press-Kinderbücher). – ISBN 3-88520-625-0

*Der Junge Pericles muss in den 90er Jahren mit seiner Familie unter Decknamen durch Italien fliehen. Sein Vater will unter einem Zeugenschutzprogramm gegen die Mafia aussagen. HoK*

**Reuter, Elisabeth**

Soham : eine Geschichte vom Fremdsein / Elisabeth Reuter. – München : Ellermann, 1993. – [13] Bl. : überw. Ill. – ISBN 3-7707-6353-X

*Eine islamische Familie, die politisches Asyl in Deutschland erhalten hat, erlebt hier Ablehnung gegenüber Ausländern und Abwehr des Fremden ganz unmittelbar. Soham, die kindliche Hauptfigur, erfährt nach vielen Enttäuschungen aber auch Akzeptanz und Freundschaft. Die Erzählung, die auch das Phänomen des Rechtsextremismus thematisiert, setzt auf Sachinformation und Aufklärung mit dem Ziel der gegenseitigen Achtung. Der an fotografischen Vorlagen orientierte Bildstil verstärkt diese Zielsetzung. JT*

**Richter, Hans Peter**

Damals war es Friedrich / Hans Peter Richter. – Bearb. Neuausg., 43. Aufl. – München : Dt. Taschenbuch-Verl., 2000. – 171 S. – (dtv ; 7800 : dtv junior : Pocket : Lesen, nachdenken, mitreden). – ISBN 3-423-07800-6

*Eine der frühen Auseinandersetzungen mit dem Thema Judenverfolgung im Dritten Reich (über eine Million Auflage). Friedrich, ein jüdischer Junge, kommt beim Bombenangriff um, nachdem seine Eltern verhaftet wurden und er sich eine Zeit lang erfolgreich verstecken konnte. HoK*

**Riepe, Mathias**

Flucht aus der Alten Stadt / Mathias Riepe. – Berlin : Elefanten-Press, 1999. – 221 S. – (Elefanten-Press-Kinder- und Jugendbücher). – ISBN 3-88520-744-3

*Krieg, Zerstörung, Flucht und Vertreibung lässt der Autor in einem imaginären Land abrollen. Das Buchkonzept ist geprägt von den Kämpfen in Afghanistan, Tschetschenien und dem einstigen Jugoslawien. HoK*

**Roi, Emilie; Pressler, Mirjam**

[Übers.]; Guhe, Irmtraud [Ill.]

Maya : eine andere Geschichte / Emilie Roi. Dt. von Mirjam Pressler. Mit Ill. von Irmtraud Guhe. – 1. Aufl. – München : Klopp, 1994. – 132 S. : Ill., Kt. – ISBN 3-7817-1805-0

*Als die Deutschen Dänemark besetzen, müssen auch die dort lebenden Juden um ihr Leben fürchten. Auch die Familie der kleinen Maya flieht in letzter Minute über das Meer in das unbesetzte Schweden. Erst sehr viel später erfährt Maya, dass die Geschichte anders ist als überall sonst in Europa, denn die Flucht und die Rettung der dänischen Juden ist von der Bevölkerung selbst organisiert wurden. GvG*

**Roth, Harald [Hrsg.]**

Es tat weh, nicht mehr dazu zu gehören : Kindheit u. Jugend im Exil. – 1. Aufl. – Ravensburg : Maier, 1989. – 298 S. – (Ravensburger junge Reihe). – ISBN 3-473-35107-5

*Anthologie von Texten bekannter AutorInnen sowie von ZeitzeugInnen über die Ausgrenzung von Kinder und Jugendlichen aus der Gesellschaft während des Dritten Reiches, ihre Erfahrung auf der Flucht und während der Jahre des Exils. In einem abschließenden Kapitel äußern sich die BeiträgerInnen über die Erfahrungen, die sie nach ihrer Rückkehr in die Heimat gemacht haben. GvG*

**Sami, Michael; Pressler, Mirjam**

[Übers.]

Eine Liebe in Bagdad / Sami Michael. Aus dem Hebr. von Mirjam Pressler. – Wien :

Gabriel-Verl., 2000. – 230 S. – ISBN 3-7072-6621-4

*Bagdad Ende der 40er Jahre. Die über 2 500 Jahre bestehende Diaspora-Gemeinde der Juden im Irak wird terrorisiert und offen angegriffen. Doch für viele Juden ist der Irak Heimat, sie wollen ihn nicht verlassen. Anders Said. Sein Bruder Nagi gehört einer zionistischen Untergrundbewegung an und Said selbst versucht nach dem Tod seines Vaters durch die Wüste nach Syrien zu fliehen, was ihn fast das Leben kostet. Viel leichter hat es seine Freundin Louise. Ihr Großvater ist der reiche Geschäftsmann Abu Selim. Er schickt Tochter und Enkelin zu Geschäftsfreunden in den Iran. Hier findet die verwitwete Mutter noch einmal ein privates Glück und auch Louise wird von dem kultivierten Sohn des Hauses heftig umworben. Doch Louise denkt nur an Said. Dem gelingt es letztendlich auch auf seiner Reise nach Israel im Iran Station zu machen. Hier sieht er Louise ein letztes Mal, gibt sich aber nicht zu erkennen. Zu viel trennt die verwöhnte Tochter aus reichem Hause und den jungen Auswanderer, der in Israel seine Identität als Jude festigen will. Romeo verzichtet auf seine Julia ... Michael wurde 1926 im Irak geboren, war in linke Untergrundaktivitäten verwickelt und musste fliehen, zuerst in den Iran, dann 1949 nach Israel. Er lebt heute in Haifa. Ab 14 Jahren, Irak / Iran / Israel. EM*

### **Schindler, Nina**

*Liebe, lebensgefährlich / Nina Schindler. Nach dem Drehbuch »Die innere Sicherheit« von Christian Petzold. – 1. Aufl. – Würzburg : Arena-Verl., 2000. – 183 S. – ISBN 3-401-05171-7*

*Eine Terroristenfamilie ist auf der Flucht aus Deutschland nach Portugal; eine weitere Flucht nach Brasilien scheitert; Rückkehr nach Deutschland in den Untergrund. HoK*

**Schneider, Wolfgang; Effenberg, Peter**  
*Apokalypse Vietnam : [das Buch zur Fernsehserie] / Text und Dokumentation: Wolfgang Schneider. Bildred.: Peter Effenberg. – 1. Aufl. – Berlin : Rowohlt, Berlin-Verl., 2000. – 223 S. : Ill. – ISBN 3-87134-412-5*  
*Chronik der Jahre 1945-75, Aussagen der Kriegsbeteiligten aus amerikanischer und vietnamesischer Sicht. HoK*

### **Schoemans, Roger H.; Oidtmann-van Beek, Jeanne [Übers.]**

*Dava : eine Flucht vom Balkan / R. H. Schoemans. Dt. von Jeanne Oidtmann-van Beek ... – Aarau [u.a.] : Sauerländer, 1996. – 151 S. – ISBN 3-7941-4089-3*

*Ebenso wie Gijs Wanders läßt sich der flämische Schriftsteller Roger Schoemans vom aktuellen Weltgeschehen inspirieren. Dava, eine flott lesbare Reisegeschichte, kann man streckenweise mit einem Atlas in der Hand lesen. Dava erlebt auf der Flucht aus Rumänien spannende Abenteuer. Sie fährt mit LKW, Auto, Schiff und Güterzügen durch halb Europa, und lernt dabei eine bunte Truppe von gesellschaftlichen Randfiguren kennen, die alle um das Überleben kämpfen und dabei eine überraschende Hilfsbereitschaft an den Tag legen. Die Geschichte endet, sobald das Ziel der Reise – Berlin – erreicht worden ist. Durch seinen leichten (aus kritischer Sicht möglicherweise zu leichten), freundlichen Ton hebt der Roman sich angenehm von anderen Texten ab, die in der Regel von einem schweren Ernst erfüllt sind. Dava ist eine verführerisch spannende Geschichte und aktionsgeladene Einführung in die Thematik. HB*

### **Scholz, Rudolf**

*Die Schwalben der Kindheit : Roman / Rudolf Scholz. – 1. Aufl. – Querfurt : Dingsda-Verl., 1995. – 255 S. – ISBN 3-928498-38-X*

*Autobiographische Annäherungen des 1939 geborenen Autors an die Zeit, als sein Heimatdorf in Niederschlesien polnisch wird und seine Familie es verlassen muss. JS*

**Schubert, Katharina**

Fluchtweg Eifel : Spurensuche an einer kaum beachteten Grenze / Katharina Schubert. – München : tabu-Verl., 1995. – 129 S. : Ill., Kt. – (tabu ; 1). – ISBN 3-930777-01-0

*Recherche eines Filmemachers, der zusammen mit seinem Neffen Zeitzeugen trifft und befragt. Fluchtrichtung: Belgien. Dokumentarfilm 1991: „Nicht verzeichnete Fluchtbewegungen oder Wie die Juden in der Westeifel in die Freiheit kamen“. HoK*

**Schuster-Schmah, Sigrid**

Wir sehen uns bestimmt wieder / Sigrid Schuster-Schmah. – Hamburg : Oetinger, 1999. – 199 S. – ISBN 3-7891-4712-5

*Eine Großmutter berichtet für ihre Enkelin, die im Schulunterricht mit der kriegsbedingten Vertreibung aus dem ehemaligen Jugoslawien konfrontiert wird, über ihre eigene Flucht und Ausweisung aus Schlesien, die sie (wie die 1933 geborene Autorin) als Kind erleben musste, aber auch über den mühevollen Neuanfang in Westdeutschland. JS*

**Schwarz, Luiz; Maria Eugênia [III.]**

Minha vida de goleiro / Luiz Schwarz. [II. de Maria Eugênia]. – São Paulo : Companhia das Letrinhas, 1999. – 47 S. : zahlr. Ill. – (Coleção memória e história). – ISBN 85-7406-037-2

*Luiz, ein Junge aus Brasilien, begeisterter Torwart, erfährt vom Leben seiner Eltern. Die Familie der Mutter floh von Zagreb nach Italien, von dort wollte sie nach Israel, landete letztendlich aber nach vielen Jahren des Herumirrens in Brasilien, ebenso wie der Vater des Jungen. Der schweigt sich über die Jahre seiner Flucht aus und erzählt erst dem 16-Jährigen, dass sein Vater ihn aus dem Zug ins Vernichtungslager heraus schmuggeln konnte und er durch den Kuss einer Unbekannten in Budapest gerettet wurde. Luiz' Großvater starb im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Ab 8 Jahren, Brasilien und jüdische Diaspora. EM*

**Schwarz, Annelies**

Wir werden uns wiederfinden : die Vertreibung einer Familie / Annelies Schwarz. – Orig.-Ausg., 4. Aufl., 25. – 30. Tsd. – München : Dt. Taschenbuch-Verl., 1985. – 111 S. : Kt. – (dtv ; 7820 : dtv-junior : dtv pocket : Lesen, nachdenken, mitreden). – ISBN 3-423-07820-0

*In den Erlebnisbericht der 1938 geborenen Autorin über ihre Vertreibung aus dem Sudetenland als kleines Mädchen sind auch Erzählungen der Eltern und Bekannten sowie historische Betrachtungen eingeflossen. Anliegen des Buches ist die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen. JS*

**Sharra, Steve; Namale, George [III.]**

Fleeing the war / Steve Sharra. [III. by George Namale]. – Blantyre : MacMillan Malawi, 1996. – 31 S. : zahlr. Ill. – ISBN 99908-44-33-X

*Ein Geschwisterpaar aus Mosambik wird auf der Flucht von den Eltern getrennt. In Malawi werden sie aufgenommen und fühlen sich auch bald unter den andern Kindern wohl. Eines Tages kommen die Eltern auf der Suche nach den Kindern in den Ort und endlich ist die Familie wieder zusammen. Ab 8 Jahren, Malawi / Mosambik. EM*

**Siege, Nasrin**

Juma : ein Straßenkind aus Tansania ; Roman / Nasrin Siege. – Orig.-Ausg. – Weinheim [u.a.] : Beltz & Gelberg, 1998. – 161 S. – (Gulliver-Taschenbuch ; 301). – ISBN 3-407-78301-9

*Juma läuft von zu Hause fort, seine Mutter starb und sein trinkender Vater schlägt ihn. Er lernt das harte Leben auf den Straßen von Daressalam kennen. Erst in einem Straßenkinderzentrum findet er eine Zukunft. Nasrin Siege kam als Neunjährige mit ihren Eltern aus dem Iran nach Deutschland. Diese Erfahrung hat sie in dem Kinderbuch „Shirin“ verarbeitet. Nach mehreren Afrika-Aufenthalten lebt sie heute mit ihrem Mann und zwei Kindern in Dar-essalam / Tansania und arbei-*

*tet in einem Straßenkinderprojekt mit. Ab 8 Jahren, Tansania. EM*

**Silver, Norman; Koppe, Susanne**  
[Übers.]

Keine Tiger in Afrika : Roman / Norman Silver. Aus dem Engl. von Susanne Koppe. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1992. – 135 S. – ISBN 3-407-80815-1

*Als Selwyn mit seiner Familie nach England emigriert, glaubt er, alle Probleme in Johannesburg zurückgelassen zu haben. Aber die verfolgen ihn wie ein Rudel hungriger Hyänen. In England stört ihn das Wetter, das schäbige Reihenhauses, keine Freunde zu finden – und seine Alpträume. Ist er schuld am Tod des schwarzen Jugendlichen Philemon? In einem mühsamen und schmerzhaften Prozess erkennt Selwyn seine Rolle als Täter und Opfer im Apartheidstaat. Ab 14 Jahren, Südafrika / Großbritannien. EM*

**Söhl, Irmhild**

Tadesse, warum? : das kurze Leben eines äthiopischen Kindes in einem deutschen Dorf / Irmhild Söhl. – Orig.-Ausg., 2. Aufl. – Freiburg [u.a.] : Herder, 1991. – 160 S. : Ill. – (Herder-Spectrum ; 4005). – ISBN 3-451-04005-0

*Ein äthiopisches Flüchtlingskind wird von einer deutschen Familie adoptiert. Im Alter von elf Jahren erhängt es sich als Folge des verdeckten und offen geäußerten Rassismus in seiner neuen Umgebung. HoK*

**Šoločov, Michail Aleksandrovič;**  
**Sokolov, M. M. [Hrsg.]**

Sobranie soëinenij, tom 7 : v vos'mi tomach / Michail Šoločov. [Sost. i podgot. teksta M. M. Sokolovoj]. – Moskva : Izdat. Pravda, 1975. – 623 S. : Ill. – (Biblioteka oteëstvennoj klassiki) (Biblioteka ‚Ogonek‘)

*Aljoskino serdece – Eine kurze Erzählung, die uns die grauenvolle Wirklichkeit des Bürgerkrieges in Russland, am Beispiel einer Familie, darstellt. Durch die Häufung der grausamen Ereignisse und da-*

*durch, dass die einzelnen Passagen ohne Gefühlsregung des Erzählers geschrieben sind, gewinnt die Erzählung eine gewisse Ähnlichkeit mit modernen Horrorszenerien. EJ*

**Soteriou, Dido**

Hoi nekroi perimenoun : Mythistorema / Dido Soteriou. – 36. Ekd. – Athena : Kedros, 1999. – 250 S. – ISBN 960-04-113-6

*Der Roman beschreibt die Geschichte einer reichen griechischen Familie aus Kleinasien, die durch den Krieg ihre Heimat verlassen muss, das Grauen des Krieges erlebt und den sozialen Abstieg erfährt. Die Protagonistin ist die kleine Tochter der Familie, die ihre Heimat mit den schönsten Farben beschreibt und den Krieg als eine Maschine der Entwurzelung bezeichnet. Obwohl die Ereignisse dieser Zeit durch die Augen eines Kindes gesehen werden, erfahren die Leser grausame Tatsachen und blutige, makabre Geschichten, die das Kind erlebte oder in ihrer Familie hörte. KI*

**Sotiriu, Dido; Meerendonk, Inge van**  
[Übers.]

Grüß mir die Erde, die uns beide geboren hat / Dido Sotiriu. Übers. von Inge van Meerendonk. – 2., überarb. Aufl. – Köln : Romiosini-Verl., 1994. – 246 S. : Ill. – ISBN 3-923728-13-1

*Der Protagonist Manolis wächst als Sohn eines kinderreichen und armen Bauern in einem kleinen Dorf in den Bergen Kleinasiens auf. Später kämpft er als Soldat auf der griechischen Seite und gerät in Gefangenschaft. In der Lebensgeschichte von Manolis wird deutlich, dass es sinnlos ist, nach den Guten und Bösen, nach den Schuldigen und Unschuldigen im gemeinen Volk zu suchen. Dabei werden die politisch Verantwortlichen enttarnt, die durch ihr Handeln Freunde zu Feinden und Nachbarn zu Mördern werden ließen. KI*

**Surminski, Arno**

Jokehnen oder Wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland? : Roman / Arno Surminski. – 230. – 235. Tsd. – Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1996. – 342 S. – ISBN 3-499-11985-4

*Der am meisten autobiographisch geprägte Roman des 1934 geborenen Erfolgschriftstellers schildert die letzten Jahre einer ostpreußischen Dorfgemeinschaft und das Schicksal der einzelnen Dorfbewohner, von denen nicht viele den Westen Deutschlands erreichten so wie der elternlose Junge, hinter dem sich der Autor selbst verbirgt. JS*

**Tetzner, Lisa; Glinz, Theo [Ill.]**

Die Kinder aus Nr. 67 : Sonderausg. zum Film „Heil Hitler, ich hätt gern ’n paar Pferdeäppel ...“ / Lisa Tetzner. [Ill. von Theo Glinz]. – Aarau [u.a.] : Sauerländer Bd. 5.

Die Kinder auf der Insel. – 3. Aufl. – 1989. – 146, 239 S. : Ill., Kt. – ISBN 3-7941-2180-5

*Mirjam flieht auf dem Schiff nach Südamerika. Als das Schiff, dem überall die Landung verweigert wird, während eines Sturmes sinkt, kann sich Mirjam mit mehreren Kindern, darunter der ihr anvertrauten Ruth, auf eine Insel retten. Auf der Insel müssen die Kinder lernen, miteinander zu leben und sich gegenseitig zu helfen. Am Ende werden sie von einem Flugzeug gesichtet und nach Amerika gebracht. In den USA macht sich Mirjam zusammen mit Ruth auf die Suche nach Ruths Vater, den sie schließlich in Kanada entdecken und der Mirjam aus Dankbarkeit adoptiert. GvG*

**Thor, Annika; Kutsch, Angelika****[Übers.]**

Eine Bank am Seerosenteich / Annika Thor. Aus dem Schwed. von Angelika Kutsch. – 1. Aufl. – Hamburg : Carlsen, 1999. – 188 S. – ISBN 3-551-58024-3  
*Steffi und ihre kleine Schwester Nelli leben jetzt schon seit über einem Jahr auf*

*einer kleinen schwedischen Insel. Dabei hatten die Eltern in Wien ihnen versprochen, dass sie nur für ein paar Monate getrennt sein sollten. Doch ihre Pläne schlagen fehl. Steffi zieht nach Göteborg als Untermieterin einer reichen Doktorfamilie und besucht das Gymnasium. Und obwohl sie als Kostgängerin nur geduldet wird und das erste Jahr auf der neuen Schule schwer ist, schöpft sie Kraft aus einem Traum, dass nämlich Sven, der Sohn des Doktors, und sei einmal, wenn sie ein paar Jahre älter sind ... (Verlagstext)*

**Thor, Annika; Kutsch, Angelika****[Übers.]**

In der Tiefe des Meeres / Annika Thor. Aus dem Schwed. von Angelika Kutsch. – 1. Aufl. – Hamburg : Carlsen, 2000. – 188 S. – ISBN 3-551-58052-9

*Fortsetzung der Erzählungen „Eine Insel im Meer“ und „Eine Bank am Seerosenteich“.*

**Thor, Annika; Kutsch, Angelika****[Übers.]**

Eine Insel im Meer / Annika Thor. Aus dem Schwed. von Angelika Kutsch. – 1. Aufl. – Hamburg : Carlsen, 1998. – 224 S. – ISBN 3-551-58023-5

*Von Palmen, Sandstränden und Eisverkäufern erzählt Steffi ihrer kleinen Schwester Nelli auf ihrer Reise in das ferne Schweden. „Nur für ein paar Monate“, haben die Eltern beim Abschied in Wien versprochen, dann werden sie sich wieder sehen. Doch der Aufenthalt auf der kleinen Insel dauert länger als erwartet. Und Steffi und Nelli erfahren, dass sie fern von den Eltern zwar keine Heimat, wohl aber ein neues Zuhause gefunden haben. (Verlagstext)*

**Thor, Annika; Kutsch, Angelika****[Übers.]**

Offenes Meer / Annika Thor. Aus dem Schwed. von Angelika Kutsch. – 1. Aufl. – Hamburg : Carlsen, 2000. – 222 S. – ISBN 3-531-58065-0

*Der Krieg bricht aus, Steffi verliebt sich*

zum ersten Mal, und ihre Zukunftspläne spielen sich nur noch in Schweden ab. Nach Ende des Krieges erfahren die Schwestern, dass die Mutter in einem KZ ermordet wurde. Zusammen mit ihrem überlebenden Vater wollen sie nun nach Amerika ziehen. HoK

### **Tuckermann, Anja**

Muscha / Anja Tuckermann. – 1. Aufl. – München : Klopff, 1994. – 218 S. – ISBN 3-7817-2080-2

*Muscha ist Sohn von Sinti-Eltern. Das erfährt er aber erst 1946, nach dem Kriege. Seine Adoptiveltern haben ihn heimlich aus einem Krankenhaus der Gestapo / SS herausgeholt und den Flüchtling über die gesamte Kriegszeit in einer Berliner Schrebergartenlaube versteckt gehalten. HoK*

### **Vasil'eva, Tatjana; Werner, Georg**

#### **Michael [Übers.]**

Ab jetzt zählt jeder Tag : Roman / Tatjana Wassiljewa. Aus dem Russ. von Georg Michael Werner. – Weinheim : Beltz & Gelberg, 1994. – 214 S. – ISBN 3-407-79647-1

*Lebensbericht eines russischen Mädchens, das als Zwangsarbeiterin nach Deutschland gelangt, nach dem sie zuvor in der Nähe von Leningrad den Krieg mit Hunger, Elend und Fluchten erlebte. HoK*

### **Venesis, Ilias; Hampe, Roland [Übers.]**

Äolische Erde : Roman / Ilias Venesis. Aus dem Neugriech. übertr. von Roland Hampe. – 3. Aufl. – Frankfurt am Main [u.a.] : Insel-Verl., 1992. – 313 S. – ISBN 3-458-16268-2

*Der Roman spielt in einem kleinen Dorf Kleinasiens, das gegenüber von der Insel Lesbos liegt. Es handelt sich um eine Familie, in der drei Generationen zusammenleben. Die Enkelkinder sind sehr stark mit ihren Großeltern verbunden. Der Großvater, eine große, patriarchalische, beschützende Person, bietet jedem Bekannten oder Unbekannten, der auf seinen Hof kommt, Unterkunft und Verpflegung und betrachtet ihn als seinen Gast.*

*Die Großmutter, eine loyale, herzliche Frau, kümmert sich liebevoll um ihre Enkelkinder und verwöhnt sie mit vielen Märchen. Die Kinder erleben eine glückliche, erfüllte Kindheit im Einklang mit der Natur bis die Nachricht, dass das türkische Militär näher rückt, das Dorf erreicht. Die Familie muss dann ihre Heimat verlassen und nach Griechenland flüchten. KI*

### **Vos, Ida**

Anna gibt es noch / übers. von Mirjam Pressler. – 1. Aufl. – Aarau [u.a.] : Sauerländer, 1987. – 135 S. – Aus d. Niederländ. übers. – ISBN 3-7941-2923-7

*Anna hat jahrelang untergetaucht gelebt, auf einem Dachboden versteckt. Dann ist der Krieg vorbei, und sie lebt wieder bei ihren Eltern. Trotzdem ist nicht alles wieder gut. Zuviel ist passiert, zu viele Menschen gibt es nicht mehr. (Verlagstext)*

### **Vos, Ida**

Wer nicht weg ist, wird gesehn / übers. von Mirjam Pressler. – 1. Aufl. – Aarau [u.a.] : Sauerländer, 1989. – 157 S. – Aus d. Niederländ. übers. – ISBN 3-7941-3092-8

*In den Geschichten um die zwölfjährige Rachel erzählt Ida Vos ihre eigenen Erlebnisse. Sie beschreibt, was es vor fast fünfzig Jahren bedeutete, ein jüdisches Kind zu sein. (Verlagstext)*

### **Wanders, Gijs**

Gedwongen verzet / Gijs Wanders. – 2. dr. – Rotterdam : Lemniscaat, 1996. – 123 S. – ISBN 90-6069-965-3

*Niederländische Kinderbuchautoren wählen gerne das Thema „Kinder auf der Flucht“, beschränken sich aber keineswegs auf die Flucht in die Niederlande. Ein sehr erfolgreicher international orientierter Schriftsteller ist Gijs Wanders, der im Fernsehen als Nachrichtensprecher und Präsentator Bekanntheit genießt. Für seine journalistische Arbeit hat er sich oft in Kriegsgebieten aufgehalten, was sich in seinen Jugendbüchern, die vorzugsweise in Mittelamerika spielen, niederschlägt.*

*In „Gedwongen verzet“ (erzwungener Widerstand) ergreift Thomas die Flucht von der Kaffeeplantage, nachdem er versehentlich den schlechten Aufseher Navarro getötet hat. Die Indianer, die auf der Plantage arbeiten, sind unzufrieden, weil sie unter erbärmlichen Umständen arbeiten müssen. Thomas sucht mit Hilfe seiner indianischen Freundin Carmen ihr Geburtsdorf auf, und erlebt später, wie die Indianer in der Hauptstadt eine Revolution durchführen und die Macht ergreifen.*  
HB

**Whitaker, Zai; Holliger, Christine**  
[Übers.]; Das, Indraneil [Ill.]

Keine Angst vor Krokodilen : eine Geschichte aus Indien / Zai Whitaker. Aus dem Engl. übers. von Christine Holliger. [Zeichn. von Indraneil Das]. – Zürich [u.a.] : Nagel & Kimche, 2000. – 181 S. : Ill. – (Baobab). – ISBN 3-312-00521-3

*Ein 11-jähriger Waisenjunge flieht vor den lieblosen Pflegeeltern, die es nur auf sein Erbe abgesehen haben, quer durch Indien. Nach einigen spannenden Abenteuern landet er auf einer unbewohnten Andamanen-Insel und trifft dort auf einen Jarawa, einen der Ureinwohner. Er macht dabei den Kampf der Jarawa gegen die als Kolonialmacht auftretenden Inder zu seinem eigenen. Zai Whitaker wurde 1954 geboren und wuchs sehr naturverbunden auf. Mehrere Jahre arbeitete sie in einer Krokodilsfarm. Einige Zeit lebte sie mit ihrem Mann in Papua-Neuguinea. Zai Whitaker ist verheiratet und hat zwei Söhne. Sie lebt heute in Kodaikanal in Südindien, wo sie auch unterrichtet. Ab 10 Jahren, Indien.*  
EM

**Wieck, Michael**

Zeugnis vom Untergang Königsbergs : ein ‚Geltungsjude‘ berichtet. – Orig.-Ausg., 3., verb. Aufl. – Heidelberg : Schneider, 1989. – 382 S. : Ill. – (Lambert-Schneider-Taschenbücher). – ISBN 3-7953-0390-7  
*Der spätere Musiker (geboren 1928) überlebte als Kind und Jugendlicher sowohl die Verfolgung durch die Nationalsozialisten*

*als auch die sich an die sowjetische Okkupation des nördlichen Ostpreußen anschließenden furchtbaren Hungerjahre in seiner zerstörten Heimatstadt.* JS

**Wikland, Ilon; Lagercrantz, Rose; Kutsch, Angelika** [Übers.]

Die lange, lange Reise / Ilon Wikland. Erzählt von Rose Lagercrantz. Dt. von Angelika Kutsch. – Hamburg : Oetinger, 1996. – [24] Bl. : überw. Ill. – ISBN 3-7891-6818-1

*Die schwedische Autorin Ilon Wikland erzählt, stark autobiographisch geprägt, die Odyssee eines Mädchens in Kriegszeit. Der Krieg treibt das Mädchen an immer neue Orte und entreißt es immer wieder vertrauten Personen, bis es schließlich bei seiner Tante eine neue Heimat erhält. Die Bilder wechseln zwischen Idylle und Kriegsrealismus.* JT

**Winter, Kathryn; Weimann, Klaus**  
[Übers.]

Katarina : ein Roman vom Überleben / Kathryn Winter. Aus dem amerikan. Engl. von Klaus Weimann. – Weinheim : Beltz & Gelberg. – 301 S. – ISBN 3-407-80875-5

*Nach der Besetzung der Slowakei beginnen auch hier die deutschfreundlichen Behörden mit der Verfolgung und Deportation der jüdischen Bevölkerung. Katarina wird von ihrer Tante zunächst bei einer Bauernfamilie untergebracht, ist dann jedoch ganz auf sich allein gestellt. Sie irrt durch das Land, immer von Verhaftung bedroht, bis sie schließlich Zuflucht in einem protestantischen Waisenhaus findet.* GvG

**Wolf, Christa**

Kindheitsmuster : Roman. – Darmstadt [u.a.] : Luchterhand, 1977. – 480 S. – ISBN 3-472-86422-2

*Der autobiographische Text schildert die Wiederbegegnung der 1929 geborenen Autorin mit ihrer Geburtsstadt Landsberg im ehemaligen Ostbrandenburg und die Auseinandersetzung mit ihrer braun ein-*



*gefärbten Kindheit, enthält aber auch  
Erinnerungen an ihre Flucht 1945. JS*

**Zameenzad, Adam; Krege, Wolfgang  
[Übers.]**

Mein Freund Matt und Hena die Hure :  
Roman / Adam Zameenzad. Aus dem Engl.  
übers. von Wolfgang Krege. – Stuttgart :  
Klett-Cotta, 1992. – 320 S. – ISBN  
3-608-95753-7

*Vier Kinder machen sich auf heimlich ein  
Fest in einem anderen Dorf zu besuchen.  
Doch es ist Bürgerkrieg und sie geraten  
zwischen die Fronten, von einer immer  
absurderen Situation in die nächste. Ihre  
Flucht findet erst mit dem Tod des letzten  
Jugendlichen, des Ich-Erzählers, ein  
Ende. Adam Zameenzad wurde 1947 in  
Lahore/Pakistan geboren, ist in Kenia  
aufgewachsen und lebt heute, nach einem  
Studium in Pakistan, den USA und Groß-  
britannien in Südengland. Für junge Er-  
wachsene, Afrika exemplarisch. EM*

**Zitelmann, Arnulf**

Paule Pizolka oder Eine Flucht durch  
Deutschland : Roman / Arnulf Zitelmann.  
– Weinheim [u.a.] : Beltz & Gelberg, 1991.  
– 381 S. – ISBN 3-407-80068-1

*Autobiographisch beeinflusste Erzählung  
vom 16-jährigen Paule, der im Zweiten  
Weltkrieg flieht, ehe er Soldat werden  
muss. Dramatische Erlebnisse, bis er nach  
mehreren Flucht-Etappen mit seiner  
Freundin das Kriegsende erlebt. HoK*

...LIEBE MILI.....HALS ÜBER KOPF VERLASSEN...KINDER AUF DER FLUCHT...  
SCHRÄNKE UND KISTEN AUFGEFRISSEN...ROSA KAMMINCHEN...EIN ELTZTES  
MAL SEHEICH...ZUFÜß...ZERRENNEN AM ARM...FLÜCHTLING ALS BRANDZEICHEN...  
GELD WARM NICHT DA...STAUBWOLKEN WIRBELTEN AUF...AUFLÖSEN VOR  
DER KÜSTE...WAS WILLST DU HIER...GLÜCK GEHABT...GEGEN DEN WIND...WIR  
SIND SCHULD...WARUM NICHT HIER GEBOREN...SCHAUERLICHES GEHEUL...  
EKELIGE GERÜCHE...STOLPERTE MEHR ALS SIE GING...TASCHE LAMPE AUS  
WEIS GELDE LUCHT HE LFER...SIE GEHÖRT NICHT HIER HER...SCHULTER NAHT  
WAS EINGERISSEN...WARTEN BIS DER FRIEDEN KOMMT...DAS FREMDE KIND  
...AUSGESCHLOSSEN...FERN...INS GRAS BEISSEN...BEEILEN JEDE MINUTE  
WICHTIG...ZERSETZT UND GEKNICKT...MEINE FREUNDIN IST FORT...DEM  
ROTEN STURMEN KOMMEN...ALLES VERLOREN BIS AUF IHR LEBEN...  
AUSBRUCH INS UNBEKANNTE...DAS ZIMMER ERDRÜCKTE IHRE ERSCHEINUNG...  
NICHT HIER HER GEHÖREN.....ERWARTUNGSVOLL...MALKAMAI...

„SchriftBild“ – Kinder auf der Flucht

Entwurf eines Wandbildes aus Nägeln und Draht von Susanne Seth,

Kerstin Grimm, Silke Kötter, Mirjam Sarrazin

Die Textcollage besteht aus Titeln und Satzfragmenten verschiedener Bücher

# Titelregister

- Aardappels met  
stokjes ..... *Jansen, Christel*
- Ab jetzt zählt  
jeder Tag ..... *Vasil'eva, Tatjana*
- Achmed M. im  
Bahnhofsviertel ..... *Feid, Anatol*
- Adieu, Santiago! ... *Carrasco, Alexandra*
- Äolische Erde ..... *Venesis, Ilias*
- Afrika hinter dem Zaun .. *Moeyaert, Bart*
- Aiolike Ge ..... *Benezes, Elias*
- Alleen min verhalen  
nam ik mee ..... *Kuyper, Sjoerd*
- Aller Menschen  
Würde ..... *Engelmann, Reiner*
- Als Hitler das rosa  
Kaninchen stahl ..... *Kerr, Judith*
- Als twee druppels water .... *Opmeer, Kees*
- Die Amis kommen ..... *Fuchs, Gerd*
- Die andere kant ... ..... *Delden, Els van*
- Andere ogen ..... *Erve, Iris van de*
- Anna gibt es noch ..... *Vos, Ida*
- Apokalypse  
Vietnam ..... *Schneider, Wolfgang*
- Eine Art Familientreffen ..... *Kerr, Judith*
- Asmirs Flucht ..... *Mattingley, Christobel*
- Asyl ..... *Dhotel, Gerard*
- Auf einem langen  
Weg ..... *Pausewang, Gudrun*
- Eine Bank am  
Seerosenteich ..... *Thor, Annika*
- Beleidsnota alleenstaande minderjarige  
asielzoekers .. *Nederland / Ministerie van  
Justitie*
- Die Blechtrommel ..... *Grass, Günter*
- Die Bleisoldaten ..... *Orlev, Uri*
- Das Blockadebuch ..... *Adamovic, Ales'*
- Die Bremer  
Stadtmusikanten ..... *Grimm, Jacob*
- De bushaltejongen ..... *Daniëls, Wim*
- Una canción en línea  
de fuego ..... *Fornaguera, María*
- Carta errante, avó  
atrapalhada, menina  
aniversariante ..... *Pinsky, Mirna*
- Cinco anos sem  
chover ..... *Albergaria, Lino de*
- De dag van het laatste  
schaap ..... *Groen, Els de*
- Daheim bin ich ein Held ... *Mazer, Harry*
- Damals war es  
Friedrich ..... *Richter, Hans Peter*
- Daniel  
halber Mensch ..... *Chotjewitz, David*
- Dava ..... *Schoemans, Roger H.*
- Deutsche Geschichte ..... *Mai, Manfred*

- Ehe alles Legende wird . *Bayer, Ingeborg*
- Eichendorffs  
Schuppen ..... *Brandt, Hans-Jochen*
- Die Elefanten sind  
wir ..... *Mzamane, Mbulelo V.*
- Er hieß Jan ..... *Korschunow, Irina*
- Erlkönigs Reich ..... *Finkelgruen, Peter*
- Der erste Frühling ..... *Kordon, Klaus*
- Erzählbuch ..... *Härtling, Peter*
- Es tat weh, nicht mehr  
dazu zu gehören ..... *Roth, Harald*
- Fern von der  
Rosinkawiese ..... *Pausewang, Gudrun*
- Fleeing the war ..... *Sharra, Steve*
- Floris & Maja ..... *Elzbieta*
- Flucht aus der Alten  
Stadt ..... *Riepe, Mathias*
- Flucht über den Ozean ..... *Levitin, Sonia*
- Fluchtweg Eifel ..... *Schubert, Katharina*
- Frei und gleich  
geboren ..... *Engelmann, Reiner*
- Das fremde  
Kind N. .... *Kaufmann, Angelika*
- Ein fremdes Land ..... *Buss, Fran Leeper*
- Ga met de wind, zeggen  
de schaduwen ..... *Aarts, Cornelis Jan*
- Galene ..... *Benezes, Elias*
- Ein Gedicht für die Freiheit . *Mead, Alice*
- Gedwongen verzet ..... *Wanders, Gijs*
- Gegen den Sturm ..... *Hicyilmaz, Gaye*
- Gejagt ..... *Carter, Peter*
- Geliebte  
Rosinkawiese ..... *Pausewang, Gudrun*
- Das große Buch der  
Dritten Welt ..... *Friedrich, Richard*
- Grüß mir die Erde, die uns  
beide geboren hat ..... *Sotiriu, Dido*
- Habibi ..... *Nye, Naomi Shihab*
- Hände hoch, Tschibaba! .. *Kordon, Klaus*
- Haus ohne Dach ..... *Groen, Els de*
- Heimat ist nicht nur  
ein Land ..... *Kusterer, Karin*
- Heimkehr nach  
Jerusalem ..... *Levitin, Sonia*
- Hennamond ..... *B., Fatma*
- „Herzschmerzen“ ... *Marjanovic, Senada*
- Histórias de avô  
e avó ..... *Nestrovski, Arthur*
- Hoi nekroi perimenoun ... *Soteriou, Dido*
- Hotel der Wiederkehr .. *Gutman, Claude*
- Ich bin ein Mädchen  
aus Sarajevo ..... *Filipovic, Zlata*
- Ich kam allein ..... *Göpfert, Rebekka*
- Ich sehne mich so ..... *Pressler, Mirjam*
- Illegale ..... *Heidsieck, Emmanuelle*
- Im Rachen des Tigers  
.. *Große-Oetringhaus, Hans-Martin*
- In der Nacht  
über die Berge ..... *Baksi, Mahmut*
- In der Tiefe des Meeres ..... *Thor, Annika*
- Inge, Dawid und die  
anderen ..... *Bartholl, Silvia*
- Eine Insel im Meer ..... *Thor, Annika*
- Die Insel in der Vogelstraße .... *Orlev, Uri*
- Irgendwann wird Frieden  
sein ..... *Dreesen, Dirk*

- Jacques LeGoff erzählt  
die Geschichte  
Europas ..... *LeGoff, Jacques*  
Das Jahr der Wölfe ..... *Fährmann, Willi*
- Jenseits des Meeres:  
die Freiheit ..... *Lewin, Waldtraut*
- Jessicah the mountain  
slayer ..... *Farrell, Patricia*
- Jokehnen oder Wie lange fährt  
man von Ostpreußen nach  
Deutschland? ..... *Surminski, Arno*  
Juma ..... *Siege, Nasrin*
- Katalin ..... *Keren, Rivka*
- Katarina ..... *Winter, Kathryn*
- Kater Ziku lebt  
gefährlich ..... *Nasrallah, Emily*
- Katzen wäscht  
man nicht ..... *Cengiz, Gülsüm*
- Keine Angst vor  
Krokodilen ..... *Whitaker, Zai*
- Keine Tiger in Afrika ..... *Silver, Norman*
- Kim ist meine Freundin *Müller, Heidrun*
- Die Kinder auf der Insel ..... *Tetzner, Lisa*
- Die Kinder aus Nr. 67 ..... *Tetzner, Lisa*
- Kinder im Dunkeln .... *Braz, Julio Emilio*
- Die Kinder vom Meer ..... *Escala, Jaume*
- Kindertransport ..... *Drucker, Olga Levy*
- Kindheitsmuster ..... *Wolf, Christa*
- Der Koffer mit dem  
doppelten Boden ..... *Kohl, Eva Maria*
- Kommst du mit nach  
Bosnien? ..... *Kusterer, Karin*
- Kriegskind ..... *Petit, Xavier-Laurent*
- Krücke ..... *Härtling, Peter*
- Kusum ..... *Debroy, Dipavali*
- Het land van herkomst .. *Abdolah, Kader*
- Der lange Weg ..... *Bourgeat, Pierre*
- Die lange, lange Reise ..... *Wikland, Ilon*
- Leben auf eigene Faust ..... *Braz, Julio Emilio*
- Das leere Haus ..... *Gutman, Claude*
- Eine Liebe in Bagdad ..... *Sami, Michael*
- Liebe Mili ..... *Grimm, Wilhelm*
- Liebe Tante Vesna ..... *Klare, Margaret*
- Liebe, lebensgefährlich .. *Schindler, Nina*
- Liens großer Traum  
.. *Große-Oetringhaus, Hans-Martin*
- Links neben Cori ..... *Ludwig, Christa*
- Ljonka ..... *Pantelejew, Leonid*
- Lydia, Königin von Palästina .. *Orlev, Uri*
- Maikäfer, flieg! & Zwei Wochen  
im Mai ..... *Nöstlinger, Christine*
- Malka Mai ..... *Pressler, Mirjam*
- Der Mann von der anderen  
Seite ..... *Orlev, Uri*
- Masken des Krieges ..... *Frevert, Hans*
- Maya ..... *Roi, Emilie*
- Mein Bruder, meine Schwester  
und ich ..... *Kawashima Watkins, Yoko*
- Mein Freund Matt und  
Hena die Hure ..... *Zameenzad, Adam*
- Mein Weg über die  
Pyrenäen ..... *Fittko, Lisa*
- Meninos sem pátria ..... *Puntel, Luiz*
- Mich hat man vergessen ..... *Erben, Eva*
- Mikrasia, Chaire ..... *Benezes, Elias*
- Minha vida de goleiro ..... *Schwarcz, Luiz*

Mit einem Bein im  
vollen Boot ..... *Holler, Ulrike*  
Muscha ..... *Tuckermann, Anja*

Die Nacht am  
Oresund ..... *Kaufmann, Hanne*  
Neben mir ist noch Platz ..... *Maar, Paul*  
Neco, der Träumer ..... *Capelao, Maria*  
*Armanda*

Nirgendwo zu Hause .... *Nuscheler, Franz*

Die Oase ..... *Petit, Xavier-Laurent*  
Offenes Meer ..... *Thor, Annika*

Onder de sneeuw een  
Indisch graf ..... *Lopulalan, Frans*  
De opbouw ..... *Inspectie Jeugdhulpver-*  
*lening en Jeugdbescherming*

Paule Pizolka oder  
Eine Flucht durch  
Deutschland ..... *Zitelmann, Arnulf*  
Pedro und sein Freund Ali .. *Müller, Jörg*

Plötzlich ist nichts  
mehr sicher ..... *Engelmann, Reiner*  
Psalm ... *Gorenštejn, Fridrich Naumovič*

Rassismus ..... *Combesque, Marie Agnès*

Het recht van de banaan  
is krom ..... *Pottie, Marjolein*

Reise gegen den Wind ... *Härtling, Peter*

Reise in die Kindheit ..... *Bienek, Horst*

Rizes kai rizika ..... *Pippa, Helene B.*

Rosa Weiss ..... *Innocenti, Roberto*

Die roten Matrosen oder ein  
vergessener Winter ..... *Kordon, Klaus*

Der Schatten des  
Halbmonds ..... *Kherdian, David*

Schliefe ein goldnes Wölkchen .....  
..... *Pristavkin, Anatolij Ignat'evic*

Die Schwalben der  
Kindheit ..... *Scholz, Rudolf*

Selime – ohne  
Schutznetz ..... *Brattström, Inger*

Shalom, Ruth, Shalom . *Loewenthal, Lise*

Sie haben mich zu einem  
Ausländer gemacht, ich  
bin einer geworden ..... *Ney, Norbert*  
Sie kamen durch ... *Radax-Ziegler, Senta*

Sobranie sočinenij, tom 7  
.... *Šolochov, Michail Aleksandrovič*

Soham ..... *Reuter, Elisabeth*

Stefano ..... *Andruetto, María Teresa*

Stern ohne Himmel .... *Ossowski, Leonie*

Ein Stück Himmel ..... *David, Janina*

Tadesse, warum? ..... *Söhl, Irmhild*

Der Tag, an dem sie Vater  
holten ..... *Cardoso, Luiz Claudio*

Ein Tag in  
Leningrad ..... *Dementjew, Nikolai*

Taschkent ist weit  
von Lodz ..... *Bergman, Tamar*

To thauma ..... *Koumakes, Leonidas*

Traumtausch ..... *Perera, Hilda*

Ein Trümmersommer ..... *Kordon, Klaus*

... und dann mußte  
ich gehen ..... *Hannam, Charles*

Unter den Füßen die Glut  
.. *Große-Oetringhaus, Hans-Martin*

Untergetaucht ..... *Koppel, Gert*

Verräterkind .....	<i>Raith, Werner</i>	Wir durften nichts davon wissen .....	<i>Kirchner, Wolfgang</i>
Das Versteck auf dem Dachboden .....	<i>Lobel, Anita</i>	Wir Flüchtlingskinder ..	<i>Höntschi, Ursula</i>
Die Vertriebenen .....	<i>Franzen, K. Erik</i>	Wir kamen als Kinder ...	<i>Gershon, Karen</i>
Vluchtelingen wereldwijd .....	<i>Lebens, Marga</i>	Wir sehen uns bestimmt wieder .....	<i>Schuster-Schmah, Sigrid</i>
Von Ikonen und Ratten .....	<i>Hammerstiel, Robert</i>	Wir werden uns wiederfinden .....	<i>Schwarz, Annelies</i>
		Wo ist Hamid? .....	<i>Groen, Els de</i>
Warten bis der Frieden kommt .....	<i>Kerr, Judith</i>	Zeit für die Hora .....	<i>Bayer, Ingeborg</i>
Was meine Augen gesehen haben .....	<i>Eggens, Magda</i>	Zeugnis vom Untergang Königsbergs .....	<i>Wieck, Michael</i>
Wenn Leila Wasser holt ..	<i>Große-Oetringhaus, Hans-Martin</i>	Zug nach Danzig .....	<i>Dürr, Karlheinz</i>
Wer nicht weg ist, wird gesehn .....	<i>Vos, Ida</i>		





# Autorenverzeichnis

## **Hans Beelen**

Drs., Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Niederländische Philologie / Niederlande-Studien, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
EMail: johannes.beelen@uni-oldenburg.de

## **Kurt Dröge**

Dr., Lehrbeauftragter, Ethnologe, Leitender wissenschaftlicher Direktor im Bundesinstitut für Kultur u. Geschichte der Deutschen im östlichen Europa an der Carl von Ossietzky Universität  
EMail: kdroege@uni-oldenburg.de

## **Michael Fritsche**

Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen (IBKM) / Deutsch als Fremdsprache, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
EMail: fritsche@hrz1.uni-oldenburg.de

## **Gabriele von Glasenapp**

Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle für Leseforschung (Universität zu Köln) mit den Forschungsschwerpunkten Jüdische Kinder- und Jugendliteratur und Neuere historische Kinder- und Jugendliteratur, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

## **Konstantina Ikonomou**

Studentin der Germanistik / Anglistik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
EMail: konstantina.iconomou@hotmail.com

## **Elena Judin**

Lehrerin / Studentin der Slavistik und Germanistik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

**Horst Künnemann**

Autor, Journalist, Honorarprofessor Fachbereich Kommunikation / Ästhetik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

**Eva Massingue**

Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika e.V., im Bereich Kinder- und Jugendbuch  
EMail: guckmal@book-fair.com

**Ulrike Reimann**

Studentin der Interkulturellen Pädagogik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
EMail: ulrike.reimann@mail.uni-oldenburg.de

**Jens Stüben**

Dr., Wissenschaftl. Direktor, Lehrbeauftragter, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Wissenschaftsbereich Literatur / Sprache, an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
EMail: stueben@uni-oldenburg.de

**Jens Thiele**

Prof. Dr. phil., Bildende Kunst / Visuelle Kommunikation, Schwerpunkt: Visuelle Medien, Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg  
EMail: jens.thiele@uni-oldenburg.de

**Sabine Wallach**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fach Kunst und Medien, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
EMail: sabine.wallach@uni-oldenburg.de